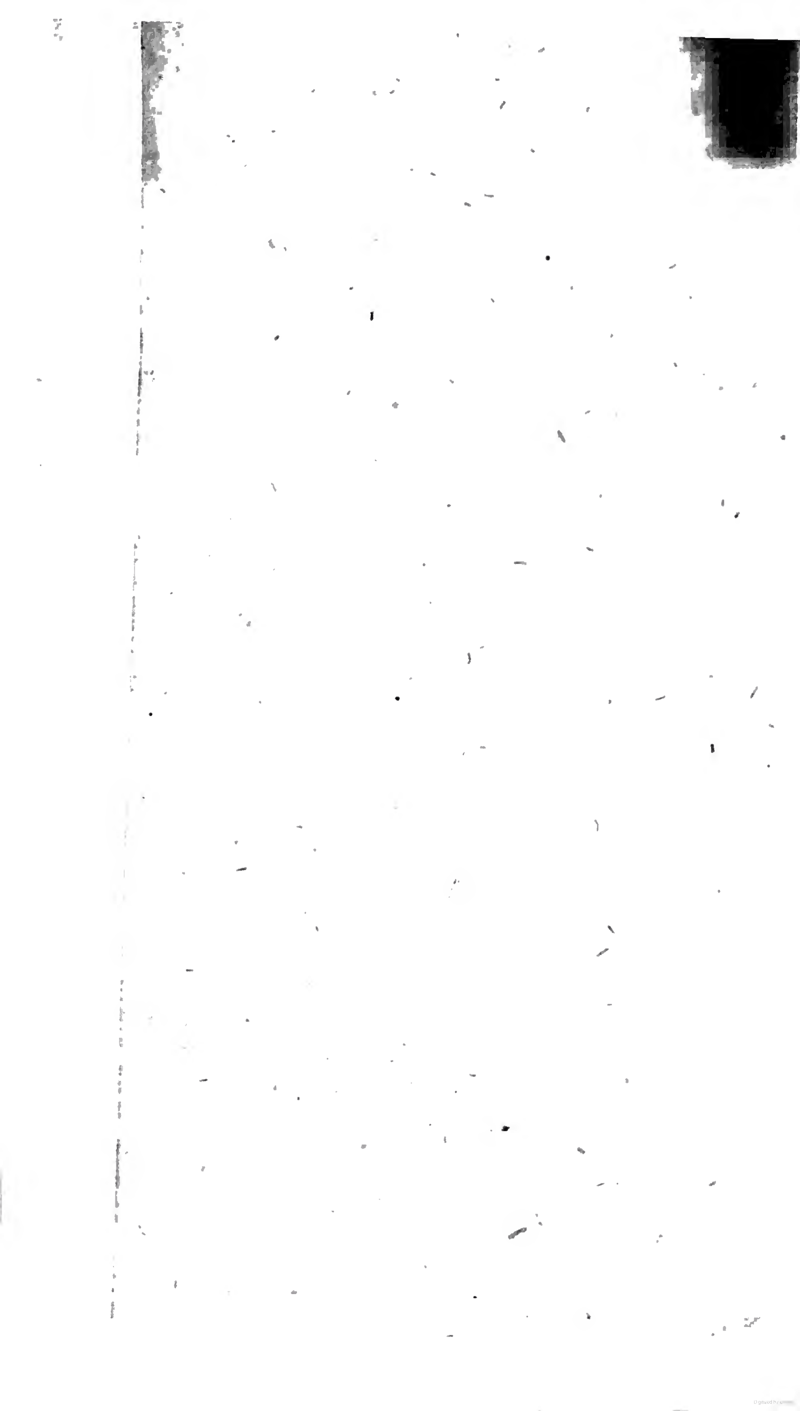
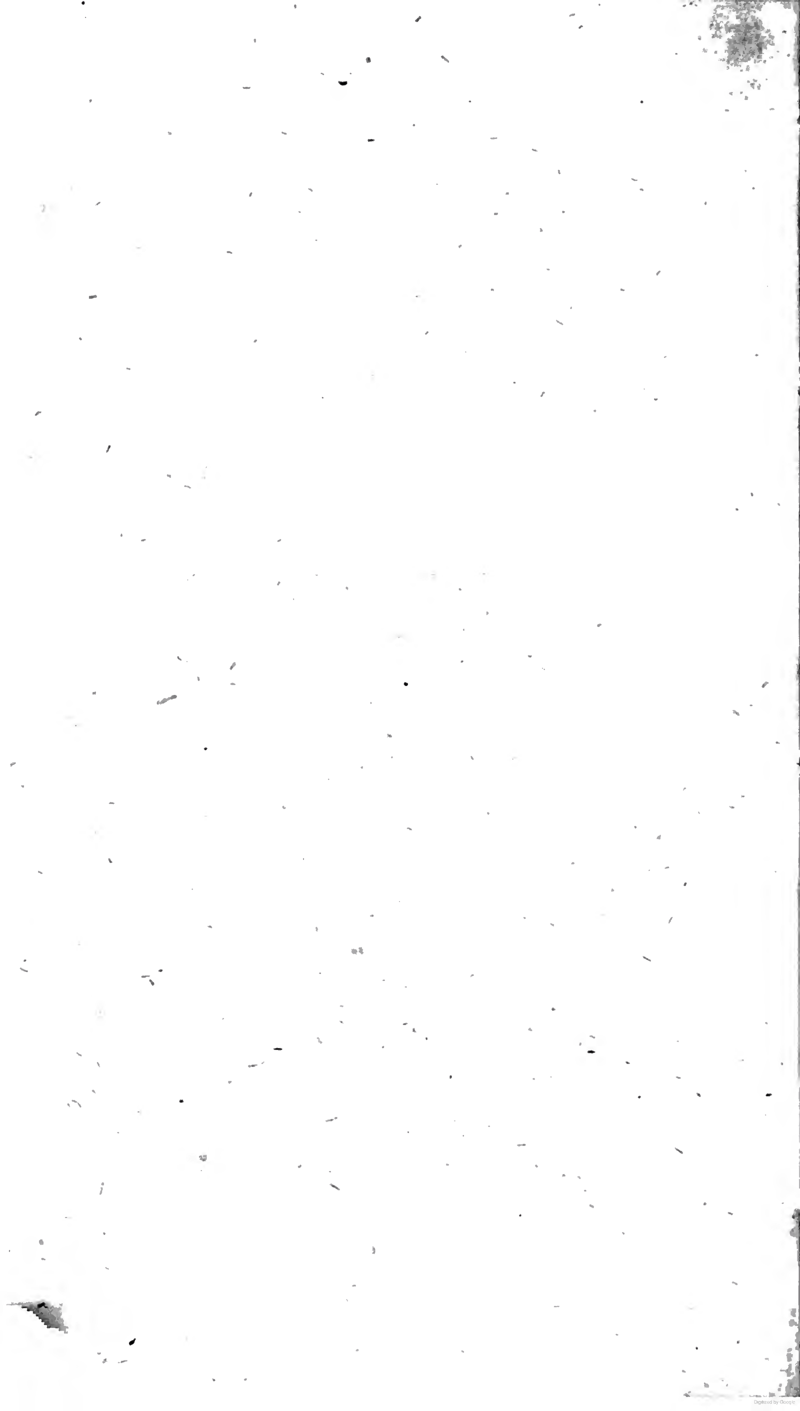






Jean Pauls Geist;

oder

Chrestomathie

der vorzüglichsten, kräftigsten

und

gelungensten Stellen

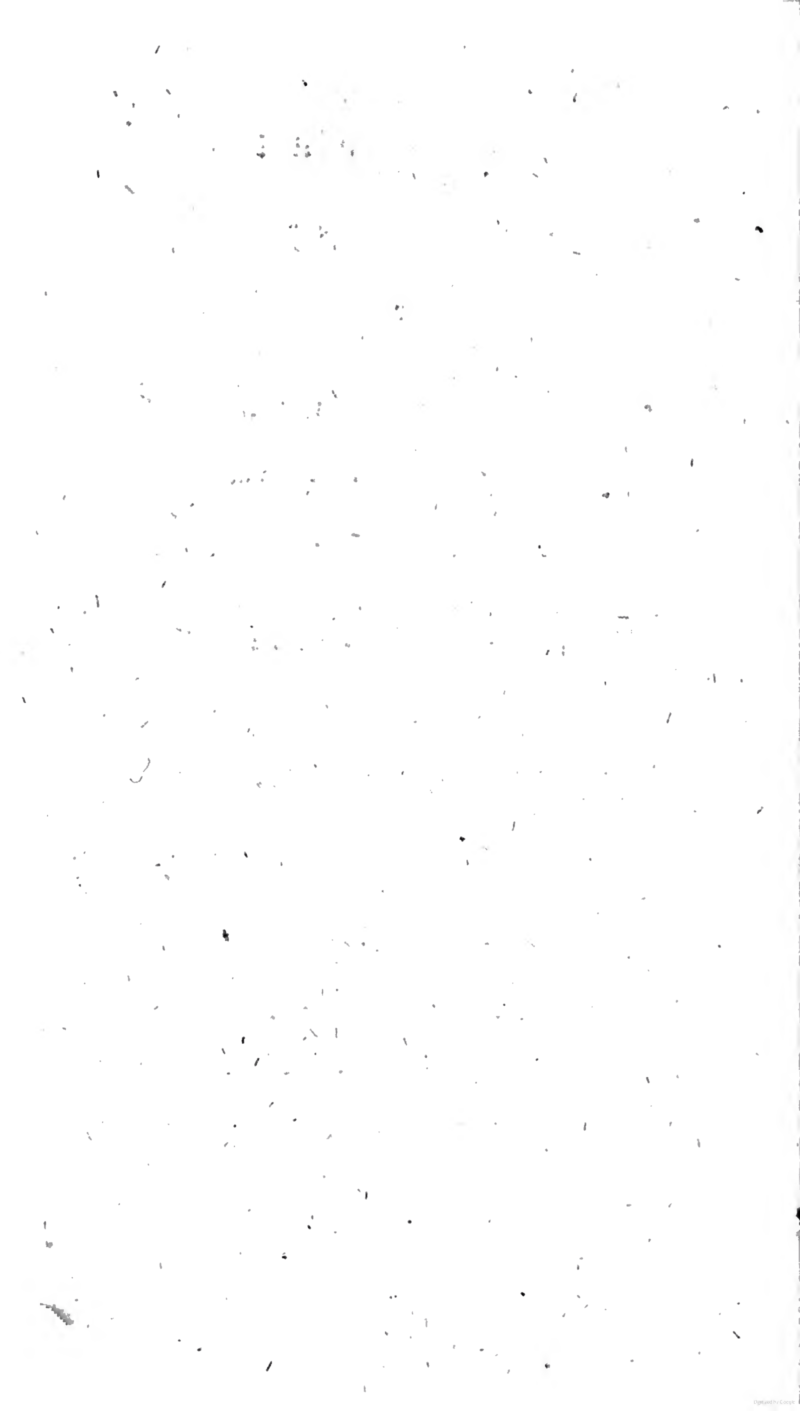
aus

seinen sämtlichen Schriften.

Erster Theil.

Dritte Auflage.

Leipzig, 1818.
Bei Carl Friedrich Franz.



Vorerinnerung.

Die nöthig gewordene dritte Auflage des ersten Theiles dieser Chrestomathie aus Jean Pauls Schriften scheint dafür zu bürgen, daß der Gedanke, die vorzüglichsten und trefflichsten Einzelnheiten aus Jean Pauls sämmtlichen Schriften und Aufsätzen auszuheben, und in einer bunten Reihenfolge zusammen zu stellen, dem größern Lesekreise nicht unwillkommen war.

Wenige Schriftsteller eignen sich, nach des Herausgebers Ansicht, mehr zu einer solchen Darstellung ihres Geistes vermittelst einer Chrestomathie, als Jean Paul, weil selbst in seinen größern Werken nicht das Ganze, als Ganzes, z. B. im Hesperus, Titan rc. ein ästhetisches, in sich völlig abgeschlossenes, Kunstwerk (wie etwa in Werthers Leiden, im Oberon, im Messias u. s. w.) ist; sondern eben das Treffliche seiner Schilderungen in Einzelnheiten besteht, zu deren wiederhohltem Genusse man gern wiederkehrt, wenn man auch das Ganze nicht mehr, als einmal, lesen sollte. Gewiß werden selbst die innigsten Verehrer des genialen Schriftstellers darin einverstanden seyn, daß, bei allen einzelnen Trefflichkeiten seiner Romane, seiner Vor-

schule der Aesthetik, seiner Levana u. s. w. ihm doch diejenige Kraft, oder wenigstens diejenige Neigung des Willens abgeht, ohne welche die innere Organisation eines ästhetischen und literärischen Ganzen nicht zum nothwendigen, unauflöslichen Zusammenhange gestaltet werden kann.

Dazu kommt, daß bei wenigen ausgezeichneten Schriftstellern so häufig künstlerische Verirrungen und Fehler gegen die allgemeinsten Gesetze der Aesthetik angetroffen werden, als bei Jean Paul. Mögen weder er, noch die blinden Bewunderer seiner Schriften dies zugestehen; so wird doch einst die Nachwelt mit den besonnensten Richtern seiner Schriften unter seinen Zeitgenossen in diesem Urtheile gewiß zusam-

mentreffen. Man wird bedauern, daß ein Mann von so seltener schöpferischer Phantasie, und von einem so großen Reichthume neuer und kühner Bilder, in Hinsicht der innern und der technischen Vollendung seiner Producte so selten die Reife erreichte, welche zur Klassicität führt und zu der ehrenvollen Stelle unter den ersten Klassikern unsrer Nation berechtigt.

Fast aus demselben Gesichtspuncte wird Jean Paul von dem Göttingschen Recensenten seines Titans betrachtet. Die Kritik darf von ihrer strengen Gerechtigkeit nichts nachlassen, wenn sie gleich von der andern Seite die wahren Verdienste des genialischen Schriftstellers anerkennt und zugesteht. „Vor der Kritik der

Form, meint jener Recensent, möchte dieser Roman wohl so wenig, wie die ähnlichen Producte seines Verfassers, bestehen. In dieser ästhetischen Wildniß findet der Geschmack, der sich an den Werken der Alten erprobt hat, weder Weg noch Steg. — Aber darf es nicht auch eine Gattung von Werken des Geistes geben, in denen uns unmittelbar der Geist selbst so interessirt, daß wir darüber alle reinen Geschmacksurtheile, wie man sich in der Kantischen Schule ausdrückt, vergessen? — Sei dieses Buch, als Roman, was es wolle; sei es inkorrect von einem Ende bis zum andern: doch leuch-

tet und glühet es von Geist und Gefühl; von dem Geiste, der den Menschen zur reinsten Energie seines Wesens erhebt! von dem Gefühle, in welchem das Gute zum Schönen wird, und das Beste zum Schönsten. Und wenn die Philosophen eben so viel Bedenken, wie die Künstler, tragen müssen, den Verfasser als einen der Ihrigen anzusehen; so möchte ihm doch nur der philosophischen Geist absprechen, wer Weisheit blos in Formeln sucht. Der Aesthetiker darf dann hinterher wünschen: wenn doch dieser Strom, der sich wie ein Meer ausbreiten will, endlich ein Bette fände."

Nach allen diesen Voraussetzungen eignet sich vielleicht kein neuerer Schriftsteller mehr, als Jean Paul dazu, daß aus seinen Schriften eine Chrestomathie ausgezogen werde. Das Schöne und Treffliche in seinen Schriften steht so isolirt da, daß es gewöhnlich aus dem Zusammenhange, in welchem es vorkommt, herausgerissen und einzeln aufgeführt werden kann, ja, daß es durch dieses Isoliren noch überdies gewinnt. — Kein Schriftsteller der neuern Zeit hat ferner so oft und so häufig Sentenzen, als Jean Paul. Sie werden aber, verstreut in einzelnen Stellen, nicht so innig gefühlt und nicht so genau bezeichnet, als wenn sie gesammlet und zu einem neuen Ganzen zusammengestellt werden. — Durch diese Zusammenstellung

entsteht zugleich ein neuer Gewinn. Es wird durch sie das Trefflichste, Genießbarste und Eigenthümlichste in Jean Pauls Schriften ausgehoben und dadurch eine Sammlung gebildet, die, weil sie so vieles Ueberspannte, Mystische, Halbwahre und aus einer einseitigen Ansicht der Gegenstände Geflossene ganz von sich ausschließt, einen reinen, bleibenden und befriedigenden Genuß gewähren kann. — Dazu kommt endlich noch die Bemerkung, daß Jean Paul, so bewundert und gelesen er auch von seinem Zeitalter seyn mag, doch, aus allen bereits aufgestellten Gründen, sich leichter selbst überleben, und nicht so sicher auf die Nachwelt in dem Sinne übergehen wird, als z. B. Lessing, Klopstock, Wieland, Göthe, Schiller und

andere. Eine Auswahl dessen aber, was dieser seltene Geist in seinen glücklichsten Stunden gedacht und geschrieben hat, was jedem, der nach Bildung strebt und der die hohen Genüsse, die eine schöpferische Phantasie darbietet, rein und innig feiern will, getrost in die Hände, als ein nahrhaftes Buch, gegeben werden kann, dürfte wohl dem Publicum kein unangenehmes Geschenk seyn.

Beurtheilen wir aber Jean Paul recht; so war niemand weniger, als er selbst, im Stande, diese Chrestomathie aus seinen Schriften zu arbeiten.

Ein andrer mußte dieses Geschäft übernehmen, wenn es auf die Bedürfnisse

eines ausgebreiteten Publicums berechnet seyn sollte. Allein eben so wenig, als von ihm selbst, durfte diese Bearbeitung von einem seiner enthusiastischen und leidenschaftlichen Verehrer und Nachahmer gearbeitet werden. Sie würde dann unmöglich unpartheiisch ausgefallen seyn. Ein Dritter also, der bei Jean Pauls Celebrität nichts gewinnen und nichts verlieren konnte, der seinen Schriften manche frohe Stunde verdankte, ohne doch gegen ihre Mängel und Fehler blind zu seyn; ein Dritter, der mit der wahren Hochachtung gegen Jean Paul auch ein strenges ästhetisches Urtheil verband, dabei aber immer lieber, gerecht gegen Jean Pauls Darstellungskraft, zu schonend, als zu streng war, konnte

sich der Ausarbeitung einer solchen Chrestomathie am besten unterziehen.

Sie sollte daher das sammeln, was in Jean Pauls Schriften ihn überleben und auf die Nachwelt übergehen wird; was jeder Vater und Erzieher dem in seiner Bildung fortschreitenden Sohne und Zöglinge sicher in die Hände geben kann; was das sittliche Bewußtseyn und das ästhetische Gefühl des Jünglings höher hebt, ohne ihn zu Verirrungen fortzureißen, deren Spuren oft im ganzen Leben nicht wieder zu verwischen sind, und was den reinen Sinn eines frei darstellenden Geistes athmet, der durch sich das wurde, was er ist. —

Aus diesem Gesichtspuncte muß also die Entstehung, die Tendenz und der

Werth dieser Chrestomathie für das größere Publicum angeschlagen und beurtheilt werden. Nur aus diesem Gesichtspuncte gefaßt, kann die Kritik diese Chrestomathie gehörig würdigen.

Uebrigens ist die Erscheinung der Chrestomathieen nicht blos bei ältern Schriftstellern gewöhnlich; auch aus unsern Zeitgenossen sind bereits mehrere, und vielleicht nur zu viele, erschienen. Doch ist durch sie entschieden seit den letzten beiden Jahrzehenten die vertrautere Bekanntschaft mit den Klassikern unsrer Nation, besonders bei dem Jugendunterrichte und in dem weitern Lesekreise sehr befördert worden.

Wenn Anfangs diese Chrestomathie, bei ihrem ersten Erscheinen im Jahre 1801,

nur aus zwei Theilen bestand; so haben die spätern Schriften Jean Pauls den Stoff zu dem dritten und vierten Theile dieser Chrestomathie in den folgenden Jahren dargeboten, so daß nun alle Schriften und einzelne Aufsäze dieses Schriftstellers bis zum Jahre 1816 in den vier Theilen dieser Chrestomathie benuzt, und nach ihrem Geiste in einer gedrängten Form dargestellt worden sind.

Bei dieser dritten Auflage des ersten Theils hat der Herausgeber die vielen eingeschlichenen Druckfehler der ersten und zweiten berichtigt; die fehlerhafte Interpunction verbessert, und manche seiner eignen Bemerkungen in den Noten gestrichen. Dies wird auch bei den neuen Auflagen der

folgenden Theile geschehen. Wahrscheinlich wird aber in den dritten Theil, der verhältnißmäßig unter den vier Theilen die schwächste Bogenzahl hat, als Ergänzung dasjenige aufgenommen werden, was sich in den seit 1816 erschienenen Schriften von Jean Paul für diese Chrestomathie geeignet findet.

Geschrieben am 1. August, 1817.

1.

Eben das, daß die Hand eines Menschen über so wenige Jahre hinausreicht, und daß sie so wenig gute Hände fassen kann; das muß ihn entschuldigen, wenn er ein Buch macht. Seine Stimme reicht weiter, als seine Hand; sein enger Kreis der Liebe zerfließet in weitere Cirkel, und wenn er selbst nicht mehr ist, so wehen seine nachtönenden Gedanken in der papiernen Laube noch fort, und spielen, wie andre zerstübende Träume, durch ihr Geflüster und ihren Schatten, von manchem fernen Herzen eine schwere Wunde hinweg.

2.

Die Völker und die einzelnen Menschen sind nur dann am besten, wenn sie am frohsten sind, und verdienen den Himmel, wenn sie ihn geniessen. Die Thräne des Grams ist nur eine Perle vom zweiten Wasser; aber die

Freudenthräne ist eine vom ersten. Und darum breitest du eben, väterliches Geschick, die Blumen der Freude, wie Ammen die Lilien, in der Kinderstube des Lebens auf, damit die auffahrenden Kleinen in einem festern Schlafe bleiben!

Ach die Philosophie, die uns die Freude verdenkt und sie im Baurisse der Vorsicht durchstreicht, sage uns doch, mit welchem Rechte denn die glühenden Schmerzen in unser zerbrechliches Leben traten? Haben wir nicht schon darum ein ewiges Recht auf ein warmes, weiches Dunenbette — ich denke jetzt nicht blos an das tiefste Unterbette in der Erde — weil wir so voll Stigmen der Vergangenheit, so voll Wunden sind?

3.

(Ueber den Einwurf gegen die Unsterblichkeit, der von der Abhängigkeit des Geistes vom Körper, besonders im Alter, entlehnt ist.)

Da die geistigen Thätigkeiten keine körperlichen sind, sondern ihnen blos, entweder

nach- oder vorgehen, und da jede geistige so gut im Geiste, wie im Körper Spuren lassen muß; sind denn, wenn der Schlagfluß oder Alter die körperlichen weglöscht, darum auch die geistigen verloren? Unterscheidet denn der Geist eines kindischen Greises sich in nichts von dem Geiste eines Kindes? Soll der Geist nur den blühenden, nicht auch den welkenden Körper verspüren? Sollten wir einmal enthülset werden; so mußte es die langsame Hand der Zeit, d. h. das raubende Alter thun. Sollte einmal unsre Rennbahn nicht auf Einer Welt auslaufen; so mußte die Kluft von der zweiten allemal wie ein Grab aussehen. Die kurze Unterbrechung unsers Ganges durch das Alter, und die längere durch das Sterben heben diesen Gang so wenig auf, wie die kürzere durch den Schlaf. Wir halten beklommen, wie der erste Mensch, die totale Sonnenfinsterniß des Schlummers für die Nacht des Todes, und diese für den jüngsten Tag einer Welt!

4.

Es gibt eine innere, in unserm Herzen hängende, Geisterwelt, die mitten aus dem Gewölke der Körperwelt wie eine warme Sonne bricht. Ich meine das innere Universum der Tugend, der Schönheit und der Wahrheit, drei innere Himmel und Welten, die weder Theile, noch Ausflüsse und Absenkung noch Kopien der äußern sind. Wir erstaunen darum weniger über das unbegreifliche Daseyn dieser drei transcendenten Himmelsgloben, weil sie immer vor uns schweben, und weil wir thörigt wähnen, wir erschaffen sie, da wir sie doch blos erkennen. Nach welchem Vorbilde, mit welcher plastischen Natur, und woraus könnten wir alle dieselbe Geisterwelt in uns hineinschaffen? Der Atheist z. B. frage sich doch, wie er zu dem Ideale einer Gottheit gekommen ist, das er entweder bestreitet, oder verkörpert? Ein Begriff, der nicht aus verglichenen Größen und Graden aufgethürmt ist, weil er das Gegentheil jedes Maaßes und jeder gegebnen Größe ist; —

kurz der Atheist spricht dem Abbilde das Urbild ab. Wie es Idealisten der äußern Welt gibt, die glauben, die Wahrnehmungen machen die Gegenstände — anstatt daß die Gegenstände die Wahrnehmungen machen; — so gibt es Idealisten für die innere Welt, die das Seyn aus dem Scheinen, den Schall aus dem Echo, das Bestehen aus dem Bemerken deduciren, anstatt umgekehrt das Scheinen aus dem Seyn, unser Bewußtseyn aus Gegenständen desselben zu erklären. Wir halten irrig unsre Scheidekunst unsrer innern Welt für die Präformation derselben, d. h. der Genealogist verwechselt sich mit dem Stammvater.

Dieses innere Universum, das noch herrlicher und bewunderungswerther ist, als das äußere, braucht einen andern Himmel, als den über uns, und eine höhere Welt, als die sich an einer Sonne wärmt. — Der Dreiklang der Tugend, der Wahrheit und der Schönheit, der aus einer Sphärenmusik genommen ist, rufet uns aus dieser dumpfen Erde heraus und rufet uns die Nähe einer melodischen zu.

Wozu und woher wurden diese ausser-weltlichen Anlagen und Wünsche in uns gelegt, die blos, wie verschluckte Diamanten, unsre erdige Hülle langsam zerschneiden? Warum wurde auf den schmutzigen Erdenklos ein Geschöpf mit unnützen Lichtflügeln geklebt, wenn es in die Geburtsscholle zurückfaulen sollte, ohne sich je mit den ätherischen Flügeln loszuwinden?

„Aber wie? könnten nicht unsre schönen geistigen Kräfte uns nur zur Erhaltung und zum Genusse des jetzigen Lebens verliehen seyn?“ —

Zur Erhaltung? — Also wurde ein Engel in den Körper gesperrt, um der stumme Knecht des Magens zu seyn? Wären nicht schon Thierseelen im Stande, die Menschenleiber auf den Obstbaum und auf den Tränkheerd zu treiben? Soll die ätherische Flamme den körperlichen Cirkulierofen mit Lebenswärme blos gehörig ausbrennen und backen, den sie ja verkalkt und auflöset? Denn jeder Erkenntnißbaum ist der Giftbaum des Körpers, und jede Verfeinerung eine

langsame Kelchvergiftung; aber umgekehrt ist das Bedürfniß der eiserne Schlüssel zur Freiheit — der Magen ist der mit Düngersalz gefüllte Treibscherben der Blüthe der Völker, — und die verschiedenen thierischen Triebe sind nur die erdigen beschmutzten Stuffen zum griechischen Tempel unsrer Veredlung.

Zum Genusse? — Der Theil an uns, der von Erde ist und der auf Wurmringen kriecht, ja dieser lässet sich allerdings wie der Erdwurm mit Erde füllen und mästen. Die Arbeit, der körperliche Schmerz, der Heißhunger der Bedürfnisse und der Tummel der Sinne verdrängen und ersticken bei Völkern und Ständen den geistigen Herbstflor der Menschheit; alle jene Bedingungen der irdischen Existenz müssen erst abgethan seyn, ehe der innere Mensch die Forderungen für die seinige machen kann. Ist aber einmal unser nothwendiger Thierdienst vorbei, der bellende innere Thierkreis abgefüttert und das Thiergefecht ausgemacht; dann fordert der innere Mensch seinen Nectar und sein Himmelsbrod, der sich, wenn er nur mit Erde

abgespeiset wird, alsdann in einen Würgengel und Höllengott verwandelt, der zum Selbstmorde treibt, oder in einen Giftmischer, der alle Freuden verdirbt. Denn der ewige Hunger im Menschen, die Unersättlichkeit seines Herzens, will ja nicht reichlichere, sondern andre Kost, verlangt Speise statt Weide. Bezöge sich unser Darben nur auf den Grad, nicht auf die Art; so müßte wenigstens uns die Phantasie einen Sättigungsgrad vormalen können; aber sie kann uns mit der gemalten Aufthürmung aller Güter nicht beglücken, wenn es andre, als Wahrheit, Tugend und Schönheit sind.

Diese Unförmlichkeit zwischen unserm Wunsche und unserm Verhältnisse, zwischen dem Herzen und der Erde, bleibt ein Räthsel, wenn wir dauern, und wäre eine Blasphemie, wenn wir schwinden. Ach wie könnte die schöne Seele glücklich seyn? — Fremdlinge, die auf Bergen geboren sind, zehret in niedrigen Gegenden ein unheilbares Heimweh aus. Wir gehören für einen höhern Ort, und darum zernaget uns ein

ewiges Sehnen. Am Morgen des Lebens sehen wir die Freuden, die den bangen Wunsch der Brust erhören, von uns entfernt, aus späten Jahren herüberschimmern; haben wir diese erreicht, so wenden wir uns auf der täuschenden Stätte um, und sehen hinter uns das Glück in der hoffenden, kräftigen Jugend blühen, und genießen nun, statt der Hoffnungen, die Erinnerungen der Hoffnungen. So gleicht die Freude auch darin dem Regenbogen, der am Morgen vor uns über dem Abende schimmert, und der Abends sich über dem Osten wölbt. — Unser Auge reicht so weit als das Licht, aber unser Arm ist kurz und erreicht nur die Frucht unsers Bodens.

„Und daraus ist zu folgern?“

Nicht, daß wir unglücklich, sondern daß wir unsterblich sind, und daß die zweite Welt in uns, eine zweite außer uns fordert und zeigt. Ach, was könnte man über dieses zweite Leben, dessen Anfang schon so klar im jetzigen ist, und das uns so sonderbar verdoppelt, nicht sagen? Warum

ist die Tugend zu erhaben, um uns selber und — was noch mehr ist, — andre sinnlich glücklich zu machen? Warum nimmt mit einer gewissen höhern Reinheit des Charakters das Unvermögen zu, der Erde, wie man sich ausdrückt, Nutzen zu schaffen, wie es, nach Herscheln, Sonnen gibt, deren Erden fehlen? — Warum wird unsre Brust von dem langsamen Fieberfeuer einer unbegreiflichen Liebe für einen unendlichen Gegenstand ausgetrocknet und endlich gebrochen, und nur von der Hoffnung gelindert, daß diese Brustkrankheit, wie eine physische, einmal die Eisstücke des Todes überdecken und heben? —

5.

Unsre Welt ist im Schatten; aber der Mensch ist höher, als sein Ort. Er sieht empor und schlägt die Flügel seiner Seele auf, und wenn die sechzig Minuten, die wir sechzig Jahre nennen, ausgeschlagen haben; so erhebt er sich und entzündet sich steigend, und

die Asche seines Gefieders fällt zurück, und die enthüllte Seele kommt allein, ohne Erde und rein wie ein Ton, in der Höhe an. — Hier aber sieht er mitten im verdunkelten Leben die Gebirge der künftigen Welt im Morgengolde einer Sonne stehen, die hienieden nicht aufgehet. So erblickt der Einwohner am Nordpole in der langen Nacht, wo keine Sonne mehr aufsteigt, doch um zwölf Uhr ein vergüldendes Morgenroth an den höchsten Bergen, und er denkt an seinen langen Sommer, wo sie niemals untergeht.

6.

Der Mensch liebt heißer und treuer, bei gleicher Gegenliebe und Tugend, die Seele über ihm, als die Seele unter ihm; das sehe ich nicht nur aus der Neigung der Libertins zu rechtschaffenen Mädchen, sondern auch aus der ähnlichen, welche die Affen mehr gegen unsre Weiber, als gegen ihre tragen. So ist auch der Hund mehr Menschenfreund, als

Hundsfreund, und den Teufel kann ich mir als Misanthropen gar nicht denken.

7.

O ihr guten Menschen, warum ist es möglich, daß wir uns unter einander auch nur eine halbe Stunde kränken? — Ach in der gefährlichen Decembernacht dieses Lebens; mitten in diesem Chaos unbekannter Wesen, die die Höhe oder Tiefe von uns entfernt; in dieser verhüllten Welt; in diesen bebenden Abenden, die sich um unsre zerstäubende Erde legen; wie ist es da möglich, daß der verlassene Mensch nicht die einzige warme Brust umschlinge, in der ein Herz liegt, wie seines, und zu der er sagen kann: „Mein Bruder, du bist wie ich, und leidest wie ich, und wir können nur lieben!“ Unbegreiflicher Mensch! du sammlest lieber Dolche auf und treibest sie, mitten in deiner Mitternacht, in die ähnliche Brust, womit der gütige Himmel deine wärmen und beschirmen wollte!

8.

Ich schaue über die beschatteten Blumengründe hin, und sage mir, daß hier sechstausend Jahre mit ihren schönen, hohen Menschen vorübergezogen sind, die keiner von uns an seinen Busen drücken konnte; — daß noch viele Jahrtausende über diese Stätte gehen, und darüber himmlische, vielleicht betrübte Menschen führen werden, die uns nie begegnen, sondern höchstens unsern Urnen, und die wir so gern lieben würden; — und daß blos ein Paar arme Jahrzehende uns einige fliehende Gestalten vorführen, die ihr Auge auf uns wenden, und in denen das verschwisterte Herz für uns ist, nach dem wir uns sehnen. — Umfasset diese fliehenden Gestalten; aber blos aus euren Thränen werdet ihr wissen, daß ihr seyd geliebt worden! —

9.

(Malerische Schilderung eines Gewittermorgens).

Durch die ganze Nacht ging ein halb verlorner Donner, gleichsam als zürnte er im

Schlafe. Am Morgen vor Sonnenaufgang trat ich hinaus in die mit dem nahen Gewölke verhangene Brautkammer der Natur. Der Mond sank dem doppelten Augenblicke des Untergangs und Vollwerdens zu. Die tief unten auf Amerika, wie auf einem Altare brennende Sonne, trieb den Wolkenrauch ihres Freudenfeuers roth empor; aber ein Morgengewitter kochte brausend über ihr, und schlug ihr seine Blitze entgegen. Das schwüle Brüten der Natur zog heißere und längere Klagen aus den Nachtigallen, und fliegende Gewürze aus der langen Blumenau. Dicke warme Tropfen wurden aus dem Gewölke gepresset, und zerschlugen laut das Laub und den Strom. Endlich warf der untergegangene Vollmond einen Sturmwind herüber ins glühende Gewitter, und die Sonne stand auf einmal siegend unter dem mit Blitzen behangenen Triumphthor. Der Sturm wehte den Himmel blau und stürzte den Regen hinter die Erde, und um den glänzenden Sonnendiamant lag nur noch das flatternde Foliensilber des zerstäubten Gewölks.

Ach, welcher neugeborne Tag war nun auf der Erde und lagerte sich in das herrliche Thal! Die Nachtigallen und die Lerchen zogen singend um ihn, und die Rosenkäfer umrauschten seine Lilienguirlanden. Der Adler hing sich an die höchste Wolke, und beschaute ihn von Gebirg zu Gebirg. — Nie ergreife, ruhiges Tempe, ein Sturm deine Gärten! Nie wehe ein stärkerer um dich, als der die Natur sanft wiegt, der den Gipfel des Baumes voll heißer Eier und Kinder, als eine belaubte Wiege schaukelt, der keine Biene vom Honigthau der Aehre wirft, und der nur die breitesten Flocken der Wasserfälle auf die Uferblumen drängt! —

10.

Der helle Stern oder Thautropfen in der Aehre der Jungfrau fällt jetzt unter den Horizont. Ich stehe noch hier auf meiner blumigten Erde und denke: noch trägst du auf deinen Blumen, alte gute Erde, deine Men

schenkinder an die Sonne, wie die Mutter den Säugling ans Licht. Noch bist du ganz von deinen Kindern umschlungen, behangen, bedeckt, und, indeß Geflügel auf deinen Schultern flattert, Thiermassen um deine Füße schreiten, geflügelte Goldpuncte um deine Locken schweben, führest du das aufgerichtete hohe Menschengeschlecht an deiner Hand durch den Himmel, zeigest uns alle deine Morgenröthen, deine Blumen und das ganze lichtvolle Haus des unendlichen Vaters, und erzählest deinen Kindern von ihm, die ihn noch nicht gesehen haben. — Aber gute Mutter Erde; es wird ein Jahrtausend aufgehen, wo alle deine Kinder dir werden gestorben seyn; wo der feurige Sonnenstrudel dich in zu nahe verzehrende Kreise an sich wird gewirbelt haben. Dann wirst du verwaiset, mit Stummen im Schoose, mit Todesasche bestreut, öde und stumm um deine Sonne ziehen; es wird das Morgenroth kommen, es wird der Abendstern schimmern; aber die Menschen alle werden tief schlummern auf deinen vier Weltenarmen, und nichts mehr sehen. — — Alle — werden

es. — Ach, dann lege eine höhere tröstende Hand unserm Mitbruder, der zuletzt entschläft, den letzten Schleier ohne Zögern über das einsame Auge.

II.

(Schilderung des Abends.)

Zwei Liebende eilten aus dem eingebauten Dorfe, das in lauter frischen Einfassungsgewächsen stand, nämlich in Birken, hinaus und hinauf auf einen runden Hügel, der drei an einander gedrängte Hänge- oder Trauerbirken trug. Der Birkendreifuß war mit einer hölzernen Bank und Gurt gerändert, auf die sich das Paar niederließ. — Der abendrothe Zauberring des Horizonts lag wie ein glimmendes Feuerrad um sie; ihre Augen schaueten über alle lichtgrüne Gipfel hinab. Das weite Oratorium der Erde war um ihr grünes Empor gezogen, und über ihnen schwebte ein arbeitendes an den Enden anglimmendes Gewitter, das auf dem Purpurcirkus und Feuer-

rade des Horizontes aufstand, und wodurch das Brausen einer Waldung ohne die Erd⸗stöße des Donners zog, und das sanfte Son⸗nenauge stand verhangen vom Regentuche des Gewitters. Die Wolke warf keine Ka⸗tarakte, sondern nur einen warmen Staub⸗bach auf den Herbstflor der Erde, und, statt der Feldschlange und Zündruthe des Blitzes, überfloß nur die schimmernde Naphthaquelle eines sanften Heiligenscheines die ganze Nebel⸗bank.

12.

Großer Genius der Liebe! Ich achte dein heiliges Herz, in welcher todten oder lebendi⸗gen Sprache, mit welcher Zunge, mit der feu⸗rigen Engelszunge, oder mit einer schweren, es auch spreche, und ich will dich nie ver⸗kennen, du magst wohnen im engen Alpen⸗thal, oder in der Schottenhütte, oder mitten im Glanze der Welt, und du magst den Men⸗schen Frühlinge schenken, oder hohe Irrthümer,

oder einen kleinen Wunsch, oder ihnen alles, alles nehmen!

13.

(Auf einer Reise im Frühlinge.)

Wenn dumpfe, namenlose Schmerzen sich ans Herz anlegen; so gib ihnen größere Stacheln, damit sie es tiefer ritzen; denn das wegfließende Blut macht den Busen leichter, so wie ein kleiner Riß einer Glocke einen dumpfen Klang nachläßt, bis ihr ein weiter den hellen wieder schafft.

Ich ging zu meinem Wagen, und opferte den Wein, der den Musen zugehörte, dem Genius der Trauer. Und als ich trank vor der hinabglühenden Sonne; — und als es um die Brandstätte der niedergebrannten Sonne weit umher rauchte, wie Blut; — als die Rauchsäulen des Dorfes unter mir den Goldrand des Abends, der an der grauen Masse glimmte, ablegten, und sie wie aufgerichtete Regenwolken empor standen; — als

auf den Wassern eine düstere Leichendecke über die hüpfenden Brennpunkte und schillernden Farbenpulver gebreitet war; — und als alle Schlösser und Wälder und Berge solche vom Abendglanze in die Luft gezogene Gebilde waren, wie sie die Feuerwerke der Menschen schaffen; so stellte meine thränentrunkne Phantasie auf die rothe Begräbnißstätte der Sonne alle Gestalten und Zeiten, die mich je betrübt oder verlassen hatten; — ich hob alle mürbe Leichenschleier auf, die in Särgen lagen; — ich entfernte den erhabenen Trost der Ergebung, blos um mir immerfort zu sagen: „Ach, so war es ja sonst nicht — tausend Freuden sind auf ewig nachgeworfen in Grüfte, und du stehst allein hier und überrechnest sie.“ — —

Jetzt war es leichter, traurig zu werden; aber ich wollte die ganze dünne Brücke, die die Vergessenheit über den Höllen- oder Fegefeuerfluß des Kummers schlägt, abbrechen. — Und da ich mir ferner vormalte, wie viel mir jeder Frühling genommen, und wie wenig dieser gebe — wie langsam unsre Weisheit,

wie langsamer unsre Tugend zunehme, und wie so schnell unser Alter und der Scheiterhaufen unsrer Freuden und Freunde — und da ich daran dachte, daß im Tode nur wenige Schuhe Erde, aber im Leben die ganze Erde mit der Schwere ihrer Forderungen über unsre schwache Brust gewälzt sey; so fragte mich unaufhörlich etwas in mir: „Bist du denn noch nicht traurig genug? Siehe, wie bist du allein! wie siehest du mit so nassen Augen in den aufblühenden Frühling! Und hast du nicht tausendmal so mit dieser zusammengedrückten schmachtenden Brust vor der unermeßlichen Fülle des Himmels gestanden? O, wie bist du arm und allein! — Kannst du deine Hand ausstrecken in den Nachthimmel und die zu dir herunterziehen, die hinüber geflogen sind? Kannst du die vergessen, die dich vergessen haben? — Dürftiger! schlage nicht das ganze zerrissene Buch der Vergangenheit auf — zähle es nicht wieder, wie manches Glück, wie manches Jahr, wie mancher Freund darin durchstrichen ist. — — Bist du noch nicht traurig genug?“ —

Ich konnte nicht Nein sagen; und als ich dachte: „Das ist der erste Mai“, so war es genug.

Aber nach einer erschöpften verdunkelten Stunde sah ich gen Himmel, und der Mond schwamm in seiner blauen Mitte; — ein Nachtwind wühlte sich durch den ganzen bethauten Frühling, und warf einen Wasserstral von der Kaskade, auf der ich lag, erquickend in mein brennendes Angesicht. — Und als noch dazu die Windmühlen anfingen, durch die Nacht zu schlagen; und als unten im Grün des tiefen Dorfes aus dem Hause eines Töpfers eine gebogene Flamme sich zwischen den grünen Gipfeln aus einander rollte und aufbäumte; da war mir, als höbe das Wehen den beladenen Busen vom Herzen ab, und in der aufgedeckten abgekühlten Brusthöhle wiege es sich jetzt ohne Last und in einem kühlern Dunstkreise, als in der Seufzer ihrem. — Es war mir, als wenn die gegen Morgen rückende Abendröthe heller blühte, weil ein Engel in sie geflogen sey, der meiner Seele vorher zugelispelt habe: Das Buch eurer Vergangenheit, Men-

schen, ist nur ein Traumbuch, das das Wider=spiel der Zukunft bedeutet. — Der Abend=schmetterling der Zeit, der in der Dämmerung und nahe auf den Gräbern mit Todtenköpfen auf den Flügeln mich umkreiset hatte, war, je weiter er gen Himmel stieg, unterweges eine unsterbliche Psyche mit glänzenden Schwin=gen geworden.

Ich stand auf, und ging sanft überweht in den dämmernden Lustgängen; — und die Maikäfer rauschten um mich, und der Nacht=schmetterling deckte seine offenen Flügel auf die Schlehenblüte, und die flüssige Schnecke wallte ungereizt die Sonne hinauf. — Denn die Nächte des Frühlings gehen über die Erde nicht einsam, wie die unfruchtbaren Winter=tage, sondern wie glückliche Mütter, und tausend spielende Kinder hüpfen ihnen leise nach. — Aber ich war ein Kind, das nicht längst geweint hatte. — Und als ich das alles gedacht hatte, sah ich, gleichsam um Verzeihung flehend, auf die Erde. —

Ich schaute zum hellen in Abendröthe ge=faßten Nachtblau hinan, und mein Blick fiel

auf die Goldzinne eines unter dem Monde schillernden Gewitterableiters. —

Ich blickte endlich auf zum Sternenfelde, und die ewig blühenden Lilienbeete zitterten droben und schläferten mit sanften Betäubungen die brausende Seele ein, wie Kinder durch Lilien im Schlafzimmer einschlummern. —

14.

O ihr gedrückten Menschen, wie überlebt ihr Müden es; o wie könnet ihr alt werden, wenn der Kreis der Jugendgestalten zerbricht und ganz umlieget, wenn die Gräber eurer Freunde, wie Stufen zu euren eignen, hinuntergehen; und wenn das Alter die stumme leere Abendstunde eines erkalteten Schlachtfeldes ist; o ihr armen Menschen, wie kann es euer Herz ertragen?

15.

Zum Engel der letzten Stunde, den wir so hart den Tod nennen, wird uns der

weichste, gütigste Engel zugeschickt, damit er gelind und sanft das niedersinkende Herz des Menschen vom Leben abpflücke, und es, in warmen Händen, ungedrückt, aus der kalten Brust in das hohe wärmende Eden trage. — Sein Bruder ist der Engel der ersten Stunde, der den Menschen zweimal küsset; das erstemal, damit er dieses Leben anfange; das zweitemal, damit er droben ohne Wunden aufwache und in das andre lächelnd komme, wie in dieses weinend.

16.

Manche Seelen entfallen dem Himmel wie Blüten; aber mit den weißen Knospen werden sie in den Erdenschmutz getreten, und liegen oft besudelt und zerdrückt in den Fußtapfen eines Hufes. Zarte Seelen werden von drei Räubern ihrer Freuden angefallen: vom Volke, dessen rohe Griffe ihrem weichen Herzen nichts als Narben geben; vom Schicksale, das an einer schönen

Seele voll Glanz die Thräne nicht wegnimmt, weil sonst der Glanz verginge, wie man den feuchten Demant nicht abwischt, damit er nicht erbleiche; vom eignen Herzen, das zu viel bedarf, zu wenig genießet, zu viel hoffet, zu wenig erträget.

17.

Es gibt eine Heiligkeit, die nur die Leiden geben und läutern; der Strom des Lebens wird schneeweiß, wenn ihn Klippen zersplittern. Es gibt eine Höhe, wo zwischen die erhabenen Gedanken nicht einmal mehr kleine treten, wie man auf einer Alpe die Berggipfel neben einander stehen sieht, ohne ihre Verknüpfung durch Tiefen.

18.

(Tod eines Kindes, in der Mitte seiner Aeltern, auf einem Berge der Alpen.)

Der transparente Abend floß um die rothe Alpe, wie ein heller See, und spielte die

Aeltern mit den Zirkeln kühler Abendwogen an. Je mehr sich der Abend und die Erde stillten; desto mehr fühlten die zwei Seelen, daß sie am rechten Orte wären. Sie hatten keine Thräne zu viel, keine zu wenig, und ihr Glück hatte keine andre Vermehrung von nöthen, als seine Wiederholung. Das müde Kind spielte, in einem Ringe von Blumen eingefasset, mit den Blumen, die es um sich auszog, um sie in seinen Zirkel einzuschlichten. Endlich wurde die Mutter aus der harmonischen Entzückung wach, — ihr Auge fiel in die großen weit auf sie gerichteten Augen ihres Kindes; — singend und anlächelnd, und mit überschwellender Mutterliebe tritt sie zum kleinen Engel, der kalt war und — gestorben. Denn sein vom Himmel herabgesenktes Leben war, im Dunstkreise der Erde, aus einander geflossen, wie andre Töne. — Der Tod hatte den Schmetterling angehaucht, und dieser stieg auf, aus den reißenden Luftströmen in den ewig ruhenden Aether, von den Blumen der Erde zu den Blumen des Paradieses. —

O flattert immer davon, selige Kinder! Euch wiegt der Engel der Ruhe in der Morgenstunde des Lebens mit Wiegenliedern ein; — zwei Arme tragen euch und euern kleinen Sarg, und an einer Blumenkette gleitet euer Leib mit zwei Rosenwangen, mit einer Stirne ohne Grameinschnitte und mit weißen Händen in die zweite Wiege herab, und ihr habt die Paradiese nur getauscht. — Aber wir, — ach wir brechen zusammen unter den Sturmwinden des Lebens, und unser Herz ist müde, unser Angesicht zerschnitten von irdischem Kummer und irdischer Mühe, und unsre Seele klammert sich noch erstarrt an den Erdenklos.

19.

(Uebergang im Tode in den Mond.)

— Jetzt füllte ein brennendes Feuer verzehrend sein Inneres; sein Auge erblindete am Monde gegen alles, was kein Licht war, und im Lichtstrome wallten erhabne Gestalten vor ihm vorüber, und neue Gedanken, die im

Menschen nicht einheimisch sind, und die für die Erinnerung zu groß sind, hörte er in seiner Seele, wie der Träumende Melodien vernimmt, der im Wachen keine machen kann. — Wie ist alles so still im dämmernden Vorhofe der zweiten Welt! Da ruhet das Herz, da trocknet das Auge, da verstummet der Wunsch, Kinder flattern wie Bienengetöne um die noch pochende, in Blumen eingesenkte Brust, und der Traum nach dem Tode spielet das Erdenleben, wie ein hiesiger Traum die hiesige Kindheit, magisch, stillend, kummerfrei und gemildert nach.

20.

Man kann eine sehr hübsche, aber klein zusammen geschmolzene Erde zusammen bringen, wenn man die Reize der alten excerpirt und ordnet. Man nehme zu den Höhlen seiner Miniaturerde die von Antiparos und von Baumann — zu den Ebenen die Rheingegenden — zu den Bergen den Tabor und

Montblanc — zu den Inseln die Freundschafts-inseln, die seligen und die Pappelinseln — zu den Forsten Wentworths Park, Daphnens Hain und einige Eckstämme aus dem paphischen — zu einem guten Thale das Seifersdorfer und das Kampaner; so besitzt man neben dieser wüsten und schmutzigen Welt die schönste Bei- und Nachwelt, ein Desertservice vom Belang, einen Vorhimmel zwischen Vorhöllen.

21.

Hier stehe ich unter dem Himmel, und fühle es wieder, wie allemal, daß jede überstiegene Treppe hienieden sich zur Staffel einer höhern verkürzt, und daß jeder erkletterte Thron zum Fußschemel eines neuen einschrumpft. — Die Menschen bewohnen und bewegen das große Tretrad des Schicksals, und glauben darin, sie steigen, wenn sie gehen. — Warum will ich schon wieder ein neues Buch schreiben, und in diesem die Ruhe erwarten, die ich im alten nicht fand? — Ein buschigter

Felsen, der sich über einen Steinbruch bückt, hält mich hier mit meiner Schreibtafel, in der ich dieses Buch zu Ende führen will, in der Nacht des Junius empor, den die Maler, wie den Tod, mit einer Sense malen. — Es ist über eilf Uhr. Auf dem verloschenen blauen Himmelsoceane über mir glimmt nur hier und da ein zitterndes Pünctchen. — Der Arcturus wirft aus Westen seine kleinen Blitze auf seine Erden und auf meine; der große Bär blinkt aus Norden und die Andromeda aus Osten. — Der breite Mond liegt unter der Erde neben dem Mittage der neuen Welt; — aber die eingesunkene Abendröthe (dieser bunte Sonnenschatten), beugt den Tagesschimmer der neuen Welt gemildert in die alte herein, und wirft ihn über zehn überlaubte Dörfer um mich, und über den schwarzen allein fort redenden Strom, diese lange Wasseruhr der Zeit, die damit ein Jahrtausend ums andre misset. —

22.

(Fortsetzung des Vorigen.)

Das Abendroth schimmert schon in Norden; — auch in meiner Seele ist die Sonne hinunter und am Rande zucket rothes Licht und mein Ich wird finster. — Die Welt vor mir liegt in einem festen Schlafe, und hört und redet nicht; — es setzet sich in mir zusammen eine bleiche Welt aus Todtengebeinen; — die alten Stunden stäuben sich ab; — es brauset, wie wenn an den Grenzen der Erde eine Vernichtung anfinge, und ich herüberhörte das Zerbrechen einer Sonne; — der Strom stockt und alles ist stille; — ein schwarzer Regenbogen krümmt sich aus Gewittern zusammen über diese hülflose Erde. —

Siehe, es tritt eine Gestalt unter den schwarzen Bogen; es schreitet über die Juniusblumen ungehört ein unermeßliches Skelet, und geht zu meinem Berge hinan; — es verschlingt Sonnen, zerquetscht Erden, tritt einen Mond aus, und ragt hoch hinein in das Nichts; — das hohe weiße Gebein durchschneidet die

Nacht,

Nacht, hält zwei Menschen an den Händen, blickt mich an und sagt: „ich bin der Tod, — ich habe an jeder Hand einen Freund von dir; — aber sie sind unkenntlich!“

Mein Mund lag auf die Erde gestürzt, mein Herz schwamm im Gifte des Todes; — aber ich hörte ihn noch sterbend reden.

„Ich tödte dich jetzt auch; du hast meinen Namen oft genannt und ich habe dich gehört; — ich habe schon eine Ewigkeit zerbröckelt und greife in alle Welten hinein und erdrücke; ich steige aus den Sonnen in euren dumpfen, finstern Winkel nieder, wo der Menschensalpeter anschießet, und streiche ihn ab. — Lebst du noch Sterblicher?“ —

Da zerging mein verblutetes Herz in eine Thräne über die Qualen des Menschen; — ich richtete mich gebrochen auf, und schauete nicht auf dies Skelet und auf das, was es führte; — ich blickte auf zu dem Sirius und rief mit der letzten Angst: „verhüllter Vater, lässest du mich vernichten? sind diese auch vernichtet? endigt das gequälte Leben in einer

Zerschmetterung? Ach konnten die Herzen, die zertrümmert werden, dich nur so kurz lieben?“

Sieh, da entfiel droben dem Nachtblauen Himmel ein heller Tropfen, so groß wie eine Thräne, und sank wachsend neben einer Welt nach der andern vorbei. — Als er groß, und mit tausend Farbenblitzen durch den schwarzen Bogen drang; so grünte und blühte dieser, wie ein Regenbogen, und unter ihm waren keine Gestalten mehr; — und als der Tropfen, großglimmend wie eine Sonne, auf einer Blume lag; so überfloß ein irrendes Feuer die grüne Fläche, und erhellete einen schwarzen Flor, der ungesehen die Erde umfasset hatte. — Der Flor zog sich schwellend auf zu einem unendlichen Zelte, und riß von der Welt ab, und fiel zu einem Leichenschleier zusammen, und blieb in einem Grabe. — Da war die Erde ein tagender Himmel; aus den Sternen stäubte ein warmer Regen von lichten Pünctchen nieder; von Westen her wallten kleine Wolken herüber, perlenhell, grünlich spielend, rothglühend, — und auf jeder Wolke schlief ein Jüngling, und sein Athemzephyr spielte mit

dem rinnenden Dufte, wie mit weichen Blüten, und wiegte seine Wolke. — Die Wogen eines lauen Abendwindes spülten an die Wolken an, und führten sie. — Und als eine Welle in meinen Athem floß; so wollte in ihr meine Seele, dahingegeben in ewige Ruhe, aus einander rinnen. — Weit gegen Westen entschüttete eine dunkle Kugel sich unter einem Gewittergusse und Sturme; — von Osten her war auf meinem Boden ein Zodiakallicht, wie ein Schatten, hingeworfen. — —

Ich wandte mich nach Osten, und ein ruhig großer, in Tugend seliger, wie ein Mond aufgehender Engel, lächelte mich an und fragte: „Kennst du mich? — Ich bin der Engel des Friedens und der Ruhe, und in deinem Sterben wirst du mich wiedersehen. Ich liebe und tröste euch Menschen, und bin bei eurem großen Kummer. — Wenn er zu groß wird; wenn ihr euch auf dem harten Leben wund gelegen; so nehme ich die Seele mit ihren Wunden an mein Herz, und trage sie aus eurer Kugel, die dort im Westen kämpft, und lege sie schlummernd auf die weiche Wolke des Todes nieder!“

besiegt. — Darum dauert er ein Leben aus, wo der Beste nur Laub trägt; darum wacht er fast die Nächte dieser westlichen Kugel hinaus, wo geliebte Menschen über die liebende Brust in ein weit entlegnes Leben wegziehen, und dem jetzigen blos das Nachtönen der Erinnerung hinterlassen, wie durch Islands schwarze Nächte Schwäne als Zugvögel mit den Tönen von Violinen fliegen.

23.

Wenn das Schicksal zugleich das Freudenpferd und das Trauerroß an die Deichsel der Psyche anschirret; so ziehet immer das Trauerroß vor; d. h. wenn eine lachende und eine weinende Muse in Einer Stunde auf Einer Bühne neben einander spielen: so schlägt sich der Mensch nicht auf die Seite der lachenden, er bleibt nicht immer mitten inne, sondern er minnt*) die weinende. So malen wir überall,

*) Die weinende Muse minnen — scheint ein unrichtiges und schiefes Bild zugleich zu seyn.

wie Milton, das verlorne Paradies feuriger, als das wieder gewonnene; die Hölle, wie Dante, besser als den Himmel.

24.

Schon von einem Lobe und einer Liebe hinter dem Rücken werden wir gewonnen; wie viel mehr aber, wenn man uns beide, als Abschiedsküsse, nach dem Auffluge aus der Erde nachwirft. — Ich kann nicht glauben, daß es einen einzigen Menschen gebe, dem nicht, wenn ihn der Tod in der Täucherglocke des Sarges hinunterzieht, ein gebücktes Haupt und ein rothes Auge nachsähe; und darum kann doch jeder wenigstens die Seele lieben, die ihn einst beweinen wird.

25.

Ueber nichts machen wir wohl größere Fehlschlüsse und Fehltritte, als über die weibliche Heiterkeit. Ach wie viele

dieser holden Gestalten gibt es nicht, die ungekannt verarmen, scherzend verzagen und schökernd verbluten, die mit dem frohen hellen Auge in einen Winkel, wie hinter einen Fächer, eilen, um in die Thränen, die es pressen, recht freudig auszubrechen, und die den verlachten Tag mit einer verweinten Nacht bezahlen, wie gerade eine ungewöhnlich durchsichtige helle nebellose Luft Regenwetter ansagt.

26.

Nur Reisen ist Leben, wie umgekehrt das Leben Reisen ist. Beim Himmel, wenn die Sonne oben dem Fußgänger von einem Laubgipfel zum andern nachfolgt; wenn die erblichene im Wasser unter den Wellen nachschwimmt; wenn Scenen, Berge, Hügel, Menschen im Wechsel kommen und fliehen, und Freiheitslüfte über das ganze veränderliche Eden wehen; wenn wir mit zersprengtem Hals- und Brusteisen und zerschlagenen Sperrketten der engen Verhältnisse leicht und unge-

bunden, wie in Träumen, über neue Bühnen fliegen; — dann ist es kein Wunder, daß ein Mensch sich auf die Füße macht, und daß er immer weiter will.

Denn leider muß die Glasglocke über Menschen und Melonen, die beide anfangs eine zerbrochene Bouteille überbauet, immer höher aufgehangen und zuletzt gar weggehoben werden. Anfangs will der Mensch in die nächste Stadt — dann auf die Universität — dann in eine Residenzstadt von Belang — und endlich nach Italien, oder in den Himmel. Denn wären vollends die Planeten an eine Perlenschnur gefädelt und einander genähert; oder wären die Lichtstralen Fähren und Treibeis, und die Lichtkügelchen Pontons; so wären Extraposten im Uranus angelegt, und der unersättliche innere Mensch würde sich, eben weil der äußere so sehr ersättlich ist, von einer Kugel zur andern sehnen und begeben.

27.

Ich erschrecke und erstaune über die verhüllte Allmacht, womit der Mensch seine Ideenreihe ordnet, d. h. schafft. Mir ist kein besseres Symbol der Schöpfung bekannt, als die Regelmäßigkeit und Causalität der Ideenschöpfung in uns, die kein Wille und kein Verstand ordnen und erzielen kann, weil ja eine solche Ordnung und Absicht die unerschaffene Idee voraussetzte. Und in diese Schöpfung hüllt sich das erhabene Räthsel unsrer moralischen Freiheit ein.

28.

Sollte nicht der Philosoph und die Philosophie den electrischen Körpern nachahmen, die nicht nur leuchten, sondern auch anziehen?

29.

Unsre Phantasie hält überall den Unterschied von Mehr und Weniger für einen des

Etwas und Nichts. Allein jedem relativen Unterschiede muß etwas Positives zum Grunde liegen, das aber nur unendliche Augen rein abwiegen, die die ganze Reihe der unübersehlichen Stuffen messen. Sogar etwas körperlich Großes muß es geben, und wäre es am Ende die Welt; denn jede Vergleichung, jede Messung setzt ein unwandelbares Maas voraus.

30.

Die Sprossen der Wesenleiter über unserm Kopfe hat noch niemand gesehen, die zu unsern Füßen keiner gezählt; wie, wenn jene kleiner, diese größer wären, als man bisher dachte? — Die unendliche Standeserhöhung der Geister von Engeln zu Erzengeln, kurz, die neun philosophischen Hierarchien sind noch nichts weiter geworden, als behauptet, aber bewiesen nicht. Der gewöhnliche Beweis, daß eine Gebirgskette geistiger Giganten den Abstand vom Menschen zum Unendlichen füllen müsse, ist falsch, weil ihn keine Kette ver-

kürzt, geschweige füllt. Die Kluft behält immer dieselbe Weite, und der Seraph, d. h. das höchste endliche Wesen, nach menschlichem Sprachgebrauche, muß sich eben so viele, wenn nicht mehrere Wesen, über sich denken, als ich mir unter mir. Die Astronomie, diese Säemaschine der Sonnen, dieses Schiffswerft und Laboratorium der Erden, schiebt uns die Verdoppelung der Welten und Wesen als eine Veredlung derselben unter. Aber am ganzen Himmel hängen nur Erdschollen und Feuerklumpen, und alles ist darin von Milchstraße zu Milchstraße kleiner, als der Wunsch und Wuchs in unsrer Brust. Warum soll denn unsre Kugel allein, warum nicht jede andre im Steigen sich befinden; warum soll der Vorlauf einer Inauguralewigkeit (a parte ante) ihnen mehr als uns zustehen und zufallen? — Kurz, es lässet sich disputiren, ob es im vollen All andre Cherubim und Thronen gibt, als wie wir, die vernünftigen Bewohner der Erde, sind? — Es ist mir selbst kaum glaublich; aber die melodische Fortschreitung zu sublimirten Wesen hinauf wurde

bisher doch wahrlich nur — angenommen; ich glaube an eine harmonische, an ein ewiges Steigen, aber an keine erschaffene Culmination.

31.

(Ueber den Zusammenhang zwischen Geist und Körper.)

Die geistigen und die körperlichen Thätigkeiten begleiten einander nur, und erwecken sich gegenseitig. Der Körper ist die Tastatur der innern Harmonica, durch alle Glocken hindurch. Man hat bisher nur die körperlichen Ripienstimmen zu den Empfindungen aufgezeichnet; z. B. das schwellende Herz und das trägere Blut bei der Sehnsucht, die Gallergießung bei dem Zorne rc. Aber das Flechtwerk zwischen dem innern und dem äußern Menschen ist so lebendig und innig, daß zu jedem Bilde, zu jeder Idee, ein Nerve, eine Fiber zucken muß. Man sollte die körperlichen Nachklänge auch bei dichterischen, algebraischen, artistischen, numismatischen,

anatomischen Ideen beobachten, und auf die Noten der Sprache setzen.

Aber der Resonanzboden des Körpers ist weder die geistige Tonleiter, noch ihre Harmonie. Die Betrübniß hat keine Aehnlichkeit mit der Thräne; die Beschämung hat keine mit dem in die Wangen gesperrten Blute; der Witz keine mit dem Champagner. Der innere Mensch, diesen verhüllte Gott in der Statue, ist nicht selber von Stein wie diese; in den steinernen Gliedern wachsen und reifen seine lebendigen nach einer unbekannten Lebensweise. Wir geben zu wenig darauf Acht, wie der innere Mensch sogar den äußern bändigt und formt; wie z. B. Grundsätze den zornigen Körper, der, nach der Physiologie, von Woche zu Woche heftiger brennen müßte, allmählig kühlen und löschen; wie schon der Schrecken, der Zorn, die zerreißende aus einander geschobene Textur des Körpers mit geistigen Klammern hält. Wenn das Gehirn und jede Fiber eingerostet und verquollen ist, und der Geist Fußblöcke schleppt; so braucht er nur zu wollen; es braucht nur einen Brief, eine

frappante Idee; so ist, ohne körperliche Hülfe, das Fiberngehwerk und das geistige Repetirwerk wieder im Gange.

32.

In der Entfernung von den Menschen wachsen Grundsätze; unter ihnen Handlungen. Einsame Unthätigkeit reift außer der Glasglocke des Museums zur geselligen Thätigkeit, und unter den Menschen wird man nicht besser, wenn man nicht schon gut unter sie kommt.

33.

(Ein Brief von Gustav.)

Heute stieg ich zum zweitenmale aus meiner Höhle in die unendliche Welt. Alle meine Adern fluten noch vom heutigen Nachmittage; mein Blut möchte sich mit der Erde um die Sonnen drehen, und mein Herz mit den Sonnen um das funkelnde Ziel, das neben dem Schöpfer steht. — —

Die Nachtluft, die mein Licht umkrümmt, kühlt mich vergeblich ab, wenn ich nicht die brennende Brust vor dem Auge des Freundes aufdecke und ihm alles sage. Ich nahm Nachmittags mein Reißzeug, womit ich bisher statt der Landschaften die Festungen, die sie verwüsten, hatte schaffen müssen, und ging ins stille Land hinaus. Der Erdball glitt so leise, wie der Schwan, unter den Blumeninseln, an die ich mich lagerte, durch den Aetherocean dahin; der freundliche Himmel bückte sich tiefer zur Erde nieder; es war dem Herzen, als müßte es im stillen weiten Blau zerfließen; als müßte es von der Ferne ein verhalltes Jauchzen hören, und es sehnte sich nach arkadischen Ländern und nach einem Freunde, vor dem es zerging. —

Ich setzte mich mit der Reißfeder auf einen künstlichen Felsen neben dem See und wollte meine Aussicht zeichnen; — die einander umarmenden Erlenbäume, die das Ende des umgekrümmten Sees zuhüllten und belaubten; — die bunte Reihe der Blumeninseln, um deren jede schon ein doppeltes Blumenstück ihrer

geschmück-

geschmückten Insulanerin gemalt schwamm, nämlich das bunte Blumenbild, das unter dem Wasser zum Spiegelhimmel hinunterging, und der Schattenriß, der auf dem zitternden Silbergrunde schwankte, — und die lebendige Gondel, der Schwan, der zu meinen Füßen sich, vielleicht in hungriger Hoffnung, drehte. — Aber als die ganze hoch aufgerichtete Natur mir saß, und mich mit ihren Stralen ergriff, die von einer Sonne zur andern reichen; so betete ich an, was ich nachfärben wollte, und sank Gott und der Göttin zu Füßen. — —

Ich stand auf mit gelähmter Hand, und übergab mich dem steigenden Meere, das mich hob. Ich ging jetzt an alle Ecken der großen Tafel mit Millionen Gedecken für kolossalische Gäste und für unsichtbare; denn meine Brust war noch nicht voll, und ich ließ die Wolken, die hineinschlugen, leidend in mir steigen. —

Ich drängte mich in den tiefsten Schatten der Schattenwelt, in den die, in einen Stern zergangene, Sonne entlegener schimmerte. — Ich ging im Fichtenwalde vor dem Gezänke der Kohlmeise und dem einsamen wüsten Orte der

Drossel vorüber unter die singende Lerche heraus. — Ich ging im langen Abendthale an dem bewohnten Bache hinauf, und ein entzücktes Wesenchor ging mit mir; die hineingetauchte Sonne und die Mücke mit ihren Schrittschuhfüßen liefen neben mir auf dem Wasser weiter; die großäugige Wasserlibelle floß auf einem Weidenblatte dahin; ich watete durch grünes aus- und einathmendes Leben, umflogen, umsungen, umhüpfet, umkrochen von freudigen Kindern kurzer warmer Augenblicke.

Ich ging auf den Eremitenberg, und meine Brust war noch nicht von dem einströmenden Großen voll, dem sie leidend offen stand. — Aber dort richtete sich die liegende Riesin der Natur vor mir auf, in den Armen tausend und tausend säugende Wesen tragend; — und als meine Seele vom Gedränge der unzähligen bald in Mückengold gefaßter Seelen, bald in Flügeldecken infrustirter, bald mit Zweifalters-Gefieder überstäubter, bald in Blumenpuppen eingeflossener Seelen angerührt wurde in einer unendlichen unübersehlichen Umar-

mung; — und als sich vor mir über die Erde legten Gebirge und Ströme, Fluren und Wälder; und als ich dachte: alles dieses füllen Herzen, die die Freude und die Liebe bewegt, und vom großen Menschenherz mit vier Höhlungen, bis zum eingeschrumpften Insectenherze mit Einer, und bis zum Wurmsschlauche nieder, springt ein fortschaffender, ewiger, eine Generation um die andre entzükkender, Funke der Liebe — —

— — Ach dann breitete ich meine Arme hinaus in die flatternde zuckende Luft, die auf der Erde brütete, und alle meine Gedanken riefen: O wärest du sie, in deren weitem wogenden Schoos der Erdball ruht; o könntest du, wie sie, alle Seelen umschließen; o reichten deine Arme um alles, wie ihre, die da beugen das Fühlhorn des Käfers und das bebende Gefieder des Lilienschmetterlings und die zähen Wälder, die da streicheln mit ihrer Hand das Raupenhaar und alle Blumenauen und die Meere der Erde; o könntest du, wie sie an jeder Lippe ruhn, die vor Freude brennt, und

fühlend um jeden gequälten Busen schweben, der seufzen will. — —

O hat denn der Mensch ein so schmales, versperrtes Herz, daß er vom ganzen Reiche Gottes, das um ihn thront, nichts lieben, nichts fühlen kann, als was seine zehn Finger fassen und fühlen? Soll er nicht wünschen, daß alle Menschen und alle Wesen nur Einen Hals, nur Einen Busen haben, um sie alle mit einem einzigen Arme zu umschließen, um keines zu vergessen, und in gesättigter Liebe nicht mehr Herzen zu kennen, als zwei, das liebende und das geliebte? — Heute wurde ich mit der ganzen Schöpfung verbunden, und ich gab allen Wesen mein Herz. — —

Ich kehrte mich nach Osten, und hinter dem Walde brausete durch einen zerbrochenen Regenschwibbogen ein aufgerichteter Ocean; — ich stand hier einsam in einer weiten Stille; — ich wandte mich zur heruntergegangenen Sonne; ich dachte daran, daß ich sie einmal für Gott gehalten hatte, und es fiel heute schwer auf mich, daß ich den, der es war, bisher so selten gedacht hatte. — „O du, du!“ rief,

so nahe an ihm, mein ganzes Wesen; — aber allen Sprachen und allen Herzen und allen Gefühlen entfällt vor ihm die Zunge, und Beten ist Verstummen, nicht blos mit den Lippen, auch mit den Gedanken. — Aber der große Geist, der die Schwäche des guten Menschen kennt, hat ihm Mitbrüder herabgesandt, damit der Mensch sich vor den Menschen öffne, und vor ihnen das Gebet, in dem er verstummte, vollende. — —

O Freund meiner schönsten Jahre, der du Dankbarkeit und Demuth in meinem Innersten befestigt hast, diese habe ich gefühlt, als ich auf dem Eremitenberge mich einsam über das geschaffne Gewürme erhob, und fühlte, was der Mensch fühlt, aber nur er auf der Erde; — als ich einsam vor dem, bis ins Nichts hinausreichenden, großen Spiegel, an den sich das Insect mit Fühlhörnern stößet, mit Menschenaugen knien konnte, vor dem Spiegel, aus dem der unendliche Sonnenriese flammt. — Nein, — in Erdfarben und auf der Leinewand von Thierfellen und auf allem, was vor mir

liegt, ist blos das Bild des Urgenius; aber im Menschen ist nicht sein Bild, sondern er selbst! —

Die Sonne glühte noch halb über dem Erdballe, der sie zerschnitt; aber ich sah sie durch mein zerrinnendes Auge nimmer, vergangen, verstummt, verhüllt, versunken im treibenden, flammenden, reißenden, uferlosen Meere um mich. — —

Die Sonne nahm den entzückten Tag mit hinunter, und jetzt steht der Aetherdiamant, den die Nacht schwarz einfasset, der Mond, über diesen zugehüllten Scenen, und stralet, wie andre Diamanten, den entlehnten Schimmer aus. — — O du stille Mitternachtssonne! du schimmerst, und der Mensch ruht; deine Stralen besänftigen das irdische Toben; deine herunterrinnenden Funken wiegen, wie ein schimmernder Bach, den liegenden Menschen ein, und der Schlaf bedeckt dann, wie eine Grabeserde, das ruhende Herz, das trocknende Auge, und das schmerzenlose Angesicht. — — Lebe wohl, und die weiße Lunensscheibe zeige dir alle

Paradiese der vergangenen und alle Paradiese der zukünftigen Jugend. —

34.

Wie sollte ich die Decke der künftigen Welt heben wollen? — Ich komme ja erst hinein und nicht daraus her. Doch eben diese Unähnlichkeit der zweiten Welt, diese incommensurable Größe hat ihr die meisten Apostaten gemacht; nicht das Zerspringen unserer körperlichen Puppenhaut im Tode, sondern der Abstand unsers künftigen Lenzes vom jetzigen Herbste wirft so viele Zweifel in die arme Brust.

Das sieht man an den Wilden, die das zweite Leben nur für den zweiten Band, für das neue Testament des ersten halten, und zwischen beiden keinen Unterschied annehmen, als den zwischen Alter und Jugend! diese glauben ihre Hoffnungen leicht. Diese Schwierigkeit, das Abspringen und Zerbröckeln der Körperglasur, entzieht den Wilden die Hoffnung

nicht, in einer neuen Blumenvase wieder aufzukeimen.

Im Ganzen finde ich viel weniger Menschen, als man denkt, welche das zweite Leben entweder entschieden glauben, oder entschieden läugnen. Die wenigsten wagen, es zu läugnen; da das jetzige dadurch um alle Einheit, Haltung, Ründung und Hoffnung käme. Die wenigsten wagen, es anzunehmen; da sie über ihre eigne Verherrlichung erschrecken, und über das Verbleichen der verkleinerten Erde; — sondern die meisten schwanken dichterisch nach dem Stoße alternirender Gefühle im Zwischenraume beider Meinungen auf und ab.

Wie wir Teufel leichter, als Götter malen; Furien leichter, als die Venus Urania; die Hölle leichter, als den Himmel; so glauben wir auch leichter jene, als diese; leichter das größte Unglück, als das größte Glück. Wie sollte nicht unser, an Fehlschlagungen und Erdenketten gewöhnter, Geist über ein Utopien stutzen, an dem die Erde scheitert?

35.

Mich dünkt, sogar wenn einer das Grab für den Communikationsgraben bloßer verwandten Globen nähme; so sollte ihn seine Unwissenheit über die zweite Weltkugel nicht erschrecken, und wir dürfen darum, weil wir durch das tiefe Gewässer des todten Meeres nicht durchblicken können, nicht schließen, daß sich die Gebirge der Menschheit nicht im todten Meere fortziehen, so wie alle Bergrücken unten auf dem Meeresboden weiter laufen.

36.

„Ich dachte mir oft die große Tour durch die Sterne so reizend. Es war die Location eines Schülers von einer Klasse zur andern; — die Klassen sind hier Welten!“

„Auf allen diesen Erden wirst du abgewiesen, wie auf unserer, wenn du ohne Körper hinein willst. Durch welches Wunderwerk bekommst du einen?“

„Durch ein wiederhohltes; denn den gegenwärtigen haben wir schon durch

eines. Zum Vortheile der Planetenwanderung kann man noch sagen: unser Auge trennt die Welten zu sehr, deren jede nur ein Element des unendlichen zusammenwirkenden Integrales ist. Die verschiedenen Erden und Nebenerden über und um uns sind nur entfernte Welttheile; der Mond ist nur ein kleineres entlegeneres Amerika, und der Aether ist das Weltmeer. — Wie um den Erdkern weitere und feinere Umfassungen gehen, die Erde, die Meere, der Luftkreis, der Aether; so umschlingt den Riesen einer Welt ein immer größerer mit längern Armen. Das längere Band ist das feinere, wie die Lichtmaterie und Anziehungskraft; die schöne Umschlingung dehnet sich weicher von Eisenringen zu Perlenschnuren aus, bis zu Blumenketten im Regenbogen und Milchstraße."

37.

Der Mensch trägt seine Irrthümer, wie seine Wahrheiten, zu oft nur in Wortbegriffen und nicht in Gefühlen bei sich; aber der Beken-

ner der Vernichtung stelle sich einmal statt eines sechzigjährigen Lebens ein Leben von sechzig Minuten vor, und sehe dann zu, ob er den Anblick geliebter edler oder weiser Menschen, als zweckloser stundenlanger Lufterscheinungen, als hohler dünner Schatten, die dem Lichte nachflattern und im Lichte sogleich zerfließen, und die ohne Spur und ohne Weg und Ziel, nach einem kurzen Schwanken, hinaus in die alte Nacht verrinnen, — ob er diesen Anblick ertragen könnte. Nein, auch ihn überschleicht immer die Voraussetzung der Unvergänglichkeit; sonst hinge immer über seiner Seele eine schwarze Wolke, und unter der Erde liefe überall mit ihm, wie mit dem Kain (nach einer Sage der Rabbinen) ein ewiges Beben.

38.

Wenn endlich nach tausend, tausend Jahren unsre Erde an der nähern Sonnenglut ausgestorben und jeder lebendige Laut auf ihr begraben wäre; könnte da ein unsterblicher Geist

auf die stille Kugel niederschauen, und den leeren Ceremonien- und Leichenwagen ziehen sehen und sagen: „drunten flieht der Kirchhof des armen Menschengeschlechts in den Krater der Sonne; — auf dieser Brandstätte haben einmal viele Schatten und Träume und Wachsgestalten geweint und geblutet; aber nun sind sie alle längst zerschmolzen und verraucht. Fliehe hin in die Sonne, die auch dich auflöset, stumme Wüste mit deinen eingesognen Thränen und mit dem vertrockneten Blute!" — Nein, der zerstochene Wurm darf sich emporkrümmen gegen den Schöpfer und sagen: „du hast mich nicht zum Leiden schaffen dürfen!"

„Und wer gibt dem Wurme das Recht zu dieser Forderung?"

„Der Allgütige selbst, der uns das Mitleiden gibt, und der in uns allen spricht, um uns zu beruhigen, und der ja allein in uns die Ansprüche an ihn und die Hoffnungen auf ihn erschaffen hat!"

39.

Eine unsichtbare Hand legt den Stimmhammer an den Menschen und seine Kräfte; — sie überschraubt, sie erschlafft Saiten; — oft zersprengt sie die feinsten am ersten; — nicht oft nimmt sie einen eilenden Accord aus ihnen. — Endlich, wenn sie alle Kräfte auf die Tonleiter der Melodie gehoben hat; so trägt sie die melodische Seele in ein höheres Concert, und diese hat dann hienieden nur wenig getönet.

40.

Wenn unser Abend da ist; so werfe die Sonne unsers Lebens die Stralen, die sie vom irdischen Boden weghebt, an hohe goldne Wolken, und (als wegweisende Arme) an höhere Sonnen; nach dem müden Tage des Lebens sei unsere Nacht gestirnt, die heißen Dünste desselben schlagen sich nieder. Am erkalteten hellen Horizonte ziehe sich die Abendröthe langsam um Norden herum, und bei Nordosten lodre für unser Herz die neue Morgenröthe auf. —

41.

(Schilderung der einbrechenden Nacht.)

Es tritt die Erdensonne auf die Erdengebirge, und von diesen Felsenstuffen in ihr heiliges Grab. Die unendliche Erde rückt ihre großen Glieder zum Schlafe zurecht, und schließt ein tausend ihrer Augen ums andre zu. Ach, welche Lichter und Schatten, Höhen und Tiefen, Farben und Wolken werden draußen kämpfen und spielen, und den Himmel mit der Erde verknüpfen. — So bald ich hinaustrete (noch Ein Augenblick steht zwischen mir und dem Elysium); so stehen alle Berge von der zerschmolzenen Goldstuffe, der Sonne, überflossen da. — Goldadern schwimmen auf den schwarzen Nachtschlacken, unter denen Städte und Thäler übergossen liegen. — Geberge schauen mit ihren Gipfeln gen Himmel, legen ihre festen Meilenarme um die blühende Erde, und Ströme tropfen von ihnen, seit dem sie sich aufgerichtet haben aus dem uferlosen Meere. — Länder schlafen an Ländern, unbewegliche Wälder an Wäldern, und über der Schlafstätte der ruhenden Riesen spielet ein

gaukelnder Nachtschmetterling und ein hüpfendes Licht, und rund um die große Scene ziehet sich, wie um unser Leben, ein hoher Nebel.

42.

Vor dem unendlichen Auge kann zwar der Gegenstand unsers Schmerzes, aber nie dieser selbst als Täuschung erscheinen. Auch ist die menschliche Qual wesentlich von der thierischen verschieden. Das Thier fühlt die Wunden, etwa wie wir im Schlafe, sieht sie aber nicht. Sein Schmerz wird nicht durch das Erwarten, das Erinnern und das Bewußtseyn desselben dreifach verlängert und geschärft; er ist ein flüchtiger Stich und mehr nicht. Und daher bekam nur unser Auge Thränen.

43.

Um meine innern Augen voll Thränen versammelten sich alle die Gestalten, deren Herzen ohne Schuld, ohne Freuden waren,

die hienieden keinen einzigen Wunsch erreichten, und die, unter dem Froste und Schneegestöber des Verhängnisses erliegend, sich wie Menschen im Erfrieren, nur einzuschlafen sehnten, — und alle die Gestalten, die zu sehr geliebt und zu viel verloren haben, und deren Wunde nicht eher geneset, als bis sie der Tod erweitert, wie eine zerborstene Glocke so lange den dumpfen Ton behält, bis man den Riß vergrößert, — und die nächsten Gestalten neben mir und so viele andre weibliche, deren zärtere Seele das Schicksal gerade der Marter am meisten widmet.

44.

Vom gestaltlosen Erdwurme bis zum stralenden Menschenangesichte; von chaotischen Wolke des ersten Tages bis zum jetzigen Weltalter; von der ersten Krümmung des unsichtbaren Herzens bis zu seinem vollen kühnen Schlage im Jünglinge geht eine pflegende Gotteshand, die den innern Menschen (den Säugling des äußern) führt und nährt, ihn

gehen

gehen und sprechen lehrt, und ihn erzieht und verschönert. — Und warum? Damit, wenn er, als ein schöner Halbgott, sogar mitten in den Ruinen seines veralteten Körpertempels aufrecht und erhaben steht, die Keule des Todes den Halbgott auf ewig zerschlage? — Und auf dem unendlichen Meere, worin der kleinste Tropfenfall unermeßliche Kreise wirft, auf diesem hat ein lebenslanges Steigen des Geistes und ein lebenslanges Fallen desselben einerlei Folge, nämlich das Ende der Folgen, die Vernichtung? — Und da mit unserm Geiste, nach demselben Grunde, auch die Geister aller andern Welten fallen und sterben müssen, und nichts auf der, von dem Leichenschleier und der Trauerschleppe überhüllten, Unermeßlichkeit übrig bleibt, als der ewig säende und niemals erntende einsame Weltgeist, der eine Ewigkeit die andre betrauern sieht; so ist im ganzen geistigen All kein Ziel und Zweck, weil der, in ein Universum aus succedirenden oder successiven Ephemeren in eine unsterbliche Legion aus Sterblichen zertheilte und zertragene, Zweck der Entwickelung ja keiner für die

verschwundenen Ephemeren, höchstens für die letzte wäre, die nie kommen kann? — Und alle, alle diese Widersprüche und Räthsel, wodurch nicht blos alle Wohllaute, sondern alle Saiten der Schöpfung zerrissen werden, müssen wir annehmen, wenn wir uns an eine ewige Vernichtung im Tode dahin geben; Schwierigkeiten, die unsere Vergänglichkeit eben so wenig auflöset. — O, Freund, in dieser Harmonie der Sphären, nicht über, sondern neben uns, willst du deinen ewig schreienden Mißton bringen? Sieh, wie sanft und gerührt der Tag geht; wie erhaben die Nacht kommt; — o dachtest du nicht daran, daß unser Geist glänzend einmal eben so aus der Grube voll Asche steigen werde?

45.

Nichts ist schön, als unsre Empfindung des Schönen, nicht der körperliche Gegenstand.

46.

Die Pyrenäen ruhten groß, halb in Nächte, halb in Tage gekleidet, um uns, und bückten sich nicht, wie der veraltende Mensch, vor der Zeit, sondern erhoben sich ewig, und ich fühlte, warum die Alten die Gebirge für Giganten hielten. Die Häupter der Berge trugen Kränze und Ketten von Rosen aus Wolken gemacht; aber so oft sich Sterne aus dem leeren tiefen Aethermeere herausdrängten und aus den blauen Wellen glänzten; so erblichen Rosen an den Bergen und fielen ab. Nur das Mittags-horn schaute, wie ein höherer Geist, lange der tiefen einsamen Sonne nach und glühte ent-zückt. Ein tieferes Amphitheater aus blühen-den Citronenbäumen zog uns mit Wohlgerü-chen auf die eingehüllte Erde zurück, und machte aus ihr ein dunkles Paradies. Und die Nachtigallen wachten in den Rosenhecken am Wasser auf, und zogen mit den Tönen ihres kleinen Herzens tief in das große menschliche. Und glimmende Johanniswürmchen schweiften um sie von Rose zu Rose; und im spiegelnden Wasser schwebten nur fliegende Goldkörner

über gelbe Blumen. — Aber da wir gen Himmel sahen, schimmerten schon alle seine Sterne, und die Gebirge trugen, statt der Rosenketten, ausgelöschte Regenbogen, und der Riese unter den Pyrenäen war statt der Rosen mit Sternen gekrönt. — O, müßte dann nicht jeder entzückten Seele seyn, als falle von der gedrückten Brust die irdische Last, als gebe uns die Erde aus ihrem Mutterarme reif in die Vaterarme des unendlichen Genius, — als sey das leichte Leben verweht? — Wir kamen uns wie Unsterbliche und erhabener vor; wir wähnten, das Sprechen über die Unsterblichkeit habe bei uns den Anfang der unsrigen bedeutet.

47.

Die gestörte Liebe macht den besten Menschen nicht besser; blos die glückliche.

48.

Im geistigen Menschen ist die nämliche herrliche Einrichtung, wie im physischen, daß

um eine bittere, scharfe Idee, so lange andre Ideen, wie mildere Säfte, zufließen, bis sie ihre Schärfe verdünnt und ersäuft haben.

49.

Das Sterben ist erhaben. Hinter schwarzen Vorhängen thut der einsame Tod das stille Wunder und arbeitet für die andre Welt, und die Sterblichen stehen da mit nassen, aber stumpfen, Augen neben der überirdischen Scene.

50.

Nichts ist schöner und leichter, als an einem heitern Tage zu sterben. Die Seele sieht durch die geschlossenen Augen die hohe Sonne noch, und sie steigt aus dem vertrockneten Leibe in das weite blaue Lichtmeer draußen. Hingegen in einer finstern brüllenden Nacht aus dem warmen Leibe zu müssen, den langen Fall ins Grab so einsam zu thun, wenn die ganze Natur selbst da sitzt und die Augen sterbend zuhat; das ist ein zu harter Tod!

51.

Wer Phantasie hat, macht sich aus jedem Fetzen eine wunderthätige Reliquie, aus jedem Eselskinnbacken eine Quelle. Die fünf Sinne reichen ihr nur die Cartons, nur die Grundstriche des Vergnügens oder Mißvergnügens.

52.

Schiffe fröhlich über deinen verdunstenden Tropfen Zeit; du kannst es. Aber wir können es nicht alle. Ach, wäre ich, wie du, an einem Hochzeitmorgen dem ängstlichen, den Blumen abgefangenen, Schmetterlinge begegnet; so hätte ich ja daran denken müssen, daß nicht auf dieser stürmenden Kugel, wo die Winde sich in unsre kleinen Blumen wühlen, die Ruhestätte zu suchen sey, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub, ein Auge ohne Regentropfen, die jene Stürme an uns werfen. — Und wäre die blitzende Göttin der Freude so nahe an meinem Busen gestanden; so hätte ich doch auf

jene Aschenhäufchen hinüber gesehen, zu denen sie mit ihrer Umarmung, gebürtig aus der Sonne und nicht aus unsern Eiszonen, schon die armen Menschen verkalkten. — Und o wenn mich schon die vorige Beschreibung eines großen Vergnügens so traurig zurück ließ; so müßte ich, wenn erst du, aus ungemessenen Höhen in die tiefe Erde hineinreichende Hand, mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachsen, hernieder brächtest, auf diese Vaterhand die Tropfen der Freude fallen lassen, und mich mit dem zu schwachen Auge von den Menschen wegwenden! —

53.

Ich möchte noch den Todtenkopf des guten Mannes streicheln, der die Hundstagsferien erfand; ich kann nie in ihnen spazieren gehen, ohne zu denken: jetzt richten sich im Freien tausend gekrümmte Schulleute empor, und der harte Ranzen liegt abgeschnallt zu ihren Füßen, und sie können doch suchen, was ihre Seele lieb hat, Schmetterlinge, — oder

Wurzeln von Zahlen, — oder die von Worten — oder Kräuter — oder ihre Geburtsdörfer.

54.

Nirgends sammlet man die Noth- und Belagerungsmünzen der Armuth lustiger und philosophischer, als auf der Universität; der akademische Bürger thut dar, wie viele Humoristen und Diogenesse Teutschland habe.

55.

Von guten Menschen hören, ist so viel, als unter ihnen leben, und Plutarchs Biographien wirken tiefer, als die Compendien der Moralphilosophie. Für Kinder vollends gibts keine andre Moral, als Beispiel, erzähltes und sichtbares; und es ist pädagogische Narrheit, durch Gründe Kindern nicht diese Gründe, sondern den Willen und die Kraft zu geben meinen, diesen Gründen zu folgen.

56.

Das Gefühl für Malerei entwickelt sich, wie der Geschmack, sehr spät, und bedarf also der Nachhülfe der Erziehung. Es ist der frühesten Entwickelung werth, weil es das Gitter wegnimmt, das uns von der schönen Natur absondert, weil es die phantasirende Seele wieder unter die äußern Dinge hinaustreibt, und weil es das teutsche Auge zur schweren Kunst abrichtet, schöne Formen zu fassen. Die Musik hingegen trifft schon im jüngsten Herzen (wie bei den wildesten Völkern) nachtönende Saiten an: ja ihre Allmacht büßet vielmehr durch Uebung und Jahre ein.

57.

Ich muß es erinnern, daß es unter allen Uebeln für Erziehung und für Kinder, wogegen das verschriene Buchstabiren golden ist, kein giftigeres, keinen ungesundern Mispickel, und keinen mehr zehrenden pädagogischen Bandwurm gibt, als eine — Hausfranzösin.

58.

O Musik! Nachklang aus einer entlegenen harmonischen Welt! Seufzer des Engels in uns! Wenn das Wort sprachlos ist, und die Umarmung, und das Auge, und das weinende, und wenn unsre stummen Herzen hinter dem Brustgitter einsam liegen; o so bist nur du es, wodurch sie sich einander zurufen in ihren Kerkern, und wodurch sie ihre entfernten Seufzer vereinigen in ihrer Wüste!

59.

Ach hätte ein Pythagoras unser Herz zu einer sanft erbebenden Aeolsharfe, auf der die Natur spielet und ihre Empfindung ausdrückt, und nicht zu einer lärmenden Feuertrommel aller Leidenschaften werden lassen; wie weit — da das Genie, aber nie die Tugend Grenzen hat, und jeder Reine und Gute noch reiner werden kann, — könnten wir nicht seyn!

60.

Vier Priester stehen im weiten Dome der Natur, und beten an Gottes Altären, den Bergen: — der eisgraue Winter, mit dem schneeweißen Chorhemde; — der sammelnde Herbst, mit Ernten unter dem Arme, die er Gott auf den Altar legt, und die der Mensch nehmen darf; — der feurige Jüngling, der Sommer, der bis zur Nacht arbeitet, um zu opfern; — und endlich der kindliche Frühling mit seinem weißen Kirchenschmucke von Lilien und von Blüthen, der wie ein Kind Blumen und Blüthenkelche um den erhabenen Geist herumlegt, und an dessen Gebete alles mitbetet, was ihn beten hört. — Und für Menschenkinder ist ja der Frühling der schönste Priester.

61.

Verhülltes Schicksal! das hinter unsrer Erde, wie hinter einer Larve, sitzet und das uns Zeit lässet, zu seyn. — Ach! wenn der Tod uns zerleget, und ein großer Genius uns aus der Gruft in den Himmel gehoben hat;

wenn dann seine Sonnen und Freuden unsre Seele überwältigen; wirst du uns da eine bekannte Menschenbrust geben, an der wir das schwache Auge aufschlagen? — O Schicksal! gibst du uns wieder, was wir niemals hier vergessen können? Kein Auge wird sich auf dieses Blatt richten, das hier nichts zu beweinen und dort nichts wieder zu finden hat; ach wird es nach diesem Leben voll Todter keiner bekannten Gestalt begegnen, zu der wir sagen können: Willkommen? — —

Das Schicksal steht stumm hinter der Larve; die menschliche Thräne steht trübe auf dem Grabe; die Sonne leuchtet nicht in die Thräne! —

62.

Wir bücken uns am Lebensabende an alten Gräbern unsrer frühen Freunde, die niemand bedauert, als wir, bis endlich den letzten Greis aus dem liebenden Zirkel ein Jüngling beerdigt; aber keine einzige Seele erinnert sich der schönen Jugend des letzten Greises!

63.

Gegen keine Gemüthserschütterung ist ein guter Gegenbeweis so schwer zu führen, als gegen die Angst. Ich führe daher gar keinen seit Jahr und Tag, sondern ich gebe ihr das Aergste, was sie behauptet, sofort gern zu, und falle dann blos die andre Gemüthsbewegung, die aus dem besorgten Aergsten kommen kann, mit der Frage an: „und wenn es wäre?“

64.

Alles Schöne ist sanft; daher sind die schönsten Völker die ruhigsten; daher verzerret heftige Arbeit arme Kinder und arme Völker.

65.

(Gustavs erste Liebe.)

Unter einer Hirnschale wie seiner, zu der den ganzen Tag die weiße Flamme der Phantasie und kein blaues Branteweinflämmchen

des Phlegma auffackelte, mußte jedes weibliche Gesicht mit vergüldenden Reizen in Götterfarbe und nicht in Todtenfarbe da stehen. Alle Schönen hatten bei ihm den Vortheil noch, daß er sie nicht seit zehn Jahren, sondern seit zehn Tagen sah. Indessen ist das nur ein Präliminarreceß, eine Ouvertüre, ein Protevangelium irgend einer ersten Liebe, mehr nicht.

Zwei ganze Wochen trieb er sein Lamm auf die Weide, ehe sein Muth so weit stieg, daß er sich neben ihr Strickzeug setzte; denn die beste Liebe ist am blödesten, und die schlimmste am kühnsten. Wie ein stillender Mord legte sich alsdann, wenn sie mehr in seinen Gedanken, als in seinen Augen war, ihr Bild an seine träumende Seele, und so war ihm genug. — Sein zweites Mittel, ihr Accessist zu werden, war der runde Schatten eines tiefer unten schwankenden Lindenbaumes, hinter dem die Abendsonne, wie hinter einem Jalousieladen, sich zersplitterte. Mit diesem Schatten rutschte er dem Mädchen nun immer näher; unter dem Vorwande, als

miede er die eine Sonne, rückte er einer andern röthern zu. Von solchen kleinen Spitzbübereien läuft die Liebe über; sie werden aber alle errathen und alle verziehen, und sie werden oft mehr vom Instincte, als vom Bewußtseyn inspirirt.

Wenn freilich der Abend langsam aus dem Thale sich in die Höhe richtete; — wenn die einschlummernde Natur in abgebrochenen Lauten des zu Bette gegangenen Vogels gleichsam noch ein Paar Worte im halben Schlafe sagte; wenn das Glockenspiel am Halse der Heerde die unschuldigen Blumen der Freude aus Wiesen pflückte, und der unisone Guckguck und das verwirrte Abendgeräusch die Tasten der verborgensten Saiten gedrückt hatten; so nahm sein Muth und seine Liebe um ein Namhaftes zu.

— O Wochen der vorersten Liebe! warum verachten wir euch mehr, als unsre spätern Narrheiten? Ach an allen euren sieben Tagen, die an euch wie sieben Minuten aussehen,

waren wir unschuldig, uneigennützig und voll Liebe. Ihr schönen Wochen! ihr seyd Schmetterlinge, die aus einem unbekannten Jahre *) herüberlebten, um unserm Lebensfrühlinge vorzuflattern. Ich wollte, ich dächte von euch noch so enthusiastisch, wie sonst, wo weder Genuß noch Hoffnung an Grenzen stockten! — Du armer Mensch! wenn der zarte weiße, die ganze Natur überzaubernde, Nebel deiner Kinderjahre herunter ist; so bleibst du doch nicht lange in deinem Sonnenlichte, sondern der gefallene Nebel kriecht wieder als dichtere Gewitterwolke unten rings am Blauen herauf und am Jünglingsmittage stehest du unter den Blitzen und Schlägen deiner Leidenschaften! — und Abends regnet dein zerschlitzter Himmel noch fort! —

*) Die Schmetterlinge im Frühlinge haben sich (im Cölibate) aus dem vorigen Jahre her gefristet; die im Herbste sind Kinder des gegenwärtigen Jahres.

66.

Freilich hält jeder Jüngling und jeder große Mensch, der einen andern für groß ansiehet, ihn eben darum für zu groß. — Aber in jedem edlen Herzen brennt ein ewiger Durst nach einem edlern, im schönen nach einem schönern; es will sein Ideal außer sich in körperlicher Gegenwart, mit verklärtem oder angenommenem Leibe erblicken, um es leichter zu erstreben, weil der hohe Mensch nur an einem hohen reift, wie man Diamanten nur an Diamanten glänzend macht. — Will dagegen ein Literator, ein Kleinstädter, ein Zeitungsträger oder Zeitungsschreiber einen grossen Kopf zu Gesichte bekommen, und ist er auf einen großen Kopf eben so ersessen, wie auf eine Mißgeburt mit drei Köpfen, — oder auf einen Papst mit eben so viel Mützen, — oder auf einen ausgestopften Haifisch, — oder auf eine Sprach- und Buttermaschine; so thut ers nicht, weil ein warmes, seinen innern Menschen beseelendes Ideal, von einem großen Manne, Papste, Haifische, Dreikopfe und Buttermodelle ihn drängt und treibt, son-

dern weil er früh morgens denkt: „es soll mich doch wundern, wie der Kauz aussieht,“ und weil ers Abends bei einem Glase Bier berichten will.

67.

Die erste Reise, zumal wenn die Natur nichts als weißen Glanz und Orangeblüten und Kastanienschatten auf die lange Straße wirft, bescheert dem Jünglinge das, was oft die letzte dem Manne entführt — ein träumendes Herz, Flügel über die Eisspalten des Lebens und weit offene Arme für jede Menschenbrust.

68.

Der Morgenwind warf die Sonne leuchtend durchs dunkle Gezweig empor, und sie flammte frei auf den Gipfeln. „O Gott!“ rief Albano selig erschrocken, als alle Thüren des neuen Himmels aufsprangen, und der Olymp der Natur mit seinen tausend ruhen-

den Göttern vor ihm stand. Welch eine Welt! Die Alpen standen wie verbrüderte Riesen der Vorwelt, fern in der Vergangenheit verbunden, beisammen, und hielten hoch der Sonne die glänzenden Schilde der Eisberge entgegen; — die Riesen trugen blaue Gürtel aus Wäldern, — und zu ihren Füßen lagen Hügel und Weinberge, — und zwischen den Gewölben aus Reben spielten die Morgenwinde mit Kaskaden, wie mit wassertaftenen Bändern, — und an den Bändern hing der überfüllte Wasserspiegel des Sees von den Bergen nieder, und sie flatterten in den Spiegel, und ein Laubwerk von Kastanienwäldern faßte ihn ein. — — Albano drehte sich langsam im Kreise um und blickte in die Höhe, in die Tiefe, in die Sonne, in die Blüthen; und auf allen Höhen brannten Lärmfeuer der gewaltigen Natur, und in allen Tiefen ihr Wiederschein; — ein schöpferisches Erdbeben schlug wie ein Herz unter der Erde, und trieb Gebirge und Meere hervor. — — O als er dann neben der unendlichen Mutter die kleinen wimmelnden Kinder sah, die unter der Welle und unter den

Wolken flogen; so stand er, wie ein Sturmvogel mit aufgeblättertem Gefieder, auf dem blühenden Horste; seine Arme hob der Morgenwind wie Flügel auf, und er sehnte sich, im Strome der Natur das Herz zu kühlen.

Er nahm, ohne sich umzusehen, verschämt die Hände der Freunde, und drückte sie ihnen, damit er nicht sprechen müsse. Das stolze Weltall hatte seine große Brust schmerzlich ausgedehnt und dann selig überfüllt. Und da er jetzt die Augen wie ein Adler weit und fest in die Sonne öffnete; und da die Erblindung und der Glanz die Erde verdeckte und er einsam wurde; und die Erde zum Rauche, und die Sonne zu einer weißen sanften Welt, die nur am Rande blitzte; so that sich sein ganzer voller Geist, wie eine Gewitterwolke, aus einander und brannte und weinte, und aus der reinen blassen Sonne sah ihn seine Mutter an, und im Feuer und Rauche der Erde stand sein Vater und sein Leben eingehüllt.

Still ging er die Terrassen herunter und fuhr oft über die nassen Augen, um den feuri-

gen Schatten wegzuwischen, der auf alle Gipfel und alle Stufen hüpfte. —

Hohe Natur! wenn wir dich sehen und lieben, so lieben wir unsre Menschen wärmer, und wenn wir sie betrauern oder vergessen müssen, so bleibst du bei uns und ruhest vor dem nassen Auge, wie ein grünendes abendrothes Gebirge. Ach vor der Seele, vor welcher der Morgenthau der Ideale sich zum grauen kalten Landregen entfärbt hat; — und vor dem Herzen, dem auf den unterirdischen Gängen dieses Lebens die Menschen nur noch wie dürre gekrümmte Mumien auf Stäben in Katakomben begegnen; — und vor dem Auge, das verarmt und verlassen ist, und das kein Mensch mehr erfreuen will; — und vor dem stolzen Göttersohne, den sein Unglaube und seine einsame, menschenleere Brust an einen ewigen unverrückten Schmerz anschmieden; — — vor allen diesen bleibst du, erquickende Natur, mit deinen Blumen und Gebirgen und Katarakten treu und tröstend stehen, und der blutende Göttersohn wirft stumm und kalt den Tropfen der Pein aus den Augen, damit sie

hell und weit auf deinen Vulkanen und auf deinen Frühlingen und auf deinen Sonnen liege! —

69.

Unser größter und längster Irrthum ist, daß wir das Leben, d. h. seinen Genuß, wie die Materialisten das Ich, in seiner Zusammensetzung suchen; als könnte das Ganze, oder das Verhältniß der Bestandtheile uns etwas geben, das nicht jeder einzelne Theil schon hätte. Besteht denn der Himmel unsers Daseyns, wie der blaue über uns, aus öder matter Luft, die in der Nähe und im Kleinen nur ein durchsichtiges Nichts ist, und die erst in der Ferne und im Großen blauer Aether wird? Das Jahrhundert wirft den Blumensaamen deiner Freude nur aus der porösen Säemaschine von Minuten; oder vielmehr an der seligen Ewigkeit selber ist keine andre Handhabe, als der Augenblick. Das Leben bestehet nicht aus siebenzig Jahren, sondern die siebenzig Jahre bestehen aus einem fort-

wehenden Leben, und man hat allemal gelebt und genug gelebt, man sterbe, wenn man will.

70.

Sehen wir nicht immer, wie Hamlet, im großen Schauspiele des Lebens einem kleinen zu? Setzet nicht jede Bühne ein doppeltes Leben voraus, ein copirendes und ein copirtes?

71.

Selten gewinnen gewöhnliche, und noch seltener ungewöhnliche Menschen die volle mit allen Zweigen blühende Jugend des Leibes und Geistes; aber desto prangender trägt dann Eine Wurzel einen ganzen Blumengarten.

72.

— Wie dehnte sich die Welt vor ihm aus mit Bergen, mit Inseln und Wäldern, da er das donnernde Gewölke über Roms sieben

Hügeln liegen sah, gleichsam als rede aus dem Dunkel noch der alte Geist, der in den Hügeln, wie in sieben Vesuven, gearbeitet hatte, welche vor der Erde so viele Jahrhunderte lang mit feurigen Säulen, mit aufgerichteten Gewittern standen, und sie mit glühenden Strömen, mit Aschenwolken und mit Fruchtbarkeit übergossen, bis sie sich selber zersprengten! Die Spiegelwand der Gletscher stand, wie ein Vater, unzerrüttet vor der Wärme des Himmels, und wurde nur glänzend und nicht warm und nicht weich; — aus dem weiten See schienen überall die warmen Hügel, wie aus ihrem Bade, auszusteigen, und die kleinen Schiffe der Menschen schienen in der Ferne strandend zu stocken; — und im weiten Wehen um ihn gingen die großen Geister der Vergangenheit vorüber, und unter ihren sichtbaren Tritten bogen sich nur die Wälder nieder, aber die Blumenbeete wenig. — Da wurde in Albano die fremde Vergangenheit zur eignen Zukunft; — keine Wehmuth, sondern ein Durst nach allem Grossen, was den Geist bewohnt und hebt, und ein Schauder vor den schmutzigen Ködern der Zu-

kunft zogen sein Auge schmerzlich zusammen, und schwere Tropfen fielen daraus.

73.

Welche arme Seele sprach nicht einmal die Bitte der Liebe vergeblich aus, und konnte dann, gelähmt vom erkaltenden Gifte, gleich andern Vergifteten, die schwere Zunge und das schwere Herz nicht mehr bewegen? — Aber liebe fort, du warme Seele; gleich Frühlingsblumen, gleich Nachtschmetterlingen durchbricht die zarte Liebe zuletzt doch den hartgefrornen Boden und jedes Herz, das nichts anderes verlangt, als ein Herz, findet endlich eine Brust! —

74.

Jeder Jüngling hat ein schönes Zeitalter, wo er kein Amt, und jede Jungfrau eines, wo sie keinen Mann annehmen will; dann ändern sich beide, und nehmen oft sich einander noch dazu.

75.

Ich will im Weltmeere wie ein Lebendiger durch Schwimmen aufsteigen, aber nicht wie ein Ertrunkner durch Verwesen.

76.

Wenn vor uns flüssigen schwachen Gestalten, die, gleich Polypen und Blumen, das Licht eines höhern Elements nur fühlen und suchen, aber nicht sehen, in der Totalfinsterniß unsers Lebens ein Blitz durch den erdigen Klumpen schlägt, der vor unsre höhere Sonne gehangen ist; so zerschneidet der Stral den Sehenerven, der nur Gestalten, nicht Licht verträgt; kein heißes Erschrecken beflügelt das Herz und das Blut, sondern ein kaltes Erstarren vor unsern Gedanken und vor einer neuen umfaßlichen Welt sperrt den warmen Strom, und das Leben wird Eis.

77.

Da alle Erfahrungen so theuer sind; da sie uns entweder unsre Tage kosten, oder unsre Kräfte, oder unsre — Irrthümer; o warum muß der Mensch an jedem Morgen vor der Natur, die mit jedem Thautropfen in der Blume wuchert, so verarmet über die tausend vergeblich vertrockneten Thränen erröthen, die er schon vergossen und gekostet hat? — Aus Frühlingen zieht diese Allmächtige Sommer auf, aus Wintern Frühlinge, aus Vulkanen Wälder und Berge, aus der Hölle einen Himmel, aus diesem einen größern — — und wir thörichte Kinder wissen uns aus keiner Vergangenheit eine Zukunft zu bereiten, die uns stillt; — wir hacken, wie die Steindohle, nach jedem Glanze, und tragen die Glutkohle als Goldstück bei Seite, und zünden damit Häuser an. — Ach, mehr als eine große schöne Welt geht unter in der Brust, und läßt nichts zurück; und gerade der Strom der höhern Menschen verspringt, und befruchtet nichts, wie sich hohe Wasserfälle zersplittern und weit über der Erde verflattern.

78.

Das männliche Geschlecht ist glücklicher und neidloser, als das weibliche, weil jenes im Stande ist, zweierlei Schönheiten mit ganzer Seele zu fassen, männliche und weibliche; hingegen die Weiber lieben nur die eines fremden Geschlechts.

79.

Auf der Erde kann kein Mensch dem andern sagen, wie er ihn liebe; die Freundschaft und die Liebe gehen mit verschlossenen Lippen über diese Kugel, und der innere Mensch hat keine Zunge. — Ach, wenn der Mensch draußen im ewigen Tempel, der sich bis an die Unendlichkeit hinaufwölbt, mitten im Kreise von singenden Chören, heiligen Stätten, opfernden Altären, vor einem betäubt niederfallen und anbeten will; o so sinkt er ja so gut wie seine Thräne zu Boden, und redet nicht! — Aber die gute Seele weiß, wer sie liebt, und schweigt; sie übersieht das stille Auge nicht, das sie begleitet; sie vergisset das Herz nicht,

das stärker klopft und doch nicht reden kann, und den Seufzer nicht, der sich verbergen will. — Aber doch! — wenn einmal dieses Auge und dieses Herz ihr Schweigen geendigt haben; wenn sie in der seligsten Stunde mit allen Kräften der liebenden Natur zur geliebten Seele haben sagen dürfen: ich liebe dich; so ists hart und schwer, wieder stumm zu werden. Es thut so weh, das emporgehobene, flammende, drängende Herz wieder in eine enge kalte Brust zurückzudrücken; — dann will im Innersten die stille Freude in stillen Kummer zerrinnen, und schimmert traurig in diesen, wie der Mond in den Regenbogen, den die Nacht aufrichtet.

80.

Der heutige Morgen hatte die ganze Gegend unter ein Nebelmeer gesetzt. Der ganze Wolkenhimmel ruhte auf unsern tiefen Blumen aus. Wir brachen auf und gingen in diesen fließenden Himmel hinein, in den uns sonst nur die Alpen heben. An diesem Dunst-Globus oben zeichnete sich die Sonne wie eine erblas-

sende Nebensonne hinein; endlich verlief sich der weiße Ocean in lange Ströme. Auf den Wäldern lagen hangende Berge; jede Tiefe deckten glimmende Wolken zu; über uns ging der blaue Himmelszirkel immer weiter aus einander, bis endlich die Erde dem Himmel seinen zitternden Schleier abnahm, und ihm froh ins große ewige Angesicht schaute. — Das zusammengelegte Weißzeug des Himmels (wie meine Schwester sagte) flatterte noch an den Bäumen, und die Nebelflocken verhingen noch Blüten, und wogten als Blonden um Blumen; — endlich war die Landschaft mit den glimmenden Goldkörnern des Thaues besprengt, und die Fluren waren wie mit vergrößerten Schmetterlingsflügeln überlegt. Eine gereinigte hebende Mäienluft kühlte mit Eis den Trank der Lunge; die Sonne sah fröhlich auf unsern funkelnden Frühling hernieder, und schaute und glänzte in allen Thaukügelchen, wie Gott in alle Seelen. — O wenn ich heute an diesem Morgen, wo uns alles zu umfassen schien, und wo wir alles zu umfassen suchten, mir nicht antworten konnte, da

ich mich fragte, „war je deine Tugend so rein, wie dein Vergnügen, und für welche Stunden will dich diese belohnen;" so kann ich jetzt noch weniger antworten, da ich sehe, daß der Mensch seine Freuden, aber nicht seine Verdienste durch die Erinnerung erneuern kann, und daß unsre Gehirnfibern die Saiten einer Aeolsharfe sind, die unter dem Anwehen einer längst vergangenen Stunde zu spielen beginnen.

Der große Weltgeist konnte nicht die ganze spröde Chaosmasse zu Blumen für uns umgestalten; aber unserm Geiste gab er die Macht, aus dem zweiten aber biegsamern Chaos, aus dem Gehirn-Globus nichts als Rosengefilde und Sonnengestalten und Freuden zu machen. Glücklicherer Rousseau, als du selber wußtest! Dein jetziger erkämpfter Himmel wird sich von dem, den du hier in deiner Phantasie anlegtest, in nichts als darin unterscheiden, daß du ihn nicht allein bewohnest. —

81.

Die Morgendämmerung ist für den Tag, was der Frühling für den Sommer ist, wie die Abenddämmerung für die Nacht, was der Herbst für den Winter. Wir sahen und hör- ten und rochen und fühlten, wie allmählig ein Stückchen vom Tage nach dem andern auf- wachte; — wie der Morgen über Fluren und Gärten ging und sie, wie vornehme Morgen- zimmer, mit Blüten und Blumen räucher- te; — — wie er, so zu sagen, alle Fenster öffnete, damit ein kühlender Luftzug den gan- zen Schauplatz durchstreiche; — wie jede Kehle die andre weckte und sie in die Lüfte und Hö- hen zog, um mit trunkner Brust der steigenden vertieften Sonne entgegen zu fliegen und ent- gegen zu singen; wie der bewegliche Himmel tausend Farben rieb und verschmolz, und den Faltenwurf seiner Wolken versuchte und colo- rirte. — So weit war der Morgen, als wir noch im thauenden Thale gingen. Aber als wir aus seiner östlichen Pforte hinaustraten in eine unabsehliche mit wachsenden Guirlan- den und regem Laubwerke musivisch angelegte

Aue,

Aue, deren sanfte Wellenlinie in Tiefen fiel und auf Höhen floß, um ihre Reize und Blumen auf und nieder zu bewegen; als wir davor standen; so erhob sich der Sturm der Wonne und des lebenden Tages, und der Ostwind ging neben ihm, und die große Sonne stand und schlug wie ein Herz am Himmel, und trieb alle Ströme und Tropfen des Lebens um sich herum.

Als jetzt die Mühle der Schöpfung mit allen Rädern und Strömen rauschte und stürmte, wollten wir in süßer Betäubung kaum gehen; es war uns überall wohl. Wir waren Lichtstralen, die jedes Medium aus ihrem Wege brach; wir zogen mit der Biene und Ameise, und verfolgten jeden Wohlgeruch bis zu seiner Mündung, und gingen um jeden Baum; jedes Geschöpf war ein Pol, der unsre Nadel zu Declinationen und Inclinationen lenkte. Wir standen in einem Kreise von Dörfern, deren Wege alle mit fröhlichen Kirchgängern zurückkamen, und deren Glocken alle die geistige Messe einläuteten.

Wenn ein Maitre de Plaisirs einem Fürsten eine Operndecoration vorschlüge, die aus einer aufgehenden Sonne, tausend Leipziger Lerchen, zwanzig lautenden Glocken, ganzen Fluren und Floren von seidnen Blumen bestände; so würde der Fürst sagen, es kostete zu viel; — aber der Freuden-Directeur sollte versetzen, einen Spaziergang kostet es, oder — eine Krone, sag' ich, weil zu einem solchen Genusse nicht der Fürst, sondern der Mensch gelangt.

82.

Es gibt Lagen, wo der Mensch sich zu groß fühlt, ein Gespräch heran zu lenken, oder fein zu seyn, oder Anspielungen zu machen.

83.

Es dämmerte, — — die Natur war ein stummes Gebet. — Der Mensch stand erhaben wie eine Sonne darin; denn sein Herz faßte die Sprache Gottes. — Wenn aber in das

Herz diese Sprache kommt, und es zu groß wird für seine Brust und seine Welt; so hauchet der große Genius, den es denkt und liebt, die stille Liebe zu den Menschen in den stürmenden Busen, und der Unendliche lässet sich von uns sanft in den Endlichen lieben.

84.

Ein Edenduft wallet um folgenden Traum:

„Er starb (so kam ihm vor) und sollte den Zwischenraum bis zu seiner neuen Verkörperung in lauter Träumen verspielen. Er versank in ein schlagendes Blüthenmeer, das der zusammengeflossene Sternenhimmel war; auf der Unendlichkeit blühten alle Sterne weiß, und nachbarliche Blüthenblätter schlugen an einander. Warum berauschte aber dieses von der Erde bis an den Himmel wachsende Blumenfeld mit dem rauchenden Geiste von tausend Kelchen alle Seelen, die darüber flogen und in betäubender Wonne niederfielen; warum mischte ein gaukelnder Wind unter einem

Schneegestöber von Funken und bunten Feuer-flocken, Seelen mit Seelen und Blumen zu-sammen; warum wölkte die verstorbenen Men-schen ein so süßer und so spielender Todten-traum ein? — O darum: die nagenden Wun-den des Lebens sollte der Balsamhauch dieses unermeßlichen Frühlings verschließen, und der, von den Stößen der vorigen Erde noch blu-tende, Mensch sollte unter den Blumen zuhei-len für den künftigen Himmel, wo die größere Tugend und Kenntniß eine genesene Seele begehrt! —

Denn ach! die Seele leidet ja hier gar zu viel! — Wenn auf jenem Schneegefilde eine Seele die andre umfaßte; so schmolzen sie aus Liebe in Einen glühenden Thautropfen ein; er zitterte dann an einer Blume herab, und sie hauchte ihn wieder, entzwei getheilt, als heili-gen Weihrauch empor. — Hoch über dem Blü-thenfelde stand Gottes Paradies, aus dem das Echo seiner himmlischen Töne, in Gestalt eines Baches, in die Ebene hernieder wallte; sein Wohllaut durchkreuzte in allen Krümmungen das Unter-Paradies und die trunknen Seelen

stürzten sich aus Wonne von den Uferblumen in den Flötenstrom; im Nachhalle des Paradieses erstarben ihnen alle Sinne und die zu endliche Seele ging, in eine helle Freudenthräne aufgelöset, auf der laufenden Welle weiter. —

Dieses Blumengefilde stieg unaufhaltsam empor, dem erhöhten Paradiese entgegen, und die durcheilte Himmelsluft schwang sich von oben herab, und ihr Niederwehen faltete alle Blumen aus einander, und bog sie nicht. —

Aber oft ging Gott in der dunkelsten Höhe weit über der wehenden Aue hinweg. Wann der Unendliche dann seine Unendlichkeit in zwei Wolken verhüllte, in eine blitzende, oder die ewige Wahrheit, und in eine warm auf alles niederträufelnde und weinende, oder die ewige Liebe; alsdann stand gehalten die steigende Aue, der sinkende Aether, der nachhallende Bach, das rege Blumenblatt; alsdann gab Gott das Zeichen, daß er vorübergehe, und eine unermeßliche Liebe zwang alle Seelen, in dieser hohen Stille sich zu umarmen, und keine sank an eine, sondern alle an

alle; — ein Wonneschlummer fiel, wie ein Thau, auf die Umarmung. Aber wenn sie wieder aus einander erwachten; so gingen aus dem ganzen Blumenfelde Blitze; so rauchten alle Blüthen; so sanken alle Blätter unter den Tropfen der warmen Wolke; so klangen alle Krümmungen des tönenden Baches zusammen; es wetterleuchtete das ganze Paradies über ihnen und nichts verstummte, als die liebenden Seelen, die zu selig waren!"

Er erwachte in eine nähere Welt, die ein schönes Gegenspiel seiner geträumten war. Die Sonne war in einen einzigen glühenden Stral verwandelt, und dieser Stral knickte auch an der Erde ab; die Wolke der Dämmerung zog herum; Blumen und Vögel hingen ihre schlafenden Häupter in den Thau hin, und blos der Abendwind kramte*) noch in den Blättern herum, und blieb die ganze Nacht auf. . . .

So schleichen unsre grünen Stunden durch unser unbesuchtes Thal; sie gleiten mit

*) Ist in der Haltung dieses ganzen Gemäldes, ein zu unedler Ausdruck.

einem ungehörten Schmetterlingsfittich durch unsre Atmosphäre, nicht mit der schnurrenden Käfer-Flügeldecke; — die Freude legt sich leise, wie ein Abendthau an, und prasselt nicht wie ein Gewitterguß herunter.

85.

Die Tage vor schlechtem Wetter sind auch meteorologisch die schönsten. Da wir heute durch unser singendes Thal, ehe noch die Morgenstralen hereingestiegen waren, hinaus gingen; so streckte sich ein ganzer krystallener, quellenheller Tag auf den weiten Fluren vor uns hin; — wir waren bisher an schöne gewöhnt, aber an den schönsten nicht. Die Erdkugel schien eine helle, aus Dünsten und Lüften herausgehobene, Mondkugel zu seyn. Die Berg- und Waldspitzen standen nackt im tiefen Blau, so zu sagen umpudert von Nebeln; — alle Prospecte waren uns näher gerückt, und der Dunst vom Glase, wodurch wir sahen, abgewischt. — Die Luft war nicht schwül, aber sie ruhte auf den Gewürzfluren unbeweglich

aus, und das Blatt nickte, aber nicht der Zweig, und die hängende Blume wankte ein wenig, aber blos unter zwei kämpfenden Schmetterlingen. — Es war der Ruhetag der Elemente; ein solcher Tag, wo schon der Morgen die Natur eines schwärmerischen Abends hat, und wo schon er uns an unsre Hoffnungen, an unsre Vergangenheit und an unser Sehnen erinnert, kommt nicht oft, kommt für nicht viele, darf für die wenigen, in deren schwellendes Herz er leuchtet, nicht oft kommen, weil er die armen Menschen, die ihm ihre Herzen wie Blumenblätter aufthun, zu sehr erfreuet, sie vom kameralistischen Feudalboden, wo man mehr Blumen mähen als beriechen muß, zu weit ins magische Arcadien verschlägt. —

Aber ihr Financiers und Oekonomen und Pächter, wenn fast alle Jahreszeiten der Haut und dem Magen dienen; warum soll nicht Ein Tag blos dem zu weichen Herzen zugehören? — Wenn man euch Härte vergibt; warum wollet ihr keine Weichheit vergeben? — O ihr beleidigt ohnehin genug, ihr gefühllosen Seelen; die schönere, feinere ist euch blos unbedeutend

und lächerlich; aber ihr seyd ihr quälend und verwundet sie! —

Sonderbar ist es, daß man Andern zuweilen die Vorzüglichkeit der Talente, aber nie die Vorzüglichkeit der Empfindungen zugesteht, und daß man seiner eignen Vernunft, aber nicht seinem eignen Geschmacke Irrthümer zutraut!

86.

Als ich so den stehenden Himmel, die Wind- und Blätterstille betrachtete, in welcher der vertikale Flügel des Papillons und das Härchen der Raupe unverborgen blieb; so sagte ich: „Wir und dieses Räupchen stehen unter und in drei allmächtigen Meeren, unter dem Luftmeere, unter dem Wassermeere und unter dem electrischen Meere. Gleichwohl sind die brausenden Wogen dieser Oceane, diese Meilen-Wellen, die ein Land zerreißen können, so geglättet, so bezähmt, daß der heutige Sabbathstag herauskommt, wo den breiten Flügel des Schmetterlings kein Lüft-

chen ergreift, oder um ein gefiedertes Stäub-
chen berupft, und wo das Kind so ruhig zwi-
schen den Elementen Leviathans tändelt und
lächelt. — Wenn das kein unendlicher Geist
bezwungen hat; wenn wir diesem Genius
keine Zusammenordnung unsers künftigen
Schicksals und unsrer künftigen Welt zu-
trauen; — —

O unendlicher Genius der Erde! An dei-
nen Busen wollen wir unsre kindlichen Augen
schmiegen, wenn sich der Sturm von der Kette
losreißet; an dein allmächtiges heißes Herz
wollen wir zurücksinken, wenn uns der eiserne
Tod einschläfert, indem er vorübergeht!

87.

Sonderbar ist es, es gibt Tage, wo wir
freiwillig unser stilles fort-vibrirendes Ver-
gnügen von den äußern Gegenständen uns
spediren lassen; — noch sonderbarer ists, daß
manche Tage dieses wirklich thun. — —

Ich meine das: ein gewisses, stilles, wel-
lenglattes Zufriedenseyn — nicht verdient durch

Tugend, nicht erkämpft durch Nachdenken — wird uns zuweilen von dem Tage, von der Stunde gereicht, wo alle die jämmerlichen Kleinigkeiten und Franzen, woraus unser eben so kleinliches als kleines Leben zusammengenäht ist, mit unsern Pulsen accordiren und unserem Blute nicht entgegen fließen.

88.

Der Hofstaat eines Fürsten hat bekanntlich, indeß das Volk nur Sabbathe hat, lauter Sabbathsjahre, und die nähern Diener des Fürsten suchen sich von den Dienern des Staates dadurch auszuzeichnen, daß sie gar nichts arbeiten. So wurden auch schon in den alten Zeiten nur Thiere, die noch nichts gearbeitet hatten, den Göttern auf den Altar gelegt. Ich weiß es recht gut, daß mehr als einer der paralytischen großen Welt Arbeit zumuthet, die nämlich, sich und Andre in einem fort zu amüsiren; diese ist aber so herkulisch schwer, und nützt alle Kräfte so sehr ab, daß es genug ist, wenn sie sämmtlich nach einer

Fete Morgens beim Auseinanderfahren, oder am Tage darauf sich vorstellen und sagen: wie brillant wars, wie delicieux ꝛc. Große Quartanten-Theologen haben längst bewiesen, daß Adam vor dem Falle kein Vergnügen aus dem Essen und andern Vergnügungen geschöpft habe. — Unsre Großen sind vor ihrem Falle eben so schlimm daran, und verrichten alles das in ihrer Unschuld, ohne den geringsten Spas dabei zu haben.

89.

Ich kenne an unserm Hofe eine Art Ehre oder Tugend, die, gleich einem Polypen, an nichts stirbt; sie kann wie die alten Götter zwar verwundet, aber nicht umgebracht werden; — gleich Hornschrötern zappelt sie an der Nadel und ohne alle Nahrung fort. — Naturforscher von Stand thun oft einer solchen Tugend, wie Fontana den Infusionsthierchen, tausend Martern an, an denen bürgerliche weibliche Tugenden sogleich verscheiden. Nichts! kein Gedanke von Sterben! Es ist eine

wohlthätige Anordnung der Natur, daß gerade in den höhern Damen die Tugend eine solche Achilles-Lebens- oder Reproductionskraft hat, damit sie erstlich leichter die complicirten Fracturen und Amputationen und überhaupt das üble Wetter jenes Standes ausdauere; — zweitens damit jene Damen (im Vertrauen auf die Unsterblichkeit und lange Lebenslinie ihrer Tugend,) ihren Freuden, deren physische Grenzen ohnehin so enge sind, wenigstens keine moralischen zu setzen brauchen.

90.

(Aus der Vorrede zum Hesperus.)

Komm, liebe müde Seele, die du etwas zu vergessen hast, entweder einen trüben Tag, oder ein überwölktes Jahr, oder einen Menschen, der dich kränkt, oder einen, der dich liebt, oder eine entlaubte Jugend, oder ein ganzes schweres Leben; und du, gedrückter Geist, für den die Gegenwart eine Wunde und die Vergangenheit eine Narbe ist; komm in meinen Abendstern, und erquicke dich mit seinem

kleinen Schimmer, aber schließe, wenn dir die poetische Täuschung flüchtige süße Schmerzen gibt, daraus: „vielleicht ist das auch eine, was mir die längern tiefern macht.“ — Und dich, höherer Mensch, dessen Herz ein verhüllter großer Geist in dem Todenstaube anderer zerfallener Menschenherzen heller und reiner schleift, wie man den Demant im Staube des Demants polirt; darf ich dich auch in meinen Abend- und Nachtstern aus einer Anhöhe hernieder rufen, so wie ich sie aufzuwerfen vermag; darf ich es, damit du, wenn du um sie, wie um den Vesuv, morganische Feen und Nebelgruppirungen und Traumwelten und Schattenländer in der Tiefe ziehen siehest, vielleicht zu dir sagest: „und so ist alles Traum und Schatten um mich her; aber Nebel setzen Länder voraus, und Träume Geister, und der Erdschatten eine Sonne und eine Welt?“ —

Aber zu dir habe ich nicht den Muth, zu dir, edler Geist, der des Jahrhunderts müde ist und des Nachwinters der Menschheit, dem

zuweilen, aber nicht immer, das Menschengeschlecht, wie der Mond, zurück zu wandeln scheint, wie er den Zug der Wolke, die darunter hinfliegt, für den Glanz des himmlischen Körpers selbst ansieht; und der voll erhabner Seufzer, voll erhabner Wünsche und mit schweigendem Ergeben zwar neben sich eine würgende Hand und das Fallen seiner Brüder hört, aber doch das aufgerichtete, auf dem ewig heitern Sonnenangesichte der Vorsehung ruhende, Auge nicht niederschlägt, und den das Unglück, wie der Blitz den Menschen, zwar entseelt aber nicht entstellt; edler Geist, ich habe freilich nicht den Muth, zu dir zu sagen: „würdige mich, auf mein Schattenspiel zu schauen, damit du über dem idealischen Abendstern, den ich vor dir vorüberführe, die Erde vergissest, auf der du stehest, und die sich jetzt mit tausend Gräbern, wie ein Vampyr, an das Menschengeschlecht anlegt und Opferblut saugt." — Und doch habe ich an dich unter dem ganzen Buche gedacht, und die Hoffnung, mein kleines biographisches Nacht- und Abendstück vor nasse, aufgerichtete und feste

Augen zu bringen, war der tragende Maler-stock der müden Hand gewesen.

Und so werde denn sichtbar, kleiner stiller Hesperus! — Du brauchst eine kleine Wolke, um verdeckt zu seyn, und ein kleines Jahr, um deinen Umlauf vollführet zu haben! — Mögest du der Tugend und Wahrheit, wie dein Ebenbild der Sonne, näher stehen, als die Sonne allen dreien ist, in die du schimmerst, und mögest du, wie jenes, nur dadurch dich den Menschen entziehen, daß du dich in die Sonne hüllest! Möge dein Einfluß schöner, wärmer und gewisser seyn, als der des astronomischen Hesperus ist. Du würdest mich zum zweitenmale glücklich machen, wenn du für irgend einen abgeblühten Menschen ein Abendstern, für irgend einen aufblühenden ein Morgenstern würdest! Gehe unter mit jenem und auf mit diesem; flimmere im Abendhimmel des erstern zwischen seinen Wolken, und überziehe seinen zurückgelegten heraufgehenden Lebensweg mit einem sanften Schimmer, damit er die entfernten Blumen der Jugend wieder erkenne, und seine veralteten

Er-

Erinnerungen zu Hoffnungen verjünge. — Kühle den frischen Jüngling in der Lebensfrühe als ein stillender Morgenstern ab, ehe ihn die Sonne entzündet, und der Strudel des Tages einziehet. — Für mich aber, Hesperus, bist du nun wohl untergegangen; — du zogest bisher neben dem Erdballe, wie mein Nebenplanet, wie meine zweite Welt, auf der meine Seele ausstieg, indeß sie den Körper den Stößen der Erde ließ; — aber heute fällt mein Auge traurig und langsam von dir und dem weißen Blumenflore, den ich um deine Küsten angepflanzet, auf den naßkalten Boden herab, wo ich stehe; — und ich sehe uns alle von Kühle und Abend umgeben, — weit von den Sternen abgerissen, — von Johanniswürmchen belustigt, von Irrwischen beunruhigt, — alle einander verhüllt, jeder einsam und sein eignes Leben nur fühlend durch die warme pulsirende Hand eines Freundes, die er im Dunkeln hält. —

Ja, es wird zwar ein anderes Zeitalter kommen, wo es licht wird, und wo der Mensch aus erhabenen Träumen erwacht, und die

Träume wieder findet, weil er nichts verlor, als den Schlaf. —

Die Steine und Felsen, die zwei eingehüllte Gestalten (Nothwendigkeit und Laster) wie Deukalion und Pyrrha hinter sich werfen nach den Guten, werden zu neuen Menschen werden. —

Und auf dem Abendthore dieses Jahrhunderts steht: Hier geht der Weg zur Tugend und Weisheit; so wie auf dem Abendthore zu Cherson die erhabene Inschrift steht: Hier geht der Weg nach Byzanz.

Unendliche Vorsicht, du wirst Tag werden lassen! —

Aber noch streitet die zwölfte Stunde der Nacht; die Nachtraubvögel ziehen; die Gespenster poltern; die Todten gaukeln; die Lebendigen träumen.

91.

Bekanntlich sind Ratten so arg ersessen auf Rosenholzöl, als Menschen auf Salbungsöl, das, sobald nur sechs Tropfen auf

den Scheitel fallen, auf der Stelle einen König oder Bischoff daraus macht, welches ich daraus sehe, weil im ersten Falle ein goldner Reif um die Haare anschießt, und im zweiten sie gar ausgehen.

92.

Nur ein Mensch, der nach einem Freunde gerade so, wie nach einer Freundin schmachtet, verdient beide. Aber es gibt Menschen, die aus der Erde gehen, ohne je darüber betrübt oder besorgt gewesen zu seyn, daß sie niemand darin geliebt hatte.

93.

(Schilderung des ersten Mai's.)

Der erste Mai fing sich, wie der Mensch und seine Universalhistorie, mit einem Nebel an. Der Frühling, der Raphael unsers Erdkugel-Sectors, stand schon draußen, und überdeckte alle Gemächer unsers Vatikans mit seinen Gemälden. Ich habe einen Nebel lieb,

sobald er, wie ein Schleier, vom Angesichte eines schönes Tages abgleitet, und sobald ihn größere, als die vier Facultäten machen. Wenn er (der am ersten Mai war so), wie ein Zugnetz, Gipfel und Bäche überflicht; wenn die herabgedrückten Wolken auf unsern Auen und durch nasse Stauden kriechen; wenn er auf der einen Weltgegend den Himmel mit einem Pech-Broden besudelt, und den Wald mit einer unreinen schweren Nebelbank bestreift, indeß er auf der andern, abgewischt vom reinen Saphyr des Himmels, in Tropfen verkleinert, die Blumen erleuchtet; und wenn dieser blaue Glanz, und jene schmutzige Nacht nahe an einander vorüber ziehen und die Plätze tauschen; wem ist alsdann nicht, als sähe er Länder und Völker vor sich liegen, auf denen giftige und stinkende Nebel in Gruppen herumziehen, die bald kommen, bald gehen? — Und wenn ferner diese weiße Nacht mein schwermüthiges Auge mit dahin fliegenden Dunstströmen, mit irrenden zitternden Duftstäubchen, umzingelt; so erblicke ich trübe in dem Dunste das Menschenleben abgefärbt, mit

seinen zwei großen Wolken an unserm Auf- und Untergange, mit seinem scheinbar lichten Raume um uns, mit seiner blauen Mündung über uns.

94.
(Brief an Horion.)

Auf einen Hügel steigt der Mensch, wie das Kind auf einen Stuhl, um näher am Angesichte der unendlichen Mutter zu stehen und sie zu erlangen mit seiner kleinen Umarmung. Um meine Höhe liegt die Erde unter dem weichen Nebel mit allen ihren Blumenaugen schlafend; — aber der Himmel richtet sich schon mit der Sonne unter dem Augenliede auf; — unter dem erblaßten Arkturus klimmen Nebel an, und aus Farben ringen sich Farben los; — der Erdball wälzt sich groß und trunken voll Blüthen und Thiere in den glühenden Schoos des Morgens. —

Sobald die Sonne kommt; so schaue ich in sie hinein, und mein Herz hebt sich empor und schwört dir, daß es dich liebt, Horion! —

Durchglühe, Aurora, das Menschenherz, wie dein Gewölk; erhelle das Menschenauge, wie deinen Thau, und ziehe in die dunkle Brust wie in deinen Himmel eine Sonne herauf! —

Ich habe dir jetzt geschworen; — ich gebe dir meine ganze Seele und mein kleines Leben, und die Sonne ist das Siegel auf dem Bunde zwischen mir und dir! —

Ich kenne dich, Geliebter, aber weißt du, wessen Hand du in deine genommen hast? Sieh, diese Hand hat in Asien acht edle Augen zugeschlossen; — mich überlebte kein Freund; — in Europa verhülle ich mich; — meine trübe Geschichte liegt neben der Asche meiner Aeltern im Gangesstrome, und am 24sten Junius des künftigen Jahres gehe ich aus der Welt. — O Ewiger, ich gehe; — am längsten Tage zieht der glückliche Geist geflügelt aus diesem Sonnentempel, und die grüne Erde geht auseinander und schlägt über meine fallende Puppe mit ihren Blumen zusammen, und deckt das zergangene Herz mit Rosen zu. —

Wehe größere Wellen auf mich zu, Morgenluft! Ziehe mich in deine weiten Fluten, die

über unsern Auen und Wäldern stehen, und führe mich im Blüthengewölke über funkelnde Gärten und über glimmende Ströme, und laß mich, zwischen fliegenden Blüthen und Schmetterlingen taumelnd, in der Sonne mit ausgebreiteten Armen zerfließend, leise über der Erde schwebend, sterben, und die Bluthülle falle zerronnen zu einer rothen Morgenflocke, gleich dem Ichor des Schmetterlings *), der sich befreit, in die Blumen herab, und den blauhellen Geist säuge ein heißer Sonnenstral aus dem Rosenkelche des Herzens in die zweite Welt hinauf. — Ach ihr Geliebten, ihr Abgeschiedenen, seyd ihr es, zieht ihr denn jetzt als dunkle Wolken **), im bebenden Blau des Himmels dahin; wogen in jener Tiefe voll überhüllter Welten jetzt eure Aetherhüllen um die verdeckten Sonnen? Ach kommt wieder,

*) Den Schmetterlingen entfallen in ihrer letzten Verwandlung rothe Tropfen, die man sonst Blutregen hieß.

**) Wenn man lange ins Himmelsblaue schauet; so fängt es an zu wallen, und diese Luftwogen hält man in der Kindheit für spielende Engel.

woget wieder; in einem Jahre rinne ich aufgelöset in euer Herz!

— Und du, mein Freund, suche mich bald! Dich kann auf der Erde keiner so lieben, wie ein Mensch, der bald sterben muß. Du gutes Herz, das mir dieses milde Leben noch zum Abschiede in die Hände drückt, unaussprechlich will ich dich lieben und wärmen; — in diesem Jahre, wo ich noch nicht weggehoben werde, will ich blos bei dir bleiben, und wenn der Tod kommt und mein Herz fordert, findet er es blos an deiner Brust.

Ich kenne meinen Freund, sein Leben und seine Zukunft! In deinen kommenden Jahren stehen dunkle Marterkammern offen, und wenn ich sterbe und du bei mir bist, werde ich seufzen: warum kann ich ihn nicht mitnehmen, ehe er seine Thränen vergießet!

Ach Horion! im Menschen steht ein schwarzes Todtenmeer, aus dem sich erst, wenn es zittert, die glückliche Insel der zweiten Welt mit ihren Nebeln vorhebt! Aber meine Lippen werden schon unter dem Erden-

klose liegen in der kalten Stunde, wo du keinen Gott mehr sehen wirst, wo auf seinem Throne der Tod liegt und um sich mäht, und bis ans Nichts seine Frostschatten und seine Sensenblitze wirft. — O Geliebter, mein Hügel wird dann schon stehen, wenn deine innere Mitternacht anbricht: mit Jammer wirst du auf ihn steigen und ergrimmt in die sanften Sternenkränze blicken und rufen: „wo ist der, dessen Herz unter mir entzwei gehet? Wo ist die Ewigkeit, die Maske der Zeit? Wo ist der Unendliche? Das verhüllte Ich greift nach sich selber umher, und stößet an seine kalte Gestalt. Schimmere mich nicht an, weites Sternengefild, du bist nur das aus Farbenerden zusammengeworfene Gemälde an einem unendlichen Gottesackerthore, das unter der Wüste des unter dem Raume begrabenen Lebens steht! — Höhnet mich nicht, Gestalten auf höheren Sternen; denn zerrinne ich, so zerrinnet ihr auch. Ein, Ein Ding, das der Mensch nicht nennen kann, glüht ewig im unermeßlichen Rauche, und ein Centrum ohne Maas verkalket eine Peripherie ohne

Maas; — doch bin ich noch; der Vesuv des Todes dampft noch über mich hinüber und seine Asche hüllt mich zu; — seine fliegenden Felsen durchbohren Sonnen, seine Lavagüsse bewegen zerlassene Welten, und in seinem Krater liegt die Vorwelt ausgestreckt und lauter Gräber treibt er auf. — O Hoffnung, wo bleibst du?“ —

Walle trunken um mich, beseelter Goldstaub, mit deinen dünnen Flügeln, ich zerdrücke dein kurzes Blumenleben nicht; — schwelle herauf, taumelnder Zephyr, und spüle mich in deine Blüthenkelche hinab; — ach, du unermeßlicher Stralenguß, falle aus der Sonne über die enge Erde, und führe auf deinen Glanzfluten das schwere Herz vor den unendlichen Thron, damit das ewige Herz die kleinen an Asche grenzenden nehme und heile und wärme!

Ist denn ein armer Sohn dieser Erde so unglücklich, daß er verzagen kann mitten im Glanze des Morgens, so nahe an Gott auf den heißen Stufen seines Thrones?

Fliehe mich nicht, mein Theurer, weil immer ein Schatten mich umzingelt, der sich täglich verdunkelt, bis er endlich als eine kleine Nacht mich einbauet. Ich sehe den Himmel und dich durch den Schatten; in der Mitternacht lächle ich, und im Nachtwinde geht mein Athem voll und warm. Denn, o Mensch, meine Seele hat sich aufgerichtet gegen die Sterne; der Mensch ist ein Engbrüstiger, der erstickt, wenn er liegt und seinen Busen nicht aufhebt. — Aber darfst du die Erde, diesen Vorhimmel, verachten, den der Ewige gewürdigt hat, unter dem lichten Heere seiner Welten mitzugehen? Das Große, das Göttliche, das du in deiner Seele hast und in der fremden liebst, suche auf keinem Sonnenkrater, auf keinem Planetenboden; — die ganze zweite Welt, das ganze Elysium, Gott selbst erscheinen dir an keinem andern Orte, als mitten in dir. Sey so groß, die Erde zu verschmähen; werde größer, um sie zu achten. Dem Munde, der an sie gebückt ist, scheint sie eine fette Blumenebene; — dem Menschen in der Erdnähe ein dunkler Weltkörper; — dem Menschen

in der Erdferne ein schimmernder Mond. Dann erst fließt das Heilige, das von unbekannten Höhen in den Menschen gesenkt ist, aus deiner Seele, vermischt sich mit dem irdischen Leben, und erquickt alles, was dich umgibt. So muß das Wasser aus dem Himmel und seinem Gewölke erst unter die Erde rinnen, und aus ihr wieder aufquellen, ehe es zum frischen hellen Tranke geläutert ist. — Die ganze Erde bebt jetzt vor Wonne, daß alles ertönt und singt und ruft, wie Glocken unter dem Erdbeben von selber erklingen. — Und die Seele des Menschen wird immer größer gemacht vom nahen Unsichtbaren! —

95.

(Ueber die größere Freiheit in Despotien.)

Nicht nur in Gymnasien und Republiken, sondern auch in Monarchien werden Reden genug gehalten; — ans Volk nicht, aber doch an dessen Curatores absentes. Eben so ist in

Monarchien Freiheit genug; obgleich in Despotien deren noch mehr seyn mag, als in jenen und in Republiken. Ein wahrer despotischer Staat hat, wie ein erfrornes Faß Wein, nicht seinen (Freiheits-) Geist verloren, sondern ihn nur aus dem wässerigen Umkreise in einen Feuerpunct gedrängt. In einem solchen glücklichen Staate ist die Freiheit blos unter die wenigern, die dazu reif sind, unter den Sultan und seine Bassen vertheilt, und diese Göttin (die noch öfter als der Vogel Phönix abgebildet wird) hält sich für die Menge der Anbeter desto besser durch den Werth und Eifer derselben schadlos, da ihre wenigen Epopten — die Bassen — ihren Einfluß in einem Maaße genießen, dessen ein ganzes Volk nie habhaft wird. — Die Freiheit wird, gleich den Erbschaftsmassen, durch die Menge der Erbnehmer kleiner; und ich bin überzeugt, der wäre am meisten frei, der allein frei wäre. Eine Demokratie und ein Oelgemälde sind nur auf eine Leinewand ohne Knoten (Ungleichheiten) aufzutragen; aber eine Despotie ist erhobene Arbeit; — oder noch

sonderbarer: die despotische Freiheit wohnt, wie Kanarienvögel, nur in hohen Vogelbauern, die republikanische, wie Emmerlinge, nur in langen. —

Ein Despot ist die practische Vernunft eines ganzen Landes; die Unterthanen sind eben so viele dagegen kämpfende Triebe, die überwunden werden müssen. Ihm gehört daher die gesetzgebende Gewalt allein (die ausübende seinen Günstlingen); — schon bloße gescheute Männer (wie Solon, Lykurg) hatten die gesetzgebende Gewalt allein, und waren die Magnetnadel, die das Staatsschiff führte; ein Despot besteht, als Thronfolger von jenen, fast aus lauter Gesetzen, aus fremden und eignen zugleich, und ist der Magnetberg, der das Staatsschiff zu sich bewegt. — „Sein eigner Sclave seyn, ist die härteste Sclaverei," sagt ein Alter, wenigstens ein Lateiner; der Despot aber fordert von andern nur die leichtere, und nimmt auf sich die schwerere. — Ein andrer sagt: parere scire par imperio gloria est; Ruhm und Ehre er-

deutet also ein Negersclave so viel, wie ein Negerkönig. — Servi pro nullis habentur; daher fühlen auch politische Nullitäten den Druck der Hofluft so wenig, wie wir den der andern Luft; despotische Realitäten aber verdienen schon darum ihre Freiheit, weil sie den Werth derselben so sehr zu fühlen und zu schätzen wissen. Ich habe von jeher geglaubt, daß in Republiken weit weniger Freiheit sey, als in einem despotischen Staate, weil jene weit weniger andern Völkern die ihrige zu nehmen, und überhaupt Eroberungskriege zu führen suchen, als dieser; die Begierde aber, Sclaven zu machen, hing eben, nach allen Autoren, gerade freien Staaten am meisten an, z. B. den Spartern, Römern, Britten. — Ein Republikaner im edlern Sinne, z. B. der Kaiser in Persien, dessen Freiheitsmütze ein Turban, und dessen Freiheitsbaum ein Thron ist, ficht hinter seiner militärischen Propaganda, und hinter seinen Ohnehosen mit einer Wärme für die Freiheit, wie sie die alten Autoren in den Gymnasien fordern und schildern. Ja wir sind nie berechtigt, solchen

Thron-Republikanern Brutus-Seelengröße früher abzusprechen, als man sie auf die Probe gesetzt hat; und wenn in der Geschichte das Gute mehr aufgezeichnet würde, als das Schlimme, so müßte man schon jetzt unter so vielen Schachs-Chans-Rajahs-Chalifen manchen Brutus ꝛc. aufzuweisen haben, der im Stande war, seine Freiheit (Sclaven kämpfen für Fremde) sogar mit dem Tode sonst guter Menschen und Freunde zu bezahlen.

96.

Der größte Haß ist, wie die größte Tugend, und die schlimmsten Hunde, still. — Die Weiber haben mehr Wallungen, und weniger Ueberwallungen, als wir. — Man hasset am Andern nichts so sehr, als einen neuen Fehler, den er erst nach Jahren zeigt. Die meisten Narrheiten verübt man unter Leuten, nach denen man nichts fragt. — Es ist die gewöhnlichste und schädlichste Täuschung, daß man sich allezeit für den einzigen hält,

der

der gewisse Dinge bemerkt. — Die Weiber und sanfte Leute sind nur zaghaft in eignen Gefahren und herzhaft in fremden, wenn sie retten sollen. — Traue keinem (und wäre es ein Heiliger), der in der geringsten Kleinigkeit seine Ehre im Stiche lässet; und einer solchen Frau noch weniger. — Die erste Gefälligkeit gewährt dir jeder gern, die zweite ungern, die dritte gar nicht. — Die meisten verwechseln ihre Eitelkeit mit ihrer Ehrliebe, und geben Wunden der einen für Wunden der andern aus, und umgekehrt. — Was wir aus Menschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz einmischten. — Die Wärme eines Mannes wird von nichts leichter verkannt, als von der Wärme eines Jünglings. —

97.

Wenn jemand bescheiden bleibt, nicht beim Lobe, sondern beim Tadel, dann ist ers.

98.

Einer, der viele Wohlthaten empfängt, hört auf sie zu zählen, und fängt an, sie zu wägen.

99.

Die Leidenschaft macht die besten Beobachtungen und die elendesten Schlüsse. Sie ist ein Fernrohr, dessen Feld desto heller ist, je enger es ist.

100.

Die Menschen fordern von einem neuen Fürsten — Bischoff — Haushofmeister — Kinderstubenhofmeister — Bettelvogt — Stadtmusikus und Stadtsyndikus nur in der ersten Woche ganz besondre Vorzüge, die dem Antecessor fehlten; — denn in der zweiten haben sie vergessen, was sie gefordert und was sie verfehlt haben.

101.

Die Weiber sehen nur darauf, daß man sich bei ihnen entschuldige, nicht wie.

102.

Man lernt Verschwiegenheit am meisten unter Menschen, die keine haben — und Plauderhaftigkeit unter Verschwiegnen.

103.

Wenn Selbstkenntniß der Weg zur Tugend ist; so ist Tugend noch mehr der Weg zur Selbstkenntniß. Eine gebesserte gereinigte Seele wird von der kleinsten moralischen Giftart, wie gewisse Edelsteine von jeder andern trübe, und jetzt, nach der Besserung, merkt sie erst, wie viele Unreinigkeiten sich noch in allen Winkeln aufhalten.

104.

(Regeln der Besserung.)

Stelle keinem, sobald deine Brust den Seitenstich des Zorns befürchten muß, beredt seine Fehler vor; denn indem du ihn von seiner Sträflichkeit überreden willst, so überredest du dich selbst davon und wirst erbost. — Mahle dir an jedem Morgen die ungefähren Lagen und Leidenschaften vor, worein du am Tage kommen kannst; du beträgst dich dann besser, denn man ist selten in einer wiederhohlten Situation zum zweitenmale schlecht. — Zürnet dein Freund mit dir; so verschaffe ihm eine Gelegenheit, dir einen großen Gefallen zu erweisen; darüber muß sein Herz zerfließen, und er wird dich wieder lieben. — Keine Entschlüsse sind groß, als die, die man mehr, als einmal auszuführen hat. Daher ist Unterlassen schwerer als Unternehmen; denn jenes muß länger fortgesetzt werden, und dieses ist noch mit dem Gefühle einer doppelten Kraftäußerung verknüpft, einer psychologischen und einer moralischen. — Verzage nur nicht, wenn du

einmal fehlest; deine ganze Reue sey eine schönere That. — Mache dich (durch Stoicismus, oder womit du kannst) nur ruhig; dann hast du wenig Mühe, dich auch tugendhaft zu machen. — Fange deine Herzenskultur nicht mit dem Anbaue der edlen Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verwelkt oder ausgezogen; dann richtet sich der edlere Blumenflor von selber kräftig in die Höhe. — Das tugendhafte Herz wird, wie der Körper, mehr durch Arbeit, als durch gute Nahrung gesund und stark.

105.

Der Mensch hat sich fast eben so viel vorzuwerfen, wenn er mißvergnügt, als wenn er lasterhaft ist; und da es auf seinen Gedankenocean ankömmt, ob er aus ihm die unterste Hölle, oder den dritten Himmel als Insel heben will; so verdient er alles, was er erschafft.

106.

Warum sind die reinsten Seelen mit einer Menge ekelhafter, giftiger Gedanken gequält, die wie Spinnen an den glänzenden Wänden hinaufkriechen, und die sie nur die Mühe todtzudrücken haben? — Ach, unsre K r i e g e unterscheiden sich nicht ganz von unsern N i e d e r l a g e n!

107.

Eine Frau lebt mehr außer, als in sich. Ihre fühlende Schneckenseele legt sich fast a u ß e n um ihre bunte Körper-Konchylie an; sie zieht ihre Fühlfaden und Fühlhörner nie in sich zurück, sondern betastet damit jedes Lüftchen, und krümmet sie um jedes Blättchen; — mit drei Worten: das Gefühl, das S t a h l der Seele von der ganzen Beschaffenheit ihres Körpers zuschreibt, ist bei ihr so lebendig, daß sie in E i n e m f o r t fühlt, wie sie sitzt und steht, wie das leichteste Band aufliegt, welchen Zirkelbogen die gekrümmte Hutfeder beschreibt; — mit zwei Worten: ihre Seele

fühlt nicht nur den Tonus aller empfindlichen Theile des Körpers, sondern auch der unempfindlichen, der Haare und der Kleider; — mit Einem Worte: ihre innere Seele ist nur ein Welttheil, ein Abdruck der äußern.

108.

Unter kolossalischen Sternen, an der Brust der Unendlichkeit, lernt man sich erheben über metallene Sterne neben das Knopfloch genäht; von der Betrachtung der Erde bringt man Gedanken mit, durch die man die Erdstäubchen, die man Menschen nennt, kaum wirbeln sieht; — und die couleurten Goldinsecten, womit das Gewächsreich musivisch befleckt ist, machen einen gleichgültiger gegen die Hof-Insecten, womit man einen Thron fournirt. — Gegenwärtiger Verfasser stattete allezeit dem großen Erd- und Himmelscirkel eine Visite vor und eine nach der Visite ab, die er einem kleinern Cercle machte, damit der große die Eindrücke des kleinern verhütete und verlöschte.

109.

An einer Menge schwerer Materien, wovon euch alle Handhaben abbrechen, hält blos die des Scherzes, und ihr könnt sie damit regieren, besonders wenn ihr mit Mädchen unter Fensterbögen sprecht.

110.

— Seine Behauptung war, Männer fühlten den Werth des Einfachen, und das Erhabene der Aufrichtigkeit und der geraden Versicherung „ich habe dich lieb;“ aber Mädchen wollten tournure und Feinheit und Umschweife in diese Versicherung; die türkische Briefstellerei durch gewachsene Blumen wäre ihnen lieber, als die mit poetischen; eine thätige Schmeichelei lieber, als eine wörtliche.

111.

Die Julie des Jean Jaques ist wie tausend Julien, oder wie Jean Jaques selber; sie beginnt mit Schwärmen, endigt mit Beten; — aber das Fallen ist zwischen beiden.

112.

Ermüdet von dem Wechsel des Hoflebens richtete sich Gustav unter dem kühlenden Nachtthau wieder auf; im stillen Lande ging er vor dem viereckigten Schimmer, den die Wandleuchter ins Gras herunterwarfen, ohne Sehnen vorüber, und drehte sich rund herum, um alle Wände des weiten schwarzgemahlten Ballhauses, wo das Schicksal den Sonnenball in große und den Erdball in kleine Kreise wirft, ins Auge zu nehmen. Als er hier den großen Schattenriß des Tages, die Nacht, wie den einer weggegangenen Freundin, kühlend und tröstend an seinem Busen hatte; so dachte er, aber sicher ohne Stolz: „O zu dir, große Natur, will ich allezeit kommen, wenn ich mich unter den Menschen betrübe; du bist meine älteste Freundin und meine treueste, und du sollst mich trösten, bis ich aus deinen Armen vor deine Füße falle und keinen Trost mehr brauche.“

113.

(Das Krankenlager.)

„Wenn du wieder mein Freund geworden bist; so gehe zu deinem, der bald sterben wird. Sehne dich aus mit mir, ehe ich in das ewig stille Land ziehe, wie wir das letztemal thaten, ehe wir in das irdische stille Land hinaus gingen. Ach unaussprechlich Geliebter! ich habe dich zwar oft beleidigt, aber allezeit geliebt! O komme, lasse nicht den kurzen Athem meiner brechenden Brust, der auf dieser Erde aus lauter unerfüllten Seufzern bestand, mit dem letzten vergeblichen Seufzer nach dir versiegen.“

Dieses Blatt riß Gustaven in der Stunde, wo ihm die Liebe eines Menschen so wohlthat, aus dem Schlosse fort; aber die Stellen des Herzens, an denen es ihn anfaßte, bluteten. Ein solcher Gang durch die Nacht beugte die Seele nieder, und seinen Freund sah er auf diesem kurzen Wege mehr als zehnmal sterben. Bei jedem Vogel, den er aus dem Bette jagte, dachte er: wie wirst du im Finstern dein Aestchen wieder finden; — bei jedem zerfließenden

Lichte, das weit von ihm durch die Nacht wandelte, dachte er: welchen Seufzern, welchen sauern Schritten, wird es jetzt den langweiligen Steg beleuchten, und es war ihm, als sähe er das menschliche Leben gehen. Endlich wickelte sich die schlummernde Stadt aus den Schatten heraus; das Pharuslicht des Thürmers, und einige weit aus einander gesäete Lichter, die wahrscheinlich die lange, lange Nacht eines Kranken trübe und ungeputzt abmaßen, fielen auf den Trauergrund seines Innern.

Leise pochte er am Krankenhause; leise wurde aufgemacht; leise stieg er hinauf; blos die Uhr lärmte, wie ein Trauergeläute, ins stumme Trauerhaus mit ihren zwölf Schlägen. — Ach im Bette litt eine Gestalt, der man alles verzeihen will, und die man noch ein wenig zu lieben und zu erfreuen eilt, ehe sie sich nicht mehr regt. Nicht das schmutzige eingedorrte Krankengesicht; nicht die von Fiebern weggebeizte Lebensfarbe, nicht die Runzeln der Lippe waren es an dem Kranken, was Gustavs Herz und Hoffnungen zerschnitt; son-

dern das schwer gedrehte, wilde und doch ausgebrannte verglasete Krankenauge, in das alle Leiden seiner vorigen Nächte, und die Nähe der letzten so leserlich geschrieben waren.

Der Morgen und die Freude des Wiedersehens hielten den Vorhang von Amandus Leben (so hieß der Sterbende) ein wenig im Niederfallen auf. Gustav trat als Krankenwärter an die Stelle der Krankenwärterin, weil es ja in der Stunde, wo die ganze Natur in Gesellschaft des Todes mit harten Griffen dem Menschen allen Putz und alle Kleidungsstücke abzieht, die sie ihm geliehen hat, für die ohnmächtigen Freunde, die diese unerbittliche Hand nicht halten können, noch der einzige Trost ist, unter dem Entkleiden, Erfrieren und Einschlafen des Bekannten durch Lächeln, durch unbedingte Gefälligkeit gegen alle seine Launen, durch Erfüllung seines Eigensinnes stille zu seyn. — Auf solche Charitativ-Subsidien gegen arme Sterbende schauet man nach vielen Jahren mit mehr Zufriedenheit zurück, als auf die gegen alle Gesunde auf einmal; — und doch sind beide nur um ein paar Stunden

verschieden; denn du steigst nicht oft in deinem Bette aus und ein, so bleibst du drinnen liegen. —

Der Kranke selbst hörte den Abendwind seines Lebens wehen. Schon vorher hatte er seine Blumenstöcke nicht mehr begossen, seine Vögel weggegeben, und alle Wünsche ausgelöscht, nur den nach Gustav nicht.

Noch einmal wünschte er die Geliebte seines Herzens zu sehen. Beata kam im erhabenen Sterbezimmer an, dieser Sakristei eines unbekannten Tempels, der nicht auf dieser Erde steht. Als der Kranke die Geliebte seines sterbenden Herzens sah; so schimmerten seine untergegangenen Jugendjahre mit ihren goldnen Hoffnungen tief unter dem Horizonte herauf, wie das Abendroth der Juniussonne gegen Mitternacht. Er drückte dem schönen Leben noch einmal die Hand; vom Hauche der letzten Freude glimmten noch einmal seine blassen Wangen an, und der Engel der Freude ließ ihn am Seile der Liebe langsam ins Grab hinab. —

Ein Sterbender sieht die Menschen und ihr Thun schon in einer tiefen Entfernung verkleinert; ihm sind unsre kleinen Höflichkeitsregeln wenig mehr; — alles ist ihm ja nichts mehr. Seine Seele hielt den sich niederbeugenden Körper; mit einer abgebrochenen, aber genesenen, Stimme redete er das bebende Mädchen an: „Beata, ich werde sterben, vielleicht heute Nacht. — In meinen schönern Tagen habe ich dich geliebt; du hast es nicht gewußt. — Ich gehe mit meiner Liebe in die Ewigkeit. — O gute, gib mir deine Hand und weine nicht, sondern sprich, ich habe dich so lange nicht gesehen und nicht gehört. — Aber weinet nur; eure Thränen machen mich nicht mehr weich; in meine Augen kommen, so lange ich liege, keine. — O weinet sehr bei mir; wenn man träumt, man weine auf einen Todten, so bedeutet es Gewinn. — Ja, ihr zwei schönen Seelen, ihr findet niemand, der euch gleichen, der eure Liebe verdienen kann; ihr seyd allein. — O Beata, auch Gustav liebet dich, und saget es nicht. — Wenn du dein schönes Herz noch

hast; so gib es ihm. Auf der ganzen Erde verdient nur er's; gib es ihm; — du machest ihn und mich glücklich; aber gib mir kein Zeichen, wenn du ihn nicht lieben kannst.“ —

Jetzt ergriff er noch die Hand Gustavs, dessen Gefühle gegen einander wehende Stürme waren, und sagte mit den aufgerichteten Augen der beglückenden Tugend: „Du unendliches, gütiges Wesen, das mich zu sich nimmt; schenke diesen zwei Herzen alle schöne Tage, die mir vielleicht hier beschieden waren; — ja nimm sie aus meinem künftigen Leben, wenn ich etwa in diesem keine zu erwarten hatte.“ —

Hier zog der fallende Körper die fliegende Seele zurück; ein Tropfen in seinem Auge verkündigte die schwere Erinnerung an seine zertrümmerten Tage; drei Herzen bewegten sich heftig; drei Zungen erstarrten; diese Minute war zu erhaben für den Gedanken der Liebe, — blos die Gefühle der Freundschaft und der andern Welt waren groß genug für die große Minute. —

Ich bin jetzt nicht im Stande, von den Folgen der letztern und von jemand anders zu

reden, als vom Sterbenden. Seine zurückgespannten Nerven bebten in einem entkräftenden Schlummer fort. Die erschöpfte, betäubte Beata ging ab. Gustav sah nichts mehr, kaum jene.

Der Fieberschlummer währte bis nach Mitternacht. Eine totale Mondfinsterniß hob den Himmel, und zog das erschrockene Auge des Menschen empor. Gustav sah bewegt und melancholisch zu dem kolossalischen Erdschatten hinauf, der am Monde, wie an einem Silhouettenbrete, lag. Er verließ die Erde; sie wurde ihm selber ein Schatten. „Ach, dachte er, in dieser hohen fliegenden Schattenpyramide werden jetzt tausend rothe Augen, wunde Hände und trostlose Herzen stehen und werden eingraben, damit der Todte noch finstrer liege, als der Lebendige. — Aber rückt denn nicht dieser Schatten-Polyphem (mit dem Einen Mondesauge) täglich um diese Erde herum, und wir bemerken ihn nur dann, wenn er sich auf unserm Monde anlegt. — Und so denken wir, der Tod komme nicht eher auf die Erde, als bis er u n s e r n Garten abmähet; — und doch

ist

ist nicht ein Jahrhundert, sondern jede Sekunde seine Sense." —

— Auf diese Art betrübte und tröstete er sich unter dem beflorten Monde. — Amandus wachte ängstlich auf; beide waren allein; der Mond ruhte mit seinem Schimmer gewöhnlich auf seinem kranken Auge; — „wer hat denn den Mond zerschnitten, (sagte er gequält) er ist todt bis auf ein Schnitzchen." Auf einmal waren die Stubendecke, und die entgegen gesetzten Häuser flammend roth, weil die Leichenfackeln mit einem Edelmanne, der auf sein Erbbegräbniß gefahren wurde, durch die stumme Gasse zogen. „Es brennt, es brennt," rief der Sterbende, und suchte herauszueilen. Gustav wollte ihm verbergen, wie ähnlich ihm der sey, der unten zum letztemal über die Gasse ging; aber Amandus, ängstlich, als wenn ihn der Tod erdrückte, wankte über das halbe Zimmer in Gustavs Arme; — — ehe er die Leiche sah, legte ihn ein Nervenschlag todt in diese Arme. — —

Gustav trug so kalt, wie der Todte, den Eingeschlafenen aufs verlassene Lager, — ohne

Thräne, ohne Laut, ohne Gedanken setzte er sich ins verhüllte Monds- und ins herflimmernde Leichenlicht; — der starre Freund ohne Bewegung lag ihm gegen über. — Amandus war eher als die Mondkugel aus dem Erdschatten geflogen. — Gustav sah nicht auf den Todten, sondern auf den Mond, (in der dichtesten Trauerstunde sieht man vom Gegenstande weg auf den kleinsten hin): „streife nur hin, Schatten der Kugel aus Staub; du liegst noch über mir. — Aber ihn erreicht deine Spitze nicht; — alle Sonnen liegen nackt vor ihm, — o Eitelkeit, o Dunst, o Schatten, wo ich noch bin.“ —

Plötzlich schlug die Flöthenuhr Ein Uhr, und spielte ein Morgenlied des ewigen Morgens, so aufrichtend, so herübertönend aus Auen über dem Monde, so schmerzstillend, daß die Thränen, unter denen sein Herz ertrank, den Schmerzensdamm umbrachen, und sanftern, weniger tödtlichen Empfindungen ein Bette ließen. — Es was ihm, als läge sein Körper auch ausgeleert neben dem kalten, und seine Seele flöge auf der breiten, durch

alle Sonnen gehenden, Lichtstraße der voraus-geeilten nach; — er sah sie vorausziehen; — er sah durch den Dunst der Paar Jahre, die zwischen ihr und ihm selber lagen, deutlich hindurch. —

Und mit einer solchen Seele im Gesichte trat er aus dem Todtenzimmer in das des Vaters, und sagte mit irdischer Wehmuth im Auge und himmlischer Heiterkeit im Angesichte: „Unser Freund hat unter der Mondfinsterniß ausgekömpft und ist dort.“ — Ach sein Leben in seinem wurmstichichen Körper war ja eine wahre totale Mondfinsterniß; sein Austritt aus dem Leben war der Austritt aus dem Erdschatten, und sein Verweilen im Schatten nur kurz.

Gustav war durch kein Zureden im Trauerhause zu erhalten. Wenn dem Herzen der Körper zu eng ist; so ist es ihm auch die Stube. Er eilte ins Freie. Unter dem blauen Gewölbe, an dem krystallisirte Sonnentropfen hängen, und unter dem kämpfenden Monde, der, wie er, von seiner Beschattung roth glühte, begegneten ihm Gedanken, die über

die menschlichen Farben erhaben sind, so wie über die Erde. Wer in solchen Stunden nicht die Kahlheit dieses Lebens und das Bedürfniß eines zweiten so lebendig fühlt, daß das Bedürfniß feste Hoffnung wird; mit dem streite man nie über diese großen Puncte.

Bald wurde der Entschlafene aus dem kleinen Sterbebette ins große Bette aller Menschen getragen; wie die Mutter die auf Bänken entschlummerten Kleinen in die größere Ruhestätte legt. Gustav fühlte zum erstenmale, daß er auf der Erde nicht einheimisch sey; das Sonnenlicht schien ihm das in unsre Nacht gewebte Dämmerungslicht eines grössern Mondes zu seyn. Sein Auge begegnete gerade dem größten Jammer, den es an diesem Abende für ihn hienieden gab; der durch den Abend hindurch blinkende weiße Sarg wurde herausgehoben; — eine entzweifallende Rose, eine durchlöcherte Puppe, ein sich ausspannender Schmetterling, der jene als Würmchen zernagt hatte, waren auf die Sarggruppe gemahlt, und kamen mit ihren zwei Originalen unter die Erde; — der kalte Nachtwind kam

vom Todtenberge zu Gustav herüber. — Zugvögel eilten, wie schwarze Puncte, über sein Haupt davon, und der Instinct, nicht die Geographie führte sie durch kalte Wolken und Nächte zu einer wärmeren Sonne; — der Mond arbeitete sich aus einem Glutmeere von Dünsten ohne Stralen herauf. — Endlich verließen die Lebendigen den Berg und den Todten; — blos Gustav blieb auf dem andern Hügel bei ihm; die Nacht ruhte schwer hingestreckt um beide! —

Verschwundner Amandus! in dem großen breiten Heere, das das Leben dem feindlichen Tode von Jahrhundert zu Jahrhundert entgegen schickt, gingest du wenige Schritte mit; er verwundete dich oft und bald; deine Kriegskameraden legten Erde auf deine große Wunden und auf dein Angesicht. — Sie kämpften fort; sie werden dich von Jahr zu Jahr unter ihrem Kriege mehr vergessen. — In ihre Augen werden Thränen kommen; aber um dich keine mehr, sondern um Todte, die erst begraben wurden; — und wenn deine Lilien-Mumie sich aus einander gebröckelt hat; so

denkt man nicht mehr an dich; blos der Traum lieset noch deine in den Erdball gemengte Pastellgestalt zusammen, und schmücket mit ihr im graugewordenen Kopfe deines Gustavs seine hinter dem Leben ruhenden Jugendauen, die, wie der Venusstern am Himmel des Lebensmorgens der Morgenstern, und am Himmel des Lebensabends der Abendstern sind, und flimmern und zittern, und die Sonne ersetzen. — Ich mag nicht zu deiner Seelenscheide, zum Leichname sagen, Amandus, liege sanft; du lagst in ihr nicht sanft; o noch jetzt dauert mich dein unsterbliches Ich, daß es mehr in seinem knappen Nerven- als im weiten Weltgebäude leben mußte; daß es den edlen Blick nicht zu Sonnenkugeln aufheben, sondern auf seine quälenden Blutkügelchen einkrümmen, und für die große Harmonie des Makrokosmus seltner Wallungen fühlen mußte, als für die Disharmonie seinen Mikrokosmus. — Die Kette der Nothwendigkeit schnitt tief in dich ein; nicht blos ihr Zug, auch ihr Druck führte dir Narben zu. So jämmerlich ist der Lebendige; wie können von

ihm die Todten ein Andenken verlangen, da er schon, indem er darüber redet, ermattet! —

114.

Der schlimmere Mensch hat eine größere Freude über eine sich abgerungene gute That, als der bessere.

115.

Ich habe mich oft an die Polster meines Wagens gelehnt, und mir vorgestellt und vorgenommen, wenn ich einmal graue Augenbraunen und Kopfhaare, oder gar keine mehr habe; — wenn mir alle Jahreszeiten immer kürzer, und alle Nächte darin immer länger vorkommen, welches vor der Annäherung der längsten vorausgeht; — wenn ich dann in dem ersten Frühlingstage ins stille Land hinausgehe, um meinen kalten interpolirten Körper zu sonnen; — wenn ich dann außen die klebenden treibenden Knospen sehe, unter denen

ein ganzer Sommer steckt, und in mir immer das ewige Abblättern und Umbeugen, das kein Erdenfrühling heilt; wenn ich mich dann doch an meine eigne Jugend erinnere, an meine Spaziergallopaden, und an die, die mit mir gingen; wenn ich mich dann natürlicher Weise nach denen umsehe, die mir vom gefallenen Tempel meiner Jugend noch als hohe Ruinen stehen geblieben sind; — und wenn mich dann, weil ich mich umdrehe, um zu schauen, ob keiner aus Wäldern, über Wiesen, von Bergen an einem so schönen Tage zu mir gegangen kommt, der Gedanke wie Herzklopfen anfällt, daß nach allen vier Weltecken, wohin ich mich drehe, Gottesäcker und Kirchen liegen, in denen die, die mich jetzt trösten und begleiten sollen, unter der undurchsichtigen Erdrinde und ihrem Blumenwerke mit geraden Armen versteckt und gefangen liegen, und daß blos ich allein außen geblieben und den Herbst in meiner Brust hier im Frühlinge herumtrage; so werde ich einsam nach Hause gehen und mich einschließen, und meinen Kopf auf den Arm mit den Augen legen und wünschen, daß mir

das Herz breche, so gut wie meinen Bekannten; ich werde sagen, ich wollte, es wäre vorbei. Dann, geliebter Sohn, geliebter Freund, (der du als der jüngste meiner Freunde mich schon überleben wirst), wird deine Gestalt vor meine satten müden Augen treten; dann werde ich sie auswischen und mich an alles erinnern, und deine Hand wird mich doch ins stille Land hinausführen; ich werde den Frühling der Erde so lange genießen, als ich ihn besehen kann, und ich werde dir mit drückender Hand ins Gesicht sagen: „Es thut mir jetzt recht wohl, daß ich dich vor vielen Jahren zum Sohne angenommen habe!“

116.

Der Gegenstand der Wissenschaft ist kein Gegenstand der Empfindung mehr. Die Injurien, bei denen der Mann von Ehre flutet und kocht, sind dem Juristen ein Blatt, eine Glosse, eine Illustration aus dem Titel zu den Injurien. Der Hospitalarzt repetirt am Bette des Febrikanten, über den die Fieberflammen

zusammen schlagen, ruhig die wenigen Abschnitte aus seiner Klinik, die herpassen. Der Officier, der auf dem Schlachtfelde — dem Fleischhackerstocke der Menschheit — über die zerbrochenen Menschen hinwegschreitet, denkt blos an die Evolutionen und Viertelsschwenkungen seiner Kadettenschule, die nöthig waren, um ganze Generationen in physiognomische Fragmente auszuschneiden. Der Bataillenmahler, der hinter ihm geht, denkt und sieht zwar auf die zerlegten Menschen und auf jede daliegende Wunde; aber er will alles für die Düsseldorfer Gallerie nachcopiren, und das reine Menschengefühl dieses Jammers weckt er erst durch sein Schlachtstück bei andern, und wohl auch — bei sich. — So zieht jede Erkenntniß eine Steinkruste über unser Herz; die philosophische nicht allein. —

117.

Die Griffe des Unglücks dringen in weiche Herzen am tiefsten; die Thränen, die der Mensch vergießet, sind desto größer und schnel-

ler, je weniger ihm die Erde geben kann, und je höher er von ihr stehet; wie die Wolke, die höher als andre von der Erde sich entfernt, die größten Tropfen wirft.

118.

(Ein Traum, der zur Wirklichkeit wird.)

Gustav war in der Nähe von Amandus Grabe (vergleiche 113.) entschlummert. Er träumte: Beata habe sich ihm genähert. —

Sein Traum war der gewesen: Er sank in eine unabsehliche Aue nieder, die über schöne an einander gestellte Erden hinüberlief. — Ein Regenbogen von Sonnen, die wie zu einer Perlenschnur an einander gereihet waren, faßte dieses Eden ein, und drehte sich darum. Diese Sonnenkolonne war untergehend dem Horizonte zugesunken, und auf dem Rande der großen runden Flur stand ein Brillantengürtel von tausend rothen Sonnen, und der liebende Himmel hatte tausend sanfte Augen aufgethan. — Haine und Alleen von kolossalischen Blumen, die so hoch wie Bäume

waren, durchzogen im transparenten Zickzack die Aue, und die hochstämmige Rose bewarf sie mit einem goldrothen Schatten, die Hyancinthe mit einem blauen, und die zusammenrinnenden Schatten von allen bereiften sie mit Silberfarbe. — Ein magischer Abendschimmer wallte zwischen den Schattenufern und durch die Blumenstämme über die Flur, wie ein freudiges Erröthen, und Gustav fühlte: das sey der Abend der Ewigkeit, und die Wonne der Ewigkeit. — Beglückte Seelen tauchten sich, weit von ihm und über den weggleitenden Sonnen, in die zusammengehenden Abendstralen, und ein gedämpftes Jauchzen stand, verhallend, wie eine Abendglocke, über dem himmlischen Arcadien. — Blos Gustav lag verlassen im Silberschatten der Blumen und sehnte sich unendlich; aber keine jauchzende Seele kam herüber. — Endlich dufteten in der Luft zwei Leiber in eine dünne Abendwolke aus einander, und das fallende Gewölk entblößte die zwei Seelen von Beata und Amandus. — Dieser wollte jene in Gustavs Arme führen; aber er konnte nicht in den Silber-

schatten hinein. Gustav wollte ihr in die ihrigen entgegenfallen; aber er konnte nicht aus dem Silberschatten heraus. — „Ach, du bist nur noch nicht gestorben, rief die Seele; aber wenn die letzte Sonne hinunter ist, so wird dein Silberschatten über alles fließen, und deine Erde von dir flattern, und du wirst an deine Freundin sinken!“ —

Eine Sonne um die andre zerging. — Beata breitete ihre Arme hernieder. — Die letzte Sonne versank. — Ein Orgelton, der Welten und ihre Särge zerzittern konnte, klang, wie ein fliegender Himmel herüber, und lösete durch sein weites Leben die Faserhülle von ihm ab; und über dem ausgebreiteten Silberschatten wehte ein Entzücken und hob ihn empor, und er nahm — — die wahre Hand von Beata und sagte, indem er wachte und träumte und nicht sah, die Worte zu ihr: „O nimm mich ganz, glückliche Seele; nun habe ich dich, geliebte Beata, auch ich bin todt!“ — Ihre Hand hielt er so fest, wie der Gute die Tugend.

Ihr versuchtes Loswinden zog ihn endlich aus seiner Aue und Träumerei. Seine glücklichen Augen gingen auf und vertauschten die Himmel. Vor ihnen stand erhaben der weiße, vom Monde überschwemmte, Grund, und die Aue des Parkes und die tausend zu Sternen verkleinerten Sonnen und die geliebte Seele, die er vor dem Untergange aller Sonnen nicht erreichen konnte. —

Gustav mußte denken, der Traum sey aus seinem Schlafe ins Leben übergezogen, und er habe nicht geschlafen; sein Geist konnte die großen steilen Ideen vor ihm nicht bewegen und nicht vereinigen. — „In welcher Welt sind wir?" sagte er, aber in einem erhabenen Tone, der beinahe die Frage beantwortete. Seine Hand war mit ihrer ziehenden fest verwachsen.

„Sie sind noch im Traume," sagte sie sanft und bebend. Dieses S i e und die Stimme stieß auf einmal seinen Traum in den Hintergrund aus der Vergangenheit zurück; aber der Traum hatte ihm die Gestalt, die an seiner Hand kämpfte, lieber und vertrauter gemacht,

und die geträumte Unterredung wirkte in ihm, wie eine wahre, und sein Geist war noch eine erhaben-fortbebende Saite, in die ein Engel seine Entzückung gerissen hatte. — Und da jetzt drüben im öden Tempel die Orgel durch neues Ertönen die Scene über den irdischen Boden erhob, wo beide Seelen noch waren; da Beatens Stellung schwankte, ihre Lippe zitterte, ihr Auge brach; — so war ihm wieder, als würde der Traum wahr; als zögen die großen Töne ihn und sie aus der Erde weg ins Land der Umarmung hinauf; sein Wesen kam an alle seine Grenzen. „Beata,“ sagte er zu der schönen, an bekämpfenden Empfindungen dahinsterbenden, Gestalt, „Beata, wir sterben jetzt — und wenn wir todt sind, so sage ich dir meine Liebe und umarme dich; — der Todte neben uns ist mir im Traume erschienen, und hat mir wieder deine Hand gegeben.“ —

Sie suchte auf das Grab desselben aufzusinken, — aber er hielt den fallenden Engel in seinen Armen auf; — er ließ ihr entschlummertes Haupt unter seines fallen, und unter ihrem stockenden Herzen glühten die Schläge

des seinigen. — Es war eine erhabne Minute, als er, die Arme um eine schlummernde Seligkeit, einsam ansah die auf der Erde schlafende Nacht, einsam anhörte die allein redende Orgel, einsam wachte im Kreise des Schlafes. —

Die erhabne Minute verging; die seligste fing an. Beata erhob ihr Haupt und zeigte Gustav und dem Himmel auf dem zurückgebogenen Angesichte das irre überweinte Auge, die erschöpfte Seele, die verklärten Züge und alles, was die Liebe und die Tugend, und die Schönheit in Einen Himmel dieser Erde drängen kann. — Und jetzt kam der überirdische, durch tausend Himmel auf die Erde fallende, Augenblick hier unten an, der Augenblick, wo das menschliche Herz sich zur höchsten Liebe erhebt, und für zwei Seelen und zwei Welten schlägt. — Er vereinigte auf ewig die Lippen, auf denen alle Erdenworte erloschen; die Herzen, die mit der schweren Wonne kämpften; die verwandten Seelen, die wie zwei hohe Flammen in einander schlugen. — —

— Be-

— Begehrt kein Landschaftsstück der blühenden Welten von mir, über die sie in jenem Augenblicke hinzogen, den kaum die Empfindung, geschweige die Sprache fasset. Ich könnte eben so gut eine Silhouette von der Sonne geben. Nach dem Augenblicke suchte Beata, deren Körper schon unter einer großen Thräne, wie ein Blümchen unter einem Gewittertropfen, umsank, sich aufs Gras zu setzen; sie bog ihn sanft mit der einen Hand von sich, indem sie ihm die andre ließ.

Hier schloß er seine weite Seele auf und sagte ihr alles, seine Geschichte und seinen Traum und seine Kämpfe. Nie war ein Mensch in der Stunde seines Glückes aufrichtiger, als er. Nie war die Liebe blöder nach der Stunde der Umarmung, als hier. Bei Beaten schwamm, wie allemal, das Freudenöl dünn auf dem Thränenwasser; ein vor ihr stehendes Leiden sah sie mit trocknen festen Blicken an, aber kein erinnertes und keine vor ihr stehende Freude. Sie hat jetzt kaum den Muth zu reden; kaum den Muth, sich zu

erinnern; kaum den Muth, entzückt zu seyn. Zu ihm hob sie das scheue Auge nur hinauf, wenn der Mond, der über eine durchbrochene Treppe von Wolken stieg, hinter einem weißen Wölkchen verschattet stand. Aber als eine dickere Wolke den Mond-Torso begrub; so endigten sie den schönsten Tag ihres Lebens und unter ihrer Trennung fühlten sie, daß es für sie keine andre gebe. —

119.

In Visitenzimmern macht man sich durch allgemeine Satyren verhaßt, weil sie jeder auf sich ziehen kann; persönliche aber rechnet man zu den Pflichten der Medisance und verzeiht sie, weil man hofft, der Satyriker falle mehr die Person, als das Laster an. In Büchern aber ist es gerade umgekehrt, und es ist mir, falls einige oder mehrere Spitzbuben in unserer Biographie Rollen haben, das Incognito derselben ganz lieb.

Ein Satyriker ist hierin nicht so unglücklich, wie ein Arzt. Ein lebhafter Patholog kann wenige Krankheiten beschreiben, die nicht ein lebhafter Leser zu haben meine; den Hypochondristen inoculirt er durch seine histerischen Patienten ihre Wehen so gut, als wenn er ihn ins Bette zu ihnen legte; und ich bin fest versichert, daß wenige Leute vom Stande lebhafte Schilderungen der venerischen Seuche lesen können, ohne sich einzubilden, sie hätten sie; so schwach sind ihre Nerven und so stark ihre Phantasien. Hingegen ein Satyriker kann sich Hoffnung machen, daß selten ein Leser seine Gemälde moralischer Krankheiten, seine anatomischen Tafeln von geistigen Mißgeburten auf sich anwenden werde; er kann froh und frei Despotismus, Schwäche, Stolz und Narrheit ohne die geringste Sorge malen, daß einer dergleichen zu haben sich einbilde; ja ich kann das ganze Publikum oder alle Teutsche einer ästhetischen Lethargie, einer politischen Atonie, eines kameralistischen Phlegma gegen alles, was nicht in den Magen oder Beutel geht, beschuldigen; aber ich traue

jedem, der mich lieset, zu, daß er wenigstens sich nicht darunter rechne.

120.

(Aus der Einleitung zum Hesperus, oder zu den Hundsposttagen.)

Der Leser sitzt in seinem Kanapee; die schönsten Lese-Horen tanzen um ihn und verstecken ihm seine Repetiruhr; — die Grazien halten ihm mein Buch und reichen ihm die Heftlein; — die Musen wenden ihm die Blätter um, oder lesen gar alles vor. — Er lässet sich von nichts stören, sondern die Schweizer, oder die Kinder müssen sagen: Papa ist aus. — Da das Leben an einem Fuße einen Kothurn, und am andern einen Sockus trägt; so ists ihm lieb, daß eine Lebensbeschreibung auch in Einem Athem lacht und weint; — und da die Belletristen immer mit dem Moralischen ihrer Schriften, das nützt, etwas Unmoralisches, das vergiftet, aber reizt, zu verbinden wissen, gleich den Apothekern, die zugleich

Arzneien und Aquavit verzapfen; so vergibt er mir gern für das Unmoralische, das vorsticht, das Religiöse, das ich etwa habe; — und da diese Biographie in Musik gesetzt wird, weil Ramler sie vorher in Hexameter setzt (welches sie auch mehr bedarf, als der harmonische Gesner); so kann er, wenn er sie gelesen hat, aufstehen, und sie auch spielen oder singen. — Auch ich bin fast eben so glücklich, als läse ich das Werk. — Der indische Ocean schlägt die Pfauenräder seiner beleuchteten Wellenkreise vor meiner Insel; alles ist schon zu den Hundsposttagen da, ein Dintenrecept von einem Alchemiker; der Gänsehirt mit Spuhlen war schon gestern da, der Buchbinder mit bunten Schreibbüchern erst heute. — Die Natur knospet, mein Leib blüht, mein Geist trägt, und so hänge ich über den Loh- und Treibkasten meine Blüthen, durchschieße den Kasten mit meinen Wurzelfasern, kann es aus meinem Laubwerk heraus nicht wahrnehmen, wie viel Moos die Jahre in meine Rinde, wie viel Holzkäfer die Zukunft in das Mark meines Herzens, und wie viele Baumheber der

Tod unter meine Wurzel setzen wird; nehme alles nicht wahr, sondern schwinge froh — du gütiges Schicksal! — die Zweige in dem Winde, lege die Blätter saugend an die mit Licht und Thau gefüllte Natur, und errege, vom allgemeinen Lebensodem durchblättert, so viel artikulirtes Geräusch, als nöthig ist, daß irgend ein trübes Menschenherz, unter der Aufmerksamkeit auf diese Blätter, seine Stiche, sein Pochen, sein Stocken vergesse in kurzen sanften Träumen. — — Warum ist ein Mensch so glücklich?

Darum: weil er oft ein Literatus ist. So oft das Schicksal unter seinem Schleier das Lebensströmchen eines Literatus, das über einige Auditorien und Repositorien-Fachbreter rinnt, aus dem großen Weltatlas in eine Specialkarte hineinpunctirt; so kann es so denken und sagen: „Wohlfeiler und sonderbarer kann man doch kein Wesen glücklich machen, als wenn man es zu einem literarischen macht; sein Freudenbecher ist eine Dintenflasche, — sein Trommetenfest und Fasching ist

die Ostermesse, — sein ganzer paphischer Hain geht in ein Bücherfutteral hinein, — und in was anderm bestehen denn seine blauen Montage, als in (geschriebenen oder gelesenen) Hundsposttagen?" — —

121.

Einer, den man unterbricht, kann zwar spaßen, aber nicht mehr beweisen. Der auf den Plato gebelzte Sokrates, der keinen Sophisten ausreden ließ, war eben darum selber einer. In England, wo man noch Systeme unter den Weingläsern duldet, kann sich ein Mann so sehr ausbreiten, wie ein Royalbogen; in Frankreich, wo sich die Brille der Weisheit in Pointen zersplittert, muß einer so kurz seyn, wie ein Visitenblatt. Hundertmal schweigt der Weise vor Gecken, weil er drei und zwanzig Bogen braucht, um seine Meinung zu sagen. Gecken brauchen nur Zeilen; ihre Meinungen sind herauffahrende Inseln

und hängen mit nichts zusammen, als mit der Eitelkeit.

122.

Der Mensch sieht es oft zu spät ein, wie sehr er geliebt wurde, wie vergeßlich und undankbar er war, und wie groß das verkannte Herz! —

123.

(Zwei Freunde, die sich finden.)

Stumm gingen die Wirbel der Liebe um beide und zogen sie näher. — Sie öffneten die Arme für einander und sanken ohne Laut zusammen, und zwischen den verbrüderten Seelen lagen blos zwei sterbende Körper; — hoch vom Strome der Liebe und Wonne überdeckt, drükken sich auf eine Minute die trunknen Augen zu; und als sie wieder aufgingen, stand die Nacht erhaben mit ihren in ewige Tiefen versunkenen Sonnen vor ihnen, die Milchstraße

ging, als der Ring der Ewigkeit, um die Unermeßlichkeit, die scharfe Sichel des Erdenmondes rückte schneidend in die kurzen Tage und Freuden der Menschen.

Aber in dem, was unter den Sonnen stand, was der Ring umzog, was die Sichel angriff, war etwas höher, fester und heller, als diese — es war die unvergängliche Freundschaft in den vergänglichen Hüllen.

Flamin, anstatt durch diesen erschöpfenden Ausdruck unsrer sprachlosen Liebe befriedigt zu seyn, wurde jetzt ein bebendes, fliegendes Feuer. „Victor! in dieser Nacht gib mir deine Freundschaft auf ewig, und schwöre mir, daß du mich nie in meiner Liebe zu dir stören willst!“

„O du Guter, ich habe dir ja längst mein Herz gegeben!“

So gingen sie, von neuem an einander befestigt, zur Ruhe, und das Zwillingsgestirn — dieser fortbrennende verschlungene Name der Freundschaft — schimmerte im

Westen sympathetisch aus der irdischen Seeligkeit herüber, und das Herz des Löwen war zu seiner Rechten angezündet. —

Auf diese Erde sind Menschen gesetzt und an den Fußboden befestigt, die sich nie aufrichten zum Anblicke einer Freundschaft, welche um zwei Seelen nicht erdigte, metallene und schmutzige Bande legt, sondern die geistigen, die selber diese Welt mit einer andern, und den Menschen mit Gott verweben.

Solche zum Schmutze Erniedrigte sind es, die, gleich den Reisenden, den Tempel, der um die Alpenspitze hängt, von unten für schwebend und bodenlos ansehen, weil sie nicht in der Höhe auf dem großen Raume des Tempels selber stehen; weil sie nicht wissen, daß wir in der Freundschaft etwas Höheres, als unser Ich, das nicht die Quelle und der Gegenstand der Liebe zugleich seyn kann, achten und lieben, etwas Höheres, nämlich die Verkörperung und den Widerschein der Tugend, die wir an uns nur billigen, aber an andern erst lieben.

Ach können denn höhere Wesen die Schwächen von Schattengruppen strenge berechnen, die einander festzuhalten suchen, von Nordwinden aus einander gedrängt, — die von einander die edle unsichtbare Gestalt an sich drücken wollen, worüber dick und plump die Erdenlarve hängt, — und die einander in Gräber nachfallen, worein die Beweinten ihre Weinenden ziehen? —

124.

Die Mädchen schätzen an Mädchen nur das Herz; die zerstiebenden Reize eines fremden Gesichts haben so wenig Werth in ihren Augen, daß sie ihrer kaum erwähnen mögen. Jünglingen wirft man richtig vor, daß sie gern schöne Jünglinge zu ihren Freunden auslesen; bei Mädchen hingegen wollen ihre Lobredner viel daraus machen, daß sie die weibliche Schönheit als einen zu lockern und niedrigen Mörtel und Leim der Freundschaft gänzlich verschmähen, und daß daher einer

schönen Frau das Herz der allerhäßlichsten theurer sey, als das Gesicht der schönsten auf den fünf Erdgürteln und Erdscherpen.

125.

Der Kampf gegen die Liebe unterscheidet sich vom Kampfe für die Liebe in nichts, als in der Rangordnung.

126.

Die bessere Liebe wird vom kleinsten unmoralischen Zusatze vernichtet; wie könnte sie sich zusammensetzen und läutern in einem besudelten Herzen?

127.

Ohne Sympathie kann wohl die Chirurgie bestehen, aber nicht die Freundschaft.

128.

(Schilderung der Geliebten.)

Wenn mein Ich ein einziger Gedanke ist und brennt, und wenn ich, von Flammen umweht, die Hand in Farben tauche, um mich darin abzukühlen; — wenn dann die hohe Schönheit, die ewig in mir stralet, ihr Spiegelbild herunter in die Farbenfläche wirft und den klaren Strom entflammt; wenn dann ein dem Himmel entsunkenes Pallasbild auf dem Strome ruht, eine Lilienhülle, die die weggelegte Flügeldecke eines aufgeflognen Engels ist, — eine Gestalt, deren unbefleckte Seele kein Leib, sondern der Schnee umwallet, der um den Thron Gottes liegt, und aus dem die Engel ihre flüchtigen Reisekörper bauen*), und wenn die zarteste Bekleidung zu grob und hart, und ein hölzerner Rahmen um diesen geistigen Hauch auf dem Antlitze ist, um diesen zitternden Blumensammet von Fleisch, um diese Haut aus weißen Rosen von rothen durchglimmt; — wenn dieser Widerschein meiner

*) Wie die Rabbinen nach Eisenmengers Judenthum glauben.

erhöhten Seele auf die Farbenfläche fällt; so wendet sich jeder um und denkt: Klotilde steht am Ufer da und schlummert. — — Und hier ist meine Kunst aus; denn ach, wenn sie erwacht, und wenn erst die Seele diese Reize als Schwingen bewegt; — wenn die verschlossene Lippenknospe zum Lächeln aufbricht, und der Busen einen halben Seufzer einathmet und blöde nicht ausathmet; — wenn die Seufzer, in Gesänge verhüllet, aus diesen Lippen, die wie zwei Seelen einander überschweben, aber nicht betasten, wie Bienen aus Rosen ziehen; — wenn das Auge zwischen Glanz und Thränen sich bewegt; wenn dann endlich die Göttin der himmlischen Liebe zu ihrer Tochter tritt und elektrisch ihr stilles Herz berührt und sagt: liebe auch! und nun alle Reize erbeben und aufblühen, zögern und schmachten, hoffen und zagen, und sich das träumende Herz tiefer in seine Blüthen verschließt, und zitternd sich vor dem Glücklichen hinter eine Thräne versteckt, der es erräth und verdient: — — dann verstummt die Glückliche, der Glückliche und der Mahler. —

129.

Gute Menschen können sich leichter in schlimme hineindenken, als diese in jene.

130.

Eine Frau erräth leicht die menschliche, aber schwer die göttliche (oder teuflische) Natur eines Mannes; schwer seinen geistigen Kubikinhalt und leicht seine Absichten; leichter sein inneres Colorit; als seine Zeichnung.

131.

Was man an diesem Höflinge Verläumdung nannte, war im Grunde übertriebene Herrnhuterei. Denn da der heilige Macarius befiehlt, daß man sich aus Demuth zwanzig Unzen Böses beilegen müsse, wenn man dessen fünf habe, — das Gute aber umgekehrt; — so suchen redliche Curialseelen, weil sie sehen, daß keiner diese bescheidne

Sprache führen will, in jedes Namen sie zu reden; und schreiben dem, dessen Demuth sie repräsentiren, allezeit funfzehn Unzen mehr Böses, und weniger Gutes zu, als er wirklich hat. Hingegen bei gegenwärtigen Personen haben sie diese stellvertretende Genugthuung nicht nöthig. Daher ist das Leben solcher Curialedlen ganz dramatisch; denn da nach Aristoteles die Komödie die Menschen schlechter, und die Tragödie sie besser mahlt, als sie sind; so lassen gedachte Edle in jener nur Abwesende, in dieser nur Gegenwärtige agiren.

132.

Am verfliegenden Menschen, an seinem so eilig versinkenden Stammbaume, ist zwischen dem Geschlechtsnamen und Taufnamen der Unterschied sehr klein.

133.

133.

Ein Jahrmarkt mit seinen hinab- und hinauflaufenden Menschenbächen, — mit dem Vor- und Zurückspringen der Gestalten, wie an einer Bilderuhr, — mit der fortsummenden Luft, in der Violinengeschrei und Menschengezänk und Viehgeblöcke zu einem einzigen betäubenden Brausen zusammenfließen, — und mit den Buden-Ameublements, die ein musivisches Bild des kleinen aus Bedürfnissen zusammengeflickten Lebens reichen; — — ein Jahrmarkt machte durch alle diese Erinnerungen an die große frostige Neujahrsmesse des Lebens Victors edlen Busen schwer und voll; er versank süß betäubt in das Getöse, und die Menschenreihen um ihn schlossen mit einem Dockengeländer von Leibern seine Seele in ihre stillern Phantasien ein.

134.

Zwei schöne Seelen entdecken ihre Verwandtschaft am ersten in der gleichen Liebe, die sie an eine dritte bindet.

135.

Der Mensch hat hier dritthalbe Minuten; eine, zu lächeln, — eine, zu seufzen, — und eine halbe, zu lieben; denn mitten in dieser Minute stirbt er.

Aber das Grab ist nicht tief, es ist der leuchtende Fußtritt eines Engels, der uns sucht. Wenn die unbekannte Hand den letzten Pfeil an das Haupt des Menschen sendet; so bückt er vorher das Haupt, und der Pfeil hebt blos die Dornenkrone von seinen Wunden ab.

136.

Victor, der alles tolerirte, Eitle, Stolze, Atheisten, Schwärmer, konnte gleichwohl keine Menschen dulden, die die Tugend für eine Art von feiner Proviantbäckerei, die Wollust für

erlaubt, den Geist für einen Almosensammler des Leibes, das Herz für eine Blutspritze, und unsre Seele für einen neuen Holztrieb des Körpers ansehen.

137.

Die Menschen behalten einen fremden Lebenslauf besser, als den eignen. Wahrhaftig wir achten eine Geschichte, die einmal die unsrige war, und die die Hülse der verflognen Stunden ist, viel zu wenig, und doch werden die Zeittropfen, durch die wir schwimmen, erst in der Ferne der Erinnerung zum Regenbogen des Genusses.

138.

Die Mönche haben, wie die Anzünder der öffentlichen Laternen, eine Leiter und viel Oel; aber mit dem Oele löschen sie die Lampen aus und den eignen Durst, und mit der Leiter erreichen sie die, die wieder anzünden, den — Galgen.

139.

Viele kleine Schläge durchlöchern den festesten Menschen so sicher, als ein großer. So ist also der hiesige Mensch so nahe an den Zeiger der Zeit gestellt, daß er ihn rücken sehen kann; darum wird uns eine Kleinigkeit, wenn sie viele Augenblicke einnimmt, so groß, und das kurze Leben, das, wie unsre gemahlte Seele im Orbis pictus, aus Puncten bestehet, aus schwarzen und goldnen, so lang. Und darum stehet überall unser Ernst so nahe an unserm Lachen.

140.

Ein Mensch, der den Weg zu einem weiten Ziele vollendet hat, wendet sich an diesem um, und sieht mit einem Seufzer und unbefriedigt, und voll neuer Wünsche über die zurücklaufende Straße hin, die seine schmalen Stunden wegmaß. Ehe es heute Nacht wurde, habe ich alle die Papierspäne, die von diesem Buche fielen, eingesargt, aber nicht, wie andre Autores, eingeäschert; — ich habe zugleich alle

Briefe der Freunde, die mir keine neuen mehr schreiben können, als Acten der in der Erdeninstanz geschlossenen Processe hingelegt. — So etwas sollte der Mensch stets deponiren und alle Freudenblumen aufkleben, troß ihrer Vertrocknung, in einem Herbario; nicht einmal seine alten Fracks, Pikeschen und Bratenröcke sollte er verschenken oder versteigern, sondern hinhängen sollte er sie als Hülsen seiner ausgekernten Stunden, als Puppengehäuse der ausgeflogenen Freuden, als Gewandfall oder todte Hand, die der Erinnerung heimfällt von den gestorbenen Jahren.

141.

(Wünsche für meinen Freund.)

Es ist kein Wahn, daß Engel um den bedrohten Menschen mitten in ihren Freuden wachen, wie die Mutter unter ihren Freuden und Geschäften ihre Kinder hütet. Ach, ihr unbekannten Unsterblichen, schließet euch ein einziger Himmel ein? — Dauert euch nie der wehrlose Erdensohn? — Solltet ihr größere

Thränen abzutrocknen haben, als unsere? — Ach, wenn der Schöpfer seine Liebe so in euch, wie in uns gelegt hat; so sinkt ihr gewiß auf diese Erde, und tröstet das umstürmte Herz unter dem Monde, fliegt um die gedrückte Seele, deckt eure Hand auf die versiegende Wunde, und denkt an die armen Menschen!

Und wenn hienieden ein Geist geht, der euch einmal gleichen wird; könnet ihr euren Bruder vergessen? — Engel der Freude, sey mit meinem und deinem Freunde, wenn die Sonne kömmt, und lasse ihm schöne fromme Morgen angrünen! Sey mit ihm, wenn sie höher geht, und wenn ihn die Arbeit drückt; — o nimm den entfernten Seufzer einer Freundin und kühle damit Seinen! — Sey mit ihm, wenn die Sonne weicht, und richte sein Auge auf den im weißen Trauergewande aufsteigenden Mond und auf den weiten Himmel, worein der Mond und du gehen! —

Engel der Thränen und der Geduld! Du, der du öfter um den Menschen bist! Ach vergesse mein Herz und mein Auge, und lasse sie bluten! — Sie thun es doch

gern; — aber stille, wie der Tod, das Herz und das Auge meines Freundes, und zeige ihnen auf der Erde nichts, als den Himmel jenseits der Erde. — Ach Engel der Thränen und der Geduld! Du kennst das Auge und das Herz, das sich für ihn ergießt; du wirst seine Seele vor sie bringen, wie man Blumen in den Sommerregen stellt! Aber thue es nicht, wenn es ihn zu traurig macht! O Engel der Geduld, ich liebe dich, ich kenne dich! ich werde in deinen Armen sterben!

Engel der Freundschaft! — vielleicht bist du der vorige Engel? — — ach! — Dein himmlischer Flügel hülle sein Herz ein, und wärme es schöner, als die Menschen können; — ach, du würdest auf einer andern Erde und ich auf dieser weinen, wenn an einem kalten Herzen sein heißes, wie am gefrierenden Eisen die warme Hand, anklebte und blutig abrisse? — o bedecke ihn; aber wenn du es nicht kannst, so sage mir seinen Jammer nicht!

O ihr immer Glücklichen in andern Welten! Euch stirbt nichts, ihr verliert nichts und

habt alles! — Was ihr liebt, drückt ihr an eine ewige Brust; was ihr habt, haltet ihr in ewigen Händen! — Könnet ihrs denn fühlen in euren glänzenden Höhen droben, in eurem ewigen Seelenbunde, daß die Menschen hienieden getrennt werden; daß wir einander nur aus Särgen, ehe sie untersinken, die Hände reichen; ach, daß der Tod nicht das einzige, nicht das schmerzhafteste ist, was Menschen scheidet. — Ehe er uns aus einander nimmt; so drängt sich noch manche kältere Hand herein, und spaltet Seele von Seele. — Ach, dann fließet ja auch das Auge, und das Herz fällt klagend zu, eben so gut, als hätte der Tod getrennt, wie in der völligen Sonnenfinsterniß so gut, wie in der längern Nacht der Thau fällt, die Nachtigall klagt, die Blume zuquillt!

— Alles Gute, alles Schöne, alles, was den Menschen beglückt und erhebt, sey mit meinem Freunde, und alle meine Wünsche vereinigt mein stilles Gebet!

142.

(Ueber Spaziergänger.)

Ein Mann von Verstand und Logik würde, meines Bedünkens, alle Spaziergänger, wie die Ostindier, in vier Kasten zerwerfen.

In der ersten Kaste laufen die jämmerlichsten, die es aus Eitelkeit und Mode thun, und entweder ihr Gefühl, oder ihre Kleidung, oder ihren Gang zeigen wollen.

In der zweiten Kaste rennen die Gelehrten und Fetten, um sich eine Motion zu machen, und weniger um zu genießen, als um zu verdauen, was sie schon genossen haben. In dieses passive unschuldige Fach sind auch die zu werfen, die es thun ohne Ursache und ohne Genuß, oder als Begleiter, oder aus einem thierischen Wohlbehagen am schönen Wetter.

Die dritte Kaste nehmen die wenigen ein, in deren Kopfe die Augen des Landschaftsmahlers stehen, in deren Herz die großen Umrisse des Weltalls dringen, und die der unermeßlichen Schönheitslinie nachblicken, welche Epheufasern um alle Wesen fließet — und

welche die Sonne und den Blutstropfen und die Erbse ründet, und alle Blätter und Früchte zu Cirkeln ausschneidet. — O wie wenig solcher Augen ruhen auf den Gebirgen, und auf der sinkenden Sonne und auf der sinkenden Blume! —

Eine vierte Kaste, dächte man, könnte es nach der dritten gar nicht geben; aber es gibt Menschen, die nicht blos ein artistisches sondern ein heiliges Auge auf die Schöpfung fallen lassen; — die in diese blühende Welt die zweite verpflanzen, und unter die Geschöpfe den Schöpfer; — die unter dem Rauschen und Brausen des tausendzweigigen dicht eingelaubten Lebensbaumes niederknien, und mit dem darin wehenden Genius reden wollen, da sie selber nur geregte Blätter daran sind; — die den tiefen Tempel der Natur nicht als eine Villa voll Gemälde und Statuen, sondern als eine heilige Stätte der Andacht brauchen; — kurz, die nicht blos mit dem Auge, sondern auch mit dem Herzen spazieren gehen! —

Ich weiß kein größeres Lob, als daß ich von solchen Menschen leicht auf ein liebendes Paar hinüber gleiten kann; — die Liebe desselben ist ein solcher Spaziergang, das Leben der hohen Menschen ist auch ein solcher. Ich will nur noch, ehe ich mich vom erdrückten Grase aufrichte, so viel bemerken, daß Gustavs Liebe ganz in die Realdefinition einpasset, die von ihr an einer schwärmerischen Sommermitternacht zu machen ist; — die edelste Liebe (kann man definiren) ist blos die zarteste, tiefeste, festeste Achtung, die sich weniger durch Thun, als durch Unterlassen offenbahret; die sich wechselseitig erräth; die auf beide Seelen (bis zum Erstaunen) die nämlichen Saiten zieht; die die edelsten Empfindungen mit einem neuen Feuer höher trägt; die immer aufopfern, nie bekommen will; die der Liebe gegen das ganze Geschlecht nichts nimmt, sondern alles gibt durch das Individuum; diese Liebe ist eine Achtung, in der der Druck der Hände und der Lippen sehr entbehrliche Bestandtheile sind, und gute Handlungen sehr wesentliche; kurz eine Achtung, die vom

größern Theile der Menschen ausgehöhnet, und vom kleinsten tief geehret werden muß. —

Eine solche Herzerhöhende Liebe war Gustavs Liebe, die gute Augenzeugen nicht nur vertrug, sondern auch interessirte und wärmte. Ein Zeichen der tugendhaften Achtung oder Liebe ist das, wenn der Zuschauer desto mehr Interesse daran findet, je größer sie ist.

143.

Ottomar sieht immer aus, wie ein Mann, der an etwas Weites denkt; der jetzt nur ausruhet; der die hereinhängende Blume der Freude abbricht, weil ihn seine fliehende Gondel vor ihr vorüberreißet, nicht weil er daran denkt. Er hat noch seine erhoben-leise Sprache, und sein Auge, das den Tod gesehen hat. Immer ist er noch ein Zahuri*), der durch alles Blumengeniste und alle Graspar-thien der Erde durchschauet, und zu den unbe-

*) Die Zahuri in Spanien sehen durch die verschlossene Erde hindurch bis zu ihren Schätzen hinab, zu ihren Todten, zu ihren Metallen ꝛc.

weglichen Todten hinunter sieht, die unter ihr liegen. So sanft und so stürmisch; so humoristisch und melancholisch; so verbindlich und so unbefangen und frei. Er behauptete, die meisten Laster kämen aus Furcht vor den Lastern; — aus Furcht, schlimm zu handeln, thäten wir nichts, und hätten zu nichts Großem mehr Muth. — Wir hätten alle so viel Menschenliebe, daß wir keine Ehre mehr hätten. — Aus Menschenschonung und Liebe hätten wir keine Aufrichtigkeit, keine Gerechtigkeit; wir stürzten keinen Betrüger, keinen Tyrannen! —

144.

Der magische Abend trieb immer mehr Schatten vor sich voraus; er nahm endlich alle Wesen auf seinen wiegenden Schoos, und legte sie an sich, um sie ruhig, sanft und stille zu machen. Wir Insulaner wurden es auch. Wir gingen sämmtlich hinaus auf eine kleine künstliche Anhöhe, um die Sonne bis zur Treppe hinunter zu begleiten, ehe sie über

Oceane nach Amerika hinabschifft. Plötzlich ertönten drüben in einer andern Insel fünf Alphörner und gingen, ihre einfachen Töne ziehend, auf und ab. Die Lage wirkt mehr auf die Musik, als die Musik auf die Lage. In unsrer Lage, — wo man mit dem Ohre schon an der Alpenquelle, mit dem Auge auf der am Abende übergoldeten Gletscherspitze ist, und sich um die Sennenhütte Arkadien und Tempe und Jugendauen denkt, und wo wir diese Phantasien vor der untergehenden Sonne und nach dem schönsten Tage fliegen ließen; — da folgt das Herz einem Alphorn mit größern Schlägen, als einem Concertsaale voll geputzter Zuhörer. O das Entreebillet zur Freude ist ein gutes, und dann ein ruhiges Herz! — Die dunkeln wolkigen durchschimmernden Begriffe, die der verstorbene Baron Wolff von allen Empfindungen verlangt, müssen langsam über die Seele ziehen oder gänzlich stille stehen, wenn sie sich vergnügen soll; so wie Wolken, die langsam gehen, schönes Wetter, und fliegende schlimmes bedeuten.

„Es gibt, sagte Beata, tugendhafte Tage, wo man alles vergibt, und alles über sich kann, wo die Freude gleichsam im Herzen kniet und betet, daß sie länger da bleibt, und wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet ist. — Wenn man dann vor Vergnügen darüber weint; so wird dieses so groß, daß alles wieder vorbei ist.“

„Ich, sagte Ottomar, werfe mich lieber in die schaukelnden Arme des Sturmes. Wir genießen nur blinkende, glühende Augenblicke; diese Kohle muß heftig herumgeschleudert werden, damit der brennende Kreis der Entzückung erscheine.“

„Und doch, sagte er, bin ich heute so froh vor dir, untersinkende Sonne! — Je froher ich in einer Stunde, in einer Woche war; desto mehr stürmte dann die folgende! — Wie Blumen ist der Mensch; je heftiger das Gewitter werden wird, desto mehr Wohlgerüche verhauchen sie vorher.“

Unter dem Rothauflegen des Himmels trat die Sonne auf ihre letzte Stufe, von far-

digen Wolken umlagert. Die Alphörner! und sie verschwanden im nämlichen Nu! Eine Wolke um die andre erblaßte, und die höchste hing noch durchglühet herab. Wir gingen dann noch unter dem kühlenden rauschenden Baum des Himmels, dessen Blüthen Sonnen, und dessen Früchte Welten sind, hin und her.

Heute wollten wir einander alles verzeihen, ob wir gleich nichts zu verzeihen fanden. Es war nichts zu vergeben da, sage ich; denn als ein Stern um den andern aus der schattirten Tiefe herausquoll, und als ich und Ottomar vor einer schlagenden Nachtigall umgekehrt waren, um durch die Entfernung den gedämpften Lautenzug ihrer Klagen anzuhören; und als wir einsam, von lauter Tönen und Gestalten der Liebe umgeben, neben einander standen; und als ich mich nicht mehr halten konnte, sondern unter dem großen jetzigen und künftigen Himmel mein Herz dem zeigte, dessen Herz ich längst gesehen und geliebet hatte; so war das kein Verzeihen und Versöhnen! —

In

In veränderlichen Gruppen, — bald die zwei Mädchen allein, bald mit einem dritten, bald wir alle; — betraten wir die in Gras umgeklei-deten Blumen, und gingen zwischen zwei neben-buhlerischen Nachtigallen, wovon die eine unsre Insel, die andre die nächste Insel besang und be-geisterte. — In diesem musikalischen Potpourri hatten die Blumenblätter die wohlriechenden Potpourri zugedeckt; aber alle Birkenblätter hat-ten die ihrigen aufgethan, und wir theilten uns mit Absicht aus einander, um nicht aus unserm zauberischen Otaheiti absegeln zu können! —

Endlich geriethen wir zufällig unter einer Silberpappel zusammen, deren beschneite Blät-ter durch den Glanz im Abend uns um sie ver-sammlet hatten. „Wir haben hohe Zeit zum Fortgehen," sagte Beata; — aber als wir es wollten, oder wollen mußten, da ging der Mond auf. Hinter einem gegitterten Fächer von Bäumen schlug er so bescheiden, als er still über die blinde Nacht wegfließet, seine Wolken-Augenlieder auf, und sein Auge strömte, und er sah uns an, wie die Aufrichtig-keit, und die Aufrichtigkeit sah auch ihn an.

„Wollen wir nun, sagte Ottomar, bleiben, bis es auf dem Wasser lichter wird und der Mond in die Thäler hinein leuchten kann? — wer weiß, wenn wir es wieder so haben?“ —

Wir blieben wieder; das Gespräch wurde einsilbiger, der Gedanke vielsilbiger und das Herz zu voll, wie uns der abnehmende Mond an der Aufgangsschwelle auch voll vorkam. Wenn einmal eine Gesellschaft die Hand vom Thürdrücker, woran sie sie schon hatte, wieder wegthut; so erregt dieser Aufschub die Erwartung größerer Vergnügungen, und diese Erwartung erregt Verlegenheit. — Wir aber wurden blos um einander stiller, verbargen unsre Seufzer über die Falkenflügel fröhlicher Stunden, und vielleicht brachte manches weggewandte Auge dem Monde das Opfer, das ihm der traurigste und der freudigste Mensch so schwer versagen können. —

Gerade jetzt dränge ich mich wieder hinaus in seine Stralen, und komme wieder an meinen Schreibtisch und danke dem Schleier der Nacht, der um das Universum doppelt herumreicht, daß er auch über den größten

Schmerzen und Freuden der Erde sich faltet. — Wir waren also auf unsrer Insel so schwermüthig stumm, wie an einer Pforte der fröhlichen Ewigkeit. Der Länder=breite Frühling zog mit seiner Herrlichkeit, — mit seinem gesunkenen lauen Monde, — mit seinem schillernden Venussterne, — mit seiner erhabenen Mitternachtsröthe, — mit seinen himmlischen Nachtigallen vor uns vorüber; er warf in diese Ueberglücklichen seine Knospen und seine Blüthen, und seine dämmernden Prospecte und Hoffnungen, und seine tausend Himmel, und nahm ihnen nichts dafür weg, als ihre Sprache.

O Frühling, o Erde Gottes, o unumspannter Himmel! Ach, regte sich heute doch in allen Menschen auf dir das Herz in freudigen Schlägen, damit wir alle neben einander unter den Sternen niederfielen, und den heißen Athem in Eine Jubelstimme ergössen und alle Freuden in Gebete, und das hohe Herz nach dem hohen Himmelsblau richteten, und in der Entzückung nicht Kummer=, sondern Wonne=Seufzer abschicken, deren Weg so lang zum

Himmel, wie unsrer zum Sarge ist! — — Du bitterer Gedanke! oft unter lauter Unglücklichen der Fröhliche zu seyn; — du süßerer, unter lauter Glücklichen der Betrübte zu seyn! —

Endlich flossen vom Silberblicke des steigenden Mondes die trübenden Schlacken hinweg; er stand, wie eine unaussprechliche Entzückung, höher in der Nacht des Himmels, aus dessen Hintergrund in den Vorgrund gemahlt. Die Frösche durchschlugen, wie eine Mühle, die Nacht, und ihrforttönender vielstimmiger Lärm hatte die Wirkung des forttönenden Schweigens. — O welcher Mensch, den der Tod zu einem über die Erde fliegenden Engel gemacht hätte, wäre nicht auf sie niedergefallen, und hätte unter irdischem Laube und auf der irdischen vom Monde übersilberten Erde (wie von der Sonne übergoldeten) nicht an seinen verlassenen Himmel gedacht, und an seine alten Menschenauen, seine alten Hoffnungen hienieden, und an seine vorigen Hoffnungen unter den Blüthen! —

145.
(Fortsetzung.)

Endlich stiegen wir in die Gondel wie in einen Charons-Nachen ein; wir räumten entzückt und unwillig das buschige Ufer und den aus dem Wasser an seine Blätter aufgestralten Widerschein. — Du Freund! der mir theurer, als allen andern ist, vielleicht wenn alles stiller und der Mond höher und reiner, und die Nacht ewiger ist, gegen Morgen hin, wirst du zu weinen anfangen über beides, was die Erde dir gegeben, was sie dir genommen hat. — Geliebter, wenn du es jezt in dieser Minute thust; so thue ich es jezt ja auch! —

Mit unserm ersten Tritte ins Boot durchdrangen die Alphörner wieder die Nacht; jeder Ton klang in ihr wie eine Vergangenheit, jeder Accord wie ein Seufzer nach einem Frühlinge der andern Welt; der Nachtnebel spielte und rauchte über Wäldern und Gebirgen, und zog sich, wie die Grenze des Menschen, wie Morgenwolken der künftigen Welt um unsre Frühlingserde. Die Alphörner verhallten, wie

die Stimme der ersten Liebe, an unsern Ohren, und wurden lauter in unsern Phantasien; das Ruder und Boot schnitt das Wasser in eine glimmende Milchstraße entzwei; jede Welle war ein zitternder Stern; das wankende Wasser spiegelte die Libration des Mondes nach, den wir lieber vertausendfältigt, als verdoppelt hätten, und dessen sanftes Lilienantlitz unter der Welle noch blasser und holder blühte. — Umzingelt von vier Himmeln, — dem oben im Blauen, auf der Erde, im Wasser und in uns, — schifften wir durch schwimmende Blüthen hin. — Der frohe Tag, der frohe Abend, die himmlische Nacht füllte Beatens Augen mit tausend Seelen und mit zwei Thränen, die stehen blieben. — Sie deckte und trocknete das eine Auge mit dem weißen Tuche, und sah Gustav mit dem zweiten rein und strömend an, wie ein Spiegelbild. — Du gute Seele dachtest du verbargest auch das zweite Auge! —

Endlich — o du ewiges unaufhörliches Endlich! — brach auch unsre silberne Wellenfahrt an ihrem Ufer; ach das gegen überliegende lag öde und überschattet dort. Ottomar

riß sich im wehmüthigen Enthusiasmus los, und unter dem Verklingen der Schweizertöne sagte mein erneuerter Freund: „Es ist wieder vorüber — alle Töne verhallen, — alle Wellen versinken, — die schönsten Stunden schlagen aus und das Leben verrinnt. — Es gibt doch gar nichts, du weiter Himmel über uns, was uns füllt oder beglückt!“ —

Die Alpen-Echo's klangen in die weite Nacht zurück, und fielen zu einem tönenden Hauche, der nicht der Erinnerung aus der Jugend, sondern aus der tiefen Kindheit glich. Wir schwankten, ausgefüllt vom Genusse, durch thauende Gesträuche und umgebückte schlaf- und thautrunkene Fluren, aus denen wir entschlummerte Blumen rissen, um morgen ihre zugefaltete Schlafgestalt zu sehen. Wir dachten an die sonnenlosen Pfade des heutigen Morgens. Die Zeit hatte den Mond wie einen Sisyphusstein auf den Gipfel des Himmels gewälzt, und ließ ihn wieder sinken. In Osten gingen Sterne auf; in Westen gingen Sterne unter; mitten im Himmel zersprangen kleine von der Erde abgesandte

Sterne; — aber die Ewigkeit stand stumm und groß neben Gott selbst, und alles verging vor ihr und alles entstand vor ihm. Das Feld des Lebens und der Unendlichkeit hing nahe und tief wie ein Blitz herein, und alles Große, alles Ueberirdische, alles Verstorbene und alle Engel hoben unsern Geist in ihren blauen Kreis und sanken ihm entgegen. — —

Wir traten endlich, ich an der Hand meiner Schwester, Gustav an Beatens Hand, stiller, voller, heiliger in unsre kleine Hütte, als wir sie am Morgen verlassen hatten. Gustav führte Beaten ihrer Hütte zu, die in Lunens Silberflammen loderte. Die weiße Spitze der Pyramide auf dem Eremitenberge schimmerte tief entfernt über den langen grünenden Weg zum Thale und durch die Nacht herüber. — Neben dieser Pyramide hatten sich die zwei Glücklichen ihre Herzen zuerst gegeben; neben ihr ruhte ein Freund von seinem Leben aus, und ihre weiße Spitze zeigte den Ort, wo sein Frühling schöner ist. — Sie hörten die Blätter der Terrasse lispeln, und

den Lebensbaum, wo sie, nach dem Untergange der Sonne, sich zum zweitenmale ihre Seelen gegeben hatten. — — O ihr zwei Ueberseligen und Schuldlosen! Jetzt schöpfet ein guter Seraph für euch eine Silberminute aus dem Freudenmeere, das in einer schönen Erde liegt. — Auf diesem eilenden Tropfen blinkt die ganze Perspective des Edens, worin der Engel ist; die Minute wird jetzt zu euch herunter rinnen, aber ach so schnell wird sie vorübergehen! —

Beata gab Gustav, als Wink zum Abschiede, das begehrte Blatt. — Er drückte die Hand, aus der es kam, an seinen stillen Mund; — er konnte weder Dank noch Lebewohl sagen; — er nahm ihre zweite Hand, und alles rief und wiederhohlte in ihm: „Sie ist ja wieder dein und bleibt es ewig," und er mußte weinen über seine Seligkeit. Beata sah ihm in sein überströmendes Herz und ihres floß in eine Thräne über, und sie wußte es noch nicht; — aber als die Thräne des heiligsten Auges auf die Rosenwange glitt und an diesem Rosenblatte mit erzitterndem

Schimmer hing; — als seine fesselnde und ihre gefesselte Hände sie nicht trocknen konnten; — als er mit seinem flammenden Angesichte, mit seiner überseligen zerspringenden Brust die Zähre nehmen wollte, und sich nach dem Schönsten auf der Erde, wie eine Entzückung nach der Tugend neigte, und mit seinem Angesichte das ihrige berührte; dann führte der Engel, der die Erde liebt, die zwei frömmsten Lippen zu einem unauslöschlichen Kusse zusammen; — dann versanken alle Bäume, vergingen alle Sonnen, verflogen alle Himmel, und Himmel und Erde hielt Gustav in einem einzigen Herzen an seiner Brust; — dann gingst du, Seraph, in die schlagenden Herzen und gabest ihnen die Flammen der überirdischen Liebe, — und du hörtest fliehen von Gustavs heißen Lippen die gehauchten Laute: „O du Theure, Unverdiente, und so Gute!“ —

Es sey genug; die hohe Minute ist vorüber geflossen; — der Erdentag schickt sein Morgenroth schon an den Himmel; mein Herz komme zur Ruhe, und jedes andere auch! —

146.

Eine durchwachte und durchfreute Nacht läſſet einen Morgen zurück, wo man in einer ſüßen Abſpannung weniger empfindet, als phantaſiret; wo die nächtlichen Töne und Tänze unſre innern Ohren immerfort anklingen; wo die Perſonen, mit denen wir ſie verbrachten, in einem ſchönen Dämmerlichte, das unſre Herzen zieht, vor unſern innern Augen ſchweben. In der That, man liebt eine Frau nie mehr, als am Morgen nach einer ſolchen Nacht.

147.

Alles Sonnenlicht umzauberte und überwallte mir, blos wie erhöhtes Mondeslicht, alle Schattengänge des Thales; die vorige Nacht ſchien mir in den heutigen Tag herüber zu langen, und ich kann nicht ſagen, wie mir der Mond, der noch mit ſeinem abgewiſchten Schimmer, wie eine Schneeflocke, tief gegen Abend hing, ſo willkommen und lieb wurde. O blaſſer Freund der Noth und der Nacht!

ich denke noch an dein elysisches Schimmern, an deine abgekühlten Stralen, womit du uns an Bächen und in Alleen begleitest, und womit du die traurige Nacht in einen von weitem gesehenen Tag umkleidest! Magischer Prospectmaler der künftigen Welt, für die wir brennen und weinen! Wie ein Gestorbener sich verschönert; so malest du jene auf unsre irdische, wenn sie mit allen ihren Blumen und Menschen weinet, oder schweigend dir zusiehet.

148.

Wäre kein Schöpfer; so müßte ich vor den verborgenen Angstsaiten erzittern, die im Menschen aufgezogen sind, und an denen ein feindseliges Wesen reißen könnte. Aber nein, du allgütiges Wesen, du hältst deine Hand über unsre Anlage zur Qual, und legest das Erdenherz, worüber diese Saiten aufgezogen sind, auseinander, wenn sie zu heftig beben! —

149.

Freude ist vielleicht dort, — hier ist keine, weil eine vergangne keine ist, und unsre Augenblicke verdünnen jede gegenwärtige in tausend vergangne. Tugend ist aber hier; sie ist über die Zeit. — Unter mir schläft alles; aber ich werde es auch thun, und wenn ich mir noch dreißig Jahre weiß mache, ich lebe; dann legen sie mich hieher! — Wenn ich nun drei Augenblicke hätte, einen zur Geburt, einen zum Leben, einen zum Sterben; zu was hätte ich sie denn, würde ich sagen? — Alles aber, was zwischen der Zukunft und Vergangenheit steht, ist ein Augenblick; — wir haben alle nur drei! — — „Großes Urwesen — fing ich an und wollte beten — du hast die Ewigkeit;“ — aber unter dem Gedanken an den, der nichts als Gegenwart ist, erhält sich kein menschlicher Geist aufrecht, sondern beugt sich an seine Erde nieder! — „O ihr abgeschiednen Lieben, dachte ich, ihr wäret mir nicht zu groß; erscheinet mir, hebt das Gefühl der Nichtigkeit von meinem Herzen, und zeigt mir die

ewige Brust, die ich lieben, die mich wärmen kann!"

150.

Das Kind begreift keinen Tod; jede Minute seines spielenden Daseyns stellt sich mit ihrem Flimmern vor sein kleines Grab. — Geschäfts- und Freudenmenschen begreifen ihn eben so wenig, und es ist entsetzlich, mit welcher Kälte tausend Menschen sagen können: das Leben ist kurz. Es ist entsetzlich, daß man dem betäubten Haufen, dessen Reden artikulirtes Schnarchen ist, das dicke Augenlied nicht aufziehen kann, wenn man von ihm verlangt: sieh doch durch deine paar Lebensjahre hindurch bis ans Bette, worin du erliegest; — sieh dich mit der hängenden plumpen Todtenhand, mit dem bergigen Krankengesicht, mit dem weißen Marmorauge; höre in deine jetzige Stunde die zankenden Phantasien der letzten Nacht herüber, — diese große Nacht, die immer auf dich zuschreitet, und die jede Stunde eine Stunde zurücklegt und dich Ephemere, du

magst dich nun im Strale der Abendsonne, oder in dem der Abenddämmerung herumschwingen, gewiß nieder schlägt. — Aber die zwei Ewigkeiten thürmen sich auf beiden Seiten unsrer Erde in die Höhe, und wir kriechen und graben in unserm tiefen Hohlwege fort, dumm, blind, taub, käuend, zappelnd, ohne einen größern Gang zu sehen, als den wir mit Käferköpfen in unsern Koth ackern.

151.

Mit meinen Planen ist es ein Ende; man kann hienieden nichts vollenden. Das Leben ist mir so wenig, daß es fast das Kleinste ist, was ich für ein Vaterland hingeben kann. Ich treffe und steige blos mit einem größern oder kleinern Gefolge von Jahren in den Gottesacker ein. Mit der Freude ists auch vorbei; meine starre Hand reibet den bunten Schmetterlingsstaub zu leicht von ihren vier Flügeln, und ich lasse sie blos um mich flattern, ohne sie zu greifen. Blos Unglück und Ar-

heit sind undurchsichtig genug, daß sie die Zukunft verbauen; und ihr sollt mir willkommen in meinem Hause seyn. — O euch, ihr armen bleichen aus Erdfarben gemachten Bilder, ihr Menschen, liebe und dulde ich nun doppelt; denn wer anders, als die Liebe, ziehet uns durch das Gefühl der Unvergänglichkeit wieder aus der Asche heraus? — Wer sollte euch eure zwei Decembertage, die ihr achtzig Jahre nennet, noch kälter und kürzer machen? — Ach, wir sind nur zitternde Schatten, und doch will ein Schatten den andern zerreißen! —

Jetzt begreife ich, warum ein Mensch, ein König in seinen alten Tagen ins Kloster geht. Was will er an einem Hofe oder auf einer Börse machen, wenn die Sinnenwelt vor ihm zurückweicht, und alles aussieht wie ein ausgespannter großer Flor, indeß blos die höhere zweite Welt mit ihren Stralen in dieses Schwarz hereinhängt? — So leget der Himmel, wenn man ihn auf hohen Bergen besieht, sein Blut ab und wird schwarz, weil jenes nicht seine, sondern unsrer Atmosphäre Farbe

ist;

ist; aber die Sonne ist dann, wie ein brennendes Siegel des Lebens, in diese Nacht gedrückt und flammet fort. —

152.

(Fortsetzung.)

Ich schauete gerade zum Sternenhimmel auf; aber er erhellet meine Seele nicht mehr wie sonst; seine Sonnen und Erden verwittern ja eben so, wie die, worein ich zerfalle. Ob eine Minute den Madenzahn, oder ein Jahrtausend den Haifischzahn an eine Welt setze; das ist einerlei, zermalmt wird sie doch. Nicht blos diese Erde ist eitel, sondern alles, das neben ihr durch den Himmel flieht, und das sich nur in der Größe von ihr trennt. Und du holde Sonne selbst, die du wie eine Mutter, wenn das Kind gute Nacht nimmt, uns so zärtlich ansiehest, wenn uns die Erde wegträgt und den Vorhang der Nacht um unsre Betten zieht; auch du fällst einmal in deine Nacht, und in dein Bette, und brauchest eine Sonne, um Stralen zu haben. —

Es ist also sonderbar, daß man gar die sieben Planeten und ihre Tochterländer zu sieben Blumenkübeln macht, in die uns der Tod steckt, wie etwa der Amerikaner nach dem Tode nach Europa zu fahren hofft. Die Europäer würden seinen Wahn erwiedern, und Amerika für die Walhalla der Abgeschiedenen halten, wenn nur unsre zweite Halbkugel statt tausend, etwa sechzigtausend, wie die bekannte des Mondes, von uns hinge. O mein Geist begehrt etwas anders, als eine aufgewärmte, neuaufgelegte Erde; eine andre Sättigung, als auf irgend einem Koth- und Feuerklumpen des Himmels wächset; ein längeres Leben, als ein zerbröckelnder Planet trägt; aber ich begreife nichts davon!

153.

Dichtende Genies sind in der Jugend die Renegaten und Verfolger des Geschmacks, später aber die eifrigsten Proselyten und Apostel desselben, und den verzerrenden, mikrosko-

pischen und makroskopischen Hohlspiegel schleift das Alter zu einem ebenen ab, der die Natur blos verdoppelt, indem er sie mahlt. So werden die handelnden und empfindenden Genies aus Feinden der Grundsätze und aus Stürmern der Tugend größere Freunde von beiden, als fehlerlosere Menschen niemals werden.

154.

Unter der Täucherglocke einer heftigen Idee, — sey es eine fixe, oder eine leidenschaftliche, oder eine wissenschaftliche, — stecken wir beschirmt vor dem ganzen äußern Ocean.

155.

Die Liebe steht, — indeß andre Leidenschaften nur wie Erdstöße, wie Blitze in uns fahren, — wie ein stiller durchsichtiger Nachsommertag mit ihrem ganzen Himmel in der Seele unverrückt. Sie gibt uns einen Vor-

schmack von der Seligkeit des Dichters, dessen Brust ein ewig blühendes, tönendes, schimmerndes Paradies umfängt und der hineinsteigen kann, indeß sein äußerer Körper sich über polnischen Koth, holländischen Sumpf und sibirische Steppen trägt! —

O ihr Wollüstlinge in Residenzstädten! wo reicht euch die Gegenwart nur Eine solche Minute, als die Vergangenheit den tugendhaft Liebenden ganze Tage vorsetzt? euch, deren harte Herzen vom höchsten Feuer der Liebe, wie der Demant vom Brennspiegel, nur verflüchtigt, aber nicht geschmolzen werden? —

156.

Wie Florens bunte Kinder bedecken die Großen der Erde ihre Liebe mit nichts; — wie sie, gatten sie sich, ohne sich zu kennen und zu lieben; wie Blumen, sorgen sie für ihre Kinder nicht, — sondern brüten ihre Nachkommen mit der Theilnahme aus, womit es ein Brütofen in Aegypten thut. Ihre Liebe ist

sogar eine dem Fenster angefrorne Blume, die in der Wärme zerrinnt.

157.

Es war ein stummer, ausgewölkter Abend, ein Schatten nicht des schon weit weggezogenen Sommers, sondern des Nachsommers, als Gustav aufbrach. In der leeren Luft, durch die keine gefiederten Töne, keine klopfenden Herzen mehr zogen, zeigte sich nichts Lebendiges, als die ewige Sonne, die kein Erdenherbst bleicht und fället, und die ewig offen unsern Erdball immerfort ansiehet, indeß unter ihr tausend Augen sich öffnen und tausend sich schließen. An einem solchen Abende springt der Verband von alten Wunden auf, die wir in uns tragen.

158.

Fleisch- und Bein-Gitter *) stehen zwischen den Menschenseelen, und doch kann der

*) Die Körper.

Mensch wähnen, es gebe auf der Erde eine Umarmung, da nur Gitter zusammen stoßen, und hinter ihnen die eine Seele die andre nur denkt!

159.

Warum wollen alle unsre Empfindungen aus unserm Herzen in ein fremdes hinüber? — Und warum hat das Dictionaire des Schmerzes so viele Alphabete, und das der Entzückung und der Liebe so wenige Blätter? — Blos eine Thräne, eine rückende Hand und eine Singstimme gab der Genius der Liebe und der Entzückung, und sagte: „Redet damit!“

160.

Die Freuden des Menschen rollen schnell dahin; sie bezeichnen ihre Entfernung von uns nur durch einen aus fernen Ufern herüberblinkenden Wiederschein; und unsre längsten Tage

geben uns selten so viel, als dem Kinde der kürzeste, oder die Christnacht, im Genießen und Hoffen gibt.

161.

(An Beaten.)

Diese Blüthen, diese Nachtigallen, diesen Frühling haben Sie mir gegeben. Sie haben über mein Leben einen ewigen Mai gesandt, und aus einem Menschenauge Thränen gepresset.— Allein, was vermag ich zu geben? — Ach Beata, was habe ich Ihnen zu geben für dieses ganze Elysium, womit Sie das schwarze Erdreich meines Lebens durchwinden und überblümen, und für Ihr ganzes, ganzes Herz? — Meines — das hatten Sie ja ohnedies und weiter habe ich nichts; für alle schöne Stunden, für alle Ihre Reize, für alle Ihre Liebe, für alles, was Sie geben, habe ich nichts, als nur dieses treue, glückliche, warme Herz! —

162.

Ordentliche Komödien werden nicht wie ihre Schwestern, die politischen, aufgeführt, ohne probirt zu seyn.

163.

Die männliche Blödigkeit liegt blos in der Erziehung und in Verhältnissen; die weibliche tief in der Natur. Der Mann hat innerlichen Muth, und blos oft äußere Unbehülflichkeit; die Frau hat diese nicht, und ist dennoch scheu. — Jener drückt seine Ehrfurcht durch Hinzutreten, diese durch Zurückweichen aus.

164.

Tanzen ist der weiblichen Welt das, was das Spielen der großen, — eine schöne Vacanzzeit der Zungen, die oft unbeholfen, oft gefährlich sind. Die Tänze mengen die Menschen wie Karten in und aus einander, und die tönende Atmosphäre um sie fasset die trunkne Masse in Eins ein. — So viele Men-

schen und zu einem so freudigen Zwecke verknüpft; durch dämmernde umringende Beleuchtung geblendet; durch klopfende Herzen begeistert, müssen den Freudenbecher wenigstens kredenzen, den Gustav an diesem Abende austrank; denn der Tumult von außen weckte seinen ganzen innern so auf, daß die Musik, wie zurückprallend, ihren äußern Geburtsort verließ, und blos in seinem Innern unter und neben seinen Gedanken zu entspringen und heraus zu tönen schien. — Wahrhaftig, wenn man seine Ideen um einen lodernden Kronleuchter herumträgt; so werfen sie ein ganz anderes Licht zurück, als wenn man damit vor einer ökonomischen Lampe hockt. — In phantasiereichen Menschen liegen, wie in heißen Ländern oder auf hohen Bergen, alle Extreme enger an einander. —

165.

Die Personen, die das Talent haben, Empfindungen einzuflößen, haben zum Unglücke

auch nicht selten das andere, selbst keine zu fühlen.

166.

Die edlern Menschen können die Wörter: „Freundschaft, Empfindung, Tugend“ auch von den unedelsten nicht hören, ohne bei diesen Worten das Große zu denken, dessen ihr Herz fähig ist.

167.

(An vornehme Verführer.)

Ihr gekrönten, gestirnten, turnierfähigen, infulirten Hämlinge! Davon ist die Rede nicht, daß ihr aus euern Ständen die sogenannte Tugend, d. i. den Schein davon, die ein so spröder Zusatz in euren weiblichen Metallen ist, mit so viel Glasfeuer, als ihr zusammenbringen könnet, heraus brennt und präcipitirt. — Denn in euern Ständen hat Verführung gar keinen Namen mehr, keine

Bedeutung, keine schlimmen Folgen, und ihr schadet da wenig, oder nicht; — aber in unsre mittlern Stände, auf unsre Lämmer, schießet ihr Greif- und Lämmergeier nicht herab; bei uns seyd ihr noch eine Epidemie, (ich falle, wie ihr, in eine Vermischung der Metaphern) die mehr wegreißet, weil sie neuer ist. Raubet und tödtet da lieber alles andre, als eine weibliche Tugend! — Nur in einem Jahrhunderte, wie das unsrige, wo man alle schöne Gefühle stärkt, blos das der Ehre nicht, kann man die weibliche, die blos in Keuschheit besteht, mit Füßen treten, und wie der Wilde, einen Baum auf immer umhauen, um ihm seine ersten und letzten Früchte zu nehmen. Der Raub einer weiblichen Ehre ist so viel, als der Raub einer männlichen; d. h. du zerknickst das Wappen eines höhern Adels, zerknickst den Degen, nimmst die Sporen ab, zerreißest den Adelsbrief und Stammbaum; das, was der Henker am Manne thut, vollstreckest du an einem armen Geschöpfe, das diesen Henker liebt, und blos seine unverhältnißmäßige Phantasie nicht bändigen kann. — Abscheulich! —

und solcher Opfer, die die männlichen Hände mit einem ewigen Halseisen an die Unehre befestigt haben, stehen in den Gassen Wiens zweitausend, in den Gassen von Paris dreißigtausend, in den Gassen von London funfzigtausend. — Entsetzlich! Todesengel der Rache! zähle die Thränen nicht, die unser Geschlecht aus dem weiblichen Auge ausdrückt, und brennend aufs schwache weibliche Herz wirft; messe die Seufzer und Quaalen nicht, unter denen die Freudenmädchen verscheiden, und an denen den eisernen Freuden-Mann nichts dauert, als daß er sich an ein anderes Bette, das kein Sterbebette ist, begeben muß!

Sanftes, treues, aber schwaches Geschöpf! Warum sind alle Kräfte deiner Seele so glänzend und groß, daß deine Vernunft zu bleich und klein dagegen ist? — Warum bewegt sich in deinem Herzen eine angebohrne Achtung für ein Geschlecht, das die deinige nicht schont? — Je mehr ihr eure Seelen schmücket; je mehr Grazien ihr aus euern Gliedern machet; je mehr Liebe in eurem Herzen waltet und durch

eure Augen bricht; je mehr ihr euch zu Engeln umzaubert; desto mehr suchen wir diese Engel aus ihrem Himmel zu werfen, und gerade im Jahrhunderte eurer Verschönerung vereinigen sich alle Schriftsteller, Künstler und Große zu einem Walde von Giftbäumen, unter denen ihr sterben sollt, und wir schätzen einander nach den meisten Brunnen- und Kelchvergiftungen für eure Lippen! —

168.

(Mahlerische Schilderung eines Sommerabends.)

Victor umging das Dorf, dessen Ringmauer eine Fruchtschnur von Kirschbäumen war, die mit einer herabgeworfenen Milchstraße von längst gefallnen Blüthen den grünen Umkreis versilberten, und eilte über die Ruinen der Häuser, die die Kinder am Tage erbauet hatten, gegen die ausglimmenden Fenster der Abtei zu, die sich am südlichen Berge, wovon er hereingestiegen war, in die Höhe richtete. Die grüne Treppe, die mit Terrassen

und Moosbänken absetzte, und an der ein Treppengeländer von Buschwerk hinaufwuchs, führte ihn einem Berge zu, der sich erhaben im Aether mit Einer hohen Trauerbirke schloß.

Mit jedem Rasenplatze hoben sich, wie aus einem Bade, neue Glieder der dunkeln Natur heraus; — er zog gleichsam von einem Planeten in den andern; — über das aufsteigende verhüllte Gefilde strömte der Nachtwind, und zog einsam von Wald zu Wald, und spielte kräuselnd am Gefieder des schlafenden Vogels und des schwirrenden Nachtschmetterlings. — Victor sah hinüber zur Abendröthe, die die Nacht, wie eine Vorsteckrose vor den Busen, an dem die Sonnen liegen, vorgenommen hatte. — Das Meer der Ewigkeit stand in Gestalt der Nacht auf dem Silbersande der Welten und Sonnen, und aus dem Meeresgrunde blinkten die Sandkörner tief herauf. —

Um die Trauerbirke nahm ein unbekanntes melodisches Tönen zu, das er heute schon auf der Insel gehört hatte. Endlich stand er oben unter der Birke, und das Tönen, wie das einer Harmonica, das erst über Paradiese und

durch Blumenhecken geflossen ist, war laut um ihn; aber er sah nichts, als einen hohen Grasaltar und eine tiefe Grasbank. Aus welcher unsichtbaren Hand, dachte er schauernd, gehen diese Töne, die von Engeln abzugleiten scheinen, wenn sie über die zweite Welt fliegen, von vereinigten Seelen, wenn eine zu große Wonne sich zum Seufzer ausathmet, und der Seufzer sich in verwehtes Getöne zerlegt.

Er verlor sich immer mehr in die Töne und in die Stille rings um sie; — seine Seele wurde ihm zu einem Traume, und die ganze Nachtlandschaft wurde zum Nebel aus Schlaf, in dem dieser lichte Traum stand. — Die Quelle des unendlichen Lebens, die der Ewige ausgießet, flog weit von der Erde im unermeßlichen Bogen mit den stäubenden Silberfunken der Sonnen über die Unendlichkeit; sie bog sich glimmend um die ganze Nacht und der Wiederschein des Unendlichen bedeckte die dunkle Ewigkeit. —

O Ewiger, wenn wir deinen Sternenhimmel nicht sähen; wie viel wüßte denn

unser in den Erdenkoth untergesunknes Herz von dir und von der Unsterblichkeit? —

169.

Umschlinget euch fest, ihr Unglücklichen! drücket eure gefüllten Herzen bis zum Thränenerpressen an einander; vergesset Himmel und Erde, und verlängert die erhabene Umarmung. — Ach, sobald sie zerfallen ist; so hat dieses schlaffe Leben nichts mehr, womit es euch verknüpfen kann; nichts mehr, als den Anfang des — zweiten! —

170.

Es gibt nur wenige Seelen, die wissen, wie weit die Harmonie der äußern Natur mit unsrer reicht, und wie sehr das ganze All nur Eine Aeolsharfe ist, mit längern und kürzern Saiten, mit langsamern und schnellern Bebungen vor einem göttlichen Hauche ruhend.

171.

171.

Emanuel zeigte seinem Victor Gott und die Liebe überall abgespiegelt, aber überall verändert, im Lichte, in den Farben, in der Tonleiter der lebendigen Wesen, in der Blüthe und in der Menschenschönheit, in den Freuden der Thiere, in den Gedanken der Menschen, in den Cirkeln der Welten; — denn entweder ist alles oder nichts sein Schattenbild. — So mahlt die Sonne ihr Bild auf alle Wesen, groß im Weltmeere, bunt im Thautropfen, klein auf die Menschen-Netzhaut, als Nebensonne in die Wolke, roth auf den Apfel, silbern auf den Strom, bunt in den fallenden Regen, und schimmernd über den ganzen Mond und über ihre Welten.

172.

Ein Mensch, den die Sonnennähe eines großen Menschen nicht in Flammen setzt, ist nichts werth.

173.

Es gibt Wahrheiten, von denen man hoffet, große Menschen werden stärker von ihnen überzeugt seyn, als man es selber seyn kann, und man will daher durch ihre Ueberzeugung die seinige ergänzen. Emanuel hielt die zwei großen Wahrheiten, Gott und Unsterblichkeit, die wie zwei Säulen das Universum tragen, fest an seinem Herzen; aber er fragte, wie die seltenern Menschen, denen die Wahrheit nicht das Schaugericht der Eitelkeit, ja nicht blos das Dessert des Kopfes ist, sondern ein heiliges Abend- und Liebesmahl voll Lebensgeist für ihr müdes Herz, er fragte wenig darnach, wenn er keine Proselyten machen konnte.

174.

Wie vermögen es große Schriftsteller, daß der unsichtbare Geist ihrer Werke uns ergreift und festhält, ohne daß wir die Worte und Stellen angeben können, womit sie es thun; wie ein vollbelaubter Wald immer

brauset, ohne sich mit einzelnen Aesten zu bewegen? —

175.

Das Höchste und Edelste im Menschen verbirgt sich und ist ohne Nutzen für die thätige Welt (wie die höchsten Berge keine Gewächse tragen), und aus der Kette schöner Gedanken können sich nur einige Glieder als Thaten ablösen. —

176.

Unsre zwecklose Thätigkeit, unsre Griffe nach Luft müssen höhern Wesen vorkommen wie das Fangen der Sterbenden nach dem Deckbette.

177.

Der Geist erwacht und wird erwachen, wenn das Sinnenlicht auslöscht, wie Schlafende erwachen, wenn das Nachtlicht auslöscht.

178.

Der edelste Mensch hängt eben am meisten von liebenden Seelen ab, oder doch von seinen Idealen derselben, mit denen er aber nur in sofern ausreicht, als er sie für Pfänder künftiger Originale ansieht.

179.

Auf dieser Erde schlägt keine erhabenere und seligere Stunde, als die, wo ein Mensch sich aufrichtet, erhoben von der Tugend, erweicht von der Liebe, und alle Gefahren verschmäht, und einem Freunde zeigt, wie sein Herz ist. Dieses Beben, dieses Zergehen, dieses Erheben ist köstlicher, als der Kitzel der Eitelkeit, sich in unnütze Feinheiten zu verstekken. Aber die vollendete Aufrichtigkeit steht nur der Tugend an. Der Mensch, in dem Argwohn und Finsterniß ist, lege immer seinem Busen Nachtschrauben und Nachtriegel an; der Böse verschone uns mit seiner Leichenöffnung; und wer keine Himmelsthüre

an sich zu eröffnen hat, lasse das Höllenthor zu.

180.

Der dunkle Streif in der zweiten Welt ist nur eine Blumenaue. Es leuchten uns Sonnen voraus; es ziehen uns fliegende Himmel mit Frühlingslüften entgegen; — blos mit leeren Gräbern fliegt die Erde um die Sonne; denn ihre Todten stehen entfernt auf hellern Sonnen! —

181.

Auf Erden klebt der Geist angefroren an die Eisscholle, und dort decket die Nacht alle hinter einander ruhende Himmel auf; dort im blauen glimmenden Abgrunde wohnt alles Große, was sich auf der Erde entkleidet hat; alles Wahre, das wir ahnen; alles Gute, das wir lieben! — — Sieh, wie alles so still ist drüben in der Unendlichkeit. — Wie leise ziehen die Welten; wie still schimmern die Son-

nen; — der große Ewige ruhet, wie eine Quelle, mit seiner überfließenden unendlichen Liebe mitten unter ihnen, und erquickt und beruhigt alles; und um Gott steht kein Grab.

182.

Jeder Mann von Genie ist ein Philosoph, aber nicht umgekehrt. — Eine Philosophie ohne Phantasie, ohne Geschichte und ohne encyklopädisches Vielwissen ist einseitiger, als ein Politiker. — Wer irgend ein System mehr annahm, als erfand; wer nicht vorher dunkle Ahnungen desselben hatte; wer nicht vorher wenigstens darnach lechzte; kurz, wer nicht seine Seele als einen vollen warmen, mit Keimen ausgefüllten Boden, der nur auf seinen Sommer wartete, empfand; der kann wohl ein Lehrer, aber nicht ein Schüler der zum Brodstudium erniedrigten Philosophie seyn; — und kurz, es ist einerlei, welchen Ort man zur philosophischen Sternwarte besteige, einen Thron, oder einen Pegasus, oder eine Alpe,

oder ein Cäsars Lager, oder eine Leichenbahre; und sie sind alle fast höher, als die Katheder im Auditorio.

183.

Nichts ist gefährlicher, als zwei Menschen auszusöhnen, man müßte denn der eine selber seyn. Sie zu entzweien, ist viel sicherer und leichter.

184.

Die Harmonica fing die Melodie der Todten an: Wie sie so sanft ruhn ꝛc. — Ach in solchen Tönen schlagen die zerlaufenden Wellen des Meeres der Ewigkeit an das Herz der dunkeln Menschen, die am Ufer stehen und sich hinübersehnen! — Jetzt wirst du, Horion, von einem tönenden Wehen aus dem Regendunste des Lebens hinübergehoben in die lichte Ewigkeit! — Höre, welche Töne umlaufen die weiten Gefilde von Eden! Schlagen nicht die Laute, in Hauche verflogen, an fernen Blumen zurück,

und umschwimmen, vom Echo geschwollen, den Schwanenbusen, der auf seinen Flügeln aus einander fließet, und ziehen ihn von melodischen Fluten in Fluten und sinken mit ihm in die fernen Blumen ein, die ein Nebel aus Düften füllt, und im dunkeln Dufte glimmt die Seele wieder an wie Abendroth, ehe sie selig untergeht? —

Ach Horion, ruhet die Erde noch unter uns, die ihre Todeshügel um das weite Leben trägt? Zittern diese Töne in einer irdischen Luft? — Ach Tonkunst, die du die Vergangenheit und die Zukunft mit ihren fliegenden Flammen so nahe an unsre Wunden bringst; bist du das Abendwehen aus d i e s e m Leben, oder die Morgenluft aus j e n e m? — O deine Laute sind Echo, welche Engel den Freudentönen der zweiten Welt abnehmen, um in unser stummes Herz, um in unsre öde Nacht das verwehte Frühlingsgetöne fern von uns fliehender Himmel zu senken! Und du verklingender Harmonicaton! Du kömmst ja aus einem Jauchzen zu uns, das, von Himmel in Himmel verschlagen, endlich in dem letzten

stummen Himmel stirbt, der aus nichts besteht, als aus einer tiefen, weiten, ewig-stillen Wonne! —

„Ewig-stille Wonne (wiederhohlte Horions Seele), ja dort wird die Gegend liegen, wo ich meine Augen aufhebe gegen den Allgütigen, und meine Arme ausbreite gegen sie, gegen diese müde Seele, gegen dieses große Herz. — Dann falle ich an dein Herz, Klotilde; dann umschlinge ich dich auf ewig, und die Flut der ewig stillen Wonne hüllt uns ein. — Wehet wieder nach dem Leben, Erdentöne, zwischen meiner und ihrer Brust, und dann schwimme eine kleine Nacht, ein wallender Schattenriß auf euren lichten Welten daher, und ich werde hinsehen und sagen: Das war mein Leben; — dann sage ich sanfter und weine stärker: Ja der Mensch ist unglücklich, aber auf der Erde nur!“

O gibts einen Menschen, über welchen bei diesen letzten Worten die Erinnerung große Regenwolken zieht; so sage ich zu ihm: Geliebter Bruder, geliebte Schwester, ich bin heute so gerührt, wie du; ich achte den Schmerz,

den du verbirgst; — ach du entschuldigst mich und ich dich! —

185.

(Fortsetzung.)

Das Lied stand still und tönte aus. Welche Stille jetzt im Dunkel! Alles Seufzen war in ein zögerndes Athmen eingekleidet. Nur die Nebelsterne der Empfindung funkelten hell in der Finsterniß. Keiner sah, wessen Auge naß geworden war. Victor blickte in die stille schwarze Luft vor ihm, die vor wenig Minuten mit hängenden Gärten von Tönen, mit zerfließenden Luftschlössern des menschlichen Ohres, mit verkleinerten Himmeln erfüllt gewesen war, und die nun da blieb als nacktes schwarzes Trauergerüst.

Aber die Harmonica füllte dieses Dunkel bald wieder mit Lufterscheinungen von Welten an. Ach warum mußte es denn gerade die meinen Victor nagende Melodie des Vergißmeinnicht treffen, die ihm die Verse vortönte, als wenn er sie Klotilden vorsagte: „Vergiß-

mein nicht, da jetzt des Schicksals Strenge dich von mir ruft. — Vergiß mein nicht, wenn lockre kühle Erde dies Herz einst deckt, das zärtlich für dich schlug. — Denk, daß ich's sey, wenn's sanft in deiner Seele spricht: Vergiß mein nicht!" — — O wenn noch dazu diese Töne sich in wogende Blumen verschlingen, aus einer Vergangenheit in die andere zurückfließen, immer leiser rinnen durch die vergangnen hinter dem Menschen ruhenden Jahre, — endlich nur murmeln unter dem Lebensmorgenrothe — nur ungehört aufwallen unter der Wiege des Menschen, — und erstarren in unsrer kalten Dämmerung, und versiegen in der Mitternacht, wo jeder von uns nicht war; dann hört der gerührte Mensch auf, seine Seufzer zu verbergen und seine unendlichen Schmerzen.

Der stille Engel neben Victor konnte sie nicht mehr verhüllen, und Victor hörte Klotildens ersten Seufzer. —

Ja, dann nahm er ihre Hand, als wenn er sie schwebend erhalten wollte über einem offnen Grabe.

Sie ließ ihm ihre Hand, und ihre Pulse schlugen bebend mit seinen zusammen. —

Endlich warf nur noch der letzte Ton des Liedes seine melodischen Kreise im Aether, und floß aus einander über eine ganze Vergangenheit. — Dann hüllte ihn ein fernes Echo in ein flatterndes Lüftchen, und wehte ihn durch tiefere Echos hindurch, und endlich an das letzte hinüber, das rings um den Himmel liegt. — Dann verschied der Ton, und flog als eine Seele in einen Seufzer Klotildens. —

Da entfiel ihr die erste Thräne, wie ein heißes Herz, auf Victors Hand. —

Ihr Freund war überwältigt, — sie war dahin gerissen, — er preßte convulsivisch die sanfte Hand, — sie zog sie aus seiner, — und ging langsam aus dem Zimmer, um dem zu weichen Herzen, über dessen holde Zeichen die Nacht ihren Schleier hing, wieder zu Hülfe zu kommen. —

186.

(Am ersten Januar.)

Welches plumpe ausgebrannte Herz müssen die Menschen haben, die im Angesichte des ersten Tages, der sie unter dreihundert und vier und sechzig andre gebückte, ernste, klagende und zerrinnende hineinführt, die tobende schreiende Freude der Thiere dem weichen, stillen und ans Weinen grenzenden Vergnügen des Menschen vorzuziehen im Stande sind. Ihr müsset nicht wissen, was die Wörter erster und letzter sagen, wenn ihr nicht darüber, sie mögen einem Tage, oder einem Buche gegeben werden, tiefern Athem ziehet; ihr müsset noch weniger wissen, was der Mensch vor dem Thiere voraus hat, wenn in euch der Zwischenraum zwischen Freude und Sehnsucht so groß ist, und wenn nicht beide in euch Eine Thräne vereinigt. — Du Himmel und Erde, eure jetzige Gestalt ist ein Bild (wie eine Mutter) einer solchen Vereinigung; die in unser frierendes Auge tröstend hineinblickende Lichtwelt, die Sonne, verwandelt den blauen Aether um sich in eine blaue Nacht, die sich

über dem blitzenden Grunde der beschneiten Erde noch tiefer schattirt, und der Mensch sieht sehnend an seinem Himmel eine herübergezogene Nacht und Eine Lichtritze, die tiefe Oeffnung und Straße gegen hellere Welten hin! —

Die vergangne Nacht führt noch meine Feder. Es ist nämlich in Auenthal, wie an vielen Orten, Sitte, daß in der letzten feierlichen Nacht des Jahres auf dem Thurme aus Waldhörnern gleichsam ein Nachhall der verklungenen Tage, oder eine Leichenmusik des umgesunkenen Jahres ertönt. Als ich ihre Probetöne hörte, stand ich auf, und ging mit meiner aufgewachten Schwester ans enge Fenster. In der stillen Nacht hörte man ihren Hinauftritt auf den Thurm.

Ueber unserm Fenster lag jener Balken, unter dem man in prophetischen Nächten hinaus horchen muß, um die Wolkengestalten der Zukunft zu sehen und zu hören. Und wahrhaftig, ich sah im eigentlichen Sinne, was der Aberglaube sehen will; — ich sah, wie er, Särge auf Dächern und Leichengefolge an der

einen Thüre, und Hochzeitgäste und Brautkranz an der andern, und das Menschen-Jahr zog durch das Dorf und hielt an seiner rechten Mutterbrust die kleinen Freuden, die mit dem Menschen spielen, und an seiner linken die Schmerzen, die auch ihn anbellen; es wollte beide nähren, aber sie fielen sterbend ab, und so oft ein Schmerz oder eine Freude abwelkte, so oft schlug einer von den zwei Klöppeln zum Zeichen an die Thurmglocken an. —

Ich sah nach dem weißen Walde hinüber, hinter dem die Wohnungen meiner Freunde liegen. O junges Jahr, sagte ich, ziehe zu meinen Freunden hin und lege ihnen in ihre Arme die Freuden aus deinen, und nimm die zurückgebliebenen zähen Schmerzen des alten mit, die nicht sterben wollen. Geheoin alle vier Weltstraßen, und vertheile die Säuglinge deiner rechten Brust und mir lasse nur einen — die Gesundheit. —

Die Töne des Thurmes verströmten in die weite mondlose Nacht hin, die ein großer mit Sternenblüthen übersäeter Wipfel war. — Bist du glücklich oder unglücklich, du, der du auf

deinem Thurme der weißen Mauer und einem weißen Steine des Auenthaler Gottesackers entgegen stehest und doch nicht daran denkest, wen Mauer und Stein verschließen, denselben, der sonst an deinem Platze in dieser Stille auch wie du das neue Jahr salutirte, deinen Vater, der wieder eben so ruhig, wie du über die verwesenden Ohren des seinigen hinüberbließ? — — Ruhiger bist du freilich, der du am neuen Jahre an kein anderes Abnehmen, als an das der Nächte denkst; aber lieber ist mir meine Philippine, die hier neben mir ihr Leben von neuem überlebt, und gewiß ernsthafter, als das erstemal, in deren Brust das Herz nicht blos Frauenzimmerarbeit thut, sondern auch zuweilen zum Gefühle anschwillt, wie wenig der Mensch ist, wie viel er wird, und wie sehr die Erde eine Kirchhofsmauer und der Mensch der verpuffende Salpeter ist, der an dieser Mauer anschießet! Gute, weinende Schwester, in dieser Minute fragt dein Bruder nichts darnach, daß du morgen — nicht viel darnach fragest; in dieser Minute verzeihet er dir es und deinem

ganzen

ganzen Geschlechte, daß eure Herzen so oft Edelsteinen gleichen, in denen die schönsten Farben, und eine — Mücke, ein Moos neben einander wohnen; — denn was kann der Mensch, der dieses verwitternde Leben und seine verwitternden Menschen besieht und beseufzet, mitten in diesem Gefühle besseres thun, als sie recht herzlich lieben, recht dulden, recht — — laß dich umarmen, Philippine, und wenn ich dir einmal nicht verzeihen will; so erinnere mich an diese Umarmung! —

187.

Wie wenig hilft doch die Reue und das Beweinen! Niemand stellet das heiße Herz der Menschen her, wenn nichts in ihm mehr ist, als der harte große Kummer, den es, wie ein Vulkan ein Felsenstück, empor und heraus zu werfen sucht, und der immer wieder in den lodernden Krater zurückstürzt. Nichts heilt uns, nichts gibt dem entblätterten Menschen das gefallene Laub wieder. Das Leben

des Menschen zieht wie ein Vollmond über lauter Nächte!

188.

(Abschied der Geliebten.)

Das lange Leben liegt weit und leer vor mir hin, und du bist nicht darin; — aber dieses Menschenleben und seine Fehltritte werden vorübergehen, der Tod wird mir seine Hand geben und mich wegführen; — die Tage jenseits der Erde werden mich heiligen für die Tugend und dich! — — Dann komme, Beata, dann wird dir, wenn dich ein Engel durch dein irdisches Abendroth in die zweite Welt getragen hat, dann wird dir ein hienieden gebrochnes, dort geheiligtes Herz zuerst entgegen gehen und an dich sinken, und doch nicht an seiner Wonne sterben, und ich werde wieder sagen: „Nimm mich wieder, geliebte Seele, auch ich bin selig!“ — Alle irdische Wunden werden verschwinden, der Cirkel der Ewigkeit wird uns umfassen und verbinden! — — Ach wir müssen uns ja erst trennen

und dieses Leben währet noch; — lebe länger, als ich; weine weniger, als ich, und vergiß mich nicht gänzlich!

189.

Der dunkelste Nachtgedanke, der sich über meine etwa noch grünenden Prospecte lagert, ist der, daß der Tod in diesem nächtlichen Leben, wo das Daseyn und die Freunde, wie weit abgetheilte Lichter im finstern Bergwerke gehen, mir meinen theuren Geliebten aus den ohnmächtigen Händen ziehe und auf immer in verschüttete Särge einsperre, zu denen kein Sterblicher, sondern blos die größte und unsichtbarste Hand den Schlüssel hat! — Hast du mir denn nicht schon so viel weggerissen? Würde ich von Kummer oder von Eitelkeit des Lebens reden, wenn der bunte Jugendkreis noch nicht zerstückt, wenn das Farbenband der Freundschaft, das die Erde und ihren Schmelz noch an den Menschen heftet, noch nicht von einander gesäget wäre, bis auf ein oder zwei Fäden? — O du, den ich jetzt aus einer weiten

Entfernung weinen höre; du bist nicht unglücklich, an dessen Brust ein geliebtes Herz erkaltet ist; sondern du bists, der ists, der an das Verwesende denkt, wenn er sich über die Liebe des lebendigen Freundes freuen will, und der in der seligsten Umarmung sich fragt: „Wie lange werden wir einander noch fühlen?"

190.

Die Anstrengung der empfindenden Phantasie ist unter allen geistigen die entnervendste; ein Algebraist überlebt allemal einen Tragödienschreiber!

191.

Die Diätetik hat in Essen, Trinken, Schlafen ꝛc. nicht über die Art, aber alles über den Grad zu befehlen. Höchstens hat jeder seinen eignen Regenbogen, seinen eignen Glauben, seinen eignen Magen, und seine eigne — Diätetik.

192.

(Frühlingsabende.)

Als wir manchen Strom von Wohlgerüchen durchschnitten hatten; als alle Freudendünste des heutigen Abends im Auge zum Abendthaue zusammenflossen und mit der Sonne sanken; als der Theil des Himmels, den die Sonne überflammte, weiß zu glühen anfing, ehe er roth zu glühen begann, indeß der östliche Theil im dunkeln Blau nun der Nacht entgegen kam; als wir jedem Vogel und Schmetterlinge und Wanderer mit den Augen nachgezogen waren; so schloß uns endlich das schöne Thal, in das wir so viele Hoffnungen als Samen künftiger Freuden mitbrachten, seinen Busen auf. — Unser Eingang war am östlichen Ende, am westlichen sah uns die zur Erde herabgegangene Sonne an und zerfloß, gleichsam aus Entzücken über ihren angewandten Tag, in einer Abendröthe, die durch das ganze Thal schwamm und bis an die Laubgipfel stieg. — Nie sah ich so eine; sie lag, wie herabgetropfet, in dem Gebüsche, auf dem Grase und Laube, und mahlte Himmel und Erde zu

Einem Rosenkelche. Einzelne, zuweilen gepaarte Hütten hüllten sich mit Bäumen zu; lebendige Jalousiefenster aus Zweigen preßten sich an die Aussichten der Zimmer, und bedeckten den Glücklichen, der heraus nach diesen Scenen der Wonne sah, mit Schatten, Düften, Blüthen und Früchten. Die Sonne war hinabgerückt, das Thal legte, wie eine verwittwete Fürstin, einen Schleier von weißen Düften an, und schwieg mit tausend Kehlen. — Alles war still, — still kamen wir an; — still war es um Beatens Hütte, an deren Fenster ein Blumentopf mit einem einzigen Vergißmeinnicht noch vom Begießen tröpfelte. Unsre Herzen zergingen uns vor ruhiger Wonne über diesen heiligen Abend unserer künftigen Festtage, über diese schöne Erde und ihren schönen Himmel, die beide zuweilen wie eine Mutter sich nicht regen, damit das an sie gesunkene Kind nicht aus seinem Schlummer wanke!

193.

Victors Fassung überlebte in jedem Balle kaum die Menuet. Nach dem ersten Geräusche, wenigstens um die Geisterstunde, war allemal seine ganze Seele in eine eigene poetische, der Augen kaum mächtige, Schwermuth zersetzt. Außer den Tönen kann ich noch die Bewegung zum Erläutern dieser Erscheinung brauchen. Alle Bewegung ist erstlich erhoben — nämlich die von großen Massen, oder vielmehr jede schnelle Bewegung gibt dem Gegenstande die Größe des durcheilten Raumes. Zweitens das Bewegen der Menschen stellte ihm ihr Vorüberflattern, ihr Fliehen in die Gräber dar. Er stand oft zu Nachts melancholisch unten an Häusern, in deren zweitem Stockwerke man tanzte, und sah hinauf, und das Vorüberschweben freudiger Köpfe war ihm der Gaukelsprung der Irrlichter auf dem Kirchhofe.

Heute fühlte er das bei einer zerschmolzenen überlaufenden Seele noch eher als sonst. Die Angloise, worin aus der Kolonne ein Paar nach dem andern verschwindet, war ja das

Bild unsers schattigten Lebens, in das wir alle ausziehen mit Trommeln und von tausend Spielkameraden eingefaßt, und in dem wir fortrücken, jedes Jahr verarmend, jede Stunde einsamer, indeß wir zu Ende laufen von allen verlassen, außer einem gemietheten Manne, der uns eingräbt hinter das Ziel. — Aber der Tod breitet gleichsam unsre Arme aus, und drückt sie um unsre geliebten Geschwister. Ein Mensch fühlt erst am Rande der Gruft, wo er ans Reich unbekannter Wesen stößet, wie sehr er die Bekannten liebe, die ihn lieben, die leiden, wie er, die sterben, wie er.

Das Bild des Todes und der Liebe mußte ja wohl Victors Herz zertrennen. Und da ein Weib uns mit nichts die ganze selige Vergangenheit rührender aufdeckt, als wenn sie ihr Augenlied aufhebt und uns ihr schwimmendes Auge zeigt; ach, so mußte er ja wohl wenigstens unter dem Tanze in ein Auge blicken, das ihm lauter Himmel zeichnete, die versunken waren, und heute sollte alles versinken, das Auge sogar. —

194.
(Fortsetzung.)

Da Klotilde durch das Tanzen immer erblaßte; so zog seine Seele durch ihre Augen in ihr Inneres, und zählte drin an der stillen Seele die Thränentropfen, die unerschüttert an ihr hingen, — die vielen Inocular-Einschnitte des Schicksals für neue Tugenden, — die beschnittenen Wurzeln dieser Balsamine, die das Schicksal an ihr, wie wir an Gewächsen, vor der Verpflanzung in eine andre Erde verkürzt, — und die tausend Honiggefäße schöner Gedanken. Und da er an alle ihre bedeckten Tugenden auf einmal dachte, an die Herrschaft ihrer weiblichen Vernunft über ihre Empfindsamkeit, und an ihre Gefälligkeit, so bald sie nichts aufzuopfern brauchte, als sich; und da er sich vorhielt, daß sie, nicht ähnlich den Hof- und Stadtweibern, die wie Gewächse sich ans Fenster des Gewächshauses nach dem Lichte ausspreizen, sondern, ähnlich den Frühlingsblumen, gern im Schatten blühe, und doch die Liebe zum Landleben so wenig, wie ihre Bescheidenheit zur Schau auslege; so mußte er

das Auge abwenden von der zarten aufgerichteten Blume, auf die der Tod den Leichenstein niederwarf; von der schönen Seele, die ihren Werth noch nicht im Spiegel einer gleichen sah; vom sterbenden Herzen, das doch nicht glücklich war.

Da stieg freilich der Gedanke, vor dem er zusammenfuhr, wie ein Sturm empor: „Ich will es ihr heute sagen, wie gut sie ist; — o ich sehe sie doch nicht wieder, und sie stirbt sonst von sich ungekannt! Ich will ihr zu Füßen sinken und meine unaussprechliche Liebe bekennen. — Sie kann nicht zürnen; ich begehre ja nicht ihr heiliges Herz, das keiner verdient; ich will ja nur sagen: meines vergisset dich nie, aber es verlanget deines nicht; es will nur sanfter brechen, wenn es vor dir gezittert und geblutet, geweinet und gesprochen hat!“ —

Und nahe hinter diesem Gedanken kam Klotilde selber zu ihm an der Hand ihrer Stiefmutter, und das von der Wärme mit Rosen von der Sonne entfärbte Angesicht, die kränkern

müden Züge thaten die stille Bitte, in die frische Luft und nach Hause zu kommen.

Sie fuhr; die Stiefmutter entfernt hinter ihr. — Welcher Tausch der Bühnen! — Unter dem Morgenthaue des Himmels stand der Mond, der den Leichenschleier aus Gewölk abgehoben hatte von der Milchstraße und von dem ganzen blauen Abgrund. — Er trug allmählig einen Grund von Silber auf, und zeichnete mit Schatten und Blitzen ein rückendes Nachtstück hinein. — Sein Licht schien der Frost in Körper zu verdichten, in weiße Auen, in taumelnde Ströme, in schwebende Flocken; es hing blitzend als weißes Blüthenlaub an den Gebüschen; es glimmte die östlichen Berge hinauf, die die Sonne in Eisspiegel gegossen hatte. Und alles über dem Menschen und um den Menschen war erhaben still. — Der Schlaf spielte mit dem Tode; — jedes Herz ruhte in seiner eignen Nacht! —

Und hier bei diesem Eintritte, gleichsam aus dem Getümmel der Erde in die stille überdämmerte Unterwelt, flossen kalte Schauer und

nach ihnen glühende Schauer über Victors Nerven. — Dies geschieht, wenn die Seele des Menschen zu voll ist, und zu sehr erschüttert wird, und alle Fäden ihres zitternden Körpergewebes schwanken dann mit ihr. — Sein Schlitten wurde jetzt eine fliegende Gondel. — Die entgegenschlagende Nachtluft wehte alle seine Flammen an. — O der Strom voll Eisspitzen, wenn er über ihn gezogen, die kühle Decke von Schnee, wenn sie auf ihm gelegen wäre! — Immerfort rief es in ihm: „Du fährst die Stille, die Geduldige mit ihrem schwarzen Schleier dem Tode zu; — es ist ihr Leichenwagen; — die edle Perlenfischerin hat dem Himmel ihr Zeichen gegeben, daß sie hier unter Schmerzen und Tugenden genug gesammlet habe, damit er sie wieder hinaufziehe zu sich.“ —

Die vorüberrückenden Berge, die vorbeistürzenden Bäume, die wegrinnenden Felder, diese Flucht der Natur schien in einen großen Wasserfall zusammen zu fließen, der alles mittrieb, und den Menschen zuerst und nichts stehen ließ, als die Zeit. — Und als er in das

Thal, wo die Stadt verschwindet, hinunterrollte, und als der Mond nach dem optischen Scheine hinter den Bäumen durch den Himmel zu fliegen anfing; so richtete er seine Augen gegen die Sterne auf, und redete zurückgebogen, hinaufstarrend, zertrümmert, und ohne Besinnung den Himmel laut an: „Tiefes, blaues Grab über den Menschen; du versteckst deine weiten Nächte hinter zusammengerückten Sonnen! Du ziehest uns und unsre Thränen hinauf wie Dünste. — Ach werfe nicht die armen, sich so kurz sehenden, Menschen so weit aus einander, nicht so unendlich weit! — Ach warum kann der Mensch nicht hinaufblicken zu dir, ohne zu denken: „Wer weiß, welches geliebte Herz ich droben nach einem Jahre suchen muß!“

195.

(Fortsetzung.)

Seine verdunkelsten Augen fielen schmerzhaft vom Himmel herab — auf Klotildens ihre, die aufgehoben seinen gegen über standen.

Sie konnte die Thräne, die vom Auge erst bis zur Wange gefallen war, weder durch den Schleier entziehen, noch für eine auf dem Angesichte zergangene Schneeflocke ausgeben, da der Schleier die Flocken abstieß; aber eine solche Thräne hatte keinen Schleier nöthig. Wie zwei scheidende Engel schauten beide sich mit weinenden Augen an. Aber Klotilde zog die ihrigen ab, und ihr Haupt bückte erliegend sich vorwärts. —

Aber da ihr Wohnort ihnen jetzt entgegenschimmerte, und ihr Schloß, von dem der Silberregen des Mondes niederrann; — da die Minute immer größer und dunkler herankam, worin ihm der Abschied (vielleicht die Maske des Todes) diesen stillen Engel von der Seite nahm; — da ihm jede gleichgültige Abschiedsformel, die er sich aussinnen wollte, sein krankes Herz zerschnitt; — da er sah, wie sie ihr Haupt auf die Hand und auf den Schleier lehnte, um unbemerkt die ersten Zeichen ihres Abschiedes wegzunehmen oder aufzuhalten; so stürzte die ganze Wolke, die so lange einzelne Tropfen in seine Augen hatte fallen lassen,

zerrissen auf ihn nieder, und überflutete sein Herz. — — — Er hielt plötzlich still. — Klotilde kehrte sich um, und sah ein entfärbtes Gesicht, zwei Augen voll Thränen, eine Stirn voll Schmerzen und einen zitternden Mund, und sagte blöde: „Ihre Seele ist zu gut und zu weich!“ —

Ja, das brach sein überfülltes Herz entzwei. — Dann quollen alle mit alten Thränen vollgegossene Tiefen seiner Seele auf, und hoben aus den Wurzeln sein schwimmendes Herz, und er sank vor Klotilden nieder, glänzend in himmlischer Liebe und rinnendem Schmerze, — von der Tugend überflammt, — vom Mondenlichte verklärt, — mit der treuen erliegenden Brust, mit den überhüllten Augen, und die zerrinnende Stimme konnte nur die Worte sagen: „Engel des Himmels, endlich bricht vor dir das Herz, das dich unaussprechlich liebt; — o ich habe ja lange geschwiegen! — Nein, du edle Gestalt weichest nie aus meiner Seele. — O Seele vom Himmel, warum haben deine Leiden und deine Güte und alles, was du bist,

mir eine ewige Liebe gegeben und keine Hoff=
nung, und einen ewigen Schmerz?" —

— Von ihm weggebogen, lag ihr erschrok=
kenes Angesicht in ihrer rechten Hand, und die
linke deckte nur die Augen, aber nicht die Thrä=
nen zu. Ein sterbender Laut flehte ihn an, auf=
zustehen. Man hörte den zweiten Schlitten
von fern. — „Unvergeßliche, ich martere Sie,
aber ich bleibe, bis Sie mir ein Zeichen der
Vergebung geben!" — Sie reichte ihm die
linke Hand hinaus, und ein heiliges Angesicht
voll Rührung wurde aufgedeckt. Er preßte die
warme Hand an sein flammendes Angesicht, in
seine heißen Thränengüsse. — Er fragte zit=
ternd wieder: „O mein Fehler wird immer
größer, werden Sie ihn denn ganz verzei=
hen?" —

Da verhüllte sie das erröthende Angesicht
in den verdoppelten Schleier und stam=
melte abgewandt: „Ach, dann muß ich ihn
theilen!"

Seliger, seliger Mensch! nach diesem
Worte bietet dir das ganze Erdenleben keinen
größern Himmel an! Ruhe nun in stillem
Ent=

Entzücken mit dem überwältigten Angesichte auf der Engelshand, in die das edelste Herz das für die Tugend wallende Blut ausgießet! Weine alle deine Freudenthränen auf die gute Hand, die dir sie gegeben hat! Und dann, wenn du es vermagst vor Entzücken, oder vor Ehrfurcht; dann hebe dein reines glänzendes Auge auf, und zeige ihr darin den Blick der erhabenen Liebe, den Blick der ewigen Liebe und der stummen, und der seligen, und der unaussprechlichen! —

Ach der, den einmal eine Klotilde geliebt hätte, der könnte jetzt vor Entzücken nicht weiter lesen — nicht weiter schreiben — — oder auch vor Schmerz! —

196.

(Fortsetzung.)

Jetzt legte er den schönern Weg schweigend und geheiligt zurück. — Der Mond hing wie ein bethauter mit weißen Blüthen überlegter Morgen vom Himmel herab. — Der Frühling bewegte seine Auen und seine Blumen

unter dem Schleier von Schnee; — das Entzücken schlug in Victors Herzen, schwoll in seiner Brust, glänzte in seinem Auge; — aber die Sprachlosigkeit der Ehrfurcht herrschte über das Entzücken. — — Sie kamen an. Und als beide im Zimmee der Harmonica, wo er Abends vor Schmerzen ihre Hand ergriffen hatte, einander einsam gegen über standen, so verändert, so selig zum erstenmale, zwei solche Herzen, *sie*, wie ein Engel, der vom Himmel niedersank; *er*, wie ein Seliger, der aus der Erde auferstand, um dem blöden Engel an das Herz zu fallen, und mit ihm sprachlos in den Himmel zurückzugehen; — — Welche Scene! — O nur für euch, ihr schönen Seelen, die ihr solche Scenen nie erlebt und doch verdient, mahle ich diese fort! — — Wie zwei Selige vor Gott, schauen sie einander in die Augen und in die Seelen; — wie ein Zephyr, *den zwei schwankende Rosen fortsetzen*, wehet zwischen den zitternden Lippen der sprachlose Wonneseufzer, von der Brust in schnellen Zügen eingetrunken, und freudig schauernd in langen ausgezittert. —

Sie reden nicht, um sich anzublicken; sie heben die Augen auf, um durch den Freudentropfen durchzusehen, und senken sie nieder, um ihn mit dem Augenliede abzutrocknen. — — Nein, es ist genug; o es ist eine andre Thräne, die jetzt drückend in dem schönen Herzen liegt, das schweigt und sagen will: ich war niemals glücklich, und ich werde es auch nie! —.

Erst, da die annähernden Aeltern Klotilden erinnerten, den Schleier zurückzuschlagen, und ihren Geliebten anmahnten, den ersten Abschied von dem errungenen Herzen zu nehmen; da blickten beide weit in das große Eden hinein, das sich um ihr Leben aufthat; — und die helle Minute, die jetzt im Strome der Zeit vorüberfloß, spiegelte in die Ewigkeit zwei himmlische Gestalten hinauf, eine entschleierte, blaßrothe, von Thränen verklärte, und eine von Liebe verherrlichte, von Hoffnung wiederscheinende; — und jetzt lasset nicht länger die Hand Seelen zeichnen, die nicht einmal das glänzende große Auge der Liebe abmahlet. —

Als die Aeltern kamen, fühlte er alle mögliche Kontraste, aber er vergab alle mögliche.

Er nahm bald Abschied, um zu Hause in der Stille der Nacht den ersten betenden Blick über seinen künftigen Lebensstrom zu werfen, der sich jetzt zum Grabe hinzog in Schönheitslinien, und in welchem bunte Minuten spielten wie Goldfische.

In der Nachtstille wollte der Glückliche niederfallen vor dem unendlichen Genius, und ihm mit neuen Thränen danken für diese Nacht, für diese Freundin, deren erste Liebe er ist. — Aber der Gedanke, es zu thun, ist die That; und o wie könnte unser gerührtes Herz, das schon vor Menschen verstummt, noch andre Worte vor dem Unendlichen finden, als Thränen und Gedanken? —

197.

Egoismus, Libertinage und Müßiggang sind die Schwämme, die das Schicksal, so weit als es konnte, in die höhern Stände hinaufsäete, weil sie in den niedern und breitern zu sehr ausgegriffen und sie ausgesogen hätten, —

welches das Muster derselben Vorsicht gewesen zu seyn scheint, nach der die Schiffer den Teufelsdreck, den sie aus Persien holen, stets oben an den Mastbaum hängen, damit sein Gestank nicht die Fracht des Schiffraumes besudele.

198.

Ehe ich für einen schlimmen Fürsten, der in meinen Schriften auftreten soll, einen Namen wähle, sehe ich das ganze genealogische Verzeichniß aller regierenden und regierten Häupter durch, um keinen Namen zu brauchen, den schon einer führt; so werden in Otaheiti sogar die Wörter, die dem Namen des Königs ähnlich klingen, nach seiner Krönung ausgerottet und durch andre vergütet.

199.

Wer der Weisheit die Gesundheit opfert, hat meistens auch die Weisheit mitge-

opfert, und nur angebohrne, nicht erworbene Kränklichkeit ist Kopf und Herzen dienlich.

200.

(Ueber die überladende Erziehung.)

Nur der Hunger verdauet, nur die Liebe befruchtet, nur der Seufzer der Sehnsucht ist die belebende Aura seminalis für das Ey der Wissenschaften. Das bedenket ihr nicht, ihr Fluglehrer, die ihr den Kindern den Trank früher gebt, als den Durst; die ihr, wie einige Blumisten, in den gespaltenen Stengel der Blumen fertige Lackfarben, und in ihren Kelch fremden Bisam legt, anstatt ihnen blos Morgensonne und Blumenerde zu geben; — und die ihr jungen Seelen keine stillen Stunden gönnet, sondern um sie, unter dem Stäuben ihres blühenden Weines, gegen alle Winzerregeln, mit Behacken, Bedüngen, Beschneiden handthiert. — O könnt ihr ihnen jemals, wenn ihr sie vorzeitig und mit unreifen Organen in das große Reich der Wahrheiten und

Schönheiten hineintreibt, gerade so wie wir alle leider mit dunkeln Sinnen in die schöne Natur einkriechen und uns gegen sie abstumpfen, könnt ihr ihnen mit irgend etwas das große Jahr vergüten, das sie erlebet hätten, wenn sie ausgewachsen, wie der erschaffene Adam, mit durstigen offenen Sinnen in dem herrlichen geistigen Universum sich hätten umdrehen können? — Daher gleichen auch eure Eleven den Fußpfaden so sehr, die im Frühlinge vor allen grünen, später aber sich gelb und eingetreten durch die blühenden Wiesen ziehen! —

201.

(Reise am Morgen.)

Die Valedictionsrede des Nachtwächters trieb ihn in den gestirnten, wehenden Morgen hinaus.

Da schoß die Sonnenflamme immer näher an die entzündeten Morgenwolken herauf. Endlich gingen am Himmel, und in den Bächen, und in den Teichen, und in den hellen

Blumenfacetten aus Thau hundert Sonnen mit einander auf, und über die Erde schwammen tausend Farben, und aus dem Himmel brach ein einziges lichtes Weiß.

In der Seele stieg eine überirdische Sonne mit der zweiten am Himmel. In jedem Thale, in jedem Wäldchen, auf jeder Höhe warf er einige pressende Ringe von der engen Puppe des winterlichen Lebens und Kummers ab, und faltete die nassen Ober- und Unterflügel auf, und ließ sich von den Mailüften mit vier ausgedehnten Schwingen in den Himmel unter tiefere Tagschmetterlinge und über höhere Blumen wehen.

Aber wie kräftig fing das bewegte Leben an in ihm zu gähren und zu brausen, da er aus der Demantgrube eines Thales voll Schatten und Tropfen heraussstieg, einige Stuffen unter dem Schattenthore des Frühlings. — Wie aus dem Meere und noch naß, hatte ein allmächtiges Erdbeben eine unübersehliche, neugeschaffene, in Blüthe stehende Ebene mit jungen Trieben und Kräften heraufgedrängt; — und das Feuer der Erde loderte unter der

Wurzel des weiten hangenden Gartens; und das Feuer des Himmels flammte herab, und brannte den Gipfeln und Blumen die Farben ein. — Zwischen den Porcellanthürmen weißer Berge standen die gefärbten blühenden Höhen, als Throngerüste der Fruchtgöttinnen; — und über das weite Lustlager zogen sich Blüthenkelche und schwüle Tropfen als bevölkerte Zelte hinauf und hinab, und der Boden war mit wimmelnden Brüttafeln von Gräsern und kleinen Herzen belegt; und ein Herz ums andre riß sich geflügelt, oder mit Floßfedern, oder mit Fühlfaden aus den heißen Brutzellen der Natur empor, und sumste, und sog und sang, und für jeden Honigrüssel war schon lange der Freudenkelch aufgethan. — Nur das Schooskind der unendlichen Mutter, der Mensch, stand allein mit hellen frohen Augen auf dem Marktplatze der lebendigen Sonnenstadt voll Glanz und Lärm, und schauete trunken rund herum in alle unzählige Gassen. — Aber seine ewige Mutter ruhte verhüllt in der Unermeßlichkeit, und nur an der Wärme, die an sein Herz ging, fühlte er, daß er an ihrem läge. —

Der Glanz um ihn her lösete sich in Helle auf, der Enthusiasmus in Heiterkeit. Jeder rothe hängende Maikäfer und jedes rothe Kirchendach, und jeder schillernde Strom, der Funken und Sterne sprühte, warf fröhliche Lichter und hohe Farben in seine Seele. Wenn er in den laut athmenden und schnaubenden Waldungen das Schreien der Köhler, das Wiederhallen der Peitschen und das Krachen fallender Bäume vernahm; wenn er dann hinaus trat, und die weißen Schlösser und die weißen Straßen, die wie Sternbilder und Milchstraßen den tiefen Grund aus Grün durchschnitten, und die glänzenden Wolkenflokken im tiefen Blau anschaute, — und wenn die Funkenblitze bald von Bäumen tropften und bald aus Bächen stäubten; so konnte ja wohl kein dunstiger Winkel seiner Seele, keine umstellte Ecke mehr ohne Sonnenschein und Frühling bleiben. Das nur im feuchten Schatten wachsende Moos der nagenden zehrenden Sorge fiel im Freien von seinen Brod- und Freiheitsbäumen ab, und seine Seele mußte ja in die tausend um ihn fliegenden und

sumsenden Singstimmen einfallen und mitsingen: Das Leben ist schön, und die Jugend ist noch schöner, und der Frühling ist am allerschönsten.

Der Alpen-Kuhreigen weckte auf einmal seine rosenrothe Kindheit, und sie richtete sich aus ihrem Morgenthaue und aus ihrer Laube von Blüthenknospen und eingeschlafenen Blumen auf, und trat himmlisch vor ihn, und lächelte ihn unschuldig, und mit ihren tausend Hoffnungen an, und sagte: „Schaue mich an, wie schön ich bin — wir haben zusammen gespielt — ich habe dir sonst viel geschenkt, große Reiche, und Wiesen, und Gold, und ein schönes, langes Paradies hinter dem Berge; — aber du hast ja gar nichts mehr, und bist noch dazu so bleich! Spiele wieder mit mir!“ — O wem unter uns wird nicht die Kindheit tausendmal durch Musik geweckt, und sie redet ihn an und fragt ihn: „Sind die Rosenknospen, die ich dir gab, denn noch nicht aufgebrochen?“ — O wohl sind sie es, aber weiße Rosen waren es!

Seine Freudenblumen schloß jetzt der Abend zu, und auf sein Herz fiel der Abendthau der Melancholie kälter und größer, je länger er ging. Gerade vor Sonnenuntergang kam er vor ein Dorf; sein Nachtquartier rauchte vor ihm im Thale. Er legte sich, ehe er es bezog, auf einen Hügel unter einen Baum, dessen Blätter und Zweige ein Chorpult singender Wesen waren. Nicht weit von ihm glänzte in der Abendsonne das Rauschgold eines zitternden Wassers, und über ihm flatterte das vergoldete Laubwerk um die weißen Blüthen, wie Gräser um Blumen. Der Guckguck, der sein eigner Resonanzboden, und sein eignes, vielfaches Echo ist, redete ihn verhüllt mit dem Monologe einer trüben Klagstimme an; — die Sonne floß dahin; — über den Glanz des Tages warfen die Schatten dichtere Trauerflöre. — Unser Freund war ganz allein, und hier durchstieß der Gedanke: „aber ich habe keinen Menschen an meiner Hand" mit einer Eishand sein Herz. Und als er sich die schöne, weiche Seele recht klar gemahlet hatte, die er oft gerufen, aber nie gesehen, der er gern so

viel, nicht blos sein Herz, nicht blos sein Leben, sondern alle seine Wünsche, alle seine Launen hingeopfert hätte; so ging er freilich den Hügel mit schwimmenden Augen, die er vergeblich trocknete, hinunter; aber jeder gute Mensch, der mich lieset, wird ihm jeden heißen Tropfen vergeben, weil er weiß, wie viele todtkalte innere Menschen um den bessern, warmen liegen, deren Arme, wenn man sie fasset und an sich ziehet, abreißen von der eingeäscherten Brust. — Ach wie viele Hände lagen schon in unsern, die darin erkalteten, entweder durch Wankelmuth, oder in der Todesstunde! —

202.

Es gibt eine Sache, die der größte Held und Fürst nur einmal in seinem Leben, die aber alle Genies, und selber die drei geistlichen Churfürsten, der teutsche Kaiser — mit vereinigten Kräften nicht zu Wege bringen, und wenn sie Jahrelang in der Münzstätte säßen! — Ein Kronprinz ists; schon

appanagirte Prinzen werden einem Regenten nicht leicht zu geben; von einem Kronprinzen aber kann er (er mag es anstellen, wie er will,) in seinen besten Jahren nicht mehr liefern (weil ein solcher Seminarist kein Spielwerk, sondern vielmehr das Hauptwerk, die Mühl- Sprach- und Spielwalze eines ganzen Volkes ist), nicht mehr, sage ich, als ein einziges Exemplar. Grafen hingegen, Kammerherren, Regimentsstäbe, und besonders ganz gemeine Leute und Unterthanen, kurz Schorfmoose dieser Art werden von einem Fürsten als eine generatio aequivoca, so außerordentlich leicht gezeugt, daß er dergleichen lusus naturae und Vorschwämme oder Protoplasmata, spielend, zu beträchtlichen Quantitäten, schon in seiner frühesten Jugend von dem Poussierstutter springen lässet, indeß er es doch in reifern Jahren nicht so weit bringen kann, daß er einen Thronfolger erbauet. —

203.

(Abendspaziergang.)

Firmian ging mit süßer Betäubung durch die hängenden Gärten des Blüthengeruchs, durch die amerikanischen Blumen, die sich vor unserm Nachthimmel aufthun, durch den Schlafsaal zugeschlossener Fluren und unter tropfenden Blüthen, und der halbe Mond stand auf der Zinne des himmlichen Tempels im Mittagsglanze, den die Sonne aus der Tiefe zu ihm hinaufwarf, über die Erde, und ihre Abendröthe hinüber. — Als Firmian durch das überlaubte Dorf Johannis kam, dessen Häuser in einem Baumgarten verstreuet waren; so wiegten die Abendglocken aus den fernen Dörfern mit Wiegenliedern den schlummernden Frühling ein, und angewehte Aeolsharfen schienen aus dem Abendrothe zu spielen, und ihre Melodien flossen leise in den weiten Schlaf, und wurden darin Träume. Sein überschüttetes Herz drängte sich nach Liebe, und er mußte vor Sehnsucht einem schönen Kinde in Johannis seine Blumen in die zwei

weißen Hände drücken, um nur Menschen-hände zu berühren.

Guter Firmian, gehe zu deinem gerühr-ten Freunde mit deiner gerührten Seele; sein innerer Mensch streckt auch die Arme nach einem Ebenbilde aus, und ihr seyd heute nir-gends glücklich als an einander! — — Und als Firmian ins gemeinschaftliche, nur von der rothen Dämmerung helle Zimmer trat; so wandte sich sein Heinrich um, und sie fielen einander stumm in die Arme, und vergossen mit gebückten Häuptern alle Thränen, die in ihnen brannten, aber die der Freude auch, und sie endigten die Umarmung, aber das Verstum-men nicht.

Heinrich warf sich in Kleidern in sein Bett, und hüllte sich ein. Firmian sank in das zweite darneben, und weinte beglückt aus ver-schlossenen Augen. Nach einigen trunknen, von Phantasien, Träumen und Schmerzen er-hitzten Stunden, fuhr ein leichter Schein über seine heißen Augenlieder. — Er schlug sie auf. — Der Mond hing weißglühend neben dem Fen-ster, — und er richtete sich auf. — Aber da er

seinen

seinen Freund still und blaß, wie einen Schatten des Mondes an der Wand, am Fenster lehnen sah, und da jetzt aus einem nahen Garten Rusts Melodie des Liedes: „Nicht blos für diese Unterwelt schließt sich der Freundschaft Band ꝛc.“ wie eine schlagende Nachtigall aufflog; so sank er, unter dem Drucke einer schweren Erinnerung und einer zu großen Rührung zurück, und die trüben Augen verschloß ein Krampf, und er sagte nur dumpf: Heinrich glaube an die Unsterblichkeit! — Wie wollen wir uns denn lieben, wenn wir verwesen? —

204.

Gewisse Gesichter, wie Luthers und Friedrichs 2. werden niemals getroffen und niemals unkenntlich gemacht; und ich sah den alten edlen König des achtzehnten Jahrhunderts oft in Schenken auf Farbenpferden reiten, die nur ihn tragen konnten, und mit physiognomischen Farbenkleckſen, die nur er tragen durfte.

205.

Alle Posten des Staates nehmen an Arbeit zu, wie sie sich von dem Throne entfernen, und ein regierendes Haupt hat tausendmal weniger zu denken, als ein amtzierendes, und ein Vater des Landes weniger, als ein Vater der Stadt. So müssen sich die Erden desto fleißiger um sich drehen, je weiter sie von der trägen Sonne abliegen; und der ferne korpulente Saturn muß in einem Sonnentage sich viermal überschlagen, indeß die nahe flinke kleine Venus sich nur einmal umdreht.

206.

Die Mutterliebe durchgreift mit tausend Wurzelzweigen das ganze weibliche Herz; sie zieht alles Blut, sogar das verdorbene, in sich an, und überwächset und verdrängt jede Nebenpflanze, und blüht endlich ganz allein auf dem umflochtenen Boden. Die weibliche Brust, in der so viel Haß gegen so viele Mütter ist, wird doch liebend vom Anblicke der Kinder dieser Mütter beweget, und je jünger, d. h. hülf-

loser die kleinen Gestalten sind; desto lieber möchte jeder sie an den Busen drücken! —

207.

Albano stellte sich an den äußersten Balcon des sich lieblich aufschließenden Thales, und jeder Windstoß bließ in seinem Herzen die alte kindische Sehnsucht an, daß er möchte fliegen können. Ach, welche Wonne, so sich aufzureißen von dem zurückziehenden Erdenfußblock, und sich frei und getragen in den weiten Aether zu werfen, — und so im kühlen durchwehenden Luftbade auf und nieder plätschernd, mitten am Tage in die dämmernde Wolke zu fliegen, und ungesehen neben der Lerche, die unter ihr schmettert, zu schweben; — oder dem Adler nachzurauschen und, im Fliegen, Städte nur wie figurirte Stufensammlungen, und lange Ströme nur wie graue zwischen ein paar Länder gezogne schlaffe Seile, und Wiesen und Hügel nur in kleine Farbenkörner und gefärbte Schatten eingekrochen zu

sehen, — und endlich auf eine Thurmspitze herabzufallen, und sich der brennenden Abendsonne gegen über zu stellen, und dann aufzufliegen, wenn sie versunken ist, und noch einmal zu ihrem in der Gruft der Nacht hell und offen fortblickenden Auge niederzuschauen, und endlich, wenn sich der Erdball darüber wirft, trunken in den Waldbrand aller rothen Wolken hinein zu flattern! —

Woher kommt es, daß diese körperlichen Flügel uns wie geistige heben? Woher hatte unser Albano diese unbezwingliche Sehnsucht nach Höhen, nach dem Weberschiffe des Schieferdeckers, nach Bergspitzen, nach dem Luftschiffe, gleichsam als wären diese die Bettaufhelfer vom tiefen Erdenlager? — Ach du lieber Betrogner! Deine noch von der Puppenhaut bedeckte Seele vermengt den Umkreis des Auges mit dem Umkreise des Herzens, und die äußere Erhebung mit der innern, und steigt im physischen Himmel dem idealischen nach! — Denn dieselbe Kraft, die vor großen Gedanken unser Haupt und unsern Körper erhebt und die Brusthöhle erweitert, richtet

auch schon mit der dunkeln Sehnsucht nach Größe den Körper auf, und die Puppe schwillt von den Schwingen der Psyche; ja an demselben Bande, woran die Seele den Leib aufzieht, muß auch dieser jene heben können!

208.

Das jüngste Herz hat die Wogen des ältesten, nur ohne das Senkblei, das ihre Tiefe misset!

209.

Aus der Kindheit, — ach aus jedem Alter — bleiben unsern Herzen oft Tage unvergänglich, die jedes andere vergessen hätte. Zuweilen wird ein kindlicher Tag*) auf einmal durch ein helleres Aufblicken des Bewußtseyns verewigt; in Kindern dreht sich das geistige Auge weit früher und schärfer nach der Welt innerhalb der Brust, als sie zeigen und wir denken.

---

*) Ein Tag aus der Kindheit.

210.

Gewisse Menschen haben gerade im Puncte der Zerfließung den Anschein und die Anlage der Verhärtung am meisten, wie der Schnee kurz vor dem Zerschmelzen gefriert!

211.

Jede Ehrensäule erhebt das Herz eines Mannes, den man darauf stellt, über den Brodem des Lebens, über die Hagelwolken der Drangsale, über den Frostnebel der Verdrüßlichkeit, und über die brennbare Luft des Zornes. Ich will das Zauberblatt einer günstigen Recension einem knirschenden Währwolfe vorhalten; — sofort steht er als ein leckendes Lamm mit quirlendem Schwänzchen vor mir. —

212.

Der Mensch, besonders der rosenwangige, hält so leicht Bereuen für Bessern, Entschlüsse

für Thaten, Blüthen für Früchte, wie am nackten Zweige des Feigenbaumes scheinbare Früchte sprießen, die nur die fleischigen Hüllen der Blüthen sind!

213.

Wahrlich, ich habe oft den Wunsch gethan: ich möchte dabei stehen können bei allen Aussöhnungen in der Welt, weil uns keine Liebe so tief bewegt, als die wiederkehrende. Es müßte Unsterbliche rühren, wenn sie die beladenen, vom Schicksale und von der Schuld oft so weit aus einander gehaltenen, Menschen sähen, wie sie sich vom sumpfigen Boden abreißen und aufsteigen in ein schöneres Element, und wie sie nun in der freiern Höhe den Zwischenraum ihrer Herzen überwanden und zusammenkommen. Aber es muß auch Unsterbliche schmerzen, wenn sie uns unter dem schweren Gewitter des Lebens gegen einander auf dem Schlachtfelde der Feindschaft ausgerückt erblicken, unter doppelten Schlägen, und so tödtlich getroffen, vom fernen Schicksale

und von der nahen Hand, die uns verbinden sollte!

214.

Der Eitle, und noch mehr die Eitle, hassen Eitle viel zu stark, die doch mehr am Kopfe, als am Willen siechen. Ich kann mich hier freudig auf jeden denkenden Leser berufen, ob er sich je, wenn er eben ungewöhnlich eitel einhertrat, tiefe Gewissensbisse oder Mißtöne im Ich verspürt zu haben entsinnt, welche doch niemals fehlten, wenn er sehr log, oder zu hart war; er nahm vielmehr ein ungemein liebliches Schaukeln seines innern Menschen in der Paradewiege wahr. Daher wird ein Eitler so schwer, wie ein Spieler kurirt. Aber auch noch darum: die meisten Sünden sind Kasualpredigten und Gelegenheitsgedichte, und müssen häufig ausgesetzt werden, vom dritten bis zehnten Gebote incl. — Die Ehe, den Sabbath, das Wort kann man nicht zu jeder gegebenen Stunde brechen. — Verläumden kann einer so wenig, als kegeln und duelliren mit

sich selber. — Viele beträchtliche Laster sind nur an der Ostermesse, — oder am Neujahrstage, — oder im Palais royal, oder im Vatikan zu verüben; — manche königliche, markgräfliche, fürstliche im ganzen Leben nur einmal; — manche gar nicht, z. B. die Sünde gegen den heiligen Geist. — Hingegen sich innerlich preisen und bekränzen kann Einer Tag und Nacht, Sommer und Winter, an jedem Orte, auf dem Katheder, im Prater, im Generalszelte, hinten auf der Schlittenpritsche, auf dem Fürstenstuhle, in ganz Teutschland, z. B. in Weimar. Wie? und diese perennirende Balsamstaude, die den innern Menschen immerwährend anräuchert, sollte man sich ausziehen und beschneiden lassen? —

215.

Wir Menschen können für höhere Wesen Blumenuhren abgeben, wenn auf unserm letzten Bette unsre Blumenblätter zufallen; — oder Sanduhren, wenn die unsers Lebens so rein ausgelaufen ist, daß sie in der andern Welt

umgekehrt wird; — oder Bilderuhren, weil in jene zweite, wenn hier unten unsre Todtenglocke läutet und schlägt, unser Bild aus dem Gehäuse tritt; — sie können in allen solchen Fällen, wo siebenzig Menschenjahre vorüber sind, sagen: „Schon wieder eine Stunde vorbei; lieber Gott, wie doch die Zeit verläuft!“

216.

Es gibt Weltleute, die nichts brauchen, um ein Gespräch anzuknüpfen, als einen Zuhörer; die, wie Laubfrösche, an den glättesten Dingen festzukleben wissen, worauf sie hüpfen; ja die sogar, was die Laubfrösche nicht einmal können, im luft- und sachleeren Raume sich anhalten.

217.

In keiner Stunde ist ein schönes Gesicht schöner, als in der, die auf die bittere folgt, worin die Thränen über den Verlust eines Herzens darüber zogen; denn in der bittern

selbst würde uns die jammernde Schönheit zu sehr betrüben und schmerzen.

218.

An unserm Lebensflüßchen steht, wenn es auch zu einem Perlenbache wird, immer eine Galgen- und eine Warnungstafel. —

219.

Die weibliche Eifersucht wird immer einige Tage älter, als die weibliche Liebe; auch weiß ich keinen Vorzug, keine Schwäche, keine Sünde, keine Tugend, keine Weiblichkeit, keine Männlichkeit in einem Mädchen, die nicht dessen Eifersucht mehr entflammen als entkräften hälfe.

220.

Natalie zeigte ihre schöne, warme Seele blos in etwas, worin sich die Menschen unwissend am meisten entweder entschleiern,

oder entlarven; — in ihrer Art zu loben. Ihr Lob war das Echo und Doppelchor des fremden Werthes; sie war so ernst und so warm! — O es steht tausendmal schöner, Mädchen, wenn ihr für eure Gespielinnen Braut- und Lorbeerkränze schlingt und legt, als wenn ihr ihnen Strohkränze und Hals-eisen dreht und krümmt! —

221.

Der Muth gegen Weiber wird nicht an-geboren, sondern erworben. —

222.

Ueberglücklicher Firmian, ohngeachtet dei-ner Besorgnisse! Wenn du jetzt durch die Glasthüre auf den eisernen Fußboden hinaus-trittst; so sieht dich die Sonne an, und sinkt noch einmal, und die Erde deckt ihr großes Auge, wie das einer sterbenden Göttin zu! — Dann rauchen die Berge um dich, wie Altäre; — aus den Wäldern rufen die Chöre; — die

Schleier des Tages, die Schatten, flattern um die entzündeten, durchsichtigen Gipfel auf, und liegen über den bunten Schmucknadeln aus Blumen, und das Glanzgold der Abendröthe wirft ein Mattgold nach Osten, und füllet mit Rosenfarben an die schwebende Brust der erschütterten Lerche, der erhöhten Abendglocke der Natur. — Ueberglücklicher Mensch! wenn ein herrlicher Geist von weitem über die Erde und ihren Frühling fliegt, und wenn unter ihm sich tausend schöne Abende in Einem brennenden zusammenziehen; so ist er nur so elysisch wie der, der um dich verglimmt.

Als die Flammen der Fenster verfalbten, und der Mond noch schwer hinter der Erde heraufstieg, gingen die zwei Menschen schweigend und voll ins helldunkle Zimmer hinab. Firmian öffnete das Pianoforte, und wiederhohlte auf den Tönen seinen großen Abend; die zitternden Saiten wurden die Sprachorgane und die feurigen Zungen seiner gedrängten Brust, und die Blumenasche seiner Jugend wurde aufgeweht, und unter ihr grünten wieder einige junge Minuten nach.

Aber da die Töne Nataliens gehaltenes geschwollenes Herz, dessen Stiche nur verquollen, nicht genesen waren, mit warmen Lebensbalsam überflossen; so ging es sanft und wie zertheilt aus einander, und alle seine schweren Thränen, die darin geglüht hatten, flossen daraus ohne Maas, und es wurde schwach, aber leicht. — Da lag der Mond plötzlich mit seinem ersten Streif, wie mit einem Schwanenflügel, auf der wächsernen Traube. Er bat sie, in den stillen, neblichen Nachsommer des Tages, in den Mondabend hinauszugehen; sie gab ihm den Arm, ohne Ja zu sagen.

Welche flimmernde Welt! Durch Zweige und durch Quellen, und über Berge und über Wälder flossen blitzend die zerschmolzenen Silberadern, die der Mond aus den Nachtschlakken ausgeschieden hatte; und der Silberblick flog über die zersprungene Woge und über das rege, glatte Apfelblatt, und legte sich fest um weiße Marmorsäulen an und um gleißende Birkenstämme! Sie standen still, ehe sie in das magische Thal stiegen, worin alle Lebens-

quellen, die am Tage Düfte, und Stimmen, und Lieder, und durchsichtige Flügel, und gefiederte emporgeworfen hatten, zusammengefallen, einen tiefen, stillen Golph anfüllt; und sie schauten nach dem Berge, dessen Gipfel die Last der Zeit breit drückte, und auf dem, statt der Alpenspitze, der Koloß eines Nebels aufstand, und sie blickten über die blaßgrüne, unter der fernern, stillern Sonne schlummernde Welt, und an den Silberstaub der Sterne, der von dem heraufrollenden Monde weit weg in ferne Tiefen versprang; — und dann blickten sie sich voll frommer Freundschaft an, wie nur zwei unschuldige, frohe, erstgeschaffne Engel es vor Freude können, und Firmian sagte: „Sind Sie nicht auch unaussprechlich glücklich?“ — Sie antwortete, indem sie unwillkührlich nicht seine Hand, sondern seinen Arm drückte: „Nein, das bin ich nicht; — denn auf eine solche Nacht müßte kein Tag kommen, sondern etwas viel schöneres, etwas viel magischeres, etwas viel erhabneres, was das durstige Herz befriedigt, und das blutende verschließet.“ —

„Und was ist das?“ fragte er. — „Der Tod!“ (sagte sie leise.) Sie hob ihre strömenden Augen auf zu ihm, und wiederhohlte: „Edler Freund, nicht wahr der Tod?“ — Sie setzte schnell hinzu, um den zerstörenden und erhabenen Augenblick zu unterbrechen: „Wollen wir hinunter an die Stelle, wo wir uns zum erstenmale sahen, und wo ich zwei Tage zu früh schon Ihre Freundin war; — und es war doch nicht zu früh; — wollen wir?“ —

Er gehorchte ihr; aber seine Seele schwamm noch im vorigen Gedanken, und indem sie einem langen, gesenkten Kiesweg nachsanken, den die Schatten des Laubenganges betropften, und über dessen weißes, nur von Schatten wie Steinen beflecktes Bette das Licht des Mondes hinüberrieselte, so sagte er: „Ja, in dieser Stunde, wo der Tod und der Himmel ihre Brüder schicken (der Tod den Schlaf, der Himmel den Traum); da darf schon eine erhabene Seele, wie ihre, an beides denken. Auch ich glaube, daß wir unsern hohen Zug in die ferne Frühlingszone mit Larven und Gespenstern und Leichengeschrei vermengen, wie das Volk das

Rufen

Rufen der Eulen, wenn sie in die wärmern Länder ziehen, für wilde Jäger und Gespenster hält."

Sie kamen jetzt an einer vom breiten Wasserfalle des Mondlichtes überkleideten Felsenwand herunter, an die sich ein Rosenspalier andrückte. — Natalie brach einen grün- und weichdornigen Zweig mit zwei anfangenden Rosenknöspchen ab, und sagte: „ihr brecht niemals auf," und steckte sie an ihr Herz, und sah ihn sonderbar an, und sagte: „so stehen sie noch nicht."

223.

(Fortsetzung.)

Firmian sah auf einmal hoch über den taumelnden Maikäfern und verwehten Nachtschmetterlingen und ihren pfeilschnellen Jägern, den Fledermäusen, im Himmel ein breites, einem zerstückten Wölkchen ähnliches, Gefolge von Zugvögeln durch das Blaue schweben, die zu unserm Frühlinge wieder kamen. Hier stürzten sich alle Erinnerungen an sein

Abendblatt, und an die Stunde, wo er es unter einer ähnlichen Wiederkunft früherer Zugvögel mit dem Glauben geschlossen hatte, sein Leben bald zu schließen, diese Erinnerungen stürzten mit allen ihren Thränen an sein geöffnetes Herz und brachten ihm den Glauben seines Todes wieder, — und diesen wollte er seiner Freundin geben. Die breite Nacht lag vor ihm, wie eine große Leiche, auf der Welt; aber vor dem Wehen aus Morgen zuckten ihre Schattenglieder unter den beschienenen Zweigen, — und vor der Sonne richtete sie sich auf, wie ein verschlingender Nebel, als ein umgreifendes Gewölke, und die Menschen sagen: es ist der Tag!

In Firmians Seele standen zwei überflorte Gedanken, wie Schrecklarven, und stritten mit einander. Der eine sagte: er stirbt am Schlage, und er sieht sie ohnehin nicht mehr; — und der andere sagte: er stellet sich gestorben, und dann darf er sie nicht mehr sehen. — Er ergriff außer sich Nataliens heiße Hand und sagte: „Sie dürfen mir heute die höchste Rührung vergeben; — ich sehe Sie nie mehr wie-

der; Sie waren die Edelste ihres Geschlechts, die ich jemals fand; aber wir begegnen uns nie mehr; — Theuerste, in einem halben Jahre werden Sie hören, daß Ihr Freund gestorben ist. O die Vergangenheit liegt jetzt wie eine Gebirgskette von Todtenhügeln hinter mir, — und die Zukunft steht wie ein bewölktes Josaphatsthal vor mir, wie eine Reihe offener Krater und Höhlen. — Ach ich möchte heute vor Ihren Augen an die letzte kommen, und die Arme ausbreiten, und mich in meine stürzen." —

Natalie antwortete nichts. Auf einmal stockte ihr Gang, ihr Arm zuckte, ihr Athem keuchte; sie hielt an und sagte mit zitternder Stimme, und mit einem ganz bleichen Angesichte: „Bleiben Sie auf dieser Stelle; — lassen Sie mich nur eine Minute lang auf die Rasenbank dort allein setzen, — ach! ich bin so hastig!" — Er sah sie wegzittern. Sie sank, wie unter Lasten, auf eine lichte Rasenbank; sie heftete ihre Augen geblendet an den Mond, um den der blaue Himmel eine Nacht wurde, und die Erde ein Rauch. Ihre Arme

lagen erstarrt in ihrem Schooße; blos ein Schmerz, einem Lächeln ähnlich, zuckte um den Mund, und in dem Auge war kenie Thräne. Aber vor ihrem Freunde lag das Leben, wie ein aus- und in einander rinnendes Schattenreich, voll dumpfer hereingesenkter Bergwerksgänge, voll Nebel wie Berggeister, und mit einer einzigen, so entfernten, oben hereinleuchtenden Oeffnung hinaus in den Himmel, in die freie Luft, in den Frühling, in den hellen Tag. Seine Freundin ruhte dort in dem weißen kristallenen Schimmer, wie ein Engel auf dem Grabe eines Säuglings. —

Plötzlich ergriffen hereinfallende Töne von Waldhörnern, gleichsam das Glockenspiel eines Gewittersturmes, die zwei betäubten Seelen; wie vor einem Gewitter, und in den heißen Quellen der Melodie ging das hingerissene Herz aus einander. — — Siehe, nun nickte Natalie mit dem Haupte, als wenn sie eine Entschließung bejahte; sie stand auf, und trat wie eine Verklärte aus der grünen überblühten Gruft, — und öffnete die Arme, und ging ihm entgegen. Eine Thräne nach der andern

floß über ihr erröthendes Angesicht; aber ihr Herz war noch sprachlos. — Sie konnte, erliegend unter der großen Welt in ihrer Seele, nicht weiter wanken, und er flog ihr entgegen. —. Sie hielt, heißer weinend, ihn von sich, um erst zu sprechen; — aber nach den Worten: „erster und letzter Freund, zum ersten- und letztenmale“ mußte sie athemlos verstummen, und sie sank, von Schrecken schwer, in seine Arme, an seinen Mund, an seine Brust. „Nein, nein, (stammelte sie) o Gott, gib mir nur die Sprache, — Firmian, mein Firmian, nimm hin, nimm hin meine Freude, alle meine Erdenfreuden, was ich nur habe. Aber niemals, bei Gott, nie sieh mich mehr wieder vor deinem Tode; aber (sagte sie leise) das beschwöre mir jetzt!“ —

Sie riß ihr Haupt zurück, und die Töne gingen, wie redende Schmerzen, zwischen ihm hin und her, und sie starrte ihn an, und das bleiche, zerknirschte Angesicht ihres Freundes zerrüttete ihr wundes Herz, und sie wiederhohlte die Bitte mit brechendem Auge: „schwöre nur!“ —

Er stammelte: „du edle, herrliche Seele, ja ich schwöre dir es, ich will dich nicht mehr sehen!“ — Sie sank stumm und starr, wie vom Tode berührt, auf sein Herz mit gebücktem Haupte nieder, und er sagte noch einmal, wie sterbend: „ich will dich nicht mehr sehen!“

Dann hob sie, leuchtend wie ein Engel, das erschöpfte Angesicht auf zu ihm, und sagte: „nun ists vorbei! — nimm dir noch den Todeskuß, und sage nichts mehr zu mir!“ Er nahm ihn sinnlos, und sie entwand sich sanft; aber im Umwenden reichte sie ihm rückwärts noch die grüne Rosenknospe mit weichen Dornen, und sagte: „denke an heute!“

— Sie ging entschlossen, obwohl zitternd, fort, und verlor sich bald in die dunkelgrünen, von wenigen Stralen durchschnittenen, Gänge, ohne sich mehr umzuwenden. —

Und das Ende dieser Nacht wird sich jede schöne Seele ohne mein Wort malen.

224.

Nichts ist wohl mehr zu beklagen, als daß wir nicht alle zu einerlei Zeit den Keichhusten haben, oder Werthers Leiden, oder ein und zwanzig Jahre, oder ein und sechzig, oder hypochondrische Anfälle, oder Honigmonate, oder Mokierspiele; — wie würden wir als Choristen desselben Freuden- oder Trauer- oder Husten-Tutti, unsern Zustand in dem fremden finden und ertragen, und dem andern alles vergeben, worin er uns gleicht. Jetzt hingegen, wo der eine zwar heute hustet, aber der andere erst morgen, — das Simultan- und Kompagniehusten nach dem Kanzelliede in den Schweizerkirchen ausgenommen; — da der eine die Tanzstunden besucht, wenn der andre den Kniestunden in Conventikeln obliegt; — da das Mädchen des einen Vaters über dem Taufbecken hängt, und in derselben Minute der Junge des andern auf Seilen über dem kurzen Grabe; jetzt da das Schicksal zum Grundtone unsers Herzens in den Herzen um uns fremde Tonarten, oder doch übermäßige Sexten, große Septimen, kleine Sekunden

greift; jetzt bei diesem allgemeinen Mangel des Unisono und der Harmonie, ist nichts zu erwarten, als kakophonisches Katzen-Charivari, und nichts zu wünschen, als doch einiges Harpeggiren, wenn nicht Melodie.

225.

Du gute Natur voll unendlicher Liebe bist es ja, die in uns die Entfernung der Körper in Annäherung der Seelen verwandelt; du bist es, die vor uns, wenn wir uns an fernen Orten recht innig freuen, die freundlichen Bilder aller derer, die wir verlassen mußten, wie holde Töne und Jahre vorüberführt, und du breitest unsre Arme nach den Wolken aus, die über die Berge herfliegen, hinter denen unsre Theuersten leben! So öffnet sich das abgetrennte Herz dem fernen, wie sich die Blumen, die sich vor der Sonne aufthun, auch an den Tagen, wo das Gewölk zwischen beide tritt, aus einander falten. —

Der Glanz losch aus; nur die blutige Spur der gefallenen Sonne stand im Blau, die

Erde trat höher mit ihren Gärten hervor, und Firmian sah zitternd das grüne öde Elysium, übergossen von rother Wolken-von weißer Blüthen-Schminke, vor sich schwanken und rauschen, und ein Engel sank gleichsam vom Himmel herunter mit dem Schwerte eines funkelnden Wolkenstreifs, und sagte: Gehe nicht hinein, hier ist das Paradies, aus dem du vertrieben bist! —

226.

Es gibt eine lyrische Trunkenheit des Herzens, worin man keine Briefe schreiben sollte, weil nach funfzig Jahren Leute darüber gerathen könnten, denen das Herz und die Trunkenheit zugleich abgeht.

227.

Die Freundschaft und Liebe, die ein Mädchen gegen einen Jüngling hat, wächst durch die Freundschaft, die sie zwischen ihm und seinen Freunden wahrnimmt, unter unsern Augen,

und verwendet solche polypenartig in ihre Substanz. Uns Liebhabern hingegen wird dergleichen electrische Belegung oder magnetische Armierung unsrer Liebe durch die Freundschaft, die wir zwischen unsrer Geliebten und ihrer Freundin bemerken, nur selten bescheert, so sehr auch durch die Bemerkung unsre Flamme wüchse; alles, was uns zufällt, ist der Anblick, daß unsre Geliebte unsertwegen gegen alle andre Menschen erstarret, und ihnen nur Eistassen und kalte Küche präsentirt, um uns einen desto feurigern Liebestrank zu kochen. Aber die Methode, das Herz, wie das braune Bier, dadurch geistiger, stärker und feuriger zu machen, daß man es um den Siedpunct herum eingefrieren läßt, kann wohl einer blinden, eigensüchtigen, aber nie einer hellen, menschenfreundlichen Seele gefallen.

228.

Im feuchten Wetter geht es an unsern Gehirnwänden zu, wie an Zimmerwänden, deren Papiertapeten es einsaugen, und sich zu

Wolken aufrollen, bis das trockene Wetter beide Tapezierungen wieder glättet. Unter einem blauen Himmel wünsche ich mir Konkurs-Schwingen; unter einem bewölkten blos einen Flederwisch zum Schreiben. Dort will man in die ganze Welt; hier in den Großvaterstuhl. Kurz, acht Wolken, zumal wenn sie tropfen, machen häuslich, und bürgerlich, und hungrig; das Himmelsblau aber durstig und kosmopolitisch.

229.

Im Menschen nistet ein verdammter Hang zu stillesitzender Gemächlichkeit; er lässet sich, wie ein großer Hund, lieber tausendmal stechen und necken, ehe er sich die Mühe nimmt, aufzuspringen, anstatt zu knurren. Ist er freilich nur einmal auf den Beinen; so legt er sich schwer. — Die erste heroische That kostet, wie der erste gewonnene Thaler, mehr als tausend nur hinterdrein.

230.

Wir fieberhaften, von eignen und von fremden Mängeln abgetriebenen, und von ewigem Sehnen wieder zusammengeführten Menschen, in denen eine Hoffnung von fremder Liebe nach der andern verdurstet, und in denen die Wünsche nur zu Erinnerungen werden; unser mattes Herz ist doch wenigstens glänzend und groß, und voll Liebe in der Stunde, wo wir wiederkommen und wiederfinden, und in der zweiten Stunde, wo wir trostlos scheiden, wie alle Gestirne milder, größer und schöner erscheinen, wenn sie aufsteigen und wenn sie untersinken, als wenn sie über uns ziehen. Wer aber immer liebt, und niemals zürnt; dem fallen diese zwei Dämmerungen, worin der Morgenstern der Ankunft, und der Abendstern des Abschieds geht, zu trübe auf die Seele; er hält sie für zwei Nächte, und erträgt sie nicht.

231.

— Ich falle das ganze weibliche Geschlecht auf einmal an. Ich werde das thun, hoffe ich, wenn ich behaupte, daß die Weiber nie mit fressendern Farben malen (so daß Swifts schwarze Kunst dagegen nur eine Wasserkunst ist), als wenn sie körperliche Häßlichkeiten fremder Weiber abzufärben haben; ferner, daß das schönste Gesicht zu einem häßlichen aufquillt, und sich auszackt, wenn es, statt der Trauer über den Deserteur, Entrüstung über die Werbeofficierin verräth. Genau genommen, ist jede auf ihr ganzes Geschlecht eifersüchtig, weil demselben zwar nicht ihr Mann, aber doch die übrigen Männer nachlaufen, und so ihr untreu werden. Daher thut jede gegen diese Vicekóniginnen der Erde den Schwur, den Hannibal gegen die Römer, die Könige der Erde, ablegte, und eben so gut hielt. Jede hat daher die Kraft, die Fordyce allen thierischen Körpern beilegt, die andern kalt zu machen; und in der That muß jede ein Geschlecht verfolgen, das aus lauter Nebenbuhlerinnen besteht. Daher nennen sich

viele, z. B. ganze Nonnenklöster, die Herrnhuterinnen, Schwestern, oder auch verschwisterte Seelen, um etwa, weil gerade Geschwister sich am meisten veruneinigen, durch diesen Ausdruck das Verhältniß ihrer Gesinnung zum Theil zu bezeichnen. Das hat vielleicht den h. Athanasius, Basilius, Scotus, und andere Kirchenlehrer gezwungen, anzunehmen, daß die Weiber — blos die Maria ausgenommen, — am jüngsten Tage als Männer auferstehen, damit im Himmel kein Zank und Neid entsteht.

232.

Firmian sagte jeden Morgen und jeden Abend zu sich: „Wie sollte ich nicht vergeben; wir bleiben ja nur so kurz beisammen!" — Jeder Anlaß, zu vergeben, ist die Versüßung eines freiwilligen Abschiedes; und wie die, die verreisen oder sterben, gern verzeihen, und noch mehr die, die beides sehen; so wurde in Firmians Brust den ganzen Tag die hohe wärmende Quelle der Liebe nicht kalt. Er wollte

die kurze, dunkle Allee aus Hängewänden, die aus seinem Hause bis zu seinem leeren Grabe — ach ein volles für seine Liebe — lief, nur an werthen Armen zurück legen, und auf jeder Moosbank darin zwischen seinem Freunde und seinem Weibe, in jeder Hand eine geliebte, ausruhen. So verschönert der Tod nicht nur, wie Lavater bemerkt, unsre entseelte Gestalt; sondern der Gedanke desselben gibt dem Angesichte desselben auch schon im Leben schönere Züge und dem Herzen neue Kraft, wie Rosmarin zugleich sich als Kranz um Todte windet, und mit seinem Lebenswasser Ohnmächtige belebt.

233.

Macht die Ferne oder Nähe unsrer ewigen Abreise wohl einen Unterschied? — O, da wir hienieden nur als trügerisch-feste und roth gefärbte Gebilde neben unsern Höhlen stehen, und gleich alten Fürsten in Grüften stäubend einfallen, wenn die unbekannte Hand das mürbe Gebilde erschüttert; warum sagen wir

denn nicht, wie Firmian: „Wie sollte ich nicht vergeben; wir bleiben ja nur so kurz beisammen.“ —

Es wären daher für uns vier bessere Buß- Bet- und Festtage, als die gewöhnlichen, wenn wir jährlich nur vier harte, hoffnungslose Krankentage hinter einander auszuhalten hätten; weil wir auf dem Krankenlager, dieser Eisregion des Lebens neben dem Krater, mit erhöhten Augen auf die einschrumpfenden Lustgärten und Lustwälder des Lebens niedersehen; weil da unsre elenden Rennbahnen kürzer, und nur die Menschen größer erscheinen; weil wir da nichts mehr lieben, als Herzen, und keine andern Fehler vergrößern und hassen, als unsre, und weil wir mit schönern Entschlüssen das Siechbette verlassen, als wir es bestiegen. Denn der erste Genesungstag des überwinterten Körpers ist die Blüthenzeit einer schönen Seele; sie tritt gleichsam verklärt aus der kalten Erdenrinde in ein laues Eden; sie will alles an den schwachen, schwer athmenden Busen ziehen, Menschen und Blumen, und Frühlingslüfte, und jede fremde Brust, die am

Krankenbette für sie geseufzet hatte; sie will alles, wie andre Auferstandene, eine Ewigkeit hindurch lieben; und das ganze Herz ist ein feucht warmer, quellender Frühling voll Knospen unter einer jungen Sonne. —

234.

Einst, an einem schönen Augustabende war Firmian weicher, als sonst. Auf seinem Angesichte schwebte jene verklärende Heiterkeit der Ergebung, der thränenlosen Rührung und der lächelnden Milde, wenn der Kummer mehr erschöpft, als gehoben ist; wie etwa zuweilen über den blauen Himmel der bunte Schlagschatten des Regenbogens fällt. Er beschloß, heute bei der geliebten Gegend den einsamen Abschiedsbesuch zu machen. —

Draußen hing (für seine Seele, nicht für sein Auge) über die lichte Landschaft ein dünner, wehender Nebel herein. Er besuchte, er berührte, er beschaute, gleichsam um Lebewohl zu sagen, jede volle Staude, an deren Rücken-

lehne er sonst gelesen hatte, jeden dunkleren kleinen Wellenstrudel unter einem abgespülten Wurzeldickicht, jeden duftenden, grünenden Felsenblock, jede Treppe aus steigenden Hügeln, auf dem er sich künstlich den Auf- oder Untergang der Sonne vervielfacht, und jede Stelle, wo ihm die große Schöpfung Thränen des Enthusiasmus aus der überseligen Brust getrieben hatte. Aber mitten unter den hochstämmigen Ernten, unter der wiederhohlten Schöpfungsgeschichte, im schwülen Brütofen der Natur, in der Samenschule des reifen, unabsehlichen Gartens, dehnte sich eine dumpfe, zerborstene Stimme durch den hellen Trommetenklang des Alexander-Festes der Natur, und fragte: Welches Todtengebein wandelt durch mein Leben, und veruneinigt mir Blüthen? — Es kam ihm vor, als singe es aus der tiefern Abendröthe ihn an: „Wandelndes Skelet mit dem Saitenbezug von Nerven in der Knochenhand, — du spielest dich nicht; der Athem des weiten Lebens wehet tönend die Aeolsharfe an, und du wirst gespielet!“ — — Aber der trübe Irrthum

sank bald unter — und er dachte: „ich töne und spiele zugleich; — ich werde gedacht und denke; — die grüne Hülse hält nicht meine Dryade, meinen Spiritus rector (den Geist) zusammen, sondern er sie; — das Leben des Körpers hängt eben so vom Geiste, als er von jenem ab.“ — Ueberall drängt sich Leben und Kraft; der Grabeshügel, der modernde Leib ist eine Welt voll arbeitender Kräfte; — wir vertauschen die Bühne, aber wir verlassen sie nicht! —

235.

Das Sterben schmerzt nicht; aber das Scheiden von werthen Seelen.

236.

Das ists eben, was mich an euch bethörten und uneinigen Sterblichen ewig tröstet und freuet, daß ihr euch alle herzlich liebet, wenn ihr euch nur in reiner, menschlicher Gestalt erblickt, ohne Binden und Nebel; — daß wir

alle nur erblinden, wenn wir fürchten, wir erkalten; und daß unser Herz, wenn der Tod unsre Geschwister über das Gewölke unsrer Irrthümer hinausgehoben hat, selig und liebend zerfließet, wenn er sie im durchsichtigen Aether, ohne die Entstellung der hiesigen Hohlspiegel und Nebel, als schöne Menschen schweben sieht, und seufzen muß: Ach in dieser Gestalt hätte ich euch nie verkannt! — Daher strecket jede gute Seele ihre Arme nach den Menschen aus, die der Dichter in seinem Wolkenhimmel wie Genien unsern tiefern Augen zeigt, und die doch, wenn er sie auf unsre Brust heruntersinken lassen könnte, in wenig Tagen auf dem schmutzigen Boden unsrer Bedürfnisse und Irrthümer ihre schöne Verklärung verlören; wie man das kristallene Gletscherwasser, das, ohne zu erkälten, erfrischet, schwebend, wenn es vom Eisdiamante tropft, auffangen muß, weil es sich mit Luft verunreinigt, sobald es die Erde berührt.

237.

Jetzt, da mehr Wälder verkohlen, als nachwachsen, ist das einzige Mittel dagegen, daß man das Klima selber einheize und in einen großen Brüt- Darr- und Feldofen umsetze, um die kleinen zu ersparen; und dieses Mittel haben schon längst alle gute, forstgerechte Kammern ergriffen, die vor allen Dingen die Frostmaterie, die Wälder, ausrotten, die voll Nachwinter stecken. Wenn man bedenkt, wie sehr schon das jetzige Teutschland gegen das vom Tacitus mappirte absticht, blos durch das Lichten der Wälder ausgewärmt; so kann man leicht schließen, daß wir doch endlich einmal zu einer Wärme, wo die Luft unsre Wildschur ist, gelangen werden, sobald es ganz und gar kein Holz mehr gibt.

238.

In der Erdennacht glimmen Sterne an; aber wir sind an den Schmutz geknüpft und kommen nicht hinauf zu ihnen. O das Ufer des schönen Frühlings ist steil, und wir

schwimmen auf dem todten Meere des Lebens so nahe am Ufer; aber die Ephemere hat noch keine Flügel. — Der Tod, diese erhabene Abendröthe unsers Thomastages, dieses herübergesprochene Amen unserer Hoffnung, würde sich wie ein schöner, bekränzter Riese vor unser tiefes Lager stellen, und uns allmächtig in den Aether heben, und darin wiegen; würden nicht in seine gigantischen Arme nur betäubte, zerbrochene Menschen geworfen. Nur die Krankheit nimmt dem Sterben seinen Glanz, und die, mit Blut und Thränen und Schollen beschwerten und befleckten, Schwingen des aufsteigenden Geistes hängen zerbrochen auf den Boden nieder; aber dann ist der Tod ein Flug und kein Sturz, wenn der Held sich nur in eine einzige tödtliche Wunde zu stürzen braucht; wenn der Mensch, wie eine Frühlingswelt voll neuer Blüthen und alter Früchte dasteht, und die zweite Welt plötzlich, wie ein Komet, nahe vor ihm vorübergeht, und die kleine Welt unverwelkt mitnimmt, und mit ihr über die Sonne fliegt. —

239.

Wenn die Geschichte einen edlen Jüngling in die Ebene von Marathon und auf das Capitol führt; so will er an seiner Seite einen Freund, einen Waffenbruder haben, — aber auch weiter nichts, keine Waffenschwester; denn einem Heros schadet eine Heroine sehr. In den starken Jüngling zieht die Freundschaft eher, als die Liebe ein; jene erscheint, wie die Lerche im Vorfrühlinge des Lebens, und geht erst im spätern Herbste fort; diese kommt und fliehet, wie die Wachtel, mit der warmen Zeit.

240.

(Der erwachende Jüngling.)

Himmel und Erde, die bisher in ihm, wie nach dem ägyptischen System, in einander gelegen hatten, nämlich das Ideal und die Wirklichkeit, arbeiteten sich von einander los, und der Himmel stieg rein und hoch und glänzend zurück. Ueber die innere Welt ging eine Sonne auf, und über die äußere ein

Mond; aber beide Welten und Halbkugeln zogen sich zu einer ganzen an; sein Aufschritt wurde langsamer, sein helles Auge träumerisch, seine Athletengymnastik seltener. Er mußte jetzt alle Menschen wärmer lieben und sie näher fühlen.

Nun wurde vor seinen reinen und scharfen Augen der Isis-Schleier der Natur durchsichtig, und eine lebendige Göttin blickte mit seelenvollen Zügen darunter in sein Herz. Ach, als wenn er seine Mutter fände; so fand er jetzt die Natur. — Jetzt erst wußte er, was der Frühling sey, und der Mond, und das Morgenroth, und die Sternennacht. — Ach wir haben es alle einmal gewußt; wir wurden alle einmal von der Morgenröthe des Lebens gefärbt. — O warum achten wir nicht alle ersten Regungen der menschlichen Natur für heilig, als Erstlinge für den göttlichen Altar? Es gibt ja nichts Reineres und Wärmeres, als unsre erste Freundschaft, unsre erste Liebe, unser erstes Streben nach Wahrheiten, unser erstes Gefühl für die Natur. Wie Adam werden wir erst aus Unsterblichen Sterbliche; wie Aegypter werden

wir früher von Göttern als Menschen regiert; — und das Ideal eilet der Wirklichkeit, wie bei einigen Bäumen die weichen Blüthen den breiten rothen Blättern, vor, damit nicht diese sich vor das Stäuben und Befruchten jener stellen. —

241.

Wie viele selige Adams von sechszehn und einem halben Jahre werden gerade jetzt im Grase des Paradieses liegen, und aus Theilen ihres eignen Herzens dessen künftige Schoosjüngerin erschaffen sehen. — Aber sie suchen sie nicht, wie der erste Adam, neben sich auf der Baustelle, sondern recht weit vom eignen Lager, weil die Ferne des Raumes so glänzend verherrlicht, wie die Ferne der Zeit. — Daher setzet sich jeder Jüngling mit dem Glauben auf die Post, daß in den Städten, wohin er eingeschrieben ist, ganz andere und göttlichere Madonnen unter der Hausthüre stehen, als in seiner verdammten; — und die Jünglinge jener

Städte sitzen wieder ihrer Seits auf dem ankommenden Postwagen, und fahren hoffend in seine hinein! —

242.

(Ueber die Erfahrung, daß man das Entfernte so anstaunet.)

— Ich habe oft sehnlich gewünscht, nur ein Pfund Erde vom Monde, oder nur eine Düte voll Sonnenstäubchen aus der Sonne, vor mir auf dem Tische zu haben und anzugreifen. — So schweben wir meisten Autoren von Gewicht einem Leser außer Landes, als ähnliche feine ätherische Gebilde vor, von denen schwer zu fassen ist, wie sie nur einen Schnitt Schinken, oder ein Glas Märzbier, oder ein Paar Stiefeln gebrauchen können; es ist, als wenn die Leute zusammenführen, wenn sie etwas lesen oder sehen müssen von Lessings Rasirmesser, — Shakesspeares englischem Sattel, — Rousseaus Bärenmütze, — des Psalmodisten Davids Nabel, — Homers Aermel, — Gellerts

Zopfband, — Ramlers Schlafmütze, — und der Glatze unter der meinigen, wiewohl sie wenig mehr bedeutet.

243.

Die weiblichen Seelen sind Pfauen, deren Juwelengefieder man in reinen und geweißten Wohnungen unterbringen muß, indeß unsre in Entenställen sauber bleiben. —

244.

Der Nordamerikaner betet die Gestalt, die ihm in dem Traume erscheint, als seinen Schutzgeist an; o wird nicht oft eben so für den Jüngling ein schöner Traum sein Genius?

245.

Alle liebende Empfindungen gehen, wie Gewächse, bei gewitterhafter Luft des Lebens schneller in die Höhe.

246.

Ewig wird den armen durch Leiber und Wüsten zertheilten Menschenseelen die Sehnsucht bleiben, mit einander wenigstens zu gleicher Zeit dasselbe zu thun, zu Einer Stunde Blicke an den Mond, oder Gebete über ihn hinauf.

247.

(Der Jüngling auf dem Kirchthurme.)

Gibt es etwas Trunkneres, als wenn er damals an schönen Sonntagen, sobald durch den weiten Himmel nichts als die schwere Sonne schwamm, zum Glockenstuhle des Thurmes aufstieg und, überdeckt von den brausenden Wellen des Geläutes, einsam über die tiefe Erde blickte, und an die westlichen Grenzhügel der geliebten Stadt? — Wenn alsdann der Sturm des Klanges alles in einander und zusammenwehte; und wenn die Juwelenblitze der Teiche und das blumige Lustlager des hüpfenden Frühlings, und die rothen Schlösser an den weißen Straßen, und die langsamen verstreu-

ten Kirchleute zwischen dunkelgrünen Saaten und der um reiche Auen gegürtete Strom und die blauen Berge, diese rauchenden Altäre der Morgenopfer, und der ganze ausgedehnte Glanz der Sichtbarkeit ihn dämmernd überfüllte, und ihm alles wie eine dunkle Traumlandschaft erschien: o dann ging sein inneres Kolosseum voll stiller Götterformen der geistigen Antike auf, und der Fackelschein der Phantasie*) glitt auf ihnen wie ein spielendes, wandelndes magisches Leben umher; — und da sah er unter den Göttern einen Freund und eine Geliebte ruhen, und er glühte und zitterte. — Dann schwankten die Glocken bang verstummend aus. — Er trat vom hellen Frühlinge in den dunkeln Thurm zurück; — er heftete das Auge nur an die leere blaue Nacht vor ihm, in welche die ferne Erde nichts hinaufwarf, als zuweilen einen verwehten Schmetterling, eine vorbeikreuzende

*) Anspielung auf die Fackeln, vor denen man das Kolosseum und die Antiken — und die Gletscher, die beides sind — magischer glänzen sieht.

Schwalbe und eine vorüberwogende Taube; — der blaue Schleier des Aethers flatterte tausendfach gefaltet über verhüllten Göttern in der Weite. — O dann, dann mußte das berückte Herz verlassen ausrufen: Ach, wo finde ich, wo finde ich in den weiten Räumen, in dem kurzen Leben die Seelen, die ich ewig liebe und so innig? — Ach du Lieber, was wird denn schmerzlicher und länger gesucht, als ein Herz? Wann der Mensch vor dem Meere und auf Gebirgen und vor Pyramiden und Ruinen, und vor dem Unglücke steht und sich erhebt; so strecket er die Hände nach der großen Freundschaft aus. — Und wann ihn die Tonkunst, und der Mond und der Frühling und die Freudenthränen sanft bewegen; so zergeht sein Herz und er will die Liebe. — Und wer beide nie suchte, ist tausendmal ärmer, als wer beide verlor. —

Schreite nur freudetrunken, voll junger lichter Bilder durch die italienische Nacht, die um dich schimmert und duftet, und die, wie über Hesperien, nicht weit vom warmen Monde einen vergoldeten

Abendstern*) im blauen Westen aufhängt, gleichsam über der Wohnung der geliebten See. Dir und deinen jungen Augen werfen die Sterne nur Hoffnungen, noch keine Erinnerungen herunter; du hast einen abgebrochnen, starren Apfelzweig voll rother Blüthenknospen in der Hand, die wie Unglückliche zu blassen werden, wenn sie aufblühen; aber du machst noch nicht solche Anwendungen davon, wie wir.

Aber schaue hin, feuriger Mensch mit deinem frischen Herzen voll Jugend, auf die herrliche, unermeßliche Natur! Eine dämmernde zweite Welt, wie leise Töne sie uns mahlen, ein offener Morgentraum dehnt sich vor dir mit hohen Triumphthoren, mit lispelnden Irrgängen, mit glückseligen Inseln aus. — Der helle Schnee des gesunkenen Mondes liegt nur noch auf den Hainen und Triumphbogen, und auf dem Silberstaube der Springwasser, und die aus allen Wassern und Thälern quellende Nacht schwimmt über die elysischen Felder des himmlischen Schattenreichs, in welchem dem irdi-

*) In Italien sehen die Sterne nicht silbern, sondern golden aus.

schen Gedächtnisse die unbekannten Gestalten wie hiesige Otaheiti-Ufer, Hirtenländer, daphnische Haine und Pappelinseln erscheinen; — seltsame Lichter schweifen durch das dunkle Laub, und alles ist zauberisch verworren. — Was bedeuten jene hohen offnen Thore oder Bogen, und die durchbrochenen Haine und der röthliche Glanz hinter ihnen, und ein weißes Kind unter Orangelilien und Goldblumen schlafend, aus deren Kelchen weiche Flammen perlen *), gleichsam als wären Engel zu nahe über sie hingeflogen; die Blitze erleuchten Schwane, die unter lichttrunkenen Nebeln auf den Wellen schlafen, und ihre Flammen lodern golden nach in den tiefen Bäumen **), wie Goldfische den brennenden Rücken aus dem Wasser drehen. — „Und in diesem Reiche des Lichts, (dachte zitternd Albano), verbirgt sich der stille Engel meiner Zukunft, und verklärt es, wenn er erscheint."

---

*) Bei gewitterschwerer Luft steigen aus Orangelilien, Goldblumen, Sonnenblumen, indischen Nelken ꝛc. kleine Flammen.

**) Wahrscheinlich aus flatternden Goldblechen gegen die Vögel.

248.

Menschen und Winterrettige muß man weit säen, damit sie groß werden. Engstehende Menschen und Bäume haben zwar einen schlankern Stangenschuß, aber keine Wetterfestigkeit, keine so reiche Krone und Aestung, wie freistehende.

249.

Das Herz kräftiger Menschen muß, wie ein Porcellangefäß, Anfangs zu groß und zu weit gedrehet seyn; im Brennofen der Welt laufen beide schon gehörig ein. Eben so fordere ich von einem Jünglinge erst Intoleranz, dann nach einigen Jahren Toleranz; jene als die steinige, saure, harte Frucht eines kräftigen jungen Herzens; diese als das weiche Lagerobst eines ältern Kopfes.

250.

In der erziehenden Welt geht nichts über das Schreiben, nicht einmal Lesen und Spre-

chen. Ein Mensch lieset dreißig Jahre mit weniger Ertrag seiner Bildung, als wenn er ein halbes schreibet. — Dadurch schwingen eben wir Autoren uns zu solchen Höhen; — daher werden sogar schlechte, wenn sie aushalten, am Ende etwas und schreiben sich von Schilda nach Abdera.

251.

O die Jahre, worin der Mensch seine ersten Gedichte und Systeme lieset und macht, wo der Geist seine ersten Welten schafft und segnet, und wo er voll frischer Morgengedanken die ersten Gestirne der Wahrheit kommen sieht, tragen einen ewigen Glanz, und stehen ewig vor dem sehnenden Herzen, das sie genossen hat, und dem die Zeit nachher blos astronomische Ephemeriden und Refractionstabellen über die Morgengestirne reicht; nur veraltete Wahrheiten und verjüngte Lügen! — O damals wurde er von der Milch der Wahrheit, wie ein frisches durstiges Kind, getränkt

und groß gezogen; später wird er von ihr nur als ein weiter skeptischer Herkules curirt! — Aber du kannst freilich nicht wieder kommen, herrliche Zeit der ersten Liebe gegen die Wahrheit; und diese Seufzer sollen mir eben nur deine Erinnerung wärmer geben. — Und kehrst du wieder; so geschieht es gewiß nicht hier im tiefen niedrigen Grubenbaue des Lebens, wo unsre Morgenröthe in den Goldflämmchen auf dem Goldkiese besteht, und unsre Sonne im Grubenlichte. — Nein, sondern dann kann es geschehen, wenn der Tod uns aufdeckt, und den Sargdeckel des Schachtes von den tiefen blaßgelben Arbeitern wegreißet, und wir nun wieder, wie erste Menschen, in einer neuen vollen Erde stehen, und unter einem frischen unermeßlichen Himmel!

252.

Die Menschen gehen wie Schießkugeln weiter, wenn sie abgeglättet sind. Oft bleiben ohnehin genug Demantspitzen stehen, woran sich das Mittelgut stößet und sticht; und selber

ungewöhnlicher Werth ist ungewöhnlicher Fehler; — wie hohe Thürme eben darum übergebogen scheinen.

253.

Bei dem emporstrebenden Jünglinge ist der in sein Gehirn geschriebene Plan seines Lebens nicht Größeres zu werden und zu thun, als — alles, nämlich zugleich sich und ein Land zu beglücken, zu verherrlichen, zu erleuchten; — ein Friedrich 2. auf dem Throne, nämlich eine Gewitterwolke zu seyn, welche Bannstrahlen für den Sünder, electrisches Licht für Taube und Blinde und Lahme, Süsse für die Insecten, und warme Tropfen für durstige Blumen, Hagel für Feinde, eine Anziehung für alles, für Blätter und Staub, und einen Regenbogen für das Ende hat.

254.

Es ist mit der Todtenglocke, wie mit andern Glocken, deren erhebendes Brausen und Tönen

nur der Entfernte, und nicht der vernimmt, der selbst in der summenden Halbkugel steht.

255.

Ist denn wohl die Lebensspielparthie à la guerre der Lichter und der Mühe werth? Zwar wir sind nicht die Spieler, sondern die Spielsachen, und unsern Kopf und unser Herz stößet der alte Tod als einen Ball über die grünende Billardtafel in den Leichensack hinunter, und es klingelt mit der Todtenglocke, wenn einer von uns gemacht wird. — Aber auch das künftige Leben wird aus; — jedes Leben, auf jeder Weltkugel brennet einmal aus; — die Planeten alle haben nur Krug-gerechtigkeit und können niemand beherbergen, sondern schenken uns einmal ein, Quittenwein, — Johannisbeersaft, — gebrannte Wasser — meistens aber Gurgelwasser von Labewein, das man nicht hinunterbringt, oder gar sympathetische Dinte, Schlaftränke und Baizen; — dann ziehet man weiter, von einer Planetenschenke in die andere, und reiset so

aus einem Jahrtausend ins andre. — O du guter Gott, wohin denn, wohin, wohin? — Inzwischen war doch die Erde der elendeste Krug, wo meistens Bettelgesindel, Spitzbuben und Deserteurs einkehren, und wo man die besten Freuden nur fünf Schritte davon, entweder im Gedächtnisse, oder in der Phantasie genießen kann, und wo man, wenn man diese Rosen wie andre anbeißet, statt anzuriechen, und statt des Dufts das Blättermus verschluckt.

256.

Man beklatschet die Menschen, und die Acteurs blos im Weggehen, und findet den Todten moralisch-, wie Lavater ihn physiognomisch-verschönert.

257.

Wie nach dem europäischen Völkerrechte kein Heer das andre mit gläsernen oder giftigen Kugeln niederschießen darf, sondern blos

mit bleiernen; wie ferner keines in feindliche Lebensmittel und Brunnen Gift einwerfen darf, sondern nur Dreck; so verstattet die medicinische Polizei einem die obere Gerichtsbarkeit ausübenden Arzte zwar Brechweinstein, Spiesglasschwefel, emollientia, adstringentia, Dekokte, Absude und die ganze materia medica zu seinem freien Gebrauche, und es wäre sogar polizeiwidrig, wenn man ihn nicht machen ließe. — Hingegen wollte es der größte Stadt- und Landphysikus wagen, seinem Gerichtsbezirke statt der Pillen ordentliche Giftkugeln, statt heftiger Brechmittel, Rattenpulver einzugeben; so würde er von den obersten Justitzcollegien ernsthaft angesehen werden; — er müßte denn das Mäusegift blos gegen das kalte Fieber verschreiben; ja ich glaube, ein ganzes medicinisches Collegium würde nicht von aller Untersuchung frei bleiben, suchte es einem Menschen, dem es mit Lanzetten jede Stunde die Adern öffnen darf, solche mit dem Seitengewehre zu durchstechen, und ihn mit einem Instrumente, das ein kriegerisches, aber kein chirurgisches ist, über den Haufen zu stoßen. —

So findet man auch in den Kriminalacten, daß Aerzte nicht durchkamen, die einen Menschen von einer Brücke ins Wasser stürzten, — anstatt in ein kleines, entweder mineralisches, oder anderes Bad.

258.

Firmian hatte eine wehmüthige Empfindung beim Anblicke eines Todtenkopfs, dieses geistigen, kalten Brütofens, und sagte: Der Mauerspecht*) hat sicher darin ein weicheres, ruhigeres Nest, als der ausgeflogne Paradiesvogel.

259.

(Ueber den Tod Friedrichs 2.)

Es ist leichter, ein großer, als ein rechtschaffener König zu seyn; es ist leichter, bewundert, als gerechtfertigt zu werden; ein König legt den Ohrfinger an den längsten Arm des ungeheuren Hebels, und hebt, wie Archi-

*) Dieser macht bekanntlich als eine größere Psyche in Schädel sein Nest.

medes, mit Fingermuskeln, Schiffe und Länder in die Höhe; aber die Maschine ist nur groß, — und der Machinist das Schicksal — aber nicht der, der sie braucht. Der Laut eines Königs hallt in den unzähligen Thälern um ihn, als ein Donner, nach, und ein lauter Stral, den er wirft, springt auf dem mit unzähligen Planspiegeln überdeckten Gerüste, als glühender dichter Brennpunct, zurück. Aber Friedrich konnte durch einen Thron höchstens — erniedrigt werden, weil er darauf sitzen mußte, und ohne die so eng umschließende Krone, der Zauberkreis des Kopfes, wäre dieser höchstens — größer geworden. Und glücklich, du großer Geist, konntest du noch weniger werden; denn ob du gleich in deinem Innern die Bastille und die Zwinger der niedrigen Leidenschaften abgebrochen; ob du gleich deinem Geiste das gegeben hattest, was Franklin der Erde, nämlich Gewitterableiter, Harmonica und Freiheit; ob du gleich kein Reich schöner fandest und lieber ausdehntest, als das der Wahrheit; ob du dir gleich von der Philosophie der Encyklopädisten nur die Ewigkeit,

nicht die Gottheit, verhängen ließest; nur den Glauben an Tugend, nicht deine eigne; so empfing doch deine liebende Brust von der Freundschaft und von der Menschheit nichts, als den Wiederhall ihrer Seufzer — die Flöte; — und dein Geist, der mit seinen großen Wurzeln, wie der Mahagonibaum, oft den Felsen zertrieb, worauf er wuchs, dein Geist litt am grellen Kontraste deiner Wünsche mit deinen Zweifeln, am Kontraste deiner idealischen Welt mit der wirklichen und deiner geglaubten, ein Kontrast, den kein milder Glaube an eine zweite mild verschmolz, und darum gab es auf und um deinen Thron keinen Ort zur Ruhe, als den, den du nun hast! —

Gewisse Menschen bringen auf einmal die ganze Menschheit vor unser Auge, wie gewisse Begebenheiten das ganze Leben. — Du verborgner Unendlicher, mache das Grab zum Souffleurloche, und sage mir, was ich denken soll vom ganzen Theater! Zwar, was ist im Grabe? Einige Asche, einige Würmer, Kälte und Nacht; — — beim Himmel, oben darüber ist auch nichts besseres, ausgenommen,

daß man es noch dazu fühlet. — Die Zeit sitzt hinter einem, und lieset den Lebenskalender so kursorisch, und schlägt einen Monat nach dem andern um, daß ich mir vorstellen muß, dieser Schloßgraben hier um unsre Lustschlösser, dieser Festungsgraben stehe verlängert neben meinem Bette, und man schüttele mich aus dem Bettuche, wie herabgeschüttelte aufgepaßte spanische Fliegen, in dieses Kochloch. — — Nur zu, würde ich sagen; nur zu; ich komme entweder zum alten Fritz, oder zu seinen Würmern — und damit basta! Beim Himmel, man schämt sich des Lebens, wenn es die größten Männer nicht mehr haben.

260.

Zwei Freunde übernachteten in B.. zwischen den hohen Brückenpfeilern von Bergen, zwischen denen sonst die Meere schossen, die unsre Kugel mit Gefilden überzogen haben. Die Zeit und die Natur ruhten groß und allmächtig neben einander auf den Grenzen ihrer zwei Reiche — zwischen steilen, hohen Gedächt-

nißsäulen der Schöpfung, zwischen festen Bergen, zerbröckelten die leeren Bergschlösser, und um runde, grünende Hügel lagen Felsenbarren und Steinschollen, gleichsam die Gesetztafeln der ersten Erdenbildung.

261.

Es ist mit Gleichnissen und Aehnlichkeiten, wie mit Goldstücken, von denen Rousseau sagt, das erste sey schwerer zu erhalten, als das nächste Tausend.

262.

Was uns an jedem Grabeshügel quält, ist der Gedanke: „Ach wie wollte ich dich gutes Herz geliebt haben, hätte ich dein Versinken voraus gewußt.“ — O da keiner von uns die Hand eines Leichnams fassen und sagen kann: „Du Blasser, ich habe dir doch dein ganzes fliegendes Leben versüsset, ich habe doch deinem zusammengefallenen Herzen nichts gegeben, als lauter Liebe, lauter Freude;“ —

da wir alle, wenn endlich die Zeit, die Trauer, der Lebenswinter ohne Liebe unser Herz verschönert haben, mit unnützen Seufzern desselben an die umgeworfenen Gestalten, die unter dem Erdfalle des Grabes liegen, treten und sagen müssen: „O daß ich nun, da ich besser bin und sanfter, euch nicht mehr habe, und nicht mehr lieben kann; — o daß schon die gute Brust durchsichtig und eingebrochen ist, und kein Herz mehr hat, die ich jetzt schöner lieben und mehr erfreuen würde, als sonst;" — was bleibt uns noch übrig, als ein vergeblicher Schmerz, als eine stumme Reue, und unaufhörliche, bittere Thränen? — Nein, etwas Besseres bleibt uns übrig; eine wärmere, treuere schönere Liebe gegen jede Seele, die wir noch nicht verloren haben.

263.

Kein Mensch würde die Einsamkeit verwinden und dulden, wenn er sich nicht die Hoffnung einer künftigen Gesellschaft, oder einer jetzigen unsichtbaren machte.

264.

Niemand wird in der Welt so oft betrogen, nicht einmal die Weiber und die Fürsten, als das Gewissen.

265.

— Der Amtmann kam täglich in die wiederhohlte harte Lage eines Kunstrichters, nämlich das lesen zu müssen, was er richten mußte, sonst Autoren, jetzt Advokaten. — Er sah in so viele leere Köpfe, in so viele leere Herzen; in jenen so viel Dunkelheit, in diesen so viel Schwärze. — Er sah, wie sehr das gemeine Volk, wenn es zu den juristischen Dintenfässern reiset, um sich Blasensteine vom Herzen zu bringen, den Karlsbader Gästen gleicht, denen die heiße Quelle alle verheimlichte Krankheitsmaterien auf die äußere Haut hinausjagt. — Er sah, daß die meisten Advokaten der Sonnenblume gleichen, die sich nur in der Jugend nach der Sonne (der Wahrheit) kehrt; er sah, daß ein gerechtes Urtheil oft so viel schone, als ein ungerechtes, und — daß man gegen

beide appellire; er sah, daß es leichter und ekelhafter zugleich sey, ein Richter, als ein Advokat zu seyn, wiewohl doch beide vom schönen Falle der Justiz (des Haderwassers), wie die Schafhäuser vom Falle des Rheines leben; — daß man bei den Unterthanen das Axiom der Stallbedienten handhabe, die die Striegel für die halbe Fütterung des Pferdes halten; — er sah endlich, daß niemand schlimmer daran fährt, als eben der, der es sieht, und daß der Teufel nichts seltener hohle, als Teufel.

266.

Stets lieben und suchen wir Sachen auf Kosten der Personen, und der Mensch, der zu viel arbeitet, muß zu wenig lieben.

267.

(Nataliens schwärmerischer Neujahrswunsch an sich selber.)

Das neue Jahr öffnete seine Pforte. Das Schicksal steht zwischen brennenden Morgen-

wolken und der Sonne auf dem Aschenhügel des zusammengesunkenen Jahres, und theilt die Tage aus: um was bittest du, Natalie?

Um keine Freuden, — ach alle, die in meinem Herzen war'n, haben nichts darin zurückgelassen, als schwarze Dornen, und ihr Rosenduft war bald zerlaufen. — Neben dem Sonnenblicke wächst die schwere Gewitterwolke, und wenn es um uns glänzt; so bewegt sich nur das wiederscheinende Schwert, das der künftige Tag gegen den freudigen Busen ziehet. — Nein, ich bitte um keine Freuden; sie machen das durstige Herz so leer; nur der Kummer macht es voll.

Das Schicksal theilet die Zukunft aus; was wünschest du, Natalie?

Keine Liebe. — O, wer die stehende weiße Rose der Liebe an das Herz drücket, dem blutet es, und die warme Freudenzähre, die in ihren Rosenkelch tropfet, wird frühe kalt, und dann trocken. — Am Morgen des Lebens hängt die Liebe blühend und glänzend, als eine große, rosenrothe Aurora im Himmel. — O, tritt nicht in die glimmende Wolke; sie besteht aus

Nebel

Nebel und Thränen. — Nein, nein, wünsche keine Liebe! Stirb an schönern Schmerzen; erstarre unter einem erhabnern Giftbaume, als die kleine Myrthe ist.

Du kniceest vor dem Schicksale, Natalie; sage ihm, was du wünschest?

Auch keine Freunde mehr; — Nein, — wir stehen alle auf ausgehöhlten Gräbern neben einander; — und wenn wir nun einander so herzlich an den Händen gehalten, und so lange mit einander gelitten haben; so bricht der leere Hügel des Freundes ein, und der Erbleichende rollt hinab, und ich stehe mit dem kalten Leben einsam neben der gefüllten Höhle. — Nein, nein; aber dann, wenn das Herz unsterblich ist; wenn einst die Freunde auf der ewigen Welt beisammen stehen; dann schlage wärmer die festere Brust; dann weine froher das unvergängliche Auge, und der Mund, der nicht mehr erblassen kann, stammle: „Nun komme zu mir, du Theurer, heute wollen wir uns lieben, denn nun werden wir nicht mehr getrennt!“

O du verlassene Natalie; um was bittest du denn auf der Erde?

Um Geduld und um das Grab; um mehr nicht. Aber das versage nicht, du schweigendes Geschick! Trockne das Auge, dann schließe es! Stille das Herz, und dann brich es! — Ja einstmals, wenn der Geist in einem schönern Himmel seine Flügel hebt; wenn das neue Jahr in einer reinern Welt anbricht, und wenn alles sich wieder sieht und wieder liebt; dann bringe ich meine Wünsche. — Und für mich keine; — denn ich würde schon zu glücklich seyn! —

268.

Das Menschenherz wird durch große Schmerzen gegen das Gefühl der kleinen gedeckt.

269.

Die Liebe ist die Sonnennähe der Mädchen; ja es ist der Durchgang dieser Venusse durch die Sonne der idealischen Welt. In dieser

Zeit ihres hohen Styls der Seele lieben sie alles, was wir lieben, sogar Wissenschaften, und die ganze beste Welt innerhalb der Brust; und sie verschmähen, was wir verschmähen, sogar Kleider und Neuigkeiten. In diesem Frühlinge schlagen diese Nachtigallen bis an die Sommersonnenwende; der Copulationstag ist ihr längster Tag. Dann hohlet der Teufel zwar nicht alles; aber doch jeden Tag ein Stück. Das Bastband der Ehe bindet die poetischen Flügel, und das Ehebette ist für die Phantasie ein Carcer bei Wasser und Brod. Ich bin oft in den Flitterwochen dem armen Paradiesvogel oder Pfau von Psyche nachgegangen, und habe in der Mauße des Vogels die herrlichen Schwung- und Schwanzfedern aufgehoben, die er verzettelte; und wenn dann der Mann dachte, er habe eine kahle Krähe geehlichet; so setzte ich ihm den Federbusch entgegen. Woher kommt das? — Daher: die Ehe überbauet die poetische Welt mit der Rinde der wirklichen, wie nach Descartes unsre Erdkugel eine mit einer schmutzigen Borke überzogene Sonne ist. Die Hände der

Arbeit sind unbehülflich, hart, und voll Schwielen, und können den feinen Faden des Idealgewebes schwer mehr halten oder ziehen. Daher ist in den höhern Ständen, wo man statt der Arbeitsstuben nur Arbeitskörbchen hat, und wo man auf dem Schooße die Spinnrädchen mit dem Finger tritt, und wo in der Ehe die Liebe noch fortdauert, — oft sogar gegen den Mann, — der Ehering nicht so oft, wie in den niedern Ständen, ein Gygesring, der Bücher, musikalische, poetische, artistische Kenntnisse und Tanzkünste unsichtbar macht; auf den Höhen bekommen Gewächse und Blumen aller Art, besonders die weiblichen, aromatischere Kräfte. Eine Frau hat nicht, wie der Mann, das Vermögen, die innern Luft- und Zauberschlösser gegen die äußere Wetterseite zu verwahren. An was soll sich die Frau nun halten? An ihren Ehevogt. Der Mann muß immer neben dem flüssigen Silber des weiblichen Geistes mit einem Löffel stehen, und die Haut, womit es sich überzieht, beständig abschäumen, damit der Silberblick des Ideals fortblinke. Es gibt aber zweierlei Männer:

Arkadier und Epopeendichter des Lebens, die ewig lieben, wie Rousseau in grauen Haaren. — Solche sind nicht zu bändigen und zu trösten, wenn sie an der, mit goldnem Schnitt gebundenen, weiblichen Blumenlese nichts mehr vom Golde wahrnehmen, sobald sie das Werklein Blatt für Blatt durchschlagen, wie es bei allen umgoldeten Büchern geht; — zweitens gibt es Schafknechte, Schmierschäfer, ich meine Meistersänger und Geschäftsleute, die Gott danken, wenn die Zauberin sich, wie andre Zauberinnen, endlich in eine knurrende Hauskatze umsetzt, die das Ungezieffer wegfängt.

270.

— „O, wie wollte ich jetzt anders gegen dich seyn!“ — So sagen wir alle, wenn wir die begraben, die wir gequälet haben; aber an demselben Trauerabende werfen wir den Wurfspieß tief in eine andre, noch warme Brust. O wir Schwächlinge mit warmen Vorsätzen! Wenn heute die zerlegte Gestalt, deren ver-

wesende, von uns selbst geschlagne, Wunden wir mit reuigen Thränen und bessern Entschlüssen abbüßen, wieder neu geschaffen, und jugendlich überblüht, in unsre Mitte träte und bei uns bliebe; so würden wir blos in den ersten Wochen die wiedergefundene, liebere Seele vergebend an unsern Busen, aber später, wie sonst, in die alten, scharfen Marterinstrumente drücken. Daß wir dieses sogar gegen unsre lieben Verstorbenen thäten, sehe ich daraus, — die Härte gegen die Lebenden noch abgerechnet, — weil wir in den Träumen, wo uns die gesunkenen Gestalten wieder besuchen, gegen sie alles wiederhohlen, was wir bereuen. — Ich sage das nicht, um einem Wehklagenden den Trost der Reue oder des Gefühls zu nehmen, daß er jetzt das verlorne Wesen schöner liebe; sondern nur, um den Stolz auf diese Reue und auf dieses Gefühl zu schwächen. —

271.

Die Thränen über den Verlust unsrer Gestorbenen verdünnen die Bitterkeit des ersten

Schmerzes. Man fühlet sanfter, daß die Erde nur der Zimmerplatz, nicht die Baustelle der Menschen sey. Im Morgen glänzt mit aufsteigenden Sternen ein blauer, langer Streif über den versunkenen Gewittern; der Lichtmagnet des Himmels, der Mond, liegt wie eine Stralenquelle auf der Folie einer gespaltenen Wolke, und das weite Gewölk schmilzt ein, und rückt nicht.

272.

— Alles Gewölke hatte der weite Aether aufgesogen. Luna bog sich mit ihrem Heiligenscheine, wie eine umstralte Maria, näher aus dem reinen Blau zu ihrer bleichen Schwester auf der Erde herein. — Der Strom schlug sich ungesehen unter niedrigen Nebeln fort, wie der Strom der Zeit unter den Nebeln aus Ländern und Völkern. — Hinter ihrem Rücken hatte sich der Nachtwind auf ein gebognes, rauschendes Aehrenstroh gebettet, das blaue Kornblumen bestreuten, — und vor ihnen hinab lag die umgelegte Ernte der zweiten Welt,

gleichsam die in der Fassung von Särgen liegenden Edelsteine, die durch den Tod kalt und schwer*) geworden sind; — und der fromme, demüthige Mensch sank, als Gegenbild der Sonnenblume und des Sonnenstäubchens, als Mondblume gegen den Mond, und spielte als Mondstäubchen in seinem kühlen Strale, und fühlte, vor dieser Scene sey nichts groß, als die Hoffnung.

273.

Je kräftiger, geistreicher und größer zwei Menschen sind; desto weniger vertragen sie sich unter Einem Deckenstücke, wie große Insecten, die von Früchten leben, ungesellig sind, (z. B. in jeder Haselnuß sitzt nur Ein Käfer), indeß die kleinen, die nur von Blättern zehren (z. B. die Blattläuse) nesterweise beisammenkleben. —

---

*) Kälte und Schwere hat der ächte Edelstein in größerem Maaße, als der unächte.

274.

Freunde, Liebende und Eheleute sollen alles gemein haben, nur nicht — die Stube; die groben Forderungen und die kleinlichen Zufälle der körperlichen Gegenwart sammlen sich als Lampenrauch um die reine weiße Flamme der Liebe. Wie das Echo immer vielsilbiger wird, je weiter unser Ruf absteht; so muß die Seele, aus der wir ein schöneres begehren, nicht zu nahe an unserer seyn; und daher nimmt mit der Ferne der Liebe die Nähe der Seelen zu.

275.

Derham (in seiner Physikotheologie 1750) bemerkt, daß Taube unter dem Getöse am besten hören, z. B. ein Harthöriger unter dem Glokkengeläute; eine taube Wirthin unter dem Trommeln des Hausknechts. Daher wird vor Fürsten und Ministern, die meistens schlecht hören, Musik- Pauken- und Kanonenlärm, wenn sie durchpassiren, geschlagen, damit sie das Volk leichter hören.

276.

Das weibliche und das höfische Leben ist nur die längere Strafe des Gewehrtragens. — Obersthofmeisterinnen sind, wie es nach dem Modelle der Jaherren Neinherren gibt, wahre Neinfrauen. — Die siebenfarbige Kokarde der heitern tanzenden Freiheit wird da abgerissen, oder läuft schwarz an von der Hoftrauer. —

277.

Ein graues Haupt verbirgt sich gern, ehe es verschwindet, und sucht wie Vögel einen dunkeln Ort zum Entschlafen.

278.

Wir wollen nicht zu lange auf die späte Zeit des Lebens blicken, wo sich die Menschen wieder als Kinder für die längere Wiege des Grabes verkürzen, und wo sie, gleich den Abends schlafenden Blumen, unkenntlich

sind, und einander früher, als im Tode gleich werden.

279.

Die fortgehende moralische Entkräftung und Verfeinerung wird alle unsre Aussenseiten noch so absäubern und ausgleichen — und zwar nach demselben Gesetze, wornach physische Schwächung die Hautausschläge zurückjagt und in die edlern Theile verweiset, — daß wahrhaftig ein Engel und ein Satan zuletzt in nichts zu unterscheiden sind, als im Herzen.

280.

Der Anblick eines verschämten Jünglings ist fast holder (seltener zumal), als der einer verschämten Jungfrau. Jener erscheint weiblich-sanfter; wie diese männlich-stärker durch das zugemischte Zürnen der Tugend.

281.

Nicht der kämpfende Schmerz, sondern der fliehende verschönert die Gestalt.

282.

(Bei einer Leichenöffnung.)

Nur die Brust ohne Herz wird ruhig.

283.

Die Ehemänner — und die neuesten Literatoren — halten sich für Feuersteine, deren Lichtgeben man nach ihren scharfen Ecken berechnet. Unsre Vorältern schrieben einem Diamantgehenke das Vermögen zu, Liebe unter Ehegatten anzufachen; — auch finde ich in der That noch an Juwelen diese Kraft; nur lässet dieser zum Kiesel gehörige Stein nach den Ehepacten so kalt und hart, als er selbst ist.

284.

Die Honoratioren sind nie besser zu geniessen, als wenn man, wie bei den Klapperschlangen, vorher ihren Kopf beseitigt.

285.

Es gibt nichts höheres, als einen Menschen, der das Leben verachtet. — Ich sah es ihm an, daß er sterben wollte. Es war Nacht. Wir waren in der Stube, wo die wächsernen Mumien mit schwarzen Sträußern stehen, die den Menschen erinnern, wie wenig er war, wie wenig er ist. „Beuge, sagte er, (denn ich kettete mich an ihn,) deinen Kopf weg, daß ich in den Sirius sehe; — daß ich in den unendlichen Himmel hinaussehe und einen Trost habe; — daß ich mich hinwegsetze über eine Erde mehr oder weniger; — o mache mir, Freund, das Sterben nicht so sauer, und zürne und traure nicht; — o schaue, wie der ganze Himmel von einer Unendlichkeit zur andern schimmert und lebt und nichts droben todt ist; — die Menschen aller dieser Wachsleichname wohnen drinnen in jenem Blauen; o ihr Abgeschiedenen, heute ziehe ich auch zu euch, in welche Sonne auch mein menschlicher Lichtfunke springen möge, wenn der Körper von ihm niederschmilzt: ich finde euch wieder!“

287.

Warum ließ der Himmel gerade in die Jugend das Lustrum der Liebe fallen? Vielleicht, weil man gerade da in Alumneen, Schreibstuben und andern Gifthütten keucht. Da steigt die Liebe, wie aufblühendes Gesträuch, an den Fenstern jener Marterkammern empor, und zeigt in schwankenden Schatten den Frühling von außen.

288.

Die Dornenkrone veredelt leicht zum Christuskopfe, und das Blut der unverdienten Wunde ist Wangenroth am innern Menschen, und die Seele, die zu viel gelitten, wird leicht zu viel geliebt.

289.

Nichts fegt und siebt unsre Vorzüge und Liebhabereien besser durch, als eine fremde Nachahmung derselben. Für ein Genie sind keine schärfern Polirmaschinen und Schleifscheiben

scheiben vorhanden, als seine Affen. — Wenn ferner jeder von uns neben sich noch ein Doppel-Ich, einen Repetenten im Complimentiren, Hutabnehmen, Tanzen, Sprechen, Zanken, Prahlen rc. herlaufen sähe; beim Himmel, ein solches genaues Repetirwerk unsrer Mißtöne würde ganz andere Leute aus mir und andern Leuten machen, als wir gegenwärtig sind. Der erste und kleinste Schritt, den wir zur Besonnenheit und Tugend thäten, wäre schon der, daß wir unsre körperliche Methodologie, z. B. unsern Gang, Anzug, Dialect, unsre Schwüre, Mienen, Leibgerichte rc. nicht besser, sondern gerade so fänden, als alle andre Fürsten haben. Das Glück, daß sich alle Hofleute um sie zu treuen Supranumerarkopisten und Pfeilerspiegeln ihres Ichs zusammenstellen, und sie durch diese Heloten-Mimik bessern wollen. Aber sie erreichen selten die gute Absicht, weil der Fürst sich einbildet, in der Moral, wie in der Katoptrik, zeige jeder Spiegel und Nebenregenbogen alles verkehrt.

290.

Es ist dem Menschen leichter und geläufiger zu schmeicheln, als zu loben.

291.

In den Jahrhunderten vor uns scheint uns die Menschheit heranzuwachsen, in denen nach uns abzuwelken, in unserm herrlich blühend aufzuplatzen. So scheinen uns nur die Wolken unsers Scheitelpuncts gerade zu gehen; die einen vor uns steigen vom Horizonte herauf; die andern hinter uns ziehen gekrümmt hinab.

292.

Das Alter ist nicht darum trübe, weil darin unsre Freuden, sondern weil unsre Hoffnungen aufhören.

293.

Das Alter der Weiber ist trüber und einsamer, als das der Männer; darum schont

in jenen die Jahre, die Schmerzen und das Geschlecht! — Ueberhaupt gleicht das Leben oft dem Fangbaume mit aufwärts gerichteten Stacheln, an welchem der Bär leicht hinauf zum Honigköder klettert, wovon er aber unter lauter Stichen wieder zurückrutschet.

294.

Habt Mitleiden mit der Armuth, aber noch hündertmal mehr mit der Verarmung! Nur jene, nicht diese macht Völker und Individuen besser.

295.

Die Liebe vermindert die weibliche Feinheit und verstärkt die männliche.

296.

Wenn zwei Menschen im schnellen Umwenden mit den Köpfen zusammenstoßen; so entschuldigt sich jeder voll Angst, und denkt, nur der andre habe den Schmerz, und nur er

selber die Schuld. Wollte Gott, wir kehrten es bei moralischen Stößen nicht um!

297.

Der hintergangne Mensch glaubt, es gebe kein Uebel weiter, als das, was er zu besiegen hat, und vergisset, daß nach dem Siege die neue Lage das neue mitbringe. Daher geht, wie vor schnellen Schiffen ein Hügel aus Wasser vorschwimmt und eine nachgleitende Wellengrube hinter ihm zuschlägt, immer vor uns her ein Berg, den wir zu übersteigen hoffen, und hinter uns noch eine Tiefe, aus der wir zu kommen glauben.

298.

Es gibt einen gewissen edeln Stolz, durch welchen mehr, als durch Bescheidenheit, Verdienste höher glänzen.

299.

In starken Menschen werden große Schmerzen und Freuden zu überschauenden Anhöhen des ganzen Lebensweges.

300.

Kindern ist keine Schule nöthiger, als die der Geduld, weil entweder in der Jugend der Wille gebrochen werden muß, oder im Alter das Herz bricht.

301.

Die Gothen schickten ihre Knaben in keine Schule, damit sie Löwen blieben. Wenn man auch Mädchen einen Tag vor dem Pflanzen in die bürgerliche Welt in Milch einweichen muß; so soll man doch Knaben wie Aprikosen mit der steinernen Schale in die Erde stecken, weil sie den Stein durch ihr Wurzeln und Wachsen schon abwerfen und verlassen.

302.

Junge Liebe und junge Vögel haben Anfangs nur Wärme durch Bedeckung nöthig; erst später Nahrung.

303.

Im Menschen wohnt ein rauher, blinder Cyklope, der allemal in unsern Stürmen zu reden anfängt und uns Zertrümmerung anräth.

304.

— — Mit allen ihm eignen Feuer warf Albano sich über die Jurisprudenz und machte keinen andern Weg mehr, als den zwischen dem Hörsale und dem Studierzimmer. Zu diesem Eifer zwang ihn ein eigenthümlicher Trieb nach Completirung; alles Unvollendete war ihm beinahe ein physischer Greuel; ihn schmerzten defecte Sammlungen, — abgebrochene Monatsschriften — eingeschlafene Processe, — Bibliotheken, weil er sie nie auslesen konnte, — Leute, die als Accessisten starben, oder in Bau-

planen, oder ohne ein abgeründetes Denksystem, oder als Gesellen, Tuchknappen und Schuhknechte. Es war dieselbe Stärke, womit er Psyche's Flügelpferde den Zügel straff hielt, und womit er ihm das Spornrad einstieß; schon als Kind hatte er diese Stärke an der Zurückhaltung des Athems, oder am peinlichen Pressen einer wunden Stelle versucht; — und beim Himmel! figürlich that er ja nun beides wieder. In ihm wohnte ein mächtiger Wille, der blos zur Dienerschaft der Triebe sagte: es werde! Ein solcher ist nicht der Stoicismus, welcher blos über innere Missethäter, oder Kriegsgefangene, oder Kinder gebeut; sondern es ist jener genialisch-energische Geist, der die gesunden Wilden unsers Busens dingt und bändigt, und der königlicher zu sich, als der spanische Regent zu andern, sagt: ich, der König! —

305.

Die erste junge Liebe hat, wie die der Geschäftsleute, keine Sprachwerkzeuge, höchstens

eine tragbare Schreibfeder mit Dinte. Nur die Weltleute, die ihre Liebeserklärungen eben so wiederhohlen, wie Schauspieler, sind im Stande — und aus gleichen Gründen — sie eben so zu publiciren, wie diese. Aber in der heiligen Zeit des Lebens wird das Bild der geliebtesten Seele nicht im Sprach- und Vorzimmer, sondern im dunkeln stillen Oratorium aufgehangen; nur mit Geliebten spricht man von Geliebten.

306.

O wenn die weibliche Thräne leicht flieht; so entflattert ja noch leichter das weibliche Lächeln, und dieses ist ja noch öfter als jene, nur Schein!

307.

Es flogen einzelne Flötentöne oben auf den Bergen und aus den Lauben auf; — immer mehrere flogen dazu; — sie flatterten schön verronnen durch einander. — Endlich stiegen

mächtig auf allen Seiten Flötenchöre wie Engel auf und zogen gen Himmel. — Sie riefen es aus, wie süß der Frühling ist und wie die Freude weint, und wie unser Herz sich sehnt, und schwanden oben im blauen Frühlinge; — und die Nachtigallen flogen aus den kühlen Blumen auf die hellen Gipfel und schrien freudig in die Triumphlieder des Mais; — und das Morgenwehen wiegte die hohen schimmernden Regenbogen hin und her, und warf sie weit in die Blumen hinein.

308.

O die erste Liebe des Menschen, die Philomele unter den Frühlingslauten des Lebens, wird immer, weil wir so irren, so hart vom Schicksale behandelt und immer getödtet und begraben; aber wenn nun einmal zwei gute Seelen im blüthenweißen Lebensmai, — die süßen Frühlingsthränen im Busen tragend, — mit den glänzenden Knospen und Hoffnungen einer ganzen Jugend und mit der ersten unentweihten Sehnsucht und mit dem Erstlinge des

Lebens, wie des Jahres, mit dem Vergißmeinnicht der Liebe im Herzen, — wenn solche verwandte Wesen sich begegnen dürften, und sich vertrauen, und im Wonnemonate den Bund auf alle Wintermonate der Erdenzeit beschwören, und wenn jedes Herz zum andern sagen könnte: Heil mir, daß ich dich fand in der heiligsten Lebenszeit, ehe ich geirret hatte, und daß ich sterben kann, und habe niemand so geliebt, als dich! — O Liano, o Albano, so glücklich müssen eure schönen Seelen werden! —

309.

Ihr guten Menschen, die ihr ein Herz traget und keines findet, oder die ihr die geliebten Wesen nur in und nicht an dem Herzen habt; bilde ich nicht diese Gemälde der Wonne, wie die Griechen, gleichsam an den Marmorsärgen eurer umgelegten schlafenden Vorzeit ab? — Und du, jüngerer oder ärmerer Mensch, dem die Zeit statt der Vergangenheit erst eine Zukunft gab; wirst du mir nicht einmal sagen, ich hätte dir manche

selige Gestalten, wie heilige Leiber, verbergen sollen, aus Furcht, du würdest sie anbeten, und wirst du nicht dazusetzen, du hättest ohne diese Phönixbildnisse leichtere Wünsche genährt und manche erreicht? — Und wie wehe habe ich dann euch allen gethan! — Aber mir auch; denn wie könnte es mir besser ergehen, als euch allen?

Euer Schluß wäre demnach dieser: Da ihr schöne Tage nie so schön erleben könnt, als sie nachher in der Erinnerung glänzen, oder vorher in der Hoffnung; so verlangtet ihr lieber den Tag ohne beide; und da man nur an den beiden Polen des elliptischen Gewölbes der Zeit die leisen Sphärenlaute der Musik vernimmt, und in der Mitte der Gegenwart nichts; so wollt ihr lieber in der Mitte verharren und aufhorchen, Vergangenheit und Zukunft aber, die beide kein Mensch erleben kann, weil sie nur zwei verschiedene Dichtungsarten unsers Herzens sind, eine Ilias und Odyssee, ein verlornes und wiedergefundnes Miltons-Paradies, wollt ihr gar nicht

anhören und heranlassen, um nur taubblind in einer thierischen Gegenwart zu nisten. —

Bei Gott! Lieber gebt mir das feinste, stärkste Gift der Ideale ein, damit ich meine Augenblicke doch nicht verschnarche, sondern verträume und dann daran versterbe!

Ja, o Gott! du wirst und kannst uns einmal eine Wirklichkeit geben, die unsre hiesigen Ideale verkörpert und verdoppelt und befriedigt, — wie du es uns ja schon in der hiesigen Liebe bewiesen hast, die uns mit Minuten berauscht, wo das Innere das Aeußere wird, und das Ideal die Wirklichkeit. — Aber dann, — nein, über das Dann des Jenseits hat dieses kleine Jetzt keine Stimme; aber wenn hienieden, sage ich, das Dichten Leben würde, und unsre Schäferwelt eine Schäferei, und jeder Traum ein Tag; o so würde das unsre Wünsche nur erhöhen, nicht erfüllen; die höhere Wirklichkeit würde nur eine höhere Dichtkunst gebähren und höhere Erinnerungen und Hoffnungen; — in Arkadien würden wir nach Utopien schmachten, und auf jeder

Sonne würden wir einen tiefen Sternenhimmel sich entfernen sehen und wir würden — seufzen wie hier! —

310.

Die werdende Liebe ist die stillste; die schattigen Blumen in diesem Frühlinge meiden, wie die im andern, das Sonnenlicht.

311.

Alles schwillt für die Menschen ungeheuer an, wovon sie lange reden müssen.

312.

Wie wir im Frühlinge mehr an Tod, Herbst und Winter denken, als im Sommer; so mahlet sich auch der feurigste, kräftigste Jüngling öfter und heller in seiner Jahreszeit die dunkle entblätterte vor, als der Mann in seiner nähern; denn in beiden Frühlingen schlagen sich die Flügel des Ideals weit auf und haben nur in einer Zukunft Raum. Aber vor den

Jüngling tritt der Tod in blühender griechischer Gestalt, vor den müden ältern Menschen in gothischer.

313.

O es fällt uns aufs Herz, wie leicht der Mensch vergessen wird, er liege in der Urne oder in der Pyramide, — und wie man unser unsterbliches Ich, wie einen Schauspieler, für abwesend ansieht, sobald er nur in der Coulisse steht und nicht auf der Bühne unter den Spielern poltert.

314.

(An Karl.)

„Fremder, jetzt in der Stunde, wo uns im Todtenmeere und in den Thränen die Siegessäulen und Thronen der Menschen und ihre Brückenpfeiler gebrochen erscheinen, fragt dich frei ein wahres Herz, — und deines antworte ihm treu und gern!

Wurde dir das längste Gebet des Menschen erhört, Fremder, und hast du deinen Freund? Wachsen deine Wünsche und Nerven und Tage mit seinen zusammen, und die vier Cedern auf Libanon, die nichts um sich dulden als Adler? Hast du zwei Herzen und vier Arme, und lebst du zweimal wie unsterblich in der kämpfenden Welt? — Oder stehest du einsam auf einer verstummten schmalen Gletscherspitze und hast keinen Menschen, dem du die Alpen der Schöpfung zeigen könntest, und der Himmel wölbt sich weit von dir, und Klüfte unter dir? — Wann dein Geburtstag kommt, hast du kein Wesen, das deine Hand schüttelt und dir ins Auge sieht und sagt: Wir bleiben noch fester beisammen? —

Fremder, wenn du keinen Freund hättest, hast du einen verdient? — Wann der Frühling glühte und alle seine Honigkelche öffnete, und seinen reinen Himmel und alle hundert Thore an seinem Paradiese; hast du da schmerzlich aufgeblickt, wie ich, und Gott um ein Herz gebeten für deines? — O wann Abends die Sonne einsank, wie ein Berg, und ihre Flammen aus

der Erde fuhren, und nur noch ihr rother Rauch hinanzog an den silbernen Sternen; sahest du aus der Vorwelt die verbrüderten Schatten der Freundschaft, die auf Schlachtfeldern, wie Gestirne Eines Sternbildes, miteinander untergingen, durch die blutigen Wolken als Riesen ziehen, und dachtest du daran, wie sie sich unvergänglich liebten, und du warest allein, wie ich? — Und, Einsamer, wenn die Nacht, wo der Geist des Menschen, wie in heißen Ländern, arbeitet und reiset, ihre kalten Sonnen verkettet und aufdeckt, und wenn doch unter allen weiten Bildern des Aethers kein geliebtes theures ist, und die Unermeßlichkeit dich schmerzlich aufzieht, und du auf dem kalten Erdboden fühlest, daß dein Herz an keine Brust anschlägt, als nur an deine; o Geliebter, weinest du dann und recht innig? —

— Karl, oft zählte ich am Geburtstage die wachsende Jahre ab, die Federn im breiten Flügel der Zeit, und bedachte das Verrauschen der Jugend. Da streckte ich weit die Hand nach einem Freunde aus, der bei mir in Charons

Nachen,

Nachen, worin wir geboren werden, stehen bliebe, wenn vor mir die Jahreszeiten des Lebens am Ufer vorüber laufen mit Blumen und Blättern und Früchten, und wenn auf dem langen Strome das Menschengeschlecht in tausend Wiegen und Särgen hinunterschießet.

Ach nicht das bunte Ufer fließet vorüber, sondern der Mensch und sein Strom. Ewig blühen die Jahreszeiten in den Gärten des Gestades hinauf und hinab; aber nur wir rauschen einmal vor den Gärten vorbei und kehren nicht um.

Aber der Freund geht mit. O wann du in dieser Stunde der Gaukeleien des Todes den bleichen Fürsten mit den Jugendbildern auf der Brust ansiehst und an den grauen Freund denkst, der ihn verborgen im Tartarus betrauert; so wird dein Herz zerfließen, und in sanften warmen Flammen in der Brust umherrinnen und leise sagen: ich will lieben und dann sterben, und dann lieben. O Allmächtiger, zeige mir die Seele, die sich sehnet, wie ich!

Wenn du das sagst, wenn du so bist; so komme an mein Herz, ich bin wie du. Fasse

meine Hand und behalte sie, bis sie welkt. Ich habe heute deine Gestalt gesehen und auf ihr die Wunden des Lebens; tritt an mich, ich will neben dir bluten und streiten. Ich habe dich schon früh gesucht und geliebt. Wie zwei Ströme wollen wir uns vereinigen und mit einander wachsen und tragen und eintrocknen. Wie Silber im Schmelzofen rinnen wir mit glühendem Lichte zusammen, und alle Schlacken liegen ausgestoßen um den reinen Schimmer her. Lache denn nicht mehr so grimmig, daß die Menschen Irrlichter sind; gleich Irrlichtern brennen und fliegen wir fort im regnenden Strome der Zeit. — Und wenn die Zeit vorbei ist, finden wir uns, wie heute, und es ist wieder im Frühlinge."

315.

Die Freundschaft hat Stuffen, die am Throne Gottes durch alle Geister hinaufsteigen bis zum unendlichen; nur die Liebe ist ersättlich und immer dieselbe, und wie die Wahr-

heit ohne drei Vergleichungsgrade, und ein einziges Wesen füllt ihr Herz.

316.

Wir sind alle offnere, bessere, wärmere Freunde, als wir wissen und zeigen; es begegne euch nur der rechte Geist, wie ihn die dürstende Liebe ewig fordert, rein, groß, hell, und zart und warm; dann gebt ihr ihm alles, und liebt ihn ohne Maas, weil er ohne Fehler ist.

317.

Wie schon Musikverständige bemerkt haben, daß wir jetzt ein Andante so hurtig vorspielen, wie die Vorfahren ein Allegro; so schreiben wir auch dieses Allabreve über unser Leben. — Rollende Wecker sind wir, die sogleich ausgeschnarrt haben; — nicht Eintagsfliegen, sondern Einaugenblicksfliegen; — jeder begeht seine Sünde und dann ist er weg; — vollends die Parnassuspflanzen, diese gleichen gänzlich den Alpenpflanzen, die in derselben

Schnelle blühen und reifen; — kurz die Aufklärung macht unsern Lebenslauf um die Hälfte schneller, und wie Planeten rollen wir schneller, je näher wir der Sonne kommen.

318.

Das genialische Volk fällt gern seines Gleichen an, wie Jagdhunde, die unter allen Thieren den Fuchs am liebsten jagen, ob er gleich ihr nächster Verwandter ist und vom schlimmsten Geruche.

319.

Dauert eine Lust Jahr aus Jahr ein; so ist sie kaum mehr kenntlich. Freude und Freunde haben uns blos bei Ankunft und Abschied beim Herzen. Das Himmelsblau in uns färbt sich, wie das über uns, wenn es einige Wochen steht, ganz grau. Ja du kannst mit süßen, und auch bittern Gefühlen auf die Welt gekommen seyn, von denen du gar nichts inne wirst, blos weil sie nie nachgelassen haben. Würde uns die schöne Lust, zu seyn, nicht jede Nacht sieben

Stunden lang vor dem Munde weggezogen; so schmeckten wir wenig von ihr, weil dazu das Aufwachen gehört.

320.

Unser Lebensweg steht auf beiden Seiten so voll Bäumchen und Ruhebänken, daß ich mich wundere, wenn einer müde wird. Es summire doch einer einmal, wenn er kann, die außerordentliche Anzahl von Zwecken, die er nur an einem mäßigen Sommertage erreicht, und wovon jeder sein eignes ephemerisches Freudenblümchen ernährt und erzeugt.

Allein die Freuden werden ungleich den Stimmen, nicht gezählt, nur gezogen; nur auf einem morastigen ausgefahrnen Lebenswege schrauben wir Schrittzähler an, nicht auf dem weichen Grünen. — Wäre es sonst denkbar, daß so viele Männer und Gottesgelehrte über das Vergnügen weggesehen haben, das man schöpft aus dem eignen Namen, wenn ein Anderer ihn führt und er damit in den Druck kommt; — ferner aus dem gedruckten Namen

der Wohnstadt, — aus dem vom Roste grünen Thurm und aus grünen Jalousieladen mitten im Winter; — aus dem gedruckten Worte Franzosen, wenn man ein Demokrat, oder Alliirte, wenn man ein Aristokrat ist; — aus Antikritiken — aus dem bloßen J. J. (Jean Jaques), wenn man ein Student ist; — aus durchschnittenen Kartenblättern, wenn man in, nicht auf ihnen Gold bekam; — aus den beiden melancholisch-schön einander entgegen ziehenden Brückenprocessionen, wenn man in Dresden ist; — aus den goldnen Lettern über den Gewölben, wenn man in Leipzig — und aus dem Volksglücke, wenn man in einer Residenzstadt ist? —

321.

Wir sind alle Erdschnecken, die sich hinter die Erdscholle gegen den beizenden Sonnenstich anlegen; und darum zeregge keiner dem andern die Scholle, hinter der er klebt.

Die moralische Welt kann nicht weit und breit genug, die physische nicht enge genug seyn.

322.

Wie befriedigt und befestigt kommen die genügsamen Menschen dem irren geflügelten Weltmanne vor, dem jede Allee in der Ferne der Zukunft immer spitzig zuzulaufen scheint! Wie glücklich der Dichter, dem nicht nur die Welt zu klein ist, sondern auch die Welten! Euch ist, so wie ein Garten eine verkleinerte Landschaft ist, eure Stube eine verkleinerte Welt. Ach ist es nicht mit den Paradiesen, wie mit den Fischteichen, die man stets mitten zwischen der höhern und tiefsten Gegend anlegen und graben muß? —

323.

Unser Jahrhundert hat mehr die Irrthümer, als die moralischen Quellen der Irrthümer weggeschaft. Unser grauer Staar wurde nicht mit der Staarzange operirt, die ihn aus dem Auge zieht, sondern nur mit der Lanzette, die ihn auf den Boden des Auges hinabdrückt. Bei der kleinsten heftigen Bewegung kann ihn ja der Teufel wieder oben haben.

324.

Die Renner auf den Musenpferden werden, wie es scheint, wie die englischen, auf Wettpferden hungrig erhalten, und dadurch leicht gemacht und mithin schnell.

325.

Die Blindheit — ein Polarwinter ohne Tag — gleicht darin der Nacht, daß sie besänftigt und stillt; der Blinde ist ein von der Mutter Natur zur tiefern Ruhe finster eingebautes Kind. Wie ein Mensch in der Montgolfiere hoch über den Wolken, höret der einsiedlerische Blinde nur Stimmen herauf, aber die verwirrende bunte Gegenwart, die niedrigen, die verhaßten und die hassenden Gestalten, und die voll Narben und Wunden stehen drunten unter seinem dichten Gewölk.

326.

Die Hofliebe gleicht der Tortur; beide dauern nur Eine Stunde. In beiden sind die

Augen verhüllt; die Leute festgebunden; beide verbieten Zuschauer; der dritte Grad ist Feuer. Unmündige, Alte, Preßhafte sind torturfrei.

327.

Schnelle Ströme sind die unreinsten; sie läutern sich, wenn sie stille fließen.

328.

Große Krankheiten, so wie die sieche Ermattung nach einem verschwelgten Gestern, dringen uns eine Aschermittewoch auf, die zuweilen das ganze Leben sichtet und lenkt. Die meisten verschieben diesen Mittwoch auf die Zeit, wo sie ein ruhiges Landhaus oder graues Haar erlaufen haben; aber wozu eine Ruhebank erst dicht neben dem großen tiefen Orte der Ruhe? Lieber unterwegs eine!

329.

Nie fühlt man die Seele freier, alle Kräfte reger, das Leben vielseitiger und offener, als

am Tage nach dem Abschlusse einer langen Arbeit, z. B. eines Quartanten, wo man keine neue wieder angefangen hat. — Vielleicht bildet gerade das stillere Leben der Weiber ihre reinere moralische Form; so wie sich alle regelmäßige Krystallisationen nur in der Ruhe gestalten.

330.

Friede mit der Zeit! sollte man öfters in sich hinein rufen. Wie uns ein quälender Tag nicht in den Hoffnungen unsers Lebens irret; so sollte uns ein leidendes Jahrhundert nicht die entziehen, womit wir uns die Zukunft malen. Die Pyramide der Zeit scheint sich, wie eine ägyptische, oben zuzuspitzen, entweder enge und scharf, oder vollendet; aber wenn man sie ersteigt, wird der Gipfel eine geräumige Ebene.

331.

Wo uns ein Ziel göttlich erscheint; da muß es auch die Bahn gewesen seyn, weil

diese jenes war, und jenes diese wird. Wir sind dir wohl alle näher, Unendlicher, als wir es wissen; denn du nur kannst es wissen; — und wir leben in dir, nicht blos von dir; so wie unsre Erde mitten in der Atmosphäre des Sonnenkörpers geht, indeß sie nur von fern um sein Licht zu ziehen scheint.

332.

O daß doch der Mensch hier so viel vergehen sieht, ehe er selbst vergeht!

333.

(Instruction für einen Hofmeister.)

„Wäre ich der Ihrige; so setzten Sie sich gewißlich nieder und schrieben mir folgende recht gute Regeln auf:

Die Naturgeschichte sey das Zuckerbrod, das der Schulmeister dem Kinde in der ersten Stunde in die Tasche steckt, um es anzuködern, — so auch Geschichten aus der Geschichte. — Aber nur nicht die Geschichte selbst. Was

könnte nicht diese hohe Göttin, deren Tempel auf lauter Gräbern steht, aus uns machen, wenn sie uns zum erstenmale dann anredete, wo unser Kopf und Herz schon offen wäre, und beide die großen Wörter ihrer Ewigkeitssprache — Vaterland, Volk, Regierungsform, Gesetze, Rom, Athen — verständen?

Geographie ist ein gesundes Voressen der kindlichen Seele; auch Rechnen und Geometrie gehört zum frühen wissenschaftlichen Imbiß; nicht weil sie denken lehren, sondern weil sie es nicht lehren (die größten Rechenmeister und Differentialisten und Mechaniker sind oft die seichtesten Philosophen,) und weil die Anstrengung dabei die Nerven nicht schwächt, wie Rechnungsrevisoren und Algebraisten beweisen.

Philosophie aber, oder Anspannung des Tiefsinns, ist Kindern tödtlich, oder knickt die zu dünne Spitze des Tiefsinnes auf immer ab. Tugend und Religion in ihre ersten Grundsätze bei Kindern zurück zerspalten, heißet, einem Menschen die Brust abheben und das Herz seciren, um ihm zu zeigen, wie es schlägt. — Philosophie ist kein Brodstudium,

sondern geistiges Brod selbst und Bedürfniß, und man kann weder sie noch Liebe lehren; beide zu früh, entmannen Leib und Seele.

Es gefällt mir, daß Sie selber erklärten, Sie würden das Französische dem Lateinischen, das Sprechen den grammatischen Regeln vorausschicken und die Sprachen später nehmen, weil sie mehr durch den Verstand, als durch das Gedächtniß gefasset werden. Lateinisch ist mit darum so schwierig, weil es so frühzeitig vorkommt. Im funfzehnten Jahre thut man darin mit einem Finger, wozu man früher die Hand brauchte.

Abscheulich ists, daß auch schon unsre Kinder lesen und sitzen, und den Steiß zur Unterlage und Basis ihrer Bildung machen sollen. Das belehrende Buch ersetzt ihnen der Lehrer nicht; das belustigende das gesündere Spielen nicht. Die Poesie ist für ein unbärtiges Alter noch zu unverständlich und ungesund; der Lehrer, der vorlieset, muß erbärmlich seyn, wenn er nicht weit nachdrücklicher spricht. Kurz keine Kinderbücher!

In ein pädagogisches Stammbuch würden wir beide schreiben: Vergeblich tadeln ist schlimmer, als gar nicht tadeln. — Fehler, die das Alter nimmt, nehme der Lehrer nicht, der dauerhaftere zu bekämpfen hat. Ihr Katechismus sey Plutarch und Feddersen (aber ohne seinen elenden Styl); d. h. keine Moralen, sondern Erzählungen darnach, — und noch dazu in keiner besondern Stunde, sondern zur rechten, damit der Kopf meiner Kinder nicht ein Vokabelnsaal von Moralen, sondern ihr Herz eine durchglühte Rotunda der Tugend werde.

Da der blöde, enge, ängstliche Anstand der dümmste und unnatürlichste ist; so lehren sie die Kinder den besten, wenn sie ihnen keinen befehlen.

Meine größte Bitte ist, daß sie der spaßhafteste Mann in meinem Hause sind. Lustigkeit macht Kleinen alle wissenschaftliche Felder zu Zuckerfeldern. Meine müssen bei Ihnen durchaus nach ihrem Wohlgefallen scherzen, reden, sitzen dürfen. Wir Erwachsenen stünden den abscheulichen Schulzwang unserer Descendenz

keine Woche aus, so vernünftig wir sind; gleichwohl muthen wir es ihren mit Ameisen gefüllten Adern zu. Ueberhaupt: ist denn die Kindheit nur der mühselige Rüsttag zum genießenden Sonntage des späten Alters, oder ist sie nicht vielmehr selber eine Vigilie dazu, die ihre eignen Freuden hat? Ach wenn wir in diesem leeren niederregnenden Leben nicht jedes Mittel für den nähern Zweck (wie jeden Zweck für ein entferntes Mittel) ansehen; was finden wir denn hienieden? — Ihr Principal (ein abscheuliches Wort!) hat sich auf seine Verlobung eben so sehr gefreuet, als auf seine Hochzeit!

Spielender Unterricht heißet nicht, dem Kinde Anstrengungen ersparen und abnehmen, sondern eine Leidenschaft in ihm erwecken, die ihm die stärksten aufnöthigt und leichter macht. Nun taugen dazu durchaus keine unlustigen Leidenschaften — Furcht vor Tadel, vor Strafe — sondern freudige Hoffnung des Lobes ist es, das Kindern (das Lob äußerer Vorzüge ausgenommen) weit weniger schadet, als Tadel

und gegen das sich keines, am wenigsten das beste verstocken kann."

334.

(Ueber das Studium der alten Schriftsteller.)

Mit unsrer Unfruchtbarkeit an Werken im alten Style nimmt zugleich der Geschmack für diese Werke zu. Die Alten fühlten den Werth der Alten — nicht; und ihre Simplicität wird blos von denen genossen, von denen sie nicht erreicht werden, von uns. Ich denke, aus diesem Grunde: die griechische Einfachheit ist von der Einfachheit der Morgenländer, Wilden und Kinder nur im Genie verschieden, womit das heitere griechische Klima jene Simplicität auszeichnete. Das ist die angeborne, nicht erworbene. Die künstliche erworbene Einfachheit ist eine Wirkung der Kultur und des Geschmackes. Die Menschen des achtzehnten Jahrhunderts waten erst durch Sümpfe und Gießbäche zu dieser Alpenquelle hinauf; wer aber droben bei ihr ist, verläßet sie nie mehr. Dieser erworbene Geschmack, den das junge

junge Genie immer antastet, und das bejahrte meistens bekennt, muß von Messe zu Messe durch die Uebung an allem Schönen bei Individuen empfindlicher und schärfer werden; die Völker selbst aber verlieren sich jedes Jahrhundert weiter von den Grazien weg, die sich, wie die homerischen Götter, in Wolken verstecken. Die Alten konnten mithin die natürliche Simplicität ihrer Producte so wenig empfinden, als das Kind, oder der Wilde die der seinigen.

335.

(Fortsetzung.)

Es ist ein Unglück für das Schönste, was der menschliche Geist geboren hat, daß dieses Schönste unter den Händen der Primaner, Secundaner und Tertianer zerrieben wird. — Der Jüngling exponirt sich an den Alten satt, und bildet und reizet damit seinen Geschmack für die Neuern. In unsrer Autorenwelt erscheinen die traurigen Folgen davon, daß Scholarchate den Anfang mit dem Ende machen

und von Autoren, die blos dem zartesten besten Geschmacke die letzte Ründe geben, den gymnasiastischen aus dem Groben wollen hauen lassen.

336.

Die Entwickelung des **Witzes**, an die man bei Kindern so selten denkt, ist die **unschädlichste**, — weil er nur in leichten flüchtigen Anstrengungen arbeitet; — die **nützlichste**, — weil er das neue Ideenräderwerk immer schneller zu gehen zwingt, — weil er durch Erfinden Liebe und Herrschaft über die Ideen gibt, — weil fremder und eigner uns in diesen frühern Jahren am meisten mit seinem Glanze entzückt. Warum haben wir so wenig Erfinder und so viele Gelehrte, in deren Kopfe lauter **unbewegliche** Güter liegen, in denen die Begriffe jeder Wissenschaft Klubbweise aus einander gesperrt in Karthause wohnen, so daß, wenn der Mann über **eine** Wissenschaft schreibt, er sich auf nichts besinnt, was er in der **andern** weiß? — Blos,

weil man die Kinder mehr Ideen, als die Handhabung der Ideen lehrt, und weil ihre Gedanken in der Schule eben so unbeweglich fixirt werden sollen, als ihr Steiß.

337.

Da die Weiber in einem frappanten Grade alle Vollkommenheiten der Kinder haben, — die Fehler derselben schon weniger; — so kann ein Mensch, der an den so weit aus einander stehenden Aesten der Kinder sein Gespinnste anzukleben und anzuziehen weiß, d. h. der sich in Kinder schicken kann, so sehr schlimm ohnmöglich fahren, als andre, wenn — er heirathet.

338.

Da der Tadel allezeit das Ehrgefühl des Kindes versehrt; so unterdrücke ich ihn, um meine Collegen in der Runde das Beispiel zu lehren, daß das Ehrgefühl, das unsre Tage nicht genug erziehen, das Beste im Menschen sey; daß alle andre Gefühle, selbst die edelsten

ihn in Stunden aus ihren Armen fallen lassen, wo ihn das Ehrgefühl in seinen emporhält; — daß unter den Menschen, deren Grundsätze schweigen und deren Leidenschaften in einander schreien, blos ihr Ehrgefühl dem Freunde, dem Gläubigen und der Geliebten eine eiserne Sicherheit gewähre.

339.

Eine vernünftige Betrunkenheit kommt beides dem ascetischen und dem poetischen Enthusiasmus unglaublich zu statten.

340.

Der Mensch ist nie so schön, als wenn er um Verzeihung bittet, oder selber verzeiht.

341.

Wenn Kinder sich Gott — nicht wie Erwachsene, als ihres Gleichen, als ein Kind, — sondern als einen Menschen denken; so ist das für ihr kleines Herz genug.

342.

Der erste Kuß gehört unter die ersten Abdrücke der Seele, unter die Maiblumen der Liebe; er ist die beste Dephlegmation des erdigsten Menschen. Nur ists in diesem Leben nicht möglich zu machen, daß der Mensch über fünf- oder sechsmale zum erstenmale küsset. Später sieht er allezeit in seine Sachdefinition, die er von einem Kusse im Kopfe hat, ordentlich hinein, und citirt den Paragraphen, wo es steht.

343.

Das männliche Geschlecht durchläuft drei Perioden des Muthes gegen das schöne; die erste ist die kindliche, wo man beim weiblichen Geschlechte noch aus Mangel an Gefühl wagt; die zweite ist die schwärmerische, wo man dichtet, aber nicht wagt; die dritte ist die letzte, wo man Welt genug hat, das Geschlecht zu schätzen und zu achten.

344.

Im Romane gefallen, wie in der Welt, keine vollkommen-gute Menschen; aber auch auf der andern Seite wird einer weder Lesern noch Nebenmenschen gefallen, der ganz und gar ein Schelm ist. Blos halb, oder dreiviertel muß er es seyn, wie alles in der großen Welt.

345.

Die Weiber sind ewige Kranke; aber blos an Nerven. Die Gefühlvollsten sind die kränklichsten; die vernünftigsten oder kältesten sind die gesündesten. Die einzigen Arzeneien, die den Weibern mehr nützen, als schaden, sind Kleider. Nach vielen Naturforschern verlängert das Mausern das Leben der Vögel; aber auch der Weiber glaube ich, die allemal so lange stechen, bis sie wieder ein neues Gefieder anhaben. Aus der Therapevtik läßt es sich schlecht erklären; aber wahr ist es; und je vornehmer eine ist, mithin je kränklicher, desto öfter muß sie sich mausern, wie auch der Sumpfsalamander sich aller fünf Tage häutet. Ein weiblicher

Krebs, der auf eine neue Schale wartet, hackt erbärmlich in seinem Loche.

346.

Wenn die Seele mancher Menschen zu zart und zu fein für diese Morast-Erde ist; so ists auch oft der Körper mancher Menschen, der nur in Kolibri-Wetter und in Tempe-Thälern und in Zephyrn ausdauert. Ein zarter Körper und ein zarter Geist reiben einander auf.

347.

Es gibt zu weiche Seelen, die sich nie freuen können (so wie beleidigt fühlen), ohne zu weinen, und die ein großes Glück, wie eine große Güte mit einem seufzenden Busen empfangen. Wenn aber diese vor rohern Seelen stehen, die den verborgnen Dank und die stumme Freude nicht errathen können; so werden sie gezwungen, nicht Empfindung, aber den Ausdruck derselben vorzuheucheln.

348.

Wer selbst einmal Satyren geschrieben hat, vergibt alle Satyren auf sich, zumal die boshaftesten; nur die dummen nicht.

349.

Man schätzet Menschen von einer gewissen zu großen Feinheit erst dann am meisten, wenn man von ihnen weg ist, unter Menschen von einer gewissen Grobheit.

350.

Es gibt ein Alter, wo man Schönen doch verzeiht, wenn sie uns auch nicht bemerken und nicht annehmen. Der junge Jüngling bewundert und begehrt zugleich; der ältere Jüngling ist fähig, blos zu bewundern.

351.

Die Stralenbrechung zeigt Schiffern das Land allezeit um etliche hundert Meilen näher,

als es liegt und stärkt durch so einen unschuldigen Betrug sie mit Hoffnung und Genuß. Aber auch in der moralischen Welt ist die wohlthätige Einrichtung, daß Fürsten und Ministerien uns Supplicanten dadurch froh und munter erhalten, daß sie uns durch eine optische Täuschung die Stellen und Aemter, die wir haben wollen, allezeit um einige hundert Meilen oder Monate näher sehen lassen, als sie wirklich sind.

352.

Gesellschaft treibt das Alltagskind, das seine Funken nur an fremden Stößen gibt. Aber Einsamkeit zieht sich am besten über die erhabenere Seele, wie ein öder Platz einen Pallast erhebt; hier erzieht sie sich unter befreundeten Bildern und Träumen symmetrischer, als unter ungleichartigen Nutzanwendungen.

353.

Gustav war in der Mitte des schönsten und wichtigsten Jahrzehends der menschlichen Flucht ins Grab, im zweiten nämlich. Dieses Jahrzehend des Lebens besteht aus den längsten und heißesten Tagen; und — wie die heiße Zone zugleich die Größe und das Gift der Thiere mehrt; — so kocht sich an der Jünglingsglut zwar die Liebe reif, die Freundschaft, der Wahrheitseifer, der Dichtergeist, aber auch die Leidenschaften mit ihren Giftzähnen und Giftblasen. In diesem Jahrzehend schleicht das Mädchen aus ihren durchlachten Jahren weg, und verbirgt das trübere Auge unter derselben hängenden Trauerweide, worunter der stille Jüngling seine Brust und ihre Seufzer kühlt, die für etwas näheres steigen, als für Mond und Nachtigall. Glücklicher Jüngling! in dieser Minute nehmen alle Grazien deine Hand, die dichterischen, die weiblichen und die Natur selbst, und legen ihre Unsichtbarkeit ab, und schließen dich in einen Zauberkreis von Engeln ein. Ich sagte, selbst die Natur; denn auf ihr glühen noch höhere Reize, als die malerischen; und der

Mensch, für dessen Auge sie ein meilenlanges Kniestück voll Zaubereien war, kann ihr ein Herz mitbringen, das aus ihr ein Pygmalions-Gebilde macht, welches tausend Seelen hat und mit allen eine umschlingt. — O sie kehrt niemals, niemals wieder, die zweite Decade des armen Lebens, die mehr hat, als drei hohe Festtage. Ist sie vorüber; o so hat eine Todeshand unsre Brust und unser Auge berührt. Was noch in diese dringt; was noch aus ihnen dringt, hat den ersten Morgenzauber verloren, und das Auge des alten Menschen öffnet sich dann blos gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird.

354.

Blos heftige Phantasie, nicht Mangel an Muth, schafft die Geisterfurcht; und wer jene einmal in einem Kinde zum Erschrecken aufwiegelte, gewinnt nichts, wenn er sie hernach widerlegt und sie belehrt, daß es natürlich war. Daher fürchten sich in der nämlichen Familie

nur einige Kinder, d. h. die mit geflügelter Phantasie; — daher zieht Shakespeare in seinen Geisterscenen die Haare des Freidenkers in der Frontloge zu Berge, offenbar vermittelst seiner aufgewiegelten Phantasie. — Die Geisterfurcht ist ein außerordentliches Meteor unsrer Natur; erstlich wegen ihrer Herrschaft über alle Völker; zweitens weil sie nicht von der Erziehung kommt; denn in der Kindheit schauert man zugleich vor dem großen Bären an der Thüre und vor einem Geiste zusammen, aber die eine Furcht vergeht, warum bleibt die andre? — Drittens des Gegenstandes wegen. Der Geisterfurchtsame erstarret nicht vor Schmerz oder Tod, sondern vor der bloßen Gegenwart eines ganz fremdartigen Wesens; er würde einen Mond-Insassen, einen Fixsternresidenten so leicht, wie ein neues Thier erblicken können; aber in dem Menschen wohnt ein Schauer, gleichsam vor Uebeln, die die Erde nicht kennt; vor einer ganz andern Welt, als um irgend eine Sonne hängt; vor Dingen, die an unser Ich näher grenzen. —

355.

(Der in die Welt eintretende Jüngling.)

Gustav trug, in der Frist vor seinem Abschiede, sein schweres Herz und schweres Auge an alle Orte, die er liebte und verließ, in das heilige Grab seiner Kinderjahre, unter jeden Baum, der ihm die Sonne genommen, auf jeden Hügel, der sie ihm gezeigt hatte. — Er ging zwischen lauter Ruinen des sanften Kinderlebens hindurch; über seinem ganzen Jugendparadiese lag die Vergangenheit, wie eine Flut; vor ihm, hinter ihm zog sich das Marsch- und Ackerland, worein das Schicksal so bald den Menschen treibt. — Das war die Minute, wo ich vor der Sonne, die wie er von dannen ging, und vor der ganzen großen Natur, die mit unsichtbaren Händen den blinden Menschen in weite, reine, unbekannte Regionen hebt, ihn ans Herz drückte; in solchen Minuten sind Worte nicht nöthig, aber jedes, das man spricht, hat eine allmächtige Hand. „Hier, Gustav, sagte ich, hier vor dem Himmel und der Erde, und vor allem Unsichtbaren um den Menschen; hier übergebe ich dir aus meinen

bewahrenden Händen fünf große Dinge in deine; — ich übergebe dir dein unschuldiges Herz, — ich übergebe dir deine Ehre, — den Gedanken an das Unendliche, — dein Schicksal, — und deine Gestalt. Die großen Stunden stehn nicht auf der Erde, die dich fragen werden, ob du diese fünf großen Dinge erhalten oder verloren hast; aber sie werden einmal deine künftige Seele mit deiner jetzigen vergleichen!" —

Ich ging, und umarmte ihn nicht; die besten Gefühle haften stärker, wenn man ihnen nicht erlaubt, sich auszudrücken.

356.

(Paradoxien.)

Nicht blos die Liebe, sondern auch der Haß der Menschen ist veränderlich, und beide sterben, wenn sie nicht wachsen. —

Die meisten reden blos gegen die Laster, die sie selbst haben. Je größer das Genie, je schöner der Körper ist; desto mehr verzeiht ihnen die Welt. Je größer die Tugend ist; desto weniger verzeiht sie ihr. —

Jeder Jüngling denkt, keiner gleiche ihm in Gefühlen, aber alle Jünglinge gleichen sich. —

Man muß sich nie entschuldigen; denn nicht die Vernunft des andern, sondern die Leidenschaft des andern zürnt auf uns, und gegen diese gibts keinen Grund, als die Zeit. —

Die Menschen lieben ihre Freuden mehr, als ihr Glück; einen guten Gesellschafter mehr, als den Wohlthäter; Papageien, Schooshunde, Affen mehr, als nützliche Lastthiere. —

Man erräth die Menschen, wenn man ihnen keine Grundsätze zutraut; und der Argwöhnische hat allemal Recht; er erräth, wenn nicht die Handlungen des andern, doch seine Gedanken, die Niederlagen des Schlimmen und die Versuchungen des Guten. —

Die Sünde gegen den heiligen Geist, die dir keiner vergibt, ist die gegen seinen Geist, d. h. gegen seine Eitelkeit; und der Schmeichler gefällt, wenn nicht durch seine Ueberzeugung, doch durch seine Erniedrigung.

357.

O daß doch die Früchte am Menschen ein anderes Wetter haben müssen, als seine Blüthen; — statt des Hauches des Lenzes den Stich des Augusts und den Sturm des Herbstes! —

358.

Schriftsteller sollten immer die Städte wechseln, damit sie besser schrieben; und in der That schreibt man besser nach jeder Veränderung, und wäre es die des Schreibepultes. Ohne solche auffrischende Luft schreibt sich die Seele so tief in ihren Hohlweg hinein, daß sie drin steckt, ohne Himmel und Erde zu sehen.

359.

Die ganze Natur ist stumm, wenn sie erschlafft, und laut, wenn sie zerreißet. Große, im Abendfeuer stehende Natur! der Mensch sollte nur deine Seele nachahmen und blos dein schwaches Kind seyn, das deine Wohlthaten dem Armen hinausträgt!

360.

Was wollte ich denn haben, wenn ich in meiner Kindheit auf dem Steine meines Thorweges saß, und sehnend dem Zuge der langen Straße nachsah und dachte, wie sie fortliefe, über Berge schösse, immer immerfort — —? und endlich? — ach alle Straßen führen zu nichts, und wo sie abreißen, steht wieder einer, der sich rückwärts herübersehnt. — Was wollte ich denn haben, wenn mein kleines Auge sonst auf dem Rheine mit schwamm, damit er mich hinnähme in ein gelobtes Land, in das alle Ströme, dachte ich, zögen; ach sonst, wo ich nicht wußte, daß er, wenn er manches schwere Herz getragen, neben mancher zerquetschten Brust vorbei gebrauset, die er, ach, von ihren Qualen erlösen mußte, daß er dann, wie der Mensch sich zersplittert und zertrümmert, einsickere in holländische Erde? —

Morgenland, Morgenland! auch nach deinen Auen neigte sich sonst meine Seele, wie Bäume nach Osten! — „Ach, wie muß es da seyn, wo die Sonne aufgeht," — dachte ich; und als ich mit meiner Mutter nach Polen

reisete, und endlich in das nach Morgen liegende Land und unter seine Edelleute, Juden und Sclaven trat .... Weiter gibts aber auf dieser optischen Kugel kein Morgen-Sonnenland, als das, das alle unsre Schritte weder entfernen noch erreichen. Ach ihr Freuden der Erde alle, ihr sättigt die Brust blos mit Seufzern und das Auge mit Wasser und in das arme Herz, das sich vor euerm Himmel aufthut, gießet ihr eine Blutwelle mehr! Und doch lähmen uns diese Paar elenden Freuden, wie Giftblumen Kindern, die damit spielen, Arme und Beine. Nur keine Musik, diese Spötterin unsrer Wünsche, sollte es geben; fließen nicht auf ihren Ruf alle Fibern meines Herzens aus einander und strecken sich, als so viele saugende Polypenarme aus und zittern vor Sehnsucht und wollen umschlingen — wen? was? — — ein ungeheures in andern Welten stehendes Etwas. Oft denke ich, vielleicht ists gar Nichts, vielleicht gehts nach dem Tode wieder so, und du wirst dich aus einem Himmel in den andern sehnen; — und dann zerdrücke ich die Klaviersaiten, als wollte ich aus ihnen eine

Quelle auspressen, und als wäre es nicht genug, daß der Druck dieses Sehnens die dünnen Saiten meines innern Tonsystems verstimmt und absprengt . . . .

361.

Verhüllter Genius unserer verschatteten Kugel! Ach wäre ich nur etwas gewesen; hätte meine Gehirnkugel und mein Herz nur, wie Luther, mit irgend einer dauerhaften weit wurzelnden That das Blut abverdient, das sie röthet und nähret; dann würde mein hungriger Stolz satte Demuth; vier niedrige Wände wären für mich groß genug; ich sehnte mich nach nichts Großen mehr, als nach dem Tode, und vorher nach dem Herbste des Lebens und Alters, wo der Mensch, wenn die Jugendvögel verstummen, wenn über der Erde Nebel und fliegender Fadensommer liegt, wenn der Himmel ausgeheitert, aber nicht brennend über allem steht, sich sterbend auf die welken Blätter legt. —

362.

Unser ewiges Wollen fließet immerfort durch uns und in uns, wie ein Strom, und die Leidenschaften sind nur die Wasserfälle und Kaskaden dieses Stromes.

363.

Gewisse Menschen nenne ich Hohe, oder Festtagsmenschen.

Unter einem hohen Menschen meine ich nicht den geraden, ehrlichen, festen Mann, der, wie ein Weltkörper, seine Bahn ohne alle Aberrationen geht, als scheinbare; noch meine ich die feine Seele, die mit weissagendem Gefühle alles glättet, jeden schont, jeden vergnügt, und sich aufopfert, aber nicht wegwirft; noch den Mann von Ehre, dessen Wort ein Fels ist, und in dessen, von der Centralsonnen-Ehre brennenden und bewegten, Brust keine andern Gedanken und Absichten sind, als Thaten außer ihr; — und endlich weder den kalten von Grundsätzen gelenkten Tugendhaften, noch den Gefühlvollen, dessen Fühlfäden sich um alle Wesen wickeln, und in der fremden Wunde zucken, und der die

Tugend und eine Schöne mit gleichem Feuer umfasset; — auch den bloßen großen Menschen von Genie meine ich nicht unter dem hohen, und schon die Metapher deutet dort horizontale und hier perpendiculare Ausdehnung an.

Sondern den meine ich, der zum größern oder geringern Grade aller dieser Vorzüge noch etwas setzt, was die Erde so selten hat, — die Erhebung über die Erde, das Gefühl der Geringfügigkeit alles irdischen Thuns und der Unförmlichkeit zwischen unserm Herzen und unserm Orte; das über das verwirrende Gebüsch und den ekelhaften Köder unsers Fußbodens aufgerichtete Angesicht; den Wunsch des Todes und den Blick über die Wolken.

Wenn ein Engel sich über unsre Atmospähre stellte, und durch dieses trübe, mit Wolkenschaum und schwimmendem Kothe verfinsterte Meer hernieder sähe auf den Meeresgrund, auf dem wir liegen und kleben; wenn er die tausend Augen und Hände sähe, die geradeaus horizontal nach dem Inhalte der Luft, nach Gepränge, fangen und starren; wenn er die

schlimmern sähe, die schief niedergebückt werden gegen den Fraß und Goldglimmer im morastigen Boden; und endlich die schlimmsten, die liegend das edle Menschengesicht durch den Koth durchziehen; wenn er aber unter diesen Seethieren einige aufrecht gehende hohe Menschen zu ihm aufblicken sähe; wenn er sähe, wie sie, gedrückt von der Wassersäule über ihrem Haupte, umstrickt vom Geniste und Schlamme ihres Fußbodens, sich durch die Wellen drängten und lechzeten nach einem Athemzuge aus dem weiten Aether über ihnen; wie sie mehr liebten, als geliebt würden, das Leben mehr ertrügen, als genössen; gleich fern von stehendem Emporstaunen und rennendem Geschäftsleben, Hände und Füße dem Meeresboden, und das aufwärts steigende Herz und Haupt dem Aether außer dem Meere gäben und auf nichts sähen, als auf die Hand, die das Gewicht des Körpers, das den Täucher mit dem Boden verbindet, von ihm trennt, und ihn aufsteigen lässet in sein Element .... O dieser Engel könnte diese Menschen für untergesunkene Engel halten und

ihre Tiefe bedauern und ihre Thränen im Meere. — Könnte man die Gräber eines Pythagoras — Plato's — Sokrates — Antonius (aber nicht so gut des großen Cato oder Epictets) — Shakespeares (wenn sein Leben wie sein Schreiben war), — J. J. Rousseau's ꝛc. in Einen Gottesacker zusammenrücken; so hätte man die wahre Fürstenbank des hohen Adels der Menschheit, die geweihete Erde unsrer Kugel, Gottes Blumengarten im tiefen Norden. — Aber warum nehme ich mein weißes Papier, und durchsteche es, und bestreue es mit Kohlenstaub oder Dintenpulver, um das Bild eines hohen Menschen hinein zu stäuben; indeß vom Himmel herab das große nie erblassende Gemälde herunterhängt, das Plato in seiner Republik vom tugendhaften Manne aus seinem Herzen auf die Leinewand trug. —

Die größten Bösewichter sind einander am unkenntlichsten; hohe Menschen einander in der ersten Stunde kenntlich. Schriftsteller, die darunter gehören, werden am meisten getadelt und am wenigsten gelesen.

364.

Alle Leidenschaften täuschen sich nicht über die Art, oder den Grad, sondern über den Gegenstand der Empfindung; nämlich so:

Darin irren unsre Leidenschaften nicht, daß sie irgend einen Menschen hassen oder lieben; denn sonst verfiele alle moralische Häßlichkeit und Schönheit; auch darin nicht, daß sie über etwas jammern oder frohlocken; denn sonst wäre auch die kleinste Freuden- oder Kummerthräne über Glück und Unglück unerlaubt, und wir dürften nichts mehr wünschen, nicht einmal wollen, nicht einmal die Tugend. — Auch irren die Leidenschaften über den Grad dieser Ab- und Zuneigung, dieses Freuens und Betrübens nicht; denn sobald ihnen die Sinne und die Phantasie den Gegenstand mit tausendmal größern moralischen oder physischen Reizen oder Flecken vorlegen, als sie andre sehen; so muß doch das Lieben und Hassen, nach Verhältniß des äußern Anlasses, zunehmen, und sobald irgend ein äußerer Reiz den geringsten Grad von Liebe und Haß rechtfertigt; so muß auch der vergrößerte Reiz den vergrößerten

Grad der Leidenschaft rechtfertigen. Die meisten Gründe gegen den Zorn beweisen nur, daß die vermeintliche moralische Häßlichkeit des Feindes mangelt, nicht, daß sie da und er doch zu lieben sey; — die meisten Gründe gegen unsre Liebe beweisen nur, daß unsre Liebe weniger den Grad, als den Gegenstand verfehle. — Nicht blos ein mäßiger, sondern der höchste Grad der Leidenschaft würde zuläßig seyn, sobald sich ihr Gegenstand vorfände, z. B. die höchste Liebe gegen das höchste gute Wesen, der höchste Haß gegen das höchste Böse. Da aber alle Gegenstände dieser Erde die Beschaffenheit nicht haben, die solche Seelenstürme in uns verdienen kann; da also das Größte, was uns zu sich reißen, oder von sich stoßen kann, in andern Welten stehen muß; so sieht man, daß die größten Bewegungen unsers Ichs nur vielleicht außerhalb des Körpers ihren vergönnten geräumigen Spielraum antreffen.

365.

Zehn metaphysische Optimisten würde ich für einen moralischen auszahlen, der nicht

ein Kraut, wie die Raupe, sondern einen ganzen Blumenflor von Freuden, wie der Mensch, zu genießen weiß; der nicht fünf Sinne, sondern tausend hat für alles, für Weiber und Helden, für Wissenschaften und Lustparthien, für Trauer- und Lustspiele, für Natur und für Höfe. — — Es gibt eine gewisse höhere Toleranz, die nicht die Frucht des westphälischen Friedens, sondern die eines durch viele Jahre und Besserungen gesichteten Lebens ist. Diese Toleranz findet an jeder Meinung das Wahre; an jeder Gattung des Schönen das Schöne; an jeder Laune das Komische, und hält an Menschen, Völkern und Büchern die Verschiedenheit und Individualität der Vollkommenheiten nicht für die Abwesenheit derselben. Nicht blos das Beste muß uns gefallen; auch das Gute.

366.

Je weiblicher eine Frau ist; desto uneigennütziger und menschenfreundlicher ist sie; und die Mädchen besonders, die das halbe

menschliche Geschlecht lieben, lieben das ganze von Herzen. Alte Jungfern aber sind geizig und hart.

367.

Schiffe fröhlich über deinen verdünstenden Tropfen Zeit; du kannst es; aber wir können es nicht alle. Ach, wäre ich, wie du an einen Hochzeitmorgen dem ängstlichen, den Blumen abgefangenen, Schmetterlinge begegnet, wie du der Biene im Blüthenkelche; so hätte ich ja daran denken müssen, daß nicht auf dieser stürmenden Kugel, wo die Winde sich in unsre kleinen Blumen wühlen, die Ruhestätte zu suchen sey, auf der uns ihre Düfte ruhig umfließen, oder ein Auge ohne Staub, ein Auge ohne Regentropfen, die jene Stürme an uns werfen. Und wäre die blitzende Göttin der Freude so nahe an meinem Busen gestanden; so hätte ich doch auf jene Aschenhäufchen hinüber gesehen, zu denen sie mit ihrer Umarmung, gebürtig aus der Sonne und nicht aus unsern Eiszonen, schon die armen Menschen

verkalkte — und o wenn mich schon die vorige Beschreibung eines großen Vergnügens so traurig zurückließ; so müßte ich, wenn erst du, aus ungemessenen Höhen in die tiefe Erde hereinreichende Hand! mir eines, wie eine Blume auf einer Sonne gewachsen, hernieder brächtest, auf dieser Vaterhand die Tropfen der Freude fallen lassen, und mich mit dem zu schwachen Auge von den Menschen wegwenden. —

368.

Die Ordensstifter arbeiteten aufs Mästen hin der Seele wegen; denn Fette sind sanft und liebevoll, wie schon Voltaire bemerkte; so wie alle Oele und Fettigkeiten die Meereswellen stillen. Fett ist die beste Silberfolie des Teints, und die geschmückte Außenseite ist dem katholischen Kirchendienste nicht mehr, als den Kirchendienern nöthig. Fett ist der beste Pelzrock und Pelzstrumpf und Muff gegen Frost, dessen der arme Clerus in seinen nächtlichen und winterlichen Horen mehr als zu viel erleidet. Fett ist ein Zeichen und Sitz des körper-

lichen Wohlbehagens. Da nun, nach Bellarmin, zeitliche Glückseligkeit unter die Merkmale der wahren Kirche gehört; so darf den Dienern derselben dieses Merkmal am wenigsten fehlen. Deshalb fordert auch die Kirche, daß mit dem Stande zugleich die Heiligkeit und mithin der Schmeerbauch wachse. Daher darf ein Domherr dünner seyn, als ein Dechant, oder gar ein Dompropst; daher werden einem hohen Geistlichen alle Freuden der Weltleute, sogar verbotene, gern verstattet, damit er erstarke und nicht einschwinde. — Ruhe der Leidenschaften ist den Mönchen geboten, weil nichts besser mästet. Da aber körperliche Ruhe noch besser mästet, als geistige, wie Gänse und Missethäter beweisen; so war es nicht unvernünftig, daß Mönche wie Gänse (aus denselben Gründen) die engsten Zellen erhielten, die eigentlich (nach einer alten Ordensregel) nicht länger seyn dürfen, als zwei ausgebreitete Arme. Mastgeflügel wird geblendet oder verhängt; auch dieses ließ die Kirche nicht aus der Acht, sondern verordnete deswegen ihrer Dienerschaft hereingezogne Kapuzen, dunkle Zellen, finstre, durch vollgemahlte Schei-

ben schwach erhellte Kirchen. Sie verbot den Conventualen Fleisch (weil nach den Aerzten nur Vegetabilien mästen) und Weiber und Denken. Mir ist bekannt, daß Origenes auf dem Wege großer wälscher Sänger dick zu werden suchte. Nach Unzer und andern Pathologen folgt auf Ueberladen sehr oft Stumpfheit; daher ist Mönchen schon eine anticipirende befohlen. Daher gebot ihnen das kanonische Recht statt des Eides das Abendmahl, um sie immer im Essen zu erhalten. Daher müssen sie sich immer an unsre Hinfälligkeit erinnern und essen; denn der Marchese Carraccioli behauptet, daß jede Mahlzeit eine Erinnerung an unsre Vergänglichkeit sey.

369.

— Vom Berge gleichsam über die gesunkene Sonne getragen, kann der Mensch leichter über das nachdenken, was dieses irdische Theater, und unsre Rolle, und die fünf Acte eigentlich sind; was besonders der Johannisbeerwein der hiesigen Freude ist, der wie physischer, weder durch einen Weinheber, noch

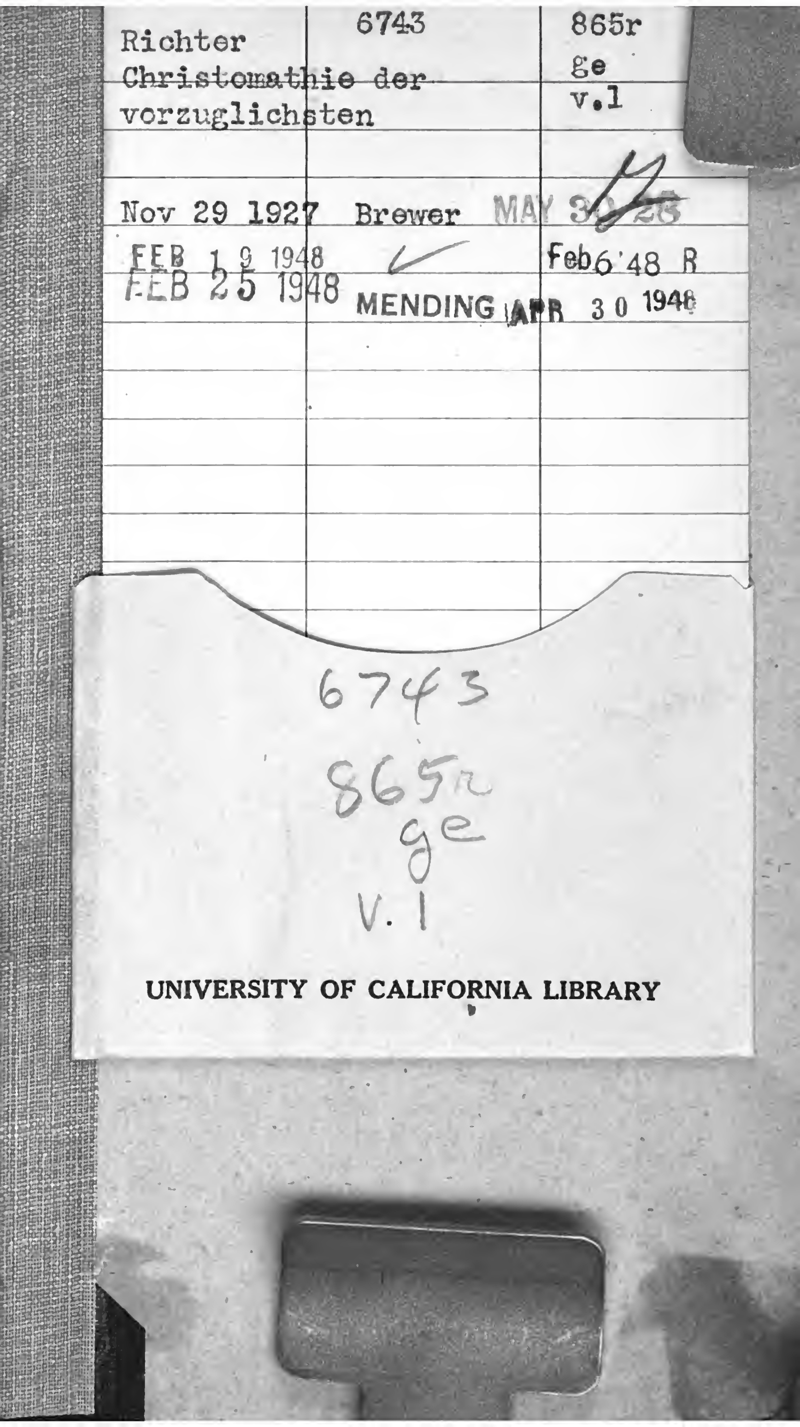
Zapfhahn läuft, sondern aus einer engen Federspuhle rinnt, und den man aus der Freiredoute des Lebens in die Körpermaske wieder mit einer Federspuhle auftrinkt. — Letzteres passet auf einen Schreiber, wie ich, noch mehr, weil für ihn immer nur Federspuhlen (eigne und fremde) die Saugestachel und Stechheber des Palmsekts und Glühweins dieses Lebens sind. — Du konntest auf dem Berge, zumal nach Sonnenuntergang, den Diameter deiner Vergangenheit, die zum Puncte der Gegenwart einkroch, übermessen, und den ganzen weiten Nebel deiner Zukunft gleichsam in diesen Punct, in diesen Tropfen zusammendrücken, und dein Ich gleichsam für eine feste Ewigkeit ansehen, an der die Zeit zerschmilzt. — O hast du das alles gethan, nämlich gedacht? Hast du erwogen, daß die irdischen Buchdruckerstöcke und Anfangsleisten und Finalstöcke unsrer hiesigen Thaten bald zerbröckeln, aber nicht der Geist, der sie gebraucht, und kein Gedanke, den sie reflectiren; und daß du verstäubter Formschneider für eine höhere Hand selbst ein Formbret bist? — Hast

du, untergesunkenes Geschöpf, an diesem Tage und auf diesem Berge nicht blos an deinen jetzigen Hafen der Erdenruhe, dessen Sperrketten dein guter Genius zersprengte, sondern auch auf der Goldküste des verhüllten Otaheiti frohe Blicke geworfen, an das uns die irdischen Orkane und Wogen antreiben? —

Aber du bist nun aus einander, oder vielmehr das Formbret deines Leibes ist es; die Zeit hat dich, wie mein Traum, in ihrem Spiritus-Stundenglase geschmolzen. Und haben wir daran gedacht, daß alle unsre Entzückungen und Hoffnungen nur erquickende Töne sind, die uns im hiesigen absterbenden Leben umfließen, wie den Menschen, wenn ihm alle Sinne brechen, oft Harmonieen umringen, die nur dieser bleiche hört, damit vor ihm die Erde und der letzte Wohllaut holdverbunden aus einander zittern? —

Ende des ersten Theils.




Richter
6743
865r
ge
v.1
Christomathie der
vorzuglichsten
Nov 29 1927
Brewer
FEB 19 1948
FEB 25 1948
Feb 6 '48 R
MENDING
APR 30 1948
6743
865r
ge
V. 1
UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

